

**Kurzbericht zu den Hauptergebnissen des Forschungsprojektes
„Sozialraumorientierte Analyse subjektiver Lebenslagen von Familien
in Trier-West/Pallien“**

Inhalt:

Einleitung.....	4
1. Theoretischer Rahmen, Fragestellung und methodischer Ansatz der Studie	7
2. Beschreibung der Sampling-Strategie im quantitativen Teil der Studie	9
3. Beschreibung der Personensorgeberechtigten-Stichprobe innerhalb der quantitativen Erhebung	11
3.1 Beschreibung der Stichprobe im Hinblick auf die Geschlechterverteilung.....	11
3.2 Beschreibung der Personensorgeberechtigten-Stichprobe im Hinblick auf die Altersverteilung	12
3.3 Beschreibung der Personensorgeberechtigten-Stichprobe im Hinblick auf Muttersprache und Bildungsabschluss.....	12
3.4 Verteilung der Stichprobe in Hinblick auf das verfügbare Haushaltseinkommen	13
4. Zentrale Ergebnisse der quantitativen Befragung der Personensorgeberechtigten	15
4.1 Welche Räume werden aufgesucht? Die am häufigsten genannten Orte durch die Personensorgeberechtigten.....	15
4.2 Subjektive Bewertung der am häufigsten genannten Orte	16
4.3 Die Verteilung der Aufenthaltsorte der Personensorgeberechtigten in Orte außerhalb und innerhalb von Trier-West/Pallien.....	17
4.4 Orte, welche die Personensorgeberechtigten bewusst meiden	18
5. Beschreibung der Jugendlichen-Stichprobe innerhalb der quantitativen Erhebung	21
5.1 Beschreibung der Jugendlichen-Stichprobe im Hinblick auf die Geschlechterverteilung	21
5.2 Beschreibung der Jugendlichen-Stichprobe im Hinblick auf die Altersverteilung, Muttersprache und besuchte Schulform	22
5.3 Beschreibung der Jugendlichen-Stichprobe im Hinblick auf die Einschätzung der familiären finanziellen Situation	23
6. Zentrale Ergebnisse der quantitativen Befragung der Jugendlichen	24
6.1 Welche Räume werden aufgesucht? Die am häufigsten genannten Orte durch die Jugendlichen.....	24

6.2 Die Verteilung der Aufenthaltsorte der Jugendlichen in Orte außerhalb und innerhalb von Trier-West/Pallien	25
6.4 Orte, welche die Jugendlichen bewusst meiden	26
7. Zwischenfazit zu den Ergebnissen des quantitativen Teils der Studie.....	30
8. Beschreibung der Sampling-Strategie und des methodischen Vorgehens im qualitativen Teil der Studie.....	31
8.1 Angestrebtes Sample, Sampling-Prozess und erzieltes Sample	31
8.2. Sample-Zusammensetzung im Überblick.....	33
8.3 Methodisches Vorgehen im Zuge von Datenerhebung, Datencodierung und Datenauswertung	36
8.3.1 Datenerhebung	36
8.3.2 Datencodierung.....	37
8.3.3 Datenauswertung.....	37
9. Fallportraits der Personensorgeberechtigten.....	38
Fallporträt E1: Zuhause die Fäden zusammenhalten und zum Abschalten an die Mosel!.....	38
Fallporträt E2: Gemeinschaft erleben mit Kindern und Eltern, egal wo!	40
Fallporträt E3: In Trier-West fühle ich mich am sichersten, deswegen bleibe ich hier!.....	43
Fallporträt E4: Ich bin und bleibe ein Trierer, so ist das!.....	47
Fallporträt E5: Ich bin nur zuhause, im Garten und gehe ab und zu mit dem Hund raus!	49
Fallporträt E6: Orte der Ruhe und des Austauschs – alles in Trier-West!	51
Fallporträt E7: Auf in die Natur, und den Kampf gegen Müll und Unsicherheit!.....	54
Fallporträt E8: Frieden, Gemeinschaft und menschliche Kultur erleben!	59
10. Fallportraits der Jugendlichen	63
Fallporträt J1: Ich fühle mich pudelwohl in Trier-West, und die Porta ist für mich Kult!	63
Fallporträt J2: Vorbei an den gefährlichen Orten, und dann wo in Ruhe mein Bier trinken!	66
Fallporträt J3: Ich gehe auch manchmal mit Freunden dahin, weil ich extra gerne da bin!	71
Fallporträt J4: Unterwegs zwischen zwei Welten, und auf neutralem Gebiet!	74
Fallporträt J5: Entspannte Orte an der frischen Luft, wo man unter sich ist!	78
Fallporträt J6: Orte, die mit Freunden genauso viel Spaß machen wie mit der Familie!	83
Fallporträt J7: In Jugendtreffs westlich der Mosel und in der Innenstadt Leute treffen!	88
Fallporträt J8: Über den Bahnhof rauskommen, und über die eigene Wohnung reinkommen!...	91
Fallporträt J9: Ich bin den ganzen Tag irgendwo drinnen, aber abends geh ich dann raus!	94
11. Fallportraits der Kinder	97
Fallporträt K1: Orte, an denen man Verschiedenes machen kann, mit den Eltern <i>und</i> mit anderen Kindern!	97
Fallporträt K2: Immer in Trier-West, und am liebsten zuhause!	100
Fallporträt K5: Orte, an denen es in Sicherheit Neues zu entdecken gibt!.....	103
Fallporträt K6: Dankbar verbunden mit Zuhause, und sorglos draußen in Trier-West unter Freunden!.....	107
Fallporträt K7: Spielen und Reden mit den Freunden – auf dem Sportplatz oder übers Handy!	110
Fallporträt K8: Mit der Familie im grünen Trier-West, und mit den Freunden ins Stadtbad!	113
Fallporträt K9: An ungepflegten Orten – außer zuhause, auf dem Petrisberg und in Euren!	116

12. Zusammenführung der zentralen Ergebnisse aus dem quantitativen und qualitativen Teil der Studie und Schlussfolgerungen	119
12.1 Zusammenführung der quantitativen und qualitativen Hauptergebnisse des durchgeführten Forschungsprojektes.....	119
12.2 Schlussfolgerungen zum durchgeführten Forschungsprojekt	120
Literaturverzeichnis:	122

Einleitung

Das vorliegende Forschungsprojekt „Sozialraumorientierte Analyse subjektiver Lebenslagen von Familien in Trier-West/Pallien“ zielt in seinem Interesse auf Familien in Trier. Dabei ist es zugleich auf Familien fokussiert, die innerhalb eines bestimmten städtischen Gebiets von Trier leben, dem Stadtteil Trier-West/Pallien. Dabei wird jedoch keineswegs automatisch nahegelegt, dass wer in Trier-West/Pallien wohnt, zugleich auch nur dort lebt. Vielmehr steht im Mittelpunkt des Interesses der vorliegenden Forschung die Frage, wo und mit welchen Empfindungen sich Familien aus Trier-West/Pallien in Trier bewegen.

Trier hat insgesamt 19 Stadtteile. In Trier-West/Pallien leben 7.053 Einwohner. Darunter befinden sich 612 Familien (Stichtag: 31.12.2015; Quelle: Daten der Stadt Trier). Es handelt sich bei Trier-West/Pallien um einen überdurchschnittlich jungen und auch sehr grünen Stadtteil mit großen Waldflächen und Kleingärten. Daneben ist in Teilen des Stadtteilgebiets eine relativ enge, eher urbane als suburbane Bebauungsstruktur festzustellen.

Der Stadtteil Trier-West/Pallien liegt geografisch durch die Mosel von der Innenstadt getrennt. Die Mosel bildet eine Barriere, die in der Wahrnehmung vieler Trierer über die räumliche Trennung hinausgeht. Immer wieder wird im politischen, öffentlichen und medialen Diskurs der Stadt betont, dass insbesondere Trier-West als relativ segregierter Stadtteil gesehen wird. Dies geht mit der Wahrnehmung einher, dass im Stadtteil viele Probleme bestünden, angefangen beim Drogen- und Rotlichtmilieu und einem damit verbundenen Sicherheitsverlust, über einen großen einkommensschwachen Anteil der Bevölkerung, bis hin zu der Vernachlässigung von Investitionen in die Infrastruktur und öffentliche wie private Gebäude. Die konstatierte Infrastrukturproblematik schließt einen schlechten Zustand der Straßen, eine Bahnstrecke für den Güterverkehr mitten im Stadtteil mit teils gefährlichen Bahnübergängen und einen mangelhaften Anschluss des Stadtteils an den öffentlichen Nahverkehr ein.

Im Rahmen des „Integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzeptes“ für das Programmgebiet "Soziale Stadt Trier-West" (IHEK)¹ bildete die Entwicklung des im Zentrum verorteten Gneisenauberings, der Gneisenaukaserne und der angrenzenden Areale das zentrale Interventionsobjekt. Als Leitziele des städtischen Entwicklungsprogramms wurden Sanierungsprojekte und Wohnverbesserungen, die wirtschaftliche Stärkung des Gebiets, die Verbesserung von Verkehrsstrukturen und die Aufwertung des Stadtteilimages genannt (Stadtdezernat der Stadt Trier, 2009).

¹ **Soziale Stadt Trier-West:** Mit dem Städtebauförderungsprogramm "Soziale Stadt" unterstützt der Bund seit 1999 die Stabilisierung und Aufwertung städtebaulich, wirtschaftlich und sozial benachteiligter und strukturschwacher Stadt- und Ortsteile. Den Leitfaden für das Trierer Programm „Soziale Stadt“ bildet seit 2009 das Integrierte Handlungs- und Entwicklungskonzept (IHEK). Es wurden darin unter Berücksichtigung von Bürgerinteressen Maßnahmen für Trier-West festgelegt, die zur Aufwertung des Stadtteils und zur Verbesserung der Lebenssituation vor Ort beitragen sollen. Das Quartiersmanagement Trier fungiert dabei als Bindeglied zwischen dem Rathaus und den BewohnerInnen vor Ort und ist damit ein wichtiges Instrument der Stadtteilentwicklung. Neben unterschiedlichen Gebäudesanierungen konnten bis heute auch zahlreiche sozialintegrative Projekte umgesetzt werden.

http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/soziale_stadt_node.html

<https://www.trier.de/Bauen-Wohnen/Stadtplanung/Soziale-Stadt/Soziale-Stadt-Trier-West/>

Im Jahr 2014 zeigte der Stand der Entwicklung des Stadtteil Trier-Wests aus sozialraumplanerischer Sicht konkreten Entwicklungsbedarf bezüglich der Gestaltung des Bereichs von Kleingärten, des Entfernens von Schrottautos aus dem Gneisenaubering und vom Waldrand, einer allgemeinen Beruhigung des Verkehrs, einer Schaffung von sicheren Freiflächen zum Spielen, einer Verbesserung der Parkplatzsituation, der Zusammenlegung zweier Kitas, der Schaffung von Bürger- und Vereinsräumen, eines Ersatzes für entfallende Wohnungen, sowie bezüglich der Sanierung städtischen Wohnraums, der Instandsetzung bestimmter Wegabschnitte und einer besseren nächtlichen Beleuchtung von Wegen (Friedrich et al., 2014).

In ihrem Konzeptpapier zur Gemeinwesenarbeit und zum Quartiersmanagement aus dem Jahr 2014 formulieren Friedrich und Kollegen mehrere Entwicklungsempfehlungen zur sozialen Stadtentwicklung sowohl auf der Gesamtstadtebene, als auch auf der Stadtteil- und Verwaltungsebene. Unter anderem stellen die Autoren des Konzeptpapiers die Bedeutung einer Sozialraumanalyse hervor, wonach eine qualifizierte Sozialraumanalyse „[...] Grundlage für alle weiteren sozialräumlichen Planungen und Konzepte [...]“ darstellt (Friedrich et al., 2014, S. 62). Sie formulieren die Empfehlung, die „[...] relevanten sozialräumlichen Indikatoren zu analysieren und kleinräumige Strukturen, Probleme und Entwicklungsziele aufzuzeigen“ (Friedrich et al., 2014, S. 63).

Diesem Forschungs- und Entwicklungsdesiderat widmet sich die vorliegende Studie, und zwar mit einem besonderen Fokus auf Familien. Denn neben einigen Sozialstrukturdaten, welche die bisherige Basis für eine bedarfsgerechte Sozialraum- und Jugendhilfeplanung für Familien im Stadtgebiet bildeten, lagen bis vor der Durchführung des Forschungsprojekts „Sozialraumorientierte Analyse subjektiver Lebenslagen von Familien in Trier-West/Pallien“ kaum aktuelle empirische Daten zu den **subjektiv empfundenen Lebensbedingungen** von Familien in Trier-West/Pallien vor. Das heißt es wurde zwar z.T. viel über, aber wenig mit Familien aus Trier-West/Pallien gesprochen, wenn es um eine Rekonstruktion ihrer Lebensbedingungen ging. Das ändert sich mit den vorliegenden Projektergebnissen.

Das durchgeführte Projekt, und damit auch dessen Ergebnisse, fokussieren angesichts der oben skizzierten Ausgangslage bewusst auf die **räumliche Dimension von familialen Wahrnehmungen und Verhaltensweisen in Trier-West/Pallien**. Dies vor allem auch vor dem Hintergrund, dass aktuell weitreichende, räumlich ansetzende Entwicklungsplanungen für den Stadtteil Trier-West/Pallien in Planung und Umsetzung begriffen sind: Um die politisch z.T. als problematisch wahrgenommenen Lebensbedingungen im Stadtteil Trier-West/Pallien nachhaltig zu verbessern, sollen dort nach aktuellen Planungen der Stadt Trier in den nächsten Jahren erhebliche städtebauliche Investitionen getätigt werden (u.a. auf Grundlage der Förderprogramme „Soziale Stadt“ und „Stadtumbau West“ sowie durch die Umsetzung des städtischen Wohnraumkonzepts und des „Projekts Westtrasse“).

Aus sozialraum- und jugendhilfeplanerischer Sicht ist es notwendig, im Rahmen der städtebaulichen Entwicklungsmaßnahmen insbesondere **eine an sozialen Kriterien ausgerichtete Raum- und Bauplanung umzusetzen** sowie flankierend die **Entwicklung der sozialen Infrastruktur und Bildungsinstitutionen** voranzutreiben. Familien stehen dabei angesichts einer politisch gewollten familienfreundlichen Weiterentwicklung des Stadtteils im Mittelpunkt des Interesses.

Vor diesem Hintergrund ist das durchgeführte Forschungsprojekt im Rahmen einer institutionellen Kooperation zwischen der Abteilung Sozialpädagogik II im Fach Erziehungs- und Bildungswissenschaften der Universität Trier und der Jugendhilfeplanung des Jugendamts der Stadt Trier entstanden. Darüber hinaus waren zahlreiche Institutionen in öffentlicher und freier Trägerschaft, sowie viele Privatpersonen in die Durchführung des Projekts involviert. Ihnen allen gilt an dieser Stelle unser

ausdrücklicher Dank, ohne dass wir hier alle Personen und Institutionen namentlich erwähnen können. Darüber hinaus danken wir den vielen Personen, die als Befragte an der durchgeführten Studie teilgenommen haben und hierfür ihre Zeit und Mühe aufgewendet haben.

1. Theoretischer Rahmen, Fragestellung und methodischer Ansatz der Studie

Den **theoretischen Rahmen** dieses Forschungsprojektes bildet die sogenannte Sozialraumanalyse. Dies ist ein Forschungsansatz, der in seinen Grundgedanken zurückgeht auf die in den USA entwickelte sogenannte „Chicago-School“ der 1920er Jahre. Dieser Ansatz geht davon aus, dass Menschen nicht „an sich“ als Individuen zu beforschen, sondern in ihrem Sozialraum zu beschreiben sind. Es gilt als humanökologisches Grundprinzip, dass empirische Sozialforschung immer auch die räumliche Eingebundenheit von Menschen zu berücksichtigen habe (Riege & Schubert 2002, S. 10). Die Forscher der Chicagoer Schule waren die ersten, die ihre Untersuchungen auf typische Entwicklungs- und Verteilungsmuster von und in modernen Städten richteten und die dafür sowohl theoretische Modelle als auch spezifische Methoden entwickelten; sogenannte „Raummuster“ sollten erkannt werden, die von der Bewohnerstruktur und der Raumnutzung gebildet wurden. Immer ging es dabei um das **Zusammenspiel räumlicher und sozialer Strukturen**, deren empirische Untersuchung daher auch räumliche und soziale Daten zu berücksichtigen hatte (Mehrebenenanalyse) (vgl. Riege & Schubert 2002, S. 9f.).

Die Sozialraumanalyse ist gekennzeichnet durch eine struktur- und eine subjektbezogene Dimension (Kessl & Reutlinger 2008). In unserer Nutzung des Forschungsansatzes konzentrieren wir uns auf **subjektive Raumdeutungen**, kombinieren diese aber mit einer objektiven Rekonstruktion der aufgesuchten Räume. Dies gilt sowohl im breit angelegten, quantitativen Teil der vorliegenden Studie als auch in ihrem vertiefenden, qualitativen Teil. Ziel des Projekts ist es somit einerseits, quantifizierend sowie qualitativ zu rekonstruieren, **welche** Orte in Trier Familien aus Trier-West/Pallien regelmäßig aufsuchen oder bewusst meiden, also als Sozialräume wahrnehmen. Andererseits geht es darum, quantifizierend sowie qualitativ zu rekonstruieren, **wie** diese Orte wahrgenommen werden, welche subjektiven Bedeutungen sie für Familienmitglieder zu bedeutsamen Sozialräumen machen (vgl. Spatschek & Wolf-Ostermann 2016, S. 23). Dabei wird sich „Familien“ – wie erkennbar ist – nicht systemisch angenähert, sondern es erfolgt eine Operationalisierung in **drei Subgruppen von Familienmitgliedern**:

1. Personensorgeberechtigte,
2. Jugendliche aus Familienhaushalten und
3. Kinder aus Familienhaushalten in Trier-West/Pallien.

Die **leitende Fragestellung des Forschungsprojekts** lautet in Zusammenschau der oben skizzierten Dimensionen wie folgt: „Welche Räume in Trier nutzen (meiden) Familien und Jugendliche, die in Trier-West/Pallien wohnen, und wie erleben und bewerten sie diese Räume?“

Im Zentrum der Studie steht die Erhebung der subjektiven Perspektive der Personensorgeberechtigten und der Jugendlichen, sowie im qualitativen Teil der Studie zusätzlich auch der Kinder. Die hier favorisierte **Methodik** lässt sich als **Mixed-Methods Ansatz**² charakterisieren. Das bedeutet, dass

² „Unter Mixed-Methods wird die Kombination und Integration von qualitativen und quantitativen Methoden im Rahmen des gleichen Forschungsprojekts verstanden. Es handelt sich also um eine Forschung, in der die Forschenden im Rahmen von ein- oder mehrphasig angelegten Designs sowohl qualitative als auch quantitative Daten sammeln. Die Integration beider Methodenstränge, d.h. von Daten, Ergebnissen und Schlussfolgerungen, erfolgt je nach Design in der Schlussphase des Forschungsprojektes oder bereits in früheren Projektphasen.“ (Kuckartz 2014, S. 33) Vgl. auch seine Ausführungen zum Begriff der Triangulation, den er nicht für unproblematisch hält, obwohl er sich in Deutschland einer großen Beliebtheit erfreut (S. 44ff.). Problematisch deshalb, weil Triangulation der Operation des naturwissenschaftlichen Messens verhaftet und deshalb als wissen-

eine **Kombination und Integration von quantitativen und qualitativen Methoden im Rahmen des gleichen Forschungsprojektes** vorgenommen wird, um so einen erhöhten Erkenntnisgewinn zu erzielen. Konkret wurde dafür eine quantitative teil-standardisierte Paper- and Pencil-Befragung von Personensorgeberechtigten und Jugendlichen aus Familienhaushalten in Trier-West/Pallien vorgenommen und es wurden 24 non-direktive Interviews mit Personensorgeberechtigten, Jugendlichen und Kindern aus Familienhaushalten in Trier-West/Pallien durchgeführt.

Im Folgenden werden zunächst jeweils vertiefend die Methodik und die Ergebnisse des quantitativen Teils der Studie vorgestellt, bevor das Gleiche für den qualitativen Teil der Studie erfolgt. Zum Abschluss des Berichts werden einige, auf beiden Erhebungsteilen der Studie basierende Hauptergebnisse des vorliegenden Forschungsprojekts präsentiert und Schlussfolgerungen daraus gezogen.

schaftstheoretisches Konzept in den Sozialwissenschaften nicht unproblematisch sei (Kelle 2007, in Kuckartz 2014, S. 46).

2. Beschreibung der Sampling-Strategie im quantitativen Teil der Studie

In Trier-West/Pallien lebten im Jahr 2015 **insgesamt 612 Familien** (Stichtag: 31.12.2015; Quelle: Daten der Stadt Trier). Die Grundgesamtheit für die vorliegende Studie bilden damit zugleich alle Personensorgeberechtigten (ohne Altersbegrenzung), sowie alle Jugendlichen und Kinder, die in familialen Haushalten in Trier-West und Pallien leben. Aufgrund pragmatischer Überlegungen zum verlässlichen Ausfüllen von Fragebögen wurde die Grundgesamtheit für den quantitativen Teil der vorliegenden Studie auf Personensorgeberechtigte (ohne Altersbegrenzung) und Jugendliche im Alter von 14-18 Jahren eingegrenzt.³ Hierauf bezogen wurde eine Totalerhebung angestrebt. Dafür wurde in sechs Schritten vorgegangen:

1. Postalische Befragung (Versenden der Fragebögen durch das Jugendamt an alle Familienhaushalte im Erhebungsgebiet)
2. Paralleles Auslegen von Fragebögen in den Kitas/Institutionen des Erhebungsgebiets (zur Vermeidung von Dopplungen durch besondere Fragebogen-Nr. gekennzeichnet)
3. Möglichkeit der Online-Befragung⁴ als Alternative zur Paper-and- Pencil-Befragung (mit Angabe des Links direkt im postalischen Anschreiben)
4. Werbung und Verlinkung über soziale Netzwerke (Facebook)
5. Nacherhebungsaktionen⁵, um die Rücklaufquote zu steigern (MA-Studierende, die im Zuge eines Lehrforschungsseminars in das Projekt eingebunden waren, gingen erneut ins Feld und sprachen Personensorgeberechtigte z.B. auf Spielplätzen, auf der Straße oder im Eingangsbereich eines Supermarktes an und baten um Teilnahme an der Befragung; Studierende, die mithilfe anderer Erhebungsmethoden parallel zum hier vorgestellten Forschungsprojekt mit Jugendlichen gearbeitet haben, konnten ebenfalls noch einige Jugendliche befragen)
6. Gezielte Nacherhebung im Juni 2016, um auch Flüchtlinge in der Stichprobe zu repräsentieren (Die Kontakte zu den Flüchtlingsfamilien und geflüchteten Jugendlichen wurden über das Amt für Soziales und Wohnung, Abteilung Asyl der Stadt Trier⁶ hergestellt: 12 Geflüchtete wurden insgesamt befragt, davon 9 Personensorgeberechtigte und 3 Jugendliche. Die Befragungen fanden in der Jägerkaserne und in den Privatwohnungen der geflüchteten Familien statt)

Die **Rücklaufquote** zum quantitativen Teil der Studie war insgesamt zufriedenstellend und führte zu einer insbesondere in Hinsicht auf das Kriterium „Geschlecht“ repräsentativen Stichprobe. In Hinsicht auf das Kriterium „Alter“ ist die Stichprobe weniger repräsentativ. Da hierüber hinaus kaum objektive Daten zur Grundgesamtheit aller Familienmitglieder im Erhebungsgebiet vorliegen, lässt sich auch bei

³ Im qualitativen Teil der Studie wurde die Grundgesamtheit als Gesamtheit aller Kinder, Jugendlichen und Personensorgeberechtigten in Familienhaushalten in Trier-West/Pallien uneingeschränkt beibehalten.

⁴ Die Resonanz auf das Online-Angebot war außerordentlich gering: Sechs gültige Fragebögen haben wir über die Online-Befragung erhalten. Diese sind codiert bzw. zu identifizieren über das Datum der Eingabe (date time) vom 18.1. – 12.2.2016). Ein Fragebogen kam über eine Recall-Aktion über Facebook.

⁵ Es gab eine Nacherhebung/Nachfassaktion, die bis zum 11.03.2016 abgeschlossen wurde. Dabei wurden die Fragebogennummern 8.000+ für PSB vergeben und Fragebogennummern 9.000+ für die Jugendlichen.

⁶ Sozialberatung und -begleitung von Asylsuchenden Menschen – Amt für Soziales und Wohnen; Abteilung Asyl; Eurenener Str. 15 ; D-54294 Trier ; Tel.: 0049-(0)651/718-3536; Fax: 0049-(0)651/718-193536; www.fluechtlinge-in-trier.de

noch so sorgsamer Gestaltung der Stichprobe allerdings überhaupt nur eine sehr begrenzte Repräsentativität der Stichprobe herstellen.

Der Rücklaufprozess zum quantitativen Teil der Studie lässt sich im Gesamten folgendermaßen zusammenfassen: Das Jugendamt verschickte am 15.01.2016 insgesamt 1.083 Fragebögen⁷ (Rückgabefrist: 12.02.2016). Davon gingen insgesamt 935 Fragebögen an Personensorgeberechtigte und 148 an Jugendliche im Alter von 14-18 Jahren. Das bedeutet, dass eine Verteilung der Grundgesamtheit von 86,3% Erwachsenen zu 13,7% Jugendlichen im Alter von 14-18 Jahren vorliegt. In den Kindertageseinrichtungen wurden zusätzliche Fragebögen ausgelegt. Auch wurde den Personensorgeberechtigten die Unterstützung durch Studierende beim Ausfüllen der Fragebögen angeboten, die aber gar nicht bis kaum in Anspruch genommen wurde.⁸ Nach den verschiedenen Nacherhebungsaktionen betrug der Rücklauf 144 gültige Fragebögen. Dies umfasste 115 von Personensorgeberechtigten ausgefüllte Fragebögen und 29 von Jugendlichen ausgefüllte Fragebögen.⁹ Im Folgenden beziehen sich alle Berechnungen auf das somit erhaltene Gesamtsample inkl. aller Nacherhebungsaktionen:

Die Gesamtzahl von 144 gültigen Fragebögen entspricht einer Rücklaufquote von 13,4 %, was durchaus den üblichen Rücklaufquoten solcher Erhebungsverfahren entspricht. Untergliedert in einer Rücklaufquote für die befragten Teilgruppen lässt sich festhalten dass bei den Personensorgeberechtigten (n=115) eine Rücklaufquote von 12,3% zu verzeichnen ist, wohingegen die Rücklaufquote unter den befragten Jugendlichen (n=29) 19,6% beträgt.

Tabelle 1: Methodensteckbrief

Fragebogenerhebung Methodensteckbrief	
Grundgesamtheit N = 1.083	In Trier-West/Pallien wohnende Familienmitglieder: Personensorgeberechtigte (PSB) und Jugendliche 14-18 Jahre
Erhebungsinstrument	Teilstandardisierter Fragebogen (deutsch- und englischsprachig) 1.083 Fragebögen wurden versandt
Stichprobenauswahl	Vollerhebung und gezielte Nacherhebung unter allen im Stadtteil wohnhaften PSB (ohne Altersbeschränkung) und in Familienhaushalten wohnhaften Jugendlichen (14-18 Jahre)
Fallzahl n = 144	PSB: n = 115 Jugendliche: n = 29
Erhebungszeitraum	18.01.2016 – 11.03.2016
Rücklaufquote	Gesamt: 13,4% PSB: 12,3 % Jugendliche: 19,6 %

Sandermann, Joos, Fries, Lambers, Universität Trier

Quelle: Befragung Personensorgeberechtigte und Jugendliche Trier-West/Pallien 2016; eigene Darstellung

⁷ 12 Fragebögen kamen durch die Nacherhebungsaktion im Juni 2016 hinzu, sodass streng genommen **1.095 Fragebögen** verteilt wurden; die oben angegebenen 1.083 Bögen wurden durch das Jugendamt versendet.

⁸ Die Verteilung der Fragebögen auf die einzelnen Kitas erfolgte in folgender Größenordnung: (nach Angaben E-Mail von Fr. Mann am 19.01.16): Kita Maria-Königin: ca. 30 Familien besuchen diese Kita; Kita Christ-König: ca. 50 Familien; Kita St. Simeon: ca. 30 Familien; Bauspielplatz: ca. 60 Familien; Walburga Marx Haus: ca. 60 Familien.

⁹ Unter den insgesamt 12 befragten Familienmitgliedern aus Flüchtlingsfamilien waren 9 geflüchtete Personensorgeberechtigte (3 weibl. und 6 männl.) und 3 geflüchtete Jugendliche (1 weibl., 2 männl.).

3. Beschreibung der Personensorgeberechtigten-Stichprobe innerhalb der quantitativen Erhebung

3.1 Beschreibung der Stichprobe im Hinblick auf die Geschlechterverteilung

672 Fragebögen wurden an die personensorgeberechtigten Mütter und 263 an die personensorgeberechtigten Väter verschickt. In der Grundgesamtheit liegt bei den Personensorgeberechtigten (PSB) ein Geschlechterverhältnis von 71,9 % weiblichen zu 28,1 % männlichen Personensorgeberechtigten vor. Im Sample sieht die Geschlechterverteilung folgendermaßen aus:

Tabelle 2: Geschlecht und Altersverteilung der Personensorgeberechtigten im Vergleich Grundgesamtheit (GG) und Sample

Ergebnisse der Fragebogenerhebung Beschreibung der PSB-Stichprobe		
Geschlecht PSB Grundgesamtheit N = 935	Geschlecht PSB Stichprobe n = 115 (inkl. Flüchtlinge)	
71,9 % weibliche PSB	70,4 % weibliche Befragte	
28,1 % männliche PSB	29,6 % männliche Befragte	

Altersstruktur	Trier-West/Pallien gesamt	PSB n = 115
18-20 Jahre	0,5 %	0,9 %
21-30 Jahre	20,6 %	30,4 %
31-44 Jahre	48,5 %	50,4 %
45-65 Jahre	30,5 %	18,3 %
Gesamt	100 %	100 %

Quelle: Befragung Personensorgeberechtigte Trier-West/Pallien 2016; eigene Berechnungen

Im Hinblick auf die Geschlechterverteilung können wir somit von einer Repräsentativität der Ergebnisse der PSB-Stichprobe sprechen. In Bezug auf den großen Unterschied zwischen den Geschlechtsgruppen ist eine Interpretation mithilfe der Daten der offiziellen Statistik: „Haushalte in ausgewählten Stadtbezirken nach Alter und Geschlecht: Alleinerziehende“ (Stand 31.12.2015)¹⁰ weiterführend:

149 Alleinerziehende (AE) leben in Trier-West und Pallien mit einem, zwei, drei oder vier Kindern im Haushalt. Beide Geschlechter sind vertreten, allerdings in sehr unterschiedlichen Größenordnungen: 131 der Alleinerziehenden sind weiblich und 18 männlich, was einem Verhältnis von 87,9% zu 12,1% entspricht. Bezogen auf die 606 Haushalte mit Kindern (ohne die Altersgruppe über 65 Jahre) bedeutet dies **eine Alleinerziehendenquote von 24,6% auf der Ebene der Haushalte**, d.h. ein Viertel aller Haushalte mit Kindern werden von einem Elternteil geführt. Das Quartier Pallien relativiert den sehr hohen Anteil der Alleinerziehenden in Trier-West: Es finden sich 18 Alleinerziehende in Pallien im Vergleich zu 131 Alleinerziehenden in Trier-West.

¹⁰ Quelle: Amt für Statistik Trier/für Stadtentwicklung

3.2 Beschreibung der Personensorgeberechtigten-Stichprobe im Hinblick auf die Altersverteilung

Das Durchschnittsalter der befragten Erwachsenen beträgt 35,8 Jahre, mit einem Minimalwert von 18 Jahren und einem Maximalwert von 64 Jahren¹¹. Es fällt auf, dass ein Teil der Personensorgeberechtigten sehr jung ist, und hierbei zudem fast alle dieser sehr jungen Personensorgeberechtigten weiblich sind (18 Jahre: 1x; 21 Jahre: 2x; 22 Jahre: 1x; 23 Jahre: 3x (davon 1 männlicher Personensorgeberechtigter); 24 Jahre: 4x). Dies spiegelt sich auch in der Verteilung der befragten Altersgruppen der Personensorgeberechtigten (vgl. Tabelle 2): Die Gruppe der 21-30jährigen ist damit im Sample etwas überrepräsentiert, während die Altersgruppe der 45-65jährigen unterrepräsentiert bleibt. Bei den anderen Altersgruppen zeigt sich eine Gleichverteilung zwischen GG und Sample.

3.3 Beschreibung der Personensorgeberechtigten-Stichprobe im Hinblick auf Muttersprache und Bildungsabschluss

80,9 % der befragten Personen gaben an, dass Deutsch ihre Muttersprache sei (n = 93). Die anderen 19,1 % gaben an, eine andere Muttersprache zu besitzen (n = 22) und zwar:

Tabelle 3: Muttersprache und höchster Schulabschluss der Personensorgeberechtigten

Ergebnisse der Fragebogenerhebung Beschreibung der PSB-Stichprobe			
Muttersprache	Höchster Schulabschluss	Häufigkeit	Prozent
deutsch = 93 (80,9 %)	Kein Schulabschluss	9	7,8
arabisch = 9	Volksschul-/Hauptschulabschluss	30	26,1
russisch = 5	Realschulabschluss/ Mittlere Reife	23	20,0
ungarisch = 2	(Fach-)Abitur	15	13,0
französisch = 2	Fachhochschul- /Universitätsabschluss	38	33,0
albanisch = 1	Gesamt	115	100
bulgarisch = 1			
libanesisch = 1			
persisch = 1			

19,1 %

Sandermann, Joos, Fries, Lambers, Universität Trier

Quelle: Befragung Personensorgeberechtigte Trier-West/Pallien 2016; eigene Berechnungen

Arabisch bildet dabei mit 9 Nennungen (47,1%) die am stärksten vertretene Sprachgruppe, gefolgt von fünf russischsprechenden Personensorgeberechtigten (26,2%).

Die Bildungsabschlüsse der Personensorgeberechtigten in Trier-West/Pallien sind in folgender Weise verteilt: 9 Personensorgeberechtigte haben keinen Schulabschluss (7,8%), 30 einen Hauptschulabschluss (26,1%). D.h. zusammengenommen, dass ein Drittel (33,9%) der Personensorgeberechtigten des Samples höchstens einen Hauptschulabschluss besitzen.

¹¹ Hierbei handelt es sich um einen männlichen PSB.

Die Verteilung der Bildungsabschlüsse in der Grundgesamtheit aller Familienmitglieder in Trier-West/Pallien ist nicht bekannt. Daher kann dieser Stichprobenwert nicht in Hinsicht auf die Repräsentativität der Stichprobe beleuchtet werden. Er kann jedoch mit der offiziellen Bundesstatistik verglichen werden, um eine ungefähre Vorstellung davon zu bekommen, wie sich die Werte evtl. in der Grundgesamtheit verteilen könnten. Verglichen mit der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik Deutschland ist die Quote der Personensorgeberechtigten ohne Schulabschluss in Trier-West deutlich erhöht (3,7% ohne Abschluss in der Gesamtbevölkerung; in der Stichprobe ist dieser Wert doppelt so hoch und liegt bei 7,8%). 32,9% der Gesamtbevölkerung hat einen Hauptschulabschluss, während es in der Stichprobe lediglich 26,1% sind. Der Schulabschluss der Mittleren Reife ist vergleichbar (22,7%), ebenso wie der Anteil der Abiturientinnen und Abiturienten (mit Fachabitur/Abitur) und Akademikerinnen und Akademiker (mit abgeschlossenem FH-/Universitätsstudium) in Trier-West/Pallien verglichen mit der Gesamtbevölkerung: 44,7%.

Wenngleich hieraus wie gesagt keine Erkenntnisse zur Repräsentativität der Stichprobe in Hinsicht auf die interessierende Grundgesamtheit abgeleitet werden können, so zeigt diese Relationierung der Stichprobe zumindest, dass die im Vorfeld der Untersuchung z.T. geäußerte Befürchtung, man werde den „sozioökonomisch schwächeren“ bzw. bildungsferneren Teil der Personensorgeberechtigten über die Fragebogenerhebung nicht erreichen, sich nicht bestätigt zu haben scheint. In den erhobenen Daten bildet sich vermutlich also sehr wohl auch und gerade das räumliche Verhalten und die Raumwahrnehmungen derjenigen Familienmitglieder ab, die als sozioökonomisch benachteiligt bzw. bildungsfern bezeichnet werden können.

3.4 Verteilung der Stichprobe in Hinblick auf das verfügbare Haushaltseinkommen

28,7% der befragten Personensorgeberechtigten geben an, in einem Haushalt mit bis zu 1.000 Euro Haushaltsgeld pro Monat zu leben.

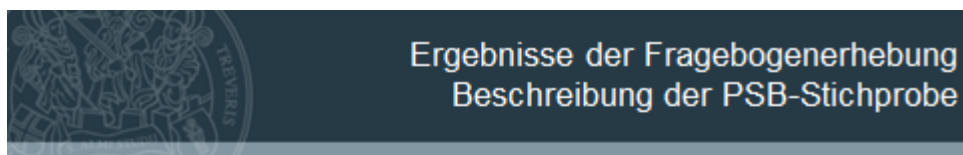
Tabelle 4: Verfügbares Einkommen Personensorgeberechtigte

Ergebnisse der Fragebogenerhebung Beschreibung der PSB-Stichprobe		
Verfügbares Einkommen	Häufigkeit	Prozente
Keine Angabe	8	7,0
Weniger als 500€	6	5,2
500 – 999€	27	23,5
1.000 – 1.499€	13	11,3
1.500 – 1.999€	11	9,6
2.000 – 2.499€	10	8,7
2.500 € oder mehr	40	34,8
gesamt	115	100

20,9% geben an, ein Haushaltsnettoeinkommen zwischen 1.000 und 2.000 Euro zur Verfügung zu haben, während 43,5% der Befragten mehr als 2.000 Euro besitzen. Hier ist methodenkritisch anzumerken, dass die oberste Kategorie (2.500 € oder mehr), die von über einem Drittel der Erwachsenen angekreuzt wurde, zu früh ansetzt, d.h. dass wir im „oberen Einkommensbereich“ die Einkommenshöhen nicht differenziert genug erfasst und dadurch in der durchgeführten Untersuchung wertvolle und weiterführende Informationen verschenkt haben.

Äußerst weiterführend sind dagegen die erhobenen Daten zu Einkommensquellen von Familienmitgliedern in Trier-West/Pallien (vgl. Tabelle 5). Hier wird deutlich, dass die befragten Personensorgeberechtigten zu 47,8% von selbstverdienstem oder selbsterspartem Geld leben, zu 25,2% von Geld vom Partner oder anderen Familienmitgliedern und zu 22,6% von Transfer-/Sozialleistungen.

Tabelle 5: Einkommensquellen der Personensorgeberechtigten



Einkommensquelle	Häufigkeit	Prozent
Keine Angabe	5	4,3
Von dem Geld, das ich selbst bei der Arbeit verdiene oder gespart habe	55	47,8
Von dem Geld, das andere Familienmitglieder bei der Arbeit verdient oder gespart haben (z.B. PartnerIn, Eltern)	29	25,2
Von Sozialleistungen, die ich erhalte (z.B. Rente, Hartz IV, ALG I, Sozialhilfe)	26	22,6
gesamt	115	100

Quelle: Befragung Personensorgeberechtigte Trier-West/Pallien 2016; eigene Berechnungen

Diese Angaben decken sich zumindest in Hinsicht auf den Sozialleistungsbezug mit den verfügbaren objektiven Daten zur allgemeinen Arbeitslosigkeit im Erhebungsgebiet (21,4%). Sie erscheinen auch schlüssig in Hinsicht auf die Daten des Chancenspiegels 2012 zur Kinderarmut in Trier-West. Im *Chancenspiegel 2012 für den Ortsbezirk Trier-West wird berichtet, dass bezogen auf die Kinder (0-14 Jahre), die sich im SGB II-Leistungsbezug befinden, der Anteil in Pallien 36,6% beträgt und der Anteil in Trier-West: 39,4%. D.h., dass in Trier-West/Pallien vier von zehn Kindern in einer Bedarfsgemeinschaft leben, was deutlich als objektiver Hinweis auf eine hohe Kinderarmutsquote in diesem Stadtviertel zu bewerten ist.*

4. Zentrale Ergebnisse der quantitativen Befragung der Personensorgeberechtigten

Den Schwerpunkt der vorliegenden Untersuchung bilden die Fragen, wo sich die Einwohner von Trier-West/Pallien in ihrer freien Zeit aufhalten, d.h. welche Räume sie nutzen, welche Räume sie sich erschließen und welche subjektive Bedeutung diese Räume für die Befragten haben. Das gilt so auch für den quantitativen Teil der Studie.

Beim Blick auf diese Räume sprechen wir in der Studie von Sozialräumen, um deutlich zu machen, dass Räume von Menschen angeeignet und erst über ihre subjektive Bedeutung bzw. Bedeutsamkeit erschlossen werden können. Es gibt also keine absolute Vorstellung vom Raum. Hieraus lassen sich zugleich Schlüsse dazu ziehen, was den Personensorgeberechtigten fehlt, welche Räume sie sich wünschen oder welche Beschaffenheit die von ihnen aufgesuchten Sozialräume haben sollten und welche Räume sie bewusst meiden. Im quantitativen Teil der Studie wurde gezielt auch nach letzterem gefragt, im qualitativen, später erläuterten Teil der Studie ergeben sich diese Schlüsse aus der Interpretation der von den Befragten aufgesuchten Orte.

4.1 Welche Räume werden aufgesucht? Die am häufigsten genannten Orte durch die Personensorgeberechtigten

Auf die in der quantitativen Teilstudie gestellte Frage: „Sie leben in Trier. Wo sind Sie häufig, wenn Sie nicht in Ihrer Wohnung oder bei der Arbeit sind?“ antworteten die Personensorgeberechtigten in der nachfolgend dargestellten Weise:

Tabelle 6: Aufgesuchte Orte der Personensorgeberechtigten

Benannte Orte (PSB) <i>Sie leben in Trier. Wo sind Sie häufig, wenn Sie nicht in Ihrer Wohnung oder bei der Arbeit sind?</i>	Nennungen (344)
Naherholung/„draußen im Grünen“ (Weißhauswald, Mosel, Petrisberg/Landesgartenschauelände, Palastgarten, Mattheiser Weiher, Wald allgemein, Garten und Kleingärten, Busental, Parks, insb. Nells Park)	146
Innenstadt/City (Fußgängerzone, Kornmarkt, Porta Nigra, Domfreihof, Hauptmarkt)	48
Spielplätze	28
Bei Freunden, Familie, Großeltern, Verwandten	24
Schwimmbäder (Stadtbad, Freibäder)	17
Einkaufen (Einkaufszentrum, Lidl, Aldi, Läden in Trier-West)	13
Kulturangebote (Sprachkurse für Flüchtlinge, Kino, Theater, Familienbildungsstätte, Musikschule, politischer Treffpunkt, Bibliothek, Zoo, Willkommens-Café, Kirche, Don Bosco, Dechant-Engel-Haus, Multikulturelles Zentrum)	13
Andere Stadtteile (Euren, Feyen, Trier-Süd, Kürenz, Schweich, Ehrang, Pfalzel, Trier-Ost)	12
Gastronomie (Kaffeetrinken, Café, Restaurant, Bäckerei, Calchera, Kneipen, Café Momo)	10
Straßen (an viel befahrenen Straßen, Kölner Str., Brentanostr., Bonner Str., im Auto, Kaiser-Wilhelm-Brücke, Wilhelm-Jackson-Str., Balduinstr.)	8
Sportliche Aktivitäten (Tennis, Joggen, Fitnessstudio, Tanzen)	7
Trampoline	6
Sonstiges (z. B. zu Hause, andere Städte, Kindergarten)	12

Quelle: Befragung Personensorgeberechtigte Trier-West/Pallien 2016; eigene Berechnungen

Tabelle 6 zeigt eine ranglistenartige Auflistung der am häufigsten von den Personensorgeberechtigten genannten Orte. Mit weitem Abstand werden an erster Stelle Orte der Naherholung und Orte im „Grünen“ genannt. Sehr populär ist der Weißhauswald mit dem Tiergehege. Dieser Ort scheint ein Magnet für Familien in Trier-West/Pallien zu sein und bildet ein wichtiges und beliebtes Naherho-

lungsziel. Als ein erstes zentrales Ergebnis zeigt die Befragung, dass „Draußen im Grünen“ für die Personensorgeberechtigten als zentrale Ressource fungiert und als solche auch stark genutzt wird.


Mit deutlichem Abstand zu den Orten im Grünen wird die Innenstadt von den Befragten als „zweithäufigster Ort“ genannt – allerdings lediglich mit 48 Nennungen im Vergleich zu 144 Nennungen der Orte „Draußen im Grünen“. Dennoch scheint auch die Innenstadt für viele Personensorgeberechtigten ein attraktiver und wichtiger Aufenthaltsort zu sein.

Auf dem dritten Platz werden Spielplätze mit 28 Nennungen genannt, dicht gefolgt von Freunden, Familie, Großeltern, Verwandte (also private Räume/Orte außerhalb der eigenen Wohnung). Des Weiteren bilden Schwimmbäder wichtige Anlaufstellen, wie auch die Einkaufszentren und die diversen Kulturangebote.

4.2 Subjektive Bewertung der am häufigsten genannten Orte

Befragt nach den subjektiven Bedeutungen von regelmäßig aufgesuchten Orten, antworteten die befragten Personensorgeberechtigten wie folgt (vgl. Tabelle 7):

Tabelle 7: Subjektive Bewertung der am häufigsten genannten Orte



Ergebnisse der Fragebogenerhebung (PSB)

Häufigste Nennungen und ihre subjektiven Bewertungen:
(Hier bin ich...)

	sehr gerne	eher gerne	eher ungerne	sehr ungerne	Gesamt
Weißhauswald	89,5 % 34	10,5 % 4	0 % 0	0 % 0	100 % 38
Mosel	73,1 % 19	23,1 % 6	0 % 0	3,8 % 1	100 % 26
Innenstadt	60,4 % 29	35,4 % 17	4,2 % 2	0 % 0	100 % 48
Spielplätze	54,8 % 17	41,9 % 13	3,2 % 1	0 % 0	100 % 31

Sandermann, Joos, Fries, Lamberts, Universität Trier

Quelle: Befragung Personensorgeberechtigte Trier-West/Pallien 2016; eigene Berechnungen

In der ersten Spalte mit der Bewertung: „Hier bin ich sehr gerne“ wird deutlich, dass der Weißhauswald in der Beliebtheitsskala von aufgesuchten Orten den Spitzenplatz einnimmt, gefolgt von der Mosel und der Innenstadt, die aber relativ gesehen schlechter abschneiden. Die Bewertung der Innenstadt und vor allem der Spielplätze ist nicht uneingeschränkt positiv, hier tendiert die Bewertung auf der Vierer-Skala stärker zur Zahl zwei (eher gerne) als bei den beiden erstgenannten Orten. Trotz alledem zeigt sich aber für alle vier Orte insgesamt eine relativ gute Bewertung, die große Mehrheit der Befragten hält sich sehr gerne oder eher gerne an den von ihnen viel besuchten Orten auf.

4.3 Die Verteilung der Aufenthaltsorte der Personensorgeberechtigten in Orte außerhalb und innerhalb von Trier-West/Pallien

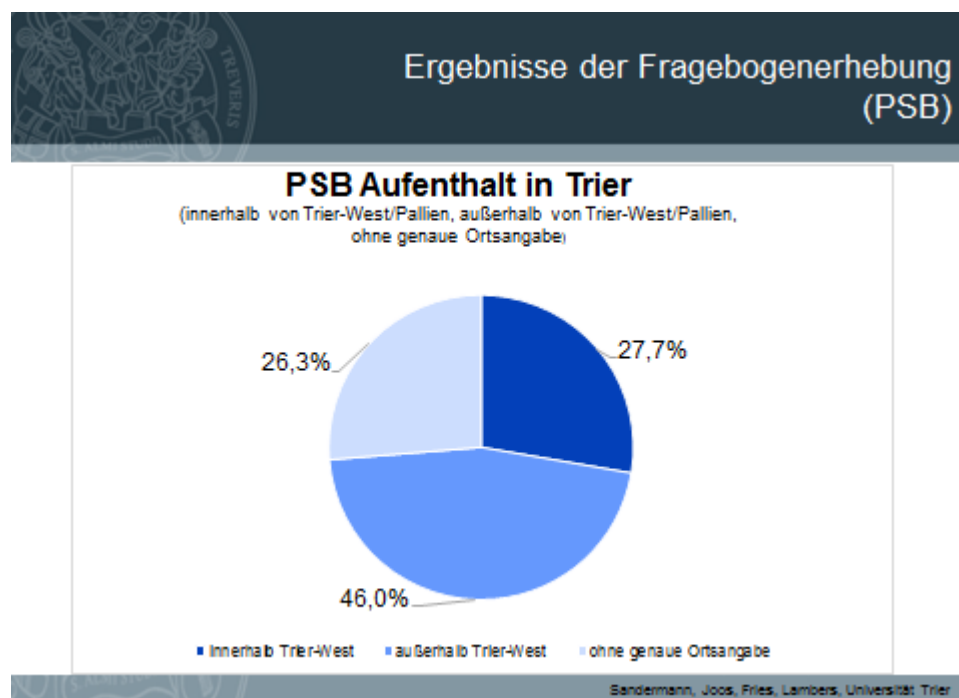
Insgesamt wurden von den befragten Personensorgeberechtigten 289 Orte genannt, an denen sie sich (neben der eigenen Wohnung und der Arbeitsstelle) regelmäßig aufhalten. Angesichts der einleitend thematisierten, häufig anzutreffenden Annahme, dass Menschen, die in Trier-West/Pallien wohnhaft sind, sich auch meistens dort aufhalten würden, erscheint eine genauere Analyse der Orte daraufhin lohnend. Die genannten Orte lassen sich dementsprechend sämtlich den drei Kategorien „innerhalb von Trier-West/Pallien“, „außerhalb von Trier-West/Pallien“ und „Orte ohne genaue Ortsangabe“ zuordnen. Tut man dies, zeigt sich folgendes Bild:

80 der insgesamt 289 von den Personensorgeberechtigten genannten Orte befinden sich **innerhalb von Trier-West/Pallien**. Dies ist ein Anteil von 27,7 % aller aufgesuchten Orte. Häufige Nennungen sind dabei Spielplätze und Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil, Besuche bei Freunden, Verwandten und Bekannten innerhalb von Trier-West/Pallien sowie Naherholungsorte wie der Weißhauswald mit Tiergehege, das westliche Moselufer und das Busental.

Demgegenüber befinden sich 133 (46,0 %) der von den Personensorgeberechtigten genannten Orte **außerhalb von Trier-West/Pallien**. Häufige Nennungen sind hier andere Städte oder Stadtteile von Trier sowie die Innenstadt. Darüber hinaus wurden häufig Plätze und Parks in Trier aufgelistet, wie etwa der Palastgarten, der Petrisberg mit dem LGS-Gelände, der Mattheiser Weiher und Nells Park. Auch Freizeit-Aktivitäten, die sich (nur) außerhalb von Trier-West befinden, werden häufig genannt (Kino, Theater, Trampoline Trier).

76 (26,3%) der genannten Orte sind als **Orte ohne genaue Ortsangabe** zu kategorisieren. Es kann also nicht definiert werden, ob diese innerhalb oder außerhalb des Stadtteils liegen. Häufig genannt wurden dabei Orte wie Spielplätze, die Wohnung von Familienangehörigen und Freunden, Wälder, Einkaufsmöglichkeiten, Kleingärten, Kindergärten und Parks.

Abbildung 1: Räumliche Verortung der genannten Aufenthaltsorte



Quelle: Befragung Personensorgeberechtigte Trier-West/Pallien 2016; eigene Berechnungen

Diese Ergebnisse sind besonders in Hinblick auf ein gängiges Klischee über das Raumnutzungsverhalten von Bewohnern von Trier-West interessant. Häufig wird geäußert, dass die im Stadtteil Lebenden sehr isoliert und „unter sich“ seien und den „Weg über die Römerbrücke“ in die Innenstadt und in andere Stadtteile nur passieren würden, wenn sie „müssten“. Die Ergebnisse zeigen jedoch, dass die Personensorgeberechtigten in ihrer Freizeit zwar viele Orte innerhalb des Stadtteils aufsuchen (besonders in Hinblick auf die zuerst genannten Orte), sich daneben jedoch auch in vielen anderen Orten regelmäßig aufhalten – so z.B. in anderen Stadtteilen Trier, besonders in der Innenstadt und an außerhalb des Stadtteils oder der Stadt liegenden „grüne Orten“.

4.4 Orte, welche die Personensorgeberechtigten bewusst meiden

Im quantitativen Teil des Forschungsprojekts wurden die Personensorgeberechtigten auch gezielt nach Orten befragt, die sie kennen, aber bewusst meiden. Auch hierzu finden sich interessante Ergebnisse.

Tabelle 8: Orte, die bewusst gemieden werden

Ergebnisse der Fragebogenerhebung (PSB)		
Wo halten Sie sich bewusst nicht auf?	Anz. (71)	Warum nicht?
Spielplätze	13	Unattraktiv, unsicher, dreckig, bestohlen und dumm angemacht werden, Hundekot, marode, ungepflegt, wenig ansprechend, Scherben, heruntergekommen, Stadt kümmert sich nicht, Spritzen, Messer, Kondome, unzumutbar
Trier-West/Pallien (allgemein)	12	Unsicher, unattraktiv, freche Kinder, mangelnde Fahrradwege, schlimme Umgebung, keine Angebote, viel Müll, ist unheimlich, sozialer Brennpunkt, keine Angebote/Anlaufstellen, Umgebung wird immer schlimmer, unattraktive und dreckige Spielplätze, Angst vor Kriminalität, Hundekot, Streitereien, keine schönen Plätze
Nells-Park	11	Kriminalität, schmutzig, Asylanten, Drogenutensilien, Unwohlsein, Angst, Ansammlung von Männergruppen, Dreck, Verhalten der Flüchtlinge
Bahnhof	10	Zu unsicher, ungemütlich, Gefahr, Asylanten, angsteinflößend, mangelndes Sicherheitsgefühl, unattraktiv, Kriminalität, unsauber, Betrunkene, ÖPNV zu teuer
Trier-Nord	9	Schlechte Anbindung, keine Angebote, viele Asylanten, unsicher, uninteressant, sozialer Brennpunkt, keine Geschäfte, Angst vor Kriminalität, Unwohlsein, nicht attraktiv, keine Geschäfte, Angst
Innenstadt	6	Schlechte Busanbindung, Zeitmangel, Asylanten, keine Grünanlagen, wenig Angebote für Kinder, Flüchtlinge
Brentanostraße	5	Drogen, Angst um Kinder, Streitereien, Kriminalität
Palastgarten	5	Unsicher, Drogen, Alkohol, Diebstahl, Flüchtlinge, Kriminalität

Quelle: Befragung Personensorgeberechtigte Trier-West/Pallien 2016; eigene Berechnungen

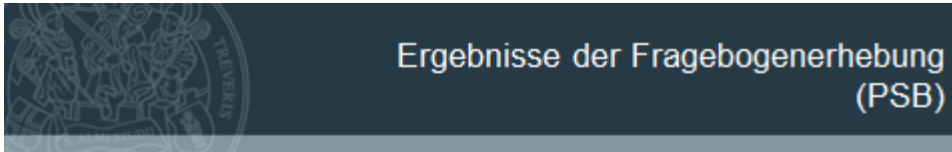
Als ein erstes Ergebnis hierzu ist festzuhalten, dass die Personensorgeberechtigten deutlich weniger „Vermeidungsorte“ als besuchte Orte angeben. Als zweite Besonderheit zeigt sich indessen, dass ein Ort als Vermeidungsort im Mittelpunkt steht, den man auf den ersten Blick evtl. nicht als einen Vermeidungsort vermuten würde: Spielplätze.

Dass Spielplätze am häufigsten als „negative Orte“ bzw. als Vermeidungsorte benannt werden – obwohl die Spielplätze bei den häufig aufgesuchten Orten ebenfalls oft genannt werden – weist auf ein zentrales Dilemma hin: Spielplätze sind für die Personensorgeberechtigten und ihre Kinder hoch bedeutsame Orte, gleichzeitig führt jedoch der Zustand einiger Spielplätze dazu, diese ganz bewusst zu meiden. Der Zustand der Spielplätze ist denn auch ein von den befragten Personensorgeberechtigten oftmals genanntes Motiv zur Meidung von Spielplätzen. Beklagt werden dabei sowohl die mangelnde Sicherheit für ihre Kinder, als auch eine mangelnde Pflege und Instandhaltung, Müll, Hundekot, Spritzen, Kondome etc. Um es auf den Punkt zu bringen: Ein Teil der Spielplätze wird als verwahrlost, ver-

nachlässigt und heruntergekommen erlebt – und die Verantwortung dafür wird der Stadt zugeschrieben. Die Vermeidung der Spielplätze geht also einher mit der Vorstellung, die Stadt kümmere sich nicht oder zu wenig um die Spielplätze.

Auch über den Ort der Spielplätze hinaus wird eine subjektiv erlebte mangelnde Sicherheit im Stadtviertel von sehr vielen befragten Bewohnern zum Thema gemacht und zeigt sich in deren Ortsnutzungsverhalten. Neben einer als mangelhaft empfundenen Sauberkeit, Pflege, Ästhetik und Instandhaltung vieler Orte stellt Sicherheit/Unsicherheit von Orten somit die zentrale Motivation für eine Vermeidung bestimmter Orte dar. Die empfundene Vermüllung, der Verkehr und der Verkehrslärm, sowie ein Gefühl der Bedrohung und Unsicherheit sind die Motive, die die Einwohner am stärksten vom Aufsuchen bestimmter Orte abhalten. Auffällig ist darüber hinaus die in den Fragebögen zum Ausdruck gebrachte Fremdenangst und Fremdenfeindlichkeit. Dieses Motiv zieht sich durch viele Antworten und spielt für die Bewertung von Sozialräumen für einen Teil der BewohnerInnen eine große Rolle: So wird zum Beispiel Nells-Park als Vermeidungsort angegeben, weil sich dort „Asylanten“, „Männergruppen“ und „Flüchtlinge“ aufhalten würden und das per se als Bedrohung empfunden wird. Äußerst interessant und zugleich politisch besorgniserregend ist in diesem Zusammenhang die von den jeweiligen Befragten unbewusst gezogene Verbindungslinie, die zwischen Kriminalität, Schmutz und Fremden gezogen wird.

Tabelle 9: Kategorien für Motive zum bewussten Nicht-Aufenthalt („Warum nicht?“)



Motive für das Vermeiden von Orten

Motive für das Vermeiden von Räumen/Orten	Anzahl der Nennungen (155)
Gefühl mangelnder Sicherheit	57
Gefühl mangelnder Pflege/ Wartung/Instandhaltung/Sauberkeit/Ästhetik	40
Gefühl mangelnder Verkehrssicherheit	14
Fremdenangst	13
Gefühl fehlender Angebote	8
Sonstiges (diverse Einzelnennungen)	23

Sandermann, Jock, Fries, Lambers, Universität Trier

Quelle: Befragung Personensorgeberechtigte Trier-West/Pallien 2016; eigene Berechnungen

Die Ergebnisse zu den von Personensorgeberechtigten gemiedenen Orten können als Resultat einer subjektiv empfundenen mangelnden Wertschätzung und Anerkennung gedeutet werden, welche die Bewohner Trier-Wests/Palliens an den räumlichen „Zuständen“ ablesen. Deutlich wird dies wiederum vor allem beim Thema „Spielplätze“. Die mangelnde Instandhaltung und die nicht erfolgten Reparaturen der Spielgeräte etc. werden regelmäßig als Motiv für die Meidung von Spielplätzen genannt und dabei zugleich moniert. Es wird kritisiert, dass teilweise an den Spielplätzen seit zehn bis fünfzehn Jahren nichts mehr gemacht worden sei. Dies falle in den Verantwortungsbereich der Stadt,

und es wird von den Befragten deutlich ausgesprochen, dass die Stadtverwaltung hier ihrer Ansicht nach ihren Aufgaben nicht nachkomme.

Zu diesem Ergebnis passt auch der Befund, dass von einer großen Mehrheit der befragten Personensorgeberechtigten auf die Frage, welche Orte sie sich wünschen, an erster Stelle „Spielplätze“ genannt werden, wonach an zweiter Stelle Sport- und Freizeitangebote für Kinder und Familien folgen, die kostengünstig und erschwinglich sind (vgl. Tabelle 10).

Tabelle 10: Sozialraumbezogene Wünsche Personensorgeberechtigte

Welche Räume, Orte oder Angebote wünschen Sie sich in Ihrem Stadtteil?	Nennungen (144)
Spielplätze Saubere, sichere, bessere, schönere, neuere Spielplätze, häufigere Reinigung der Spielplätze	46
Sport- und Freizeitangebote Besonders für Kinder, Familien, Treffpunkt für Familien, günstigere Angebote	39
Infrastruktur Bessere Busanbindung, Ausbau Radwege und Fußgängerwege, Internet, Ausbau ÖPNV, Wanderwege	17
Gastronomie (Café, Restaurant)	7
Kinderbetreuung Mehr, bezahlbare Kitas, bessere, längere Betreuungszeiten, Krippe	7
Jugendtreff Angebote für Jugendliche, Jugendzentrum	6
Wohnräume (bezahlbar)	4
Eislaufhalle	3
Schwimmbad	3
Sonstiges (z.B. Bioladen, Indoor-Angebote, Erhalt der Grundschule Maria Köniain)	12

Quelle: Befragung Personensorgeberechtigte Trier-West/Pallien 2016; eigene Berechnungen

An dritter Stelle steht für die Bewohner von Trier-West/Pallien der Wunsch nach einer besseren Busanbindung, einem Ausbau von Rad- und Fußgängerwegen, Wanderwege und ein Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs und des (schnellen) Internets. Auch im Hinblick auf die Betreuungsinfrastruktur für Kinder sind Wünsche offen, aber auch Angebote für Jugendliche und ein Jugendzentrum werden von den Personensorgeberechtigten erwähnt.

5. Beschreibung der Jugendlichen-Stichprobe innerhalb der quantitativen Erhebung

Das Jugendamt verschickte am 15.01.2016 insgesamt **1.083 Fragebögen**. Davon gingen 935 Fragebögen an Personensorgeberechtigte und **148 an Jugendliche** im Alter von 14-18 Jahren. Nach den verschiedenen Nacherhebungsaktionen erzielten wir einen Rücklauf von insgesamt 144 gültigen Fragebögen, wovon 29 von Jugendlichen (inkl. drei jugendlichen Flüchtlingen) ausgefüllt wurden. Die **Rücklaufquote bei den Jugendlichen beträgt somit 19,6%**, was als ein gutes Ergebnis bewertet werden kann.

5.1 Beschreibung der Jugendlichen-Stichprobe im Hinblick auf die Geschlechterverteilung

Von den 148 Fragebögen, welche an die Jugendlichen in den jeweiligen Haushalten verschickt wurden, gingen 78 Bögen an Mädchen und 70 an Jungen. In der Grundgesamtheit findet sich somit ein recht ausgewogenes Geschlechterverhältnis bei den Jugendlichen (siehe Tabelle 11: 52,7% Mädchen zu 47,3% Jungen) und ist damit auch deutlich ausgewogener als bei den Personensorgeberechtigten. In der Stichprobe ist das Verhältnis der Geschlechter zueinander umgekehrt, die Mädchen sind mit 14 Fällen im Sample vertreten und die Jungen mit 15 Fällen. Die Abweichungen zwischen Grundgesamtheit und Sample sind als gering zu charakterisieren, so dass die Jugendlichen-Stichprobe im Hinblick auf die Geschlechterverteilung als repräsentativ einzustufen ist.

Tabelle 11: Methodensteckbrief

Ergebnisse der Fragebogenerhebung Beschreibung der Jugendlichen-Stichprobe		
Geschlecht Jugendliche Grundgesamtheit N = 148	Geschlecht Jugendliche Stichprobe n = 29 (inkl. 3 Flüchtlinge)	Muttersprache
52,7 % weiblich	48,3 % weiblich	deutsch = 21 (72,4%)
47,3 % männlich	51,7 % männlich	arabisch = 4 russisch = 1 französisch = 1 italienisch = 1 edo (Nigeria) = 1 } 27,6%
Durchschnittsalter der befragten Jugendlichen: 16,4		
Altersgruppen:		
13-14 Jahre: 2		
15 Jahre: 9		
16-17 Jahre: 9		
18-20 Jahre: 3		
Missing: 1		

Prof. Dr. Philipp Sander mann und Dr. Magdalena Joos, Universität Trier

Quelle: Befragung Jugendliche Trier-West/Pallien 2016; eigene Darstellung

5.2 Beschreibung der Jugendlichen-Stichprobe im Hinblick auf die Altersverteilung, Muttersprache und besuchte Schulform

Das Durchschnittsalter der befragten Jugendlichen beträgt **16,4 Jahre**. Der Minimalwert liegt bei 13 Jahren, der Maximalwert bei 20 Jahren. Fast ein Drittel der Befragten sind 15-Jährige, ein weiteres Drittel 16 bis 17 Jahre alt (siehe Tabelle 11).

Im Hinblick auf das soziale Merkmal „Muttersprache“ gaben von den 29 Jugendlichen **21** Befragte an, Deutsch als Muttersprache gelernt zu haben und **8** eine andere Sprache. Arabisch bildet dabei die größte Sprachgruppe (siehe Tabelle 11) in Analogie zur Verteilung der nicht deutschen Muttersprachen in der Personensorgeberechtigten-Stichprobe.

Tabelle 12: Besuchte Schulform der Jugendlichen und Einschätzung der familiären finanziellen Situation

Frage 7: Auf welche Schule gehst du?

Ergebnisse der Fragebogenerhebung Beschreibung der Jugendlichen-Stichprobe		
Schulform	Absolut	In Prozent
Förderschule	1	3,4 %
Realschule plus	11	37,9 %
BBS	5	17,2 %
Gesamtschule	2	6,9 %
Gymnasium	3	10,3 %
Ich gehe auf keine Schule	5	17,2 %
Keine Angabe	2	6,9 %
Gesamt	29	100 %

Gefühlte finanzielle Situation in Familie	Befragte	Prozent
Ja, immer genug	14	50 %
Ja, meistens genug	7	25 %
Nein, oft nicht genug	5	17,9 %
Nein, nie genug	1	3,6 %

Hast du das Gefühl, dass ihr in eurer Familie genug Geld zum Leben habt?

Prof. Dr. Philipp Sandermann und Dr. Magdalene Jooß, Universität Trier

Quelle: Befragung Jugendliche Trier-West/Pallien 2016; eigene Berechnungen

Zunächst ist zu konstatieren, dass alle Schulformen im Sample vertreten sind. Gleichzeitig zeigt sich eine starke Überrepräsentanz der Schülerinnen und Schüler der Realschule plus (37,9 %). Darüber hinaus kennzeichnet eine sehr geringe Gymnasialschülerquote die Jugendlichen-Stichprobe Trier-West/Pallien. Dieser Befund scheint bisherige Aussagen über den Stadtteil, dass die Übergangsquoten in weiterführende (höhere) Schulen im Vergleich zu allen anderen Stadtteilen in Trier-West/Pallien sehr niedrig sei, zu bestätigen. Auffällig ist darüber hinaus der verhältnismäßig hohe Anteil der Schulverweigerer („ich gehe auf keine Schule“).

5.3 Beschreibung der Jugendlichen-Stichprobe im Hinblick auf die Einschätzung der familiären finanziellen Situation

Die Hälfte der jugendlichen Befragten (n = 14) in Trier-West/Pallien gibt an, das Gefühl zu haben, dass ihre Familie immer genug Geld zum Leben hat (siehe Tabelle 12). Auf ein Viertel der Jugendlichen scheint die Aussage „Ja, meistens genug“ zur Beschreibung der ökonomischen Lage ihrer Familie zuzutreffen. D.h. drei Viertel der befragten Jugendlichen schätzt die finanzielle Situation ihrer Familie als auskömmlich ein – während für gut ein Fünftel der Befragten das Gefühl zutrifft, dass ihre Familie oft oder nie genug Geld zum Leben hat. Im Hinblick auf die Quote der Bedarfsgemeinschaften im Stadtteil Trier-West/Pallien erscheint diese Antwort der Jugendlichen sehr valide und konsistent, denn 22,6% der Personensorgeberechtigten gab in dieser Studie an, von Sozialleistungen zu leben.

Das bedeutet, dass sich mindestens ein Fünftel der befragten Jugendlichen in einer deprivierten Lebenslage bzw. in Armutsverhältnissen befindet.

6. Zentrale Ergebnisse der quantitativen Befragung der Jugendlichen

In Analogie zur Untersuchung des Sozialraumerlebens und der Raumnutzung der Personensorgeberechtigten bilden folgende Fragen an die Jugendlichen den Schwerpunkt der quantitativen Studie: Wo halten sich Jugendliche, die in Trier-West/Pallien wohnen, in ihrer freien Zeit auf, d.h. welche Räume nutzen sie, welche Räume erschließen sie sich und welche subjektive Bedeutung haben diese Räume für die Jugendlichen? Auch fragen wir die Jugendlichen danach, was ihnen fehlt, welche Räume sie sich wünschen oder welche Beschaffenheit die von ihnen aufgesuchten Sozialräume haben sollten und welche Räume sie bewusst meiden.

6.1 Welche Räume werden aufgesucht? Die am häufigsten genannten Orte durch die Jugendlichen

Tabelle 13: Aufgesuchte Orte der Jugendlichen

Ergebnisse der Fragebogenerhebung (Jugendliche)	
Wo bist du häufig, wenn du nicht in deiner Wohnung oder in der Schule/im Ausbildungsbetrieb bist?	Nennungen (58)
Sport (Fußball, Fitnessstudio, Garde, Sportplatz)	10
Innenstadt (City, Porta, Zentrum)	8
Bei Freunden, Familie	8
Andere Stadtviertel	6
Naherholung/Draußen in Grünen (Mosel, Palastgarten, LGS)	5
Schwimmbad	5
Trier-West/Pallien (allgemein)	4
Jugendzentrum (Don Bosco, Exhaus)	3
Kulturangebote (Kino, Bibliothek)	2
Kirche (Dom, Basilika, Kirche Euren)	2
Im Bus	1
Auf der Straße	1
Spazierengehen	1
Trampoline	1
Spielplatz	1

Quelle: Befragung Jugendliche Trier-West/Pallien 2016; eigene Berechnungen

Insgesamt wurden von den Jugendlichen 58 Orte genannt, an denen sie sich neben der Schule bzw. der Ausbildungsstätte und dem Zuhause aufhalten. Es fällt auf, dass die häufigsten Nennungen in erster Linie Orte sind, an denen es um Sport geht (Fußball, Fitnessstudio, Garde, Sportplatz etc.). Dies ist ein Befund, der durch sämtliche Jugendstudien bestätigt wird (hohe Bedeutung von Sport in den Lebens- und Freizeitwelten Jugendlicher; z.B. Shell-Jugendstudie; Jugendbefragung Rheinland-Pfalz 2013 im Rahmen des 2. Kinder- und Jugendberichtes Rheinland-Pfalz). Danach werden die Innenstadt und der Aufenthalt bei Freunden und der Familie an zweiter und dritter Stelle von den Jugendlichen genannt. Auch andere Stadtviertel werden aufgezählt sowie Orte im Grünen bzw. Naherholungsgebiete und der Besuch von Schwimmbädern. Das Stadtviertel Trier-West/Pallien wird vier Mal genannt sowie die Jugendzentren (Don-Bosco, Exhaus) drei Mal. Selbst die Kirche findet als Aufenthaltsort für Jugendliche Erwähnung ebenso der Aufenthalt auf Spielplätzen.

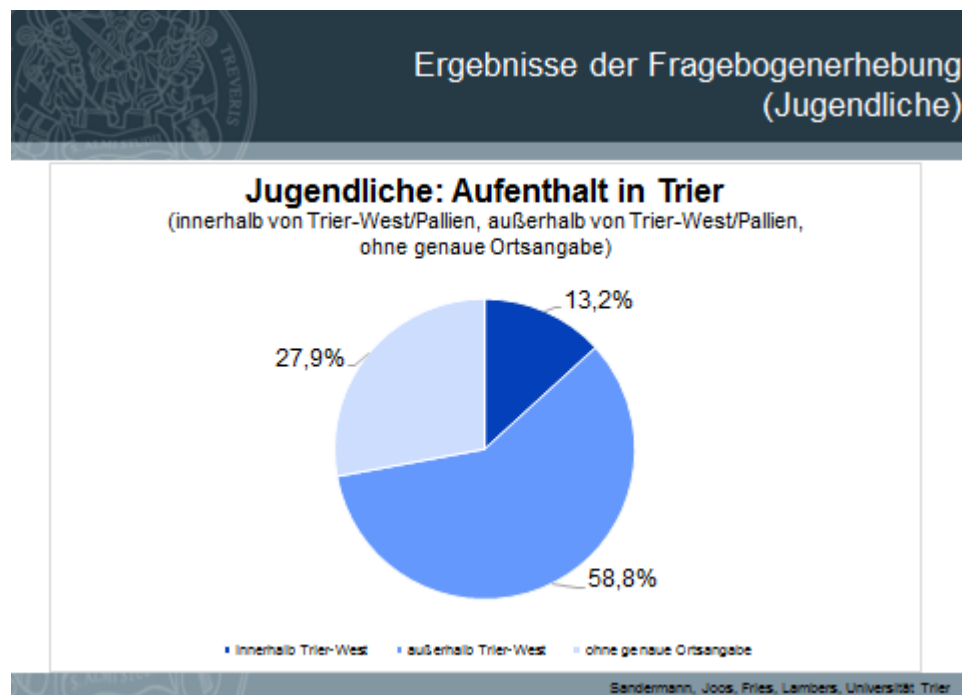
6.2 Die Verteilung der Aufenthaltsorte der Jugendlichen in Orte außerhalb und innerhalb von Trier-West/Pallien

Kongruent zu den Personensorgeberechtigten nennen die Jugendlichen ebenfalls häufiger solche Orte, die außerhalb von Trier-West liegen. Die Jugendlichen gaben 40 Orte (58,8 %) an, die **außerhalb des Stadtteils** liegen, die sie häufig aufsuchen. Hier zeigen sich deutliche Parallelen zu den Antworten der Personensorgeberechtigten, denn auch die Jugendlichen nennen dafür Orte, wie Innenstadt, Palastgarten, Petrisberg und Kino. Lediglich das Aufsuchen von sportlichen Aktivitäten und der Besuch von Jugendzentren (Don Bosco, Exhaus) außerhalb des Stadtteils unterscheiden die Antworten von denen der Erwachsenen.

Die Jugendlichen nennen hingegen nur neun Orte (13,2 %), die sie **innerhalb von Trier-West** aufsuchen. Diese geringe Nennung beinhaltet das Zuhause von Freunden, bestimmte Straßen in Trier-West sowie das Jugendzentrum Don Bosco.

Orte, die lokal nicht genauer bestimmt werden können und die wir deshalb als **Orte ohne genaue Ortsangabe** kategorisiert haben, machen 27,9 % (19 absolut) der genannten Orte aus und beinhalten den Aufenthalt bei Freunden, beim Sport, Spazieren gehen, an der Mosel und draußen sein.

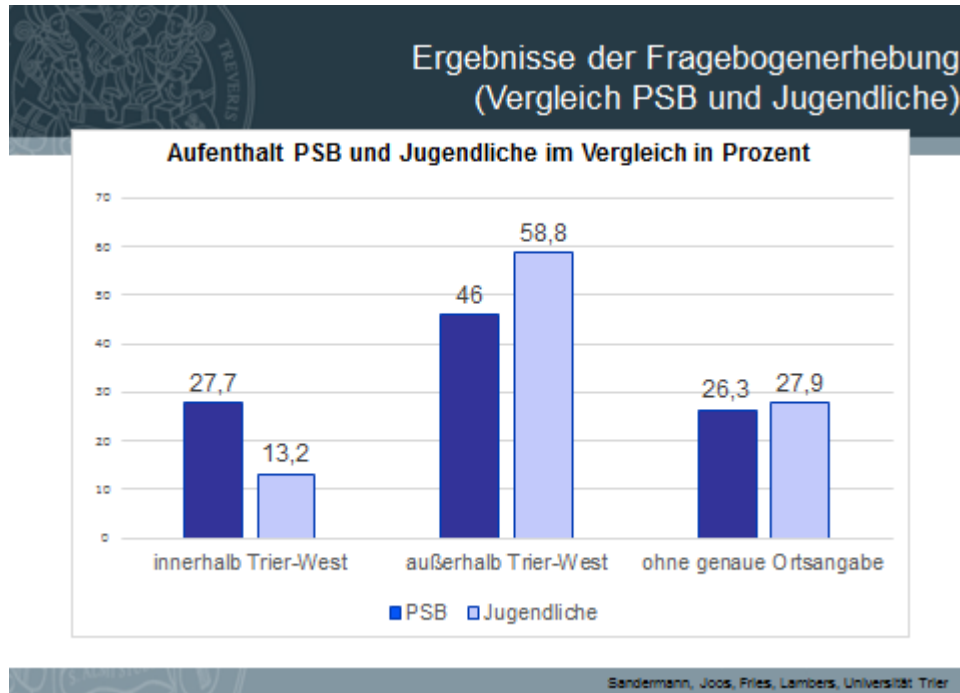
Abbildung 2: Räumliche Verortung der genannten Aufenthaltsorte



Quelle: Befragung Personensorgeberechtigte Trier-West/Pallien 2016; eigene Berechnungen

Legt man die lokale Verortung der Aufenthaltsorte von Jugendlichen und Personensorgeberechtigten nebeneinander, so zeigt sich, dass beide größtenteils Orte nennen, die außerhalb von Trier-West liegen. Sowohl Jugendliche als auch Personensorgeberechtigte nennen in etwa zu gleichem Anteil Orte, die Orte ohne genaue Ortsangabe sind. Unterschiede zeigen sich jedoch in der Häufigkeit der genannten Orte innerhalb und außerhalb des Stadtteils. Prozentual nennen die Jugendlichen häufiger Orte, die außerhalb von Trier-West liegen als die Personensorgeberechtigten. Bezüglich der Orte innerhalb von Trier-West zeigt sich ein konträres Bild.

Abbildung 3: Aufenthalt der Personensorgeberechtigten und der Jugendlichen im Vergleich



Quelle: Befragung Personensorgeberechtigte und Jugendliche Trier-West/Pallien 2016; eigene Berechnungen

6.4 Orte, welche die Jugendlichen bewusst meiden

Zunächst ist auch bei den Jugendlichen festzustellen (wie bei den Personensorgeberechtigten), dass es bei den sogenannten „negativen Orten“ oder „Vermeidungsorten“ es sehr viel weniger Nennungen (Anzahl: 28 Nennungen) als bei den aufgesuchten Orten (58 Nennungen) gibt, was durchaus als positives Ergebnis zu bewerten ist (siehe Tabelle 14). Vermeidungsorte für die Jugendlichen sind in erster Linie die Stadtviertel Trier- Nord, Trier-West, der Hauptbahnhof, der Palastgarten und die Innenstadt. Eine Besonderheit bei den Jugendlichen ist, dass das Zuhause aus Gründen der Langeweile oder weil sie „keinen Bock darauf“ haben, gemieden wird.

Tabelle 13: Orte, die die Jugendlichen bewusst meiden

Wo hältst du dich bewusst nicht auf?	Nennungen	Warum nicht?
	28	
Trier-Nord	4	Angst vor Kriminalität, nicht mein Bezirk
Trier-West	3	Gefährlich, viele Asoziale, viele Flüchtlinge, Drogen
Bahnhof	2	Schlechte Erfahrungen gemacht, mag den Ort nicht
Auf der Straße	2	Eltern möchten das nicht
Palastgarten	2	Besoffene, wegen den Leuten
Innenstadt	2	Diebstahl, Lärm, Menschen
Zuhause	2	Langweilig, kein Bock
Luxemburger Straße	1	Bordelle
Abends draußen	1	Ich bin abends gerne zuhause
Nebenstraßen	1	Ich darf nicht
Spielplatz in Trier-West/Pallien	1	Zu viele Leute
Randviertel/Trier-Süd etc.	1	Nicht sicher
In Clubs	1	Gewalt
In der Schule	1	Kein Bock
Walzwerk	1	Ärger
Im Wald	1	Wenn was passiert, kann man schlecht Hilfe holen
Kasernenring	1	Asylanten
Trampoline	1	Ich darf nicht

Sandermann, Joos, Fries, Lambers, Universität Trier

Quelle: Befragung Jugendliche Trier-West/Pallien 2016; eigene Berechnungen

Überraschenderweise ist auch für Jugendliche „Sicherheit“ ein relevantes Motiv für die Bewertung ihrer Sozialräume und für das Meiden bestimmter Orte. Jugendliche suchen Orte, an denen sie sich nicht sicher fühlen, zu umgehen (siehe Tabelle 15).

Eine Besonderheit bei den Jugendlichen bildet die zweite Kategorie der Motive: Verbote durch die Eltern. Das heißt, es gibt Orte, die von den Mädchen und Jungen bewusst nicht aufgesucht werden, weil die Eltern dies nicht wünschen bzw. verbieten. Ein drittes Motiv, das zur Vermeidung von spezifischen Räumen führt, ist die Kategorie „andere Menschen“, die als störend oder als unangenehm erlebt werden. Dies kann als Hinweis darauf gelesen werden, dass sich Jugendliche Räume wünschen, in denen sie „unter sich“, „unter ihresgleichen“ und „für sich“ sein können (spezifischer Raum für Jugendliche). Ein weiteres Motiv, das zur bewussten Vermeidung von bestimmten Räumen führt, ist Fremdenangst. Die Sammelkategorie „Sonstiges“, die sehr unterschiedliche Einzelmotive umfasst, kann keiner übergeordneten Kategorie zugeordnet werden. Diese beinhaltet zum Teil sehr jugendspezifische Motive wie „kein Bock“ oder „langweilig“.

Tabelle 14: Motive für das Vermeiden von Orten

Ergebnisse der Fragebogenerhebung (Jugendliche)	
<i>Motive für das Vermeiden von Orten</i>	
Motive für das Vermeiden von Räumen/Orten	Anzahl der Nennungen
	25
Gefühl mangelnder Sicherheit	9
Verbote durch die Eltern	4
Wegen anderer Menschen (zu viele Leute, bestimmte Menschen)	3
Fremdenangst	2
Gefühl mangelnder Pflege/ Wartung/Instandhaltung/Sauberkeit/Ästhetik	1
Sonstiges (z.B. kein Bock, langweilig)	6

Sandermann, Jooß, Fries, Lambers, Universität Trier

Quelle: Befragung Jugendliche Trier-West/Pallien 2016; eigene Berechnungen

Zum Schluss wurden auch die sozialraumbezogenen Wünsche der Jugendlichen erfragt. Hierzu sind die ersten beiden Nennungen besonders erwähnenswert: **Die Jugendlichen wünschen sich einen Ort für sich, einen Jugendtreff**, einen Ort zum Chillen, d.h. einen Raum, der nicht „pädagogisch kolonialisiert“ ist, sondern „unbewachte Räume“, von Erwachsenen nicht kontrollierte Räume, offene und selbstbestimmte Räume! An zweiter Stelle werden **Sportangebote** genannt, was die vorher genannten bzw. aufgesuchten Orte, bei denen Sport an erster Stelle stand, zusätzlich plausibilisiert: Die Jugendphase ist für viele durch Bewegung und Sport charakterisiert. Die Jugendlichen wünschen sich vor allem auch günstigere und nicht-kommerzielle Sportangebote.

Tabelle 15: Sozialraumbezogene Wünsche Jugendliche

Ergebnisse der Fragebogenerhebung (Jugendliche)	
Welche Räume, Orte oder Angebote wünschst du dir in deinem Stadtteil?	Nennungen
Jugendtreff (Orte zum Chillen, Indoor, Jugendraum, Partyraum)	5
Sportangebote Bolzplatz, günstigere Angebote, Fußballplatz, Ringen	4
Eislaufhalle	1
Restaurants (Kentucky Fried Chicken)	1
Angebote für Jugendliche mit Drogenproblemen	1
Freizeitpark	1
Spielecenter (Videospiele)	1
Kostenlose Lernhilfegruppe	1
Musikveranstaltungen	1

Sandermann, Joos, Fries, Lambers, Universität Trier

Quelle: Befragung Jugendliche Trier-West/Pallien 2016; eigene Berechnungen

7. Zwischenfazit zu den Ergebnissen des quantitativen Teils der Studie

Als Zwischenfazit zum quantitativen Teil des unternommenen Forschungsprojekts lassen sich – jenseits vielfältiger weiterer Vertiefungsmöglichkeiten und Schlussfolgerungen zu den umfangreich erhobenen Daten – die folgenden vier Punkte festhalten:

Als ein erstes, durchaus verbreiteten Vorurteilen entgegenstehendes Ergebnis der quantitativen Erhebung lässt sich festhalten, dass im Falle von Personensorgeberechtigten und Jugendlichen aus Trier-West/Pallien von **keiner engen Begrenzung des eigenen Bewegungsradius auf das Wohngebiet oder den Stadtteil** gesprochen werden kann. Im Gegenteil: Bei den Personensorgeberechtigten liegen 27,7%, bei den Jugendlichen sogar nur 13,2% der Nennungen der regelmäßig aufgesuchten Orte innerhalb Trier-Wests/Palliens. D.h. die Mehrheit der Ortsnennungen bezieht sich in Hinsicht auf beide Untergruppen (Personensorgeberechtigte und Jugendliche) deutlich auf Orte außerhalb von Trier-West/Pallien.

Als zweites fällt ins Auge, dass die **subjektiv attraktivsten Orte** der befragten Personensorgeberechtigten **Orte der Naherholung** (innerhalb wie außerhalb des Stadtteils) sind. Für die befragten Jugendlichen sind die attraktivsten Orte diejenigen Orte, an denen sie **Sport** treiben.

Drittens bleibt festzuhalten, dass in der subjektiven Bewertung von gemiedenen Räumen das Thema Sicherheit/Unsicherheit von höchster Bedeutung ist. Die **gefühlte Unsicherheit von Räumen** ist sowohl für die Personensorgeberechtigten (36,7%) als auch für die Jugendlichen (36%) das zentrale Motiv zur Vermeidung von Orten.

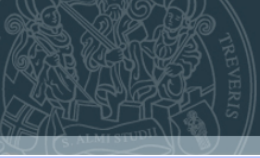
Viertens lässt sich zeigen, dass die Personensorgeberechtigten – nach ihren Wünschen befragt – den **Wunsch nach sicheren, gepflegten und sauberen Spielplätzen** angeben. Die Jugendlichen hingegen geben vor allem den **Wunsch nach Jugendtreffs** an.

Wir werden dieses Zwischenfazit im letzten Abschnitt des vorliegenden Berichts wieder aufnehmen, und dann in Verbindung mit den im qualitativen Teil der Studie herausgearbeiteten Forschungsergebnissen weiter vertiefen, um abschließend Schlussfolgerungen aus unserer Forschung zu ziehen. Zuvor wird es im Folgenden jedoch zunächst um eine Beschreibung der Sampling-Strategie und des methodischen Vorgehens im qualitativen Teil der Studie gehen, wonach die Ergebnisse der qualitativen Teilstudie in Form von 24 entstandenen Fallportraits zu Familienmitgliedern (Personensorgeberechtigte, Jugendliche, Kinder) aus Trier-West/Pallien vorgestellt werden.

8. Beschreibung der Sampling-Strategie und des methodischen Vorgehens im qualitativen Teil der Studie

In diesem Kapitel beschreiben wir die methodische Durchführung der qualitativen Teilstudie des Forschungsprojekts. Dem stellen wir analog zur Beschreibung der methodischen Vorgehensweise im quantitativen Teil des Forschungsprojektes einen kurzen Methodensteckbrief voran (vgl. Tabelle 17).

Tabelle 16: Methodensteckbrief zur qualitativen Teilstudie des Projekts

 Qualitative Interviewstudie Methodensteckbrief	
Grundgesamtheit	In Trier-West/Pallien wohnende Familienmitglieder (Personensorgeberechtigte, Jugendliche und Kinder)
Erhebungsinstrument	Themenfokussierte, non-direktive Face to Face-Interviews unter Zuhilfenahme subjektiver Landkarten, welche durch die Befragten während des Interviews erstellt wurden.
Stichprobenauswahl	PSB (ohne Altersbeschränkung) Jugendliche 13-20 Jahre Kinder 5-12 Jahre
Fallzahl	Insgesamt 24 Interviews: PSB: n = 8 Jugendliche: n = 9 Kinder: n = 7
Zeitraum	26.01.2016-10.03.2016 (sowie gezielte Nacherhebung am 23.06.2016)

Sandermann, Joos, Fries, Lambers, Universität Trier

Quelle: Qualitative Teilstudie Trier-West/Pallien 2016

8.1 Angestrebtes Sample, Sampling-Prozess und erzieltes Sample

Das angestrebte Sample im qualitativen Teil der vorliegenden Studie war eine Gesamtzahl von insgesamt 21 Interviews, idealerweise unterteilt in 7 Interviews mit Personensorgeberechtigten, 7 Interviews mit Jugendlichen aus Familienhaushalten und 7 Kindern aus Familienhaushalten in Trier-West/Pallien. Im Mittelpunkt der Sampling-Strategie stand dabei die Erzielung einer möglichst starken Heterogenität des Samples in Hinsicht auf sozioökonomischen Status, genauer Wohnortverteilung (Nachbarschaften in Trier-West und Pallien), Altersverteilung und Geschlechterverteilung der Befragten. Dies wurde über einen entsprechenden, dem eigentlichen Interviewleitfaden beiseite gestellten Kurzfragebogen abgesichert.

Das Sample wurde mithilfe von persönlichen Kontakten, Multiplikatorenkontakten und eines zu Beginn des Projektes durchgeführten Fachkräftehearings erzielt. Über persönliche Kontakte konnten dabei 5 Interviews geführt werden (3 K, 2 PSB). Die weiteren Interviews wurden über folgende Kontakte akquiriert: Caritas Trier – Dechant-Engel-Haus: insg. 2 Interviews, davon 2 PSB; Palais e.V. Trier: insg. 3 Interviews, davon 2 K, 1 J.; Kita Christ-König Trier: insg. 5 Interviews, davon 3 K, 2 PSB; Don Bosco Halle: insg. 3 Interviews, davon 2 J, 1 PSB; Jugendwerk Don Bosco (offene Tür): insg. 3 Interviews, davon 3 J; Don Bosco Gemeinwesenbüro Magnerichstraße: insg. 1 Interview, davon 1J. Ebenfalls wurde versucht über den Ortsvorsteher, die zuständige Quartiersmanagerin, über „Justiqua“

und über die Skatehalle Kontakte zu InterviewpartnerInnen herzustellen. Über die Skatehalle wurden drei Kontakte vermittelt. Diese wurden nicht mehr kontaktiert, da das Sample zum Zeitpunkt des Zustandekommens des Kontakts bereits vollständig war.

Insgesamt ist zu betonen, dass viele Fachkräfte bereit waren das Projekt zu unterstützen. So war es möglich relativ schnell alle Interviews durchzuführen. Auch wenn Interviewtermine aus organisatorischen Gründen terminlich verlegt werden mussten, wurde dies möglich gemacht.

Die Feldphase zur Durchführung der qualitativen Interviews erstreckte sich schwerpunktmäßig vom 26.01.2016 bis zum 10.03.2016. Die Interviews E8 und J8 wurden im Zuge einer Nacherhebungsphase bis zum 23.6.2016 erhoben. 5 der durchgeführten Interviews (2 K, 3 PSB) wurden zu Hause geführt, 2 Interviews (1 K, 1 PSB) wurden an der Universität geführt, die anderen Interviews wurden sämtlich in sozialen Einrichtungen und Bildungseinrichtungen in Trier durchgeführt. 3 Interviews mussten aufgrund von Krankheit oder Vergessen des Termins (durch die Interviewees) nachgeholt werden.

Als am schwierigsten stellte sich insgesamt das Sampling der Jugendlichen heraus. Die Samples der Kinder und Personensorgeberechtigten konnten relativ rasch entsprechend des Ziels, eine relativ hohe Heterogenität herzustellen, gestaltet werden. Bei den Jugendlichen war dies schwieriger, da sie nur über Einrichtungen erreicht wurden. Es konnte auf keine persönlichen Kontakte zu Jugendlichen in Trier-West/Pallien zurückgegriffen werden. Dennoch konnte eine gewisse Heterogenität hergestellt werden und mithilfe des Ergänzungsfragebogens abgesichert werden. So kommen z.B. zwei jugendliche Interviewee aus Familien mit hohem Haushaltseinkommen. Es sind Jugendliche sowohl aus Trier-West als auch aus Pallien befragt worden. Auch die Altersvarianz der Interviewees erscheint hinreichend. In Hinsicht auf die Geschlechterverteilung ist die Stichprobe insgesamt ausgewogen, lediglich bei den Jugendlichen zeigt sich eine klare Unterrepräsentanz von weiblichen Interviewees (2:7).

Nach der ursprünglichen Haupterhebungsphase wurden noch zwei weitere Interviews geführt. Hierbei sollten die Perspektiven von Familien, die nach Deutschland geflohen sind und nun in Trier-West/Pallien wohnen mitaufgenommen werden. Im Zuge dessen wurden ein PSB (E8) und ein Jugendlicher (J8) interviewt.

Das erzielte Sample umfasst damit insgesamt 24 Interviews. Hiervon wurden 7 Interviews mit Kindern, 9 Interviews mit Jugendlichen und 8 Interviews mit Personensorgeberechtigten geführt.¹²

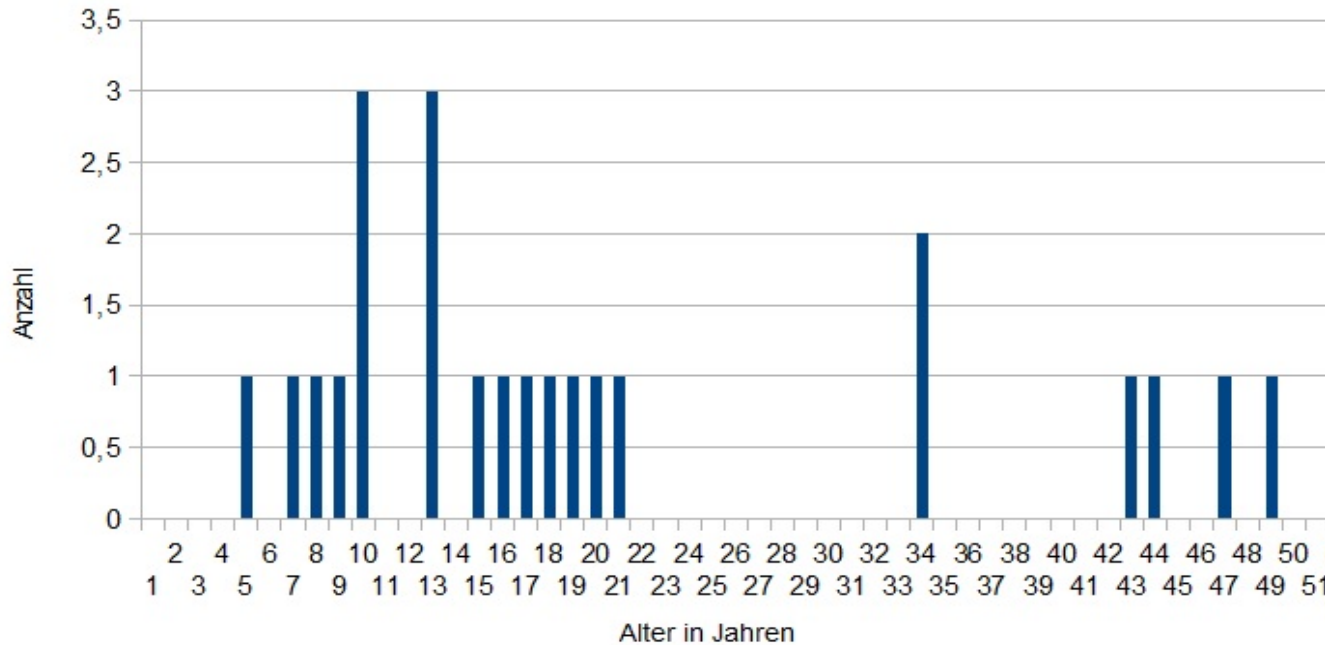
Auffällig wurde während der Durchführung der Interviews, dass im erwähnten Zusatzfragebogen zur Erfassung der objektiven Daten der Interviewees bereits ältere, arbeitende Jugendliche nicht berücksichtigt wurden. Dies wurde deutlich in Bezug auf die Fragen nach Taschengeld und Schulbesuch. Ad hoc wurde hier deswegen die Kategorie Nebenjob eingefügt, mit der für das gesamte Sample gut gearbeitet werden konnte.

¹² Anmerkung: Die Interviewees K3 und K4 waren entgegen vorheriger Informationen bei der Erstellung des Samples zum Zeitpunkt des Interviews bereits 13 Jahre alt. Damit gelten sie in der Stichprobe als Jugendliche. Interview K3 wurde deshalb in Interview J3 umkodiert. Interview K4 wurde in J9 umkodiert. Hierdurch finden sich innerhalb der Transkripte zum Forschungsprojekts sowie in den nachstehenden Fallportraits insgesamt 7 Interviews mit Kindern, jedoch Anonymisierungen/Verkodungen von K1 bis K9.

8.2. Sample-Zusammensetzung im Überblick

Das Alter der Interviewees innerhalb der Stichprobe zur qualitativen Teilstudie (N=24) variiert wie folgt:

Abbildung 4: Alter der Interviewees

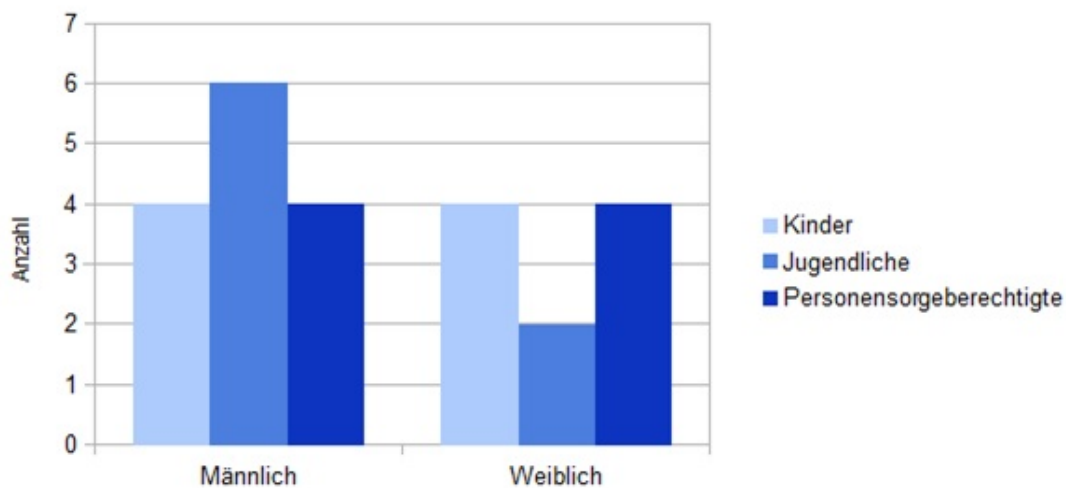


Quelle: Objektive Daten der Interviewees Trier-West/Pallien 2016; eigene Darstellung

N=24; Kinder: 5-12J.; Jugendliche: 13-20J.; Personensorgeberechtigte: 21-56J.

Die Geschlechterverteilung der Interviewees innerhalb der Stichprobe zur qualitativen Teilstudie (N=24) variiert wie folgt:

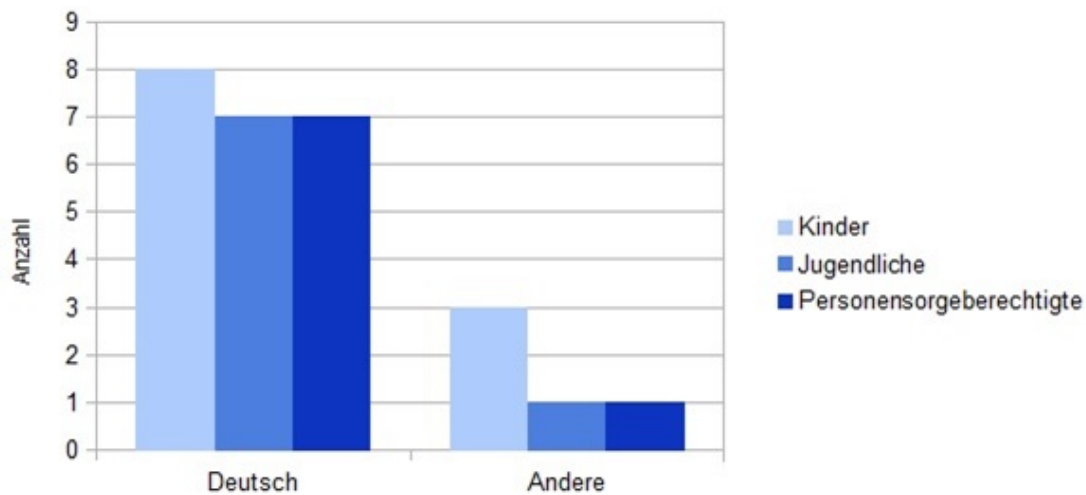
Abbildung 5: Geschlecht der Interviewees



Quelle: Objektive Daten der Interviewees Trier-West/Pallien 2016; eigene Darstellung

Hinsichtlich des Kriteriums Muttersprache der Interviewees findet sich in der Stichprobe zur qualitativen Teilstudie (N=24) folgende Verteilung:

Abbildung 6: Muttersprache der Interviewees

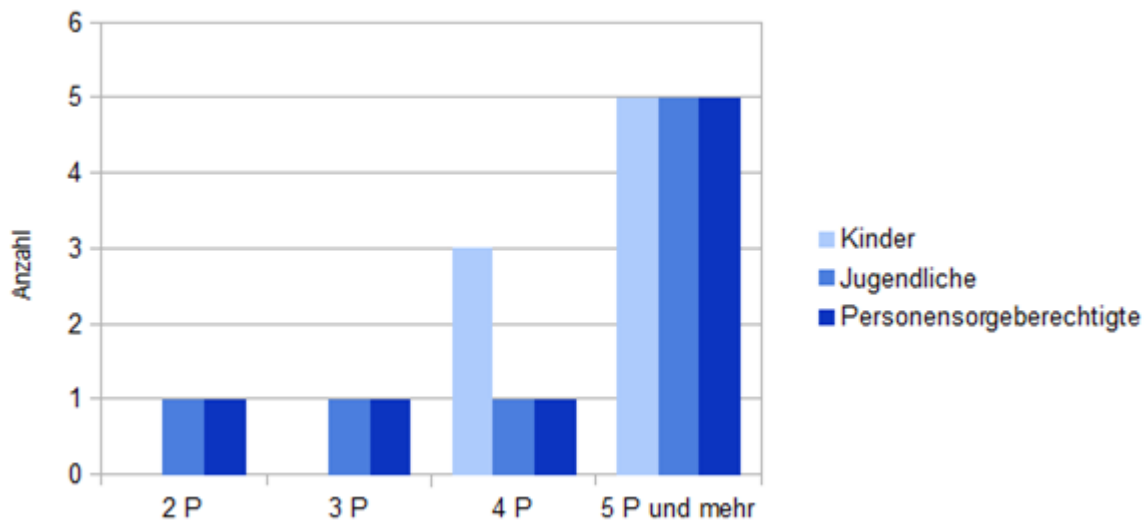


Quelle: Objektive Daten der Interviewees Trier-West/Pallien 2016; eigene Darstellung

Anmerkung zur obenstehenden Grafik: Unter den Kindern befinden sich 2 bilinguale Interviewees (Englisch, Russisch). Unter den Jugendlichen befinden sich ebenfalls 2 bilinguale Interviewees (Arabisch, Italienisch). Unter den Personensorgeberechtigten befindet sich eine Person, die Arabisch als Muttersprache hat. Alle anderen Interviewees aller Gruppen haben ausschließlich Deutsch als Muttersprache.

Die Anzahl der Personen im Haushalt der Interviewees variierte im Rahmen der Stichprobe zur qualitativen Teilstudie (N=24) wie folgt:

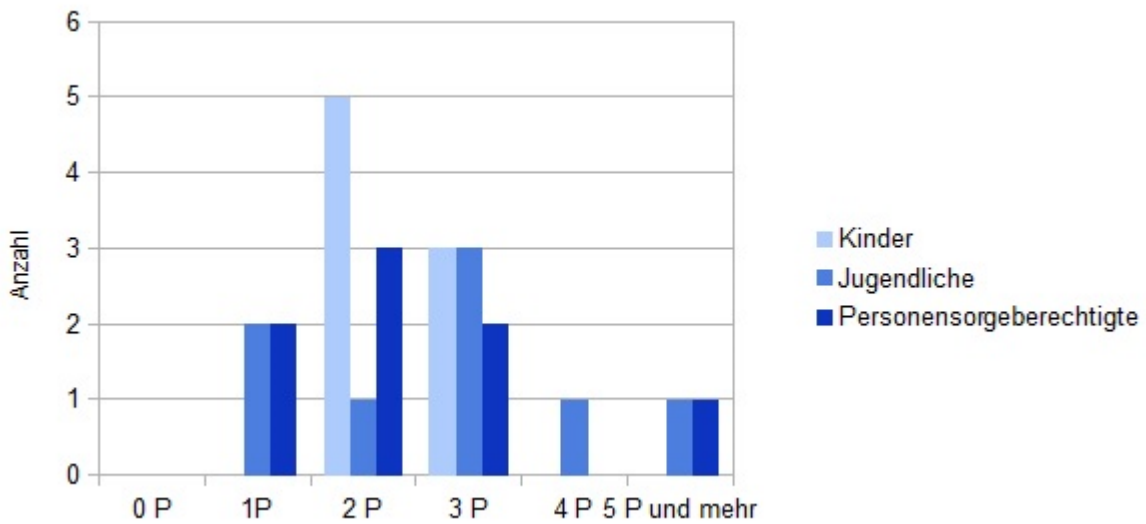
Abbildung 7: Personen pro Haushalt (inkl. Interviewee)



Quelle: Objektive Daten der Interviewees Trier-West/Pallien 2016; eigene Darstellung

Die Anzahl der Personen unter 21 Jahren im Haushalt der Interviewees variiert in der Stichprobe zur qualitativen Teilstudie (N=24) folgendermaßen:

Abbildung 8: Personen unter 21 Jahren pro Haushalt (inkl. Interviewee)



Quelle: Objektive Daten der Interviewees Trier-West/Pallien 2016; eigene Darstellung

Anmerkung zur obenstehenden Grafik: Die Größe der Haushalte variiert zwischen den Samples der Untergruppen. Auffällig ist bei den Kindern, dass kein Einzelkind interviewt wurde, bzw. immer mindestens zwei Personen unter 21 Jahren in dem Haushalt wohnen. Ebenfalls wohnen alle Kinder mit mindestens zwei Personen über 21 Jahren zusammen. Die Samples der PSB und Jugendlichen variieren bezüglich dieses Aspektes mehr. Inwieweit diese Thematik Auswirkungen auf die aufgesuchten Orte hat, ist fraglich.

8.3 Methodisches Vorgehen im Zuge von Datenerhebung, Datencodierung und Datenauswertung

Im Folgenden stellen wir knapp das methodische Vorgehen im Zuge der Datenerhebung und Datenauswertung der qualitativen Teilstudie zum Forschungsprojekt dar. Dabei unterscheiden wir Auskünfte zur Erhebungsmethodik von einer Skizzierung der Vercodungs- und Datenauswertungstechnik im Rahmen der Teilstudie.

8.3.1 Datenerhebung

Die qualitativen Interviews zur durchgeführten Teilstudie wurden von insgesamt 8 InterviewerInnen durchgeführt, darunter befanden sich 7 MA-Studierende des in die Durchführung des Forschungsprojekts involvierten gleichnamigen Seminars, das als Teil des Master-Studienprogramms „Erziehungswissenschaft: Organisation des Sozialen“ angeboten wurde. Die 7 Studierenden durchliefen im Vorfeld der Interviewdurchführung eine intensive Schulung zur Durchführung themenzentrierter, non-direktiver Interviews unter der Leitung von Prof. Dr. Philipp Sandermann. Dies geschah sowohl mithilfe theoretischer, literaturbasierter Vorbereitungen (Friebertshäuser & Langer 2010; Oswald 2010), als auch mithilfe von filmischem Anschauungsmaterial und zahlreichen Rollenspielen und Interviewübungen. Nach den jeweils ersten durchgeführten Interviews gab es zudem eine ausführliche Feedback-Runde, um den Interviewerinnen die Chance zur Reflexion und ggf. Verfeinerung der eigenen Interviewtechnik zu geben.

Der für die Durchführung der Interviews entwickelte Datenerhebungsansatz stellt eine themenspezifisch zugeschnittene und für das vorliegende Erkenntnisinteresse adaptierte Variante non-direktiver Interviewführung nach Maindok (2003a; 2003b) dar. Konkret wurde mit einem Interview-Manual gearbeitet, das entsprechend klientenzentrierter Interviewtechniken Formulierungshilfen im Sinne der Grundhaltungen Kongruenz, Akzeptanz und Empathie boten sowie eine grobe Strukturierungshilfe zum Ablauf der Interviews. Unterstützend wurde daneben mit subjektiven Landkarten (Reutlinger 2009) gearbeitet, an denen die Interviewees in der Regel gemeinsam mit den Interviewerinnen arbeiteten. Hierdurch konnte der ansonsten bewusst reaktive Interviewstil in einen thematischen Rahmen gestellt werden und hier auch angebunden bleiben. Dies war insbesondere hilfreich für das Interviewen der befragten Kinder, welches in besonderem Maße Strukturierung erfordert (vgl. Vogl 2015). Konkret interviewten die InterviewerInnen die Befragten im Zuge einer Einstiegsphase, die sie mit einem Erzählimpuls eröffneten, der entsprechend der oben genannten Grundhaltungen variiert werden konnte („Ich möchte gerne verstehen, wo Du Dich in Trier so aufhältst. Deshalb habe ich ein Blatt Papier und Stifte mitgebracht, und meine Idee wäre, dass Du das Ganze ein bisschen für mich aufmalen könntest. Ich möchte vorschlagen, dass Du Dich in die Mitte malst und dann drum herum all die Orte, die Dir da so in den Sinn kommen, wenn Du daran denkst, wo du in Trier so bist. Ich freue mich über alles was Du mir dazu aufmalst und erklärst.“) In der Hauptphase des Interviews wurde sodann auf die subjektiven Bedeutsamkeiten der zuvor vom Befragten skizzierten Orte fokussiert („Ich interessiere mich nun auch besonders dafür, was das für Dich ganz persönlich für Orte sind, also welche Bedeutung sie für Dich haben und würde mich freuen, wenn Du mir dazu noch etwas erzählen könntest.“). Hieran schloss sich eine allgemeine Nachfragephase zum besseren Verständnis der für die/den InterviewerIn offen gebliebenen Bedeutsamkeitserzählungen seitens der Interviewees an. In der Abschlussphase erfolgte sodann eine objektive Absicherung der Orte und die Erhebung der objektiven Daten der Befragten mithilfe des o.g. standardisierten Zusatzfragebogens.

Über die gewählte Erhebungsmethode kann ein für qualitative Forschung relativ hohes Maß an Reliabilität der Datenerhebung gewährleistet werden. Durch den non-direktiven Interviewstil eignet sich

die Methodik aber vor allem insofern für das hier zugrundeliegende Erkenntnisinteresse, als dass ein hohes Maß an Validität der generierten Daten hergestellt werden kann, bei gleichzeitiger Themenzentriertheit der Informationen aufgrund der durch die subjektiven Landkarten provozierten Strukturierung des Gesprächsverlaufs.

8.3.2 Datencodierung

Datencodierung ist als ein erster Schritt von Datenauswertung zu verstehen, zugleich gehen mit ihm zunächst andere, kategorial ordnende Interpretationstechniken einher als das im weiteren Verlauf qualitativer Datenauswertung der Fall ist (vgl. Lockyer 2004; Benaquisto 2008; Chenail 2008). Die Vercodung der nach Interviewaufzeichnung zunächst laut gängiger Transkriptionsregel erstellten Interviewtranskripte erfolgte zunächst strukturierend-inhaltsanalytisch (Mayring & Gahleitner 2010). Dabei wurde mithilfe des Auswertungsprogramms MAXQDA gearbeitet. Kodiert wurden nur diejenigen Orte, die für den Interviewee selbst erkennbar eine persönliche Bedeutung haben. Beispielsweise wurden deshalb Orte, die ein Personensorgeberechtigter erwähnt, nicht kodiert, falls diese nur eines seiner Kinder betreffen: Nur die eigene Raumwahrnehmung des Interviewees stand im Fokus des Codings. Im Sinne der strukturierenden Inhaltsanalysetechnik wurden zudem nur Aussagen zu Orten kodiert, die sich entsprechend des ersten, grundlegenden Teils der im Projekt gestellten Forschungsfrage beziehen ließen („Welche Räume nimmt der Interviewee als seinen Sozialraum wahr und wie deutet er diese Räume jeweils?“). Bspw. problemorientierte Erzählungen zu mangelnden Unterstützungsbedarfen oder fehlenden Angeboten, die trotz der angewendeten Interviewtechnik nicht in direktem Zusammenhang mit Erzählungen des eigenen Erlebens konkreter Orte auftauchten und daher eher den Charakter von allgemeinen Problembeschreibungen, Intellektualisierungen, Generalisierungen, Moralisierungen etc. hatten, wurden aufgrund ihrer mangelnden Validität hinsichtlich der gestellten Forschungsfrage nicht kodiert und weiter ausgewertet.

Die Erstellung des Kategorienbaums zur Codierung des Interviewmaterials wurde jenseits des o.g. Strukturierungsfokus' und einer deduktiv festgelegten 3er-Unterteilung von „Orten innerhalb von Trier-West/Pallien“, „Orten außerhalb von Trier-West/Pallien“ und „Orten ohne genaue Ortsbezeichnung“ induktiv aus dem Material heraus entwickelt. Im Ergebnis stand ein Kategorienbaum mit insgesamt 95 Unterkategorien zu den 3 genannten Oberkategorien. Dabei waren den „Orten innerhalb von Trier-West/Pallien“ 34 Kategorien, den „Orten außerhalb von Trier-West/Pallien“ 51 Kategorien und den „Orten ohne genaue Ortsbezeichnung“ 10 Kategorien untergeordnet.

8.3.3 Datenauswertung

Nach der Codierung des Interviewmaterials wurde eine Auswertung anhand von Fall-Porträts durchgeführt. Hierdurch sollte weniger direkt-vergleichend (Palmberger & Gingrich 2014), sondern vielmehr in Ergänzung zur breit angelegten quantitativen Teilstudie des Projekts exemplarisch vertiefend gearbeitet werden. Die erstellten Fallporträts verstehen sich somit als beispielhafte Vertiefungen der Befunde der zuvor dargestellten Ergebnisse der quantitativen Befragung von Familienmitgliedern aus Trier-West/Pallien.

Zur Erstellung der Fallporträts wurde das Datenmaterial zunächst entsprechend der Vorgehensweise einer strukturierenden Inhaltsanalyse weiter auf die codierten Stellen hin verdichtet, und dann über Paraphrasen und Interpretationstechniken, die z.T. auch aus sequenzanalytischen Vorgehensweisen schöpften (Schmidt 2013), interpretativ entwickelt und mithilfe von 5 immer gleichen Unterpunkten aufgebaut. Dabei wurde bewusst auch mit einem relativ hohen Maß an Originalzitate gearbeitet. Zum Ende jedes Fallporträts findet sich eine verdichtende Zusammenfassung und die im Zuge des Interviews jeweils entwickelte subjektive Landkarte.

9. Fallportraits der Personensorgeberechtigten

Innerhalb dieses Kapitels werden die über die qualitativen Interviews erstellten, acht Fallportraits der Personensorgeberechtigten präsentiert. Die Darstellung gliedert sich jeweils in ein paar anonymisierte Angaben zur interviewten Person, eine kurze Beschreibung der Interviewsituation, sowie eine Darstellung der Hauptergebnisse des Interviews, die sich wiederum in benannte Orte innerhalb von Trier-West/Pallien, außerhalb von Trier-West/Pallien und Orte ohne genaue Ortsangabe seitens der interviewten Personen untergliedert. Jedes Fallportrait schließt ab mit einer Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse und der subjektiven Landkarte, die mit der/m jeweils Befragten gemeinsam erstellt wurde.

Fallporträt E1: Zuhause die Fäden zusammenhalten und zum Abschalten an die Mosel!

1. Zur Person

Bei E1 handelt es sich um einen 34-jährigen Erwachsenen (Personensorgeberechtigten). Er wohnt in einer der Hauptstraßen in Trier-West. Insgesamt wohnen 5 Personen in diesem Haushalt. 3 davon sind unter 21 Jahre alt. Zum Leben stehen ihnen 2000-2499€ im Monat zur Verfügung. Dieses Geld hat E1 hauptsächlich selbst bei der Arbeit verdient oder gespart. Er hat Abitur und eine abgeschlossene Berufsausbildung. Seine Muttersprache ist Deutsch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview mit E1 findet am 27.01.2016 um 16.30 Uhr im Universitätsgebäude statt. E1 kommt mit seiner Tochter zum Interview, die von einer anderen Interviewerin parallel in einem separaten Raum befragt wird. Beiden werden gemeinsam die Räumlichkeiten gezeigt. Danach beginnen die Interviews getrennt voneinander. E1 hat eine ähnliche Fachrichtung studiert und wirkt daher sehr vertraut mit der gesamten Interviewsituation. Vielleicht hat er durch sein Vorwissen Erwartungen an das Interview. Während des Gesprächs macht er einen sehr sachlichen Eindruck, emotionale Bedeutungen (falls vorhanden) werden weniger „spürbar“. Er bekennt jedoch klar verschiedene Orte und deren Bedeutung für ihn und macht das Interview über einen durchweg konzentrierten Eindruck. Nachdem alle wichtigen Orte benannt und besprochen sind, geht das Interview nach 30 Minuten zu Ende. Danach warten E1 und die Interviewerin noch bis seine Tochter ebenfalls mit dem Interview fertig ist. Am Ende verabschiedeten sich alle freundlich voneinander.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

Der Ort, den E1 als erstes nennt ist sein „Zuhause“. Es scheint auch, als sei dies der wichtigste Ort für ihn. E1 ist selbstständig und manchmal arbeitet er auch von zu Hause aus. Deswegen ist „Zuhause“ für ihn ein Ort, an dem er mit seiner Familie zusammen lebt, aber auch manchmal noch Geschäftliches organisiert.

„Ja gut, ja zu Hause klar ist, sollte ein Ort der Entspannung sein, ist er auch meistens abends nach 8, ansonsten einfach ein ziemlich chaotischer Ort, wo einfach viel passiert, wo alle Fäden zusammen laufen. Wo alle immer wieder aufschlagen und ähm genau also zu Hause ist auch viel, sehr geschäftiger Ort, sehr viel los. Die Kinder machen immer auch mehr unordentlich als man aufräumen kann und man ist immer auch dran dran dran und das ist immer so mehr dann abends oder morgens wenn ich so vor den Kindern dann aufstehe eine Stunde, dass ich so ein bisschen quasi was von meiner Wohnung habe einfach mal auch ein bisschen dasitzen

oder was lesen oder so oder abends mal ein Film kucken mit meiner Frau. Genau, aber auch sogar das zu Hause eben ein sehr praktischer Ort, wo man eben alles hat was man braucht und eben die ganzen Dinge die das geschäftige Leben möglich machen fließen halt bisschen zusammen. (...) Joa ähm genau, Arbeit ja ist sehr was der Name sagt: Arbeit. Und klar bei uns mischt sich Arbeit aufgrund der Selbstständigkeit mischt sich Arbeit und zu Hause sehr (...) wenn dann abends im Bett nochmal eine geschäftliche E-mail geschrieben wird“ (E1, Abs. 26-29).

Zuhause ist somit ein Ort, an dem „alle Fäden zusammen laufen“. Ein Ort, an dem er mit seinen Kindern und seiner Frau zusammen ist und das Familienleben stattfindet. Zu Hause „sollte ein Ort der Entspannung sein“. Es wird jedoch deutlich, dass nur eine begrenzte Zeit für Entspannung bleibt. E1 beschreibt sein zu Hause als „sehr praktischen Ort“. Während tagsüber viel los ist und die Kinder viel Chaos machen, wird am Abend entspannt oder doch noch eine geschäftliche E-Mail geschrieben. E1 nutzt die Zeit in der Früh zur Entspannung.

Neben seinem Zuhause nennt E1 den Kindergarten und die Geschäfte/Supermärkte innerhalb Trier-West/Pallien. Beide Orte sind rein praktische Orte.

„Wichtig ist natürlich der Kindergarten, da halt ich mich nicht auf, da geh ich halt immer wieder hin mit 2 Kindern im Kindergarten, fahr ich 2 Mal hin, 2 Mal wieder abholen“ (E1, Abs. 39).

„Da ist das Kaufland da geht man ständig einkaufen, da ist der Aldi da geht man ständig einkaufen. Das ist alles sehr sehr praktisch wie das Leben so abläuft“ (E1, Abs. 13).

Es wird deutlich, dass E1 keine emotionale Verbindung zu diesen beiden Orten hat. Nur als E1 von der Mosel erzählt, wird deutlich, dass er sich dort bewusst gerne aufhält.

„Jo und ich halte mich sehr gerne zum Beispiel, fällt mir gerade auf, an der Mosel auf. Auch wieder zu Hause aber ich spaziere gerne in die eine oder andere Richtung interessanterweise lieber in die als in die (lacht), aber das liegt wahrscheinlich nur daran dass es da mehr Orte zum Hinsetzen gibt. Also das mach ich gern, wenn die Kinder im Bett sind und so mal bisschen spazieren oder auch auf der anderen Seite auch ganz schön und dann einfach mal hinsetzen ein bisschen oder je nachdem wie trocken der Boden ist. Und ähm genau und das nutze ich ganz gerne“ (E1, Abs. 17).

E1 nutzt die Mosel als Ort der Entspannung, an dem er gerne mal alleine ist.

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

Bei den Orten außerhalb von Trier-West/Pallien nennt E1 hauptsächlich Orte, die er mit seinen Kindern nutzt. Er zählt Spielplätze an folgenden Orten auf: Palastgarten, Karl-Marx-Straße und Petrisberg.

„[M]an sucht halt Orte wo man mit Kindern gut Zeit verbringen kann, so dass die schön beschäftigt sind und ja da gibt's nicht übertrieben viele Orte aber Spielplätze sind bei gutem Wetter zumindest ganz brauchbar“ (E1, Abs. 43-49).

Die Innenstadt an sich nutzt E1 nicht für sich. Nur selten geht er mit einem seiner Kinder durch die Stadt. Dies könnte allerdings auch daran liegen, dass seiner Meinung nach wenige Angebote für Kinder in der Stadt sind. E1 erwähnt kurz das Kino. Da sei man dann aber zeitlich gebunden.

Auch „Trampoline Trier“, das E1 vor allem als Schlecht-Wetter-Alternative ansieht, ist ein Ort ohne persönliche Bedeutung für ihn.

Ein weiterer Ort außerhalb Trier-West/Pallien ist die Universität. Auch nach Abschluss des Studiums war E1 dort noch lange Zeit. Mittlerweile ist er allerdings kaum bis gar nicht mehr hier. Auch die Uni beschreibt er als einen sehr praktischen Ort ohne emotionale Bedeutung.

Die Wochenenden verbringen E1 und seine Familie auch gerne außerhalb Triers. Sie besuchen dann beispielsweise Verwandte oder Freunde. Dabei ist nicht der Ort wichtig, sondern nur, dass sie mit den Leuten zusammen sein können.

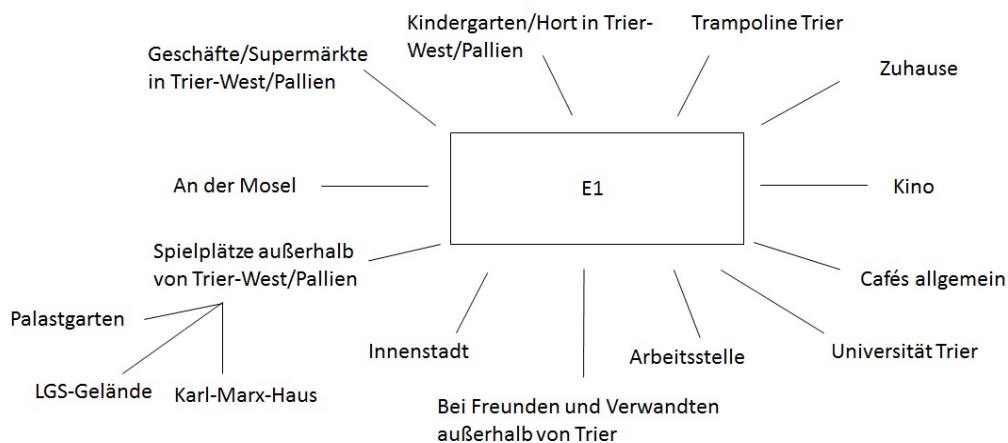
3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

E1 erwähnt ein paar Mal, dass er gerne in „Cafés“ geht. Das macht er zurzeit jedoch nicht so oft, da er viel arbeitet. Wenn nutzt er gerne auch mal ein Café um dort seinen Laptop aufzuklappen. Da er allerdings von Cafés im Allgemeinen spricht und kein Café nennt, dass er immer besucht, bleibt der Ort „Café“ ohne genaue Ortsangabe.

4. Zusammenfassung: Zuhause die Fäden zusammenhalten und zum Abschalten an die Mosel!

Die stärkste subjektive Bedeutung haben für E1 die Orte „Zuhause“ und „Moselufer“. Das Moselufer wird auf der Uferseite in Trier-West sowie auf der anderen Uferseite besucht. Das Moselufer ist dabei durchweg positiv besetzt als ein Ort der Ruhe und des Abschaltens. Sein Zuhause ist für E1 widersprüchlich besetzt als Ort von Muße und Pflicht, Freizeit und Arbeit, Erholung und Anstrengung zugleich. Ansonsten nutzt E1 einige „praktische Orte“ innerhalb und außerhalb von Trier-West/Pallien (z.B. Kindergarten, Supermarkt, Spielplätze, Uni). Diese besucht E1 zumeist gemeinsam mit seinen Kindern, sie werden ausdrücklich als rein funktionale Orte begriffen und weniger als Orte mit einer tieferen subjektiven Bedeutsamkeit für E1 selbst.

5. Subjektive Landkarte



Fallporträt E2: Gemeinschaft erleben mit Kindern und Eltern, egal wo!

1. Zur Person

Bei E2 handelt es sich um eine 34-jährige Erwachsene (Personensorgeberechtigte). Sie wohnt in einer der Nebenstraßen in Trier-West. Insgesamt wohnen 5 Personen in diesem Haushalt. 3 davon sind unter 21 Jahre alt. Zum Leben stehen ihnen 1500-1999€ im Monat zur Verfügung. Dieses Geld hat hauptsächlich ein anderes Familienmitglied bei der Arbeit verdient oder gespart. Sie hat einen Real-schulabschluss und eine abgeschlossene Berufsausbildung. Ihre Muttersprache ist Deutsch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview mit E2 findet am Montag, den 01.02.2016 um 10.00 Uhr vormittags in einer Einrichtung in Trier-West statt. Der Kontakt zu E2 kam ebenfalls über diese Einrichtung zu Stande. E2 engagiert sich seit einigen Jahren in der Einrichtung. Die Begrüßung ist sehr freundlich. Anfangs wirkt E2 ein wenig gehetzt, da sie mit leichter Verspätung zum Interview kommt. Nachdem ihr versichert wird, dass dies nicht schlimm sei, entspannt sie sich sichtlich. Der Kontakt zwischen E2 und der Interviewerin ist rasch hergestellt. E2 zeigt sich am Anfang ein wenig zurückhaltend, was die Zeichnung der Orte angeht: Sie lacht erst und betont dann mehrmals, dass sie nicht gut malen kann. Nachdem die Interviewerin ihr versichert, dass es nicht um eine besonders akkurate Zeichnung ginge, sondern darum, die Orte überblicksartig zu skizzieren, scheint E2 erleichtert und beginnt damit die Orte aufs Papier zu bringen, behilft sich dabei mit einer Beschriftung der Orte. Während des Interviews zeigt sich E2 grundsätzlich recht offen. Sie erzählt von verschiedenen Orten und auch von damit zusammenhängenden Emotionen. Schnell bemerkt die Interviewerin eine spürbare Vertrautheit im überwiegend entspannt verlaufenden Gespräch. Dennoch gestaltet es sich (insbesondere am Anfang des Interviews) schwierig, E2 in einen Erzählfluss zu bringen, oft bleibt sie eher zurückhaltend und einsilbig, was zur Folge hat, dass öfter Pausen entstehen und es der Interviewerin nicht ganz leicht fällt, sich selbst zurückzuhalten. E2 erweckt während des Interviews gelegentlich den Eindruck, als mache sie sich Gedanken, ob das, was sie erzählt, ‚richtig‘ oder ‚falsch‘ ist. Mehrmals bricht sie Erzählstränge ab, etwa mit dem Wortlaut „aber das ist jetzt hier nicht so interessant“ oder „das würde jetzt den Rahmen sprengen“. Eine weitere kleine Schwierigkeit besteht in der Lautstärke der Umgebung. Diese hat E2 an einigen Stellen offenbar etwas irritiert und den Verlauf des Interviews daher erschwert. Nachdem alle wichtigen Orte benannt und besprochen sind, geht das Interview nach etwas mehr als 35 Minuten zu Ende. Danach verabschieden sich die Interviewerin und E2 voneinander.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

Einer der wichtigsten Orte für E2 ist der Kindergarten bzw. Hort ihrer Kinder.

„Ja, der Kindergarten, der wäre jetzt zum Beispiel für mich persönlich ein Ort, den würde ich nicht gerne tauschen. Also ich würde meine Kinder in keine andere Einrichtung geben, weil ich fühle mich wirklich sehr, sehr wohl hier, die Kinder auch und das ist unabdingbar. Ich muss sagen, die sind hier super aufgehoben, man kann hier zu den Erziehern, wenn irgendwelche Probleme mit den Kindern sind, die haben immer ein offenes Ohr, immer nett und freundlich, wirklich ganz toll“ (E2, Abs. 48)

Sie engagiert sich dort ebenfalls im Elternbeirat und fühlt sich spürbar wohl in der Einrichtung. Sie ist jeden Tag im Kindergarten/Hort und kommt, wie sie sagt, unter einer halben Stunde dort nie raus.

Ein weiterer Ort, den E2 ebenfalls schätzt, sind die Geschäfte und Supermärkte auf dem westlichen Moselufer. Einkaufen ist zwar nicht ihre Lieblingsbeschäftigung, aber sie findet es toll, dass mittlerweile alle Geschäfte so leicht zu erreichen sind.

„Aber es ist halt auch jetzt sehr, also dadurch ist halt auch der Stadtteil attraktiver geworden, dadurch dass die ganzen Geschäfte jetzt da sind“ (E2, Abs. 102-104)

„Aber dann finde ich es halt schon toll: Wenn ich irgendwas vergessen habe, ich habe zwei Minuten Fußweg, noch nicht mal, bis zum Lidl. Ich springe schnell rein und gehe dann noch schnell was kaufen, was fehlt“ (E2, Abs. 60-62).

Der Stadtteil wurde für E2 durch die Geschäfte folglich attraktiver und das Leben leichter.

Im Stadtteil selbst wohnt auch ihre Mutter. Diese besucht E2 regelmäßig kurz, wenn sie beispielsweise auf dem Weg zur Schule ihres Kindes ist. Ihre Mutter wohnt direkt auf dem Weg.

Zur Schule selbst äußert sich E2 verhalten. Sie sagt, dass sie selbst eine schwere Zeit mit der Schule hatte, da ihr Kind dort einige Probleme hatte.

Generell versteht sich E2 ganz gut mit ihrer Nachbarschaft. Auch Trier-West/Pallien selbst schätzt sie sehr.

„Ich fühle mich eigentlich generell hier sehr wohl, ich wohne gerne hier. Ja, ich würde nicht tauschen wollen“ (E2, Abs. 48).

E2 wohnt gerne in Trier-West/Pallien. Ihr „Zuhause“ nennt sie im Interview nur kurz und erzählt nicht mehr dazu.

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

Da ihre Kinder in anderen Stadtteilen zum Sport gehen, hält sich E2 an Sportplätzen oder Hallen in Feyen oder Trier-Süd auf. Zwei- bis dreimal die Woche hat ihr Sohn beispielsweise Fußballtraining.

„Ja, beim Fußball fühlen wir uns auch einfach wohl. Die Kinder kommen super miteinander parat, die Eltern kommen miteinander gut klar, da gäbe es jetzt auch keinen Grund, dass wir das irgendwie tauschen wollten“ (E2, Abs. 48).

In der Nähe des Ortes, an dem ihre Tochter zum Sport geht, wohnt ebenfalls ein Opa der Kinder. E2 verbindet daher öfter das Sporttraining in Trier-Süd mit einem Besuch beim Opa.

Ein positiv besetzter Ort ist für E2 das „Trampoline Trier“. Dort ist sie gerne mit ihren Kindern und freut sich immer jemanden dort zu treffen, den sie kennt. So können die Kinder spielen und die Eltern Kaffee trinken. Allerdings besuchen E2 und ihre Familie „Trampoline Trier“ nur bei schlechtem Wetter. Zusätzlich betont sie, dass sie die Eintrittspreise teuer findet, aber eine kostengünstigere Alternative in Trier fehlt.

Im Sommer gehen sie nicht ins „Trampoline Trier“. Dann

„haben [wir] halt einen Hof, da stellen wir ein Planschbecken auf und ja, jede Mutter bringt irgendwie eine Kleinigkeit mit zu essen oder so und dann sitzen wir da“ (E2, Abs. 70).

Gerne geht E2 im Sommer auch mit ihren Kindern auf Spielplätze. Sie nennt dabei den Spielplatz auf dem Petrisberg oder auch den Wasserspielplatz in Rosport. E2 nimmt somit längere Wege in Kauf, um mit ihrer Familie auf ausgewählte Spielplätze zu fahren.

Als Schlechtwetter-Alternative nennt E2 noch kurz das Kino. Dabei macht sie deutlich, dass es ein Kinobesuch je nach Anzahl der Kinder sehr viel kostet.

Vereinzelt hält E2 auch frühere Kontakte nach Trier-Nord. Es fällt ihr jedoch leichter Kontakte in Trier-West/Pallien oder anderen Stadtteilen zu halten, da sie dort selbst öfter ist. Dort begegnet sie den Leuten „automatisch“.

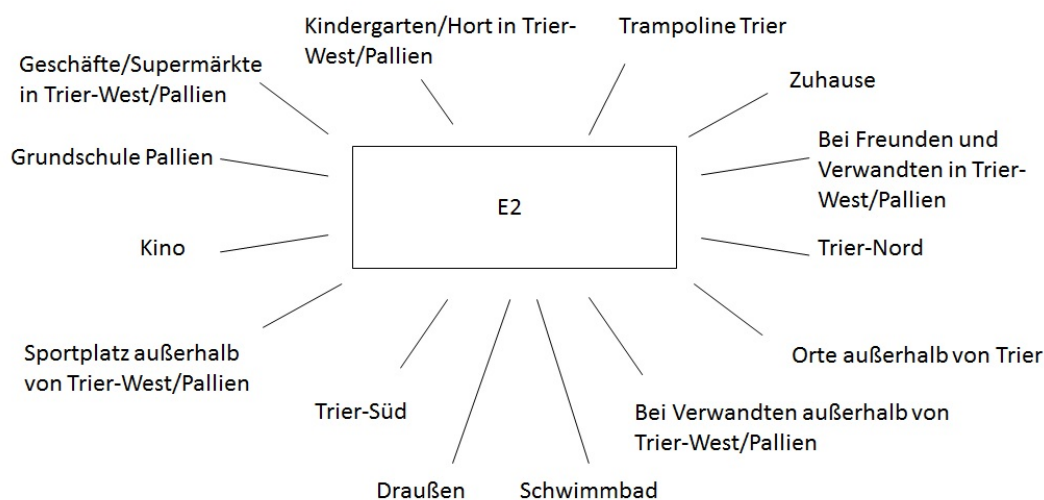
3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

E2 nennt zwei Orte ohne genaue Ortsangabe. Zum einen sind E2 und ihre Familie im Sommer gerne draußen. Zum anderen sind sie im Sommer gerne im Schwimmbad. Wo jedoch „draußen“ ist und in welches Schwimmbad sie gehen, wird im Interview nicht vertieft.

4. Zusammenfassung: Gemeinschaft erleben mit Kindern und Eltern – egal wo!

Die stärkste subjektive Bedeutung haben für E2 im Interview die Orte „Kindergarten“, „Geschäfte in Trier-West“ und der „Sportplatz in Feyen“. An diesen Orten ist sie gemeinsam mit ihren Kindern und trifft dort Bekannte und deren Kinder. Es ist auffällig dass die Orte, an denen sich E2 regelmäßig aufhält, über weite Strecken des Stadtgebiets verteilen und nicht auf Trier-West begrenzt sind. Wichtig ist für das emotionale Erleben eines Orts jedoch dessen Potenzial, gemeinschaftsstiftend für Kinder und ihre Eltern zu sein. Der Kindergarten ist dabei für E2 durchweg positiv besetzt als ein Ort des Engagements, des Austauschs, der Sicherheit und des Wohlergehens. Ein weiterer Ort des Austauschs mit anderen Eltern und Kindern und des Gemeinschaftsgefühls ist der Hof in der Nachbarschaft. Auch er ermöglicht E2 eigene Freizeit und Austausch beim gleichzeitigen Gefühl, dass ihre Kinder Spaß haben. Orte außerhalb Trier-Wests/Palliens werden ebenso regelmäßig aufgesucht, vor allem durch Aktivitäten mit den eigenen Kindern. Insbesondere der Sportplatz in Feyen wird als ähnlicher Ort des Austauschs und der Gemeinschaft beschrieben wie der nachbarschaftliche Hof. „Trampoline Trier“ wird als Ort beschrieben, der „bei schlechtem Wetter“ gerne mit den Kindern aufgesucht wird. Er ermöglicht E2 ebenfalls eigene Freizeit und den Austausch mit anderen Eltern beim gleichzeitigen Gefühl, dass ihre Kinder Spaß haben. Sorge bereiten ihr die Kosten des Angebots, dies ist ähnlich im Falle von Kinobesuchen. Auch die Schule ihres Kindes erwähnt E2 als emotional bedeutsamen Ort, der allerdings im Gegensatz zum Kindergarten negativ als Ort der Sorge und der Probleme gesehen wird. Hier gibt es kein Gemeinschaftsgefühl für E2. Die „Geschäfte in Trier-West“ sind für E2 eine Bereicherung aufgrund ihrer Nähe zum Wohnort, E2 schätzt daran die Bequemlichkeit im Alltag und das Gefühl, gut und schnell mit dem Nötigsten versorgt zu sein. Die privaten Orte der Familie (Mutter, eigenes Zuhause) in Trier-West werden nur knapp und ohne weitere Ausführungen benannt. Spielplätze (bspw. Petrisberg, Rosport) werden dagegen nur als Orte für die Kinder beschrieben, die „für diese“ aufgesucht werden. Für E2 selbst sind Spielplätze so gesehen weniger bedeutsam als die oben genannten Orte des Zusammentreffens mit Kindern und Eltern.

5. Subjektive Landkarte



Fallporträt E3: In Trier-West fühle ich mich am sichersten, deswegen bleibe ich hier!

1. Zur Person

Bei E3 handelt es sich um eine 44-jährige Erwachsene (Personensorgeberechtigte). Sie wohnt in einer Nebenstraße in Trier-West. Insgesamt wohnen 6 oder mehr Personen in diesem Haushalt. 5 oder mehr davon sind unter 21 Jahre alt. Zum Leben stehen ihnen 1000-1499€ im Monat zur Verfügung. Diese hat ein anderes Familienmitglied hauptsächlich bei der Arbeit verdient oder gespart. Sie hat einen Hauptschulabschluss und keine abgeschlossene Berufsausbildung. Ihre Muttersprache ist Deutsch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview findet am 10.02.2016 bei E3 zu Hause vormittags um 10.00 Uhr statt. E3 war am Morgen einkaufen und kommt mit Einkaufstüten bepackt um 10.15 nach Hause. Dort stellt sie zunächst die Einkaufstüten ab und führt die Interviewerin in das Wohnzimmer, wo das Interviewgespräch ablaufen soll. Zudem entschuldigt sie sich für das vorherrschende Chaos in der Wohnung. E3 erklärt, dass sie noch nicht zum Aufräumen gekommen ist und morgens meist die Gelegenheit nutzt, um einkaufen zu gehen. Vormittags ist sie mit Hund und Katze alleine in der Wohnung, da ihr Ehemann arbeiten geht und die Kinder entweder im Kindergarten oder in der Schule sind. Bevor das Interviewgespräch beginnt, bietet E3 der Interviewerin etwas zum Trinken an, schaltet das Fernsehgerät in den Lautlos-Modus und bringt den Hund und die Katze aus dem Wohnzimmer heraus. E3 und Interviewerin sitzen nebeneinander auf der Couch und der Wohnzimmertisch wird für die Erstellung der subjektiven Landkarte gebraucht. Es kann ein rascher Kontakt zu E3 hergestellt werden. Im Verlauf des Interviews fällt der Interviewerin die Offenheit und Vertrautheit des Gesprächs mit E3 auf. Sie gibt sehr viele persönliche Informationen preis und ist sehr sprechfreudig. Das Interview muss zweimal wegen dem Hund unterbrochen werden. In der Abschlussphase des Interviews wird E3 nervös, da sie bald ihre Tochter abholen muss. Nachdem alle wichtigen Orte benannt und besprochen sind, geht das Interview nach etwas mehr als 35 Minuten zu Ende. Daraufhin bedankt sich die Interviewerin schließlich für das Interview und verabschiedet sich.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

Innerhalb von Trier-West/Pallien nutzt E3 täglich die Geschäfte und Supermärkte. Früher war sie auch öfter in der Innenstadt und hat beispielsweise die Preise vom Netto verglichen. Heute ist sie hauptsächlich nur in Trier-West zum Einkaufen. Sie findet dort alles was sie braucht. Beim Einkaufen trifft sie immer Bekannte. Meistens trifft sie diese beim Lidl.

Neben den Geschäften und Supermärkten nennt sie Don Bosco als einen wichtigen Ort. E3 findet, dass Don Bosco viele Möglichkeiten bietet.

„Urlaub, Schwimmen Cascade Bitburg, dann machen die da sehr viele Sachen, Weihnachten waren wir da basteln, haben die richtig tolle Sachen haben wir gemacht. Ja Karneval. Ja im Sommer ist immer viel los da. Manchmal ab und zu ein paar Feste und so“ (E3, Abs.56-58).

Auch haben E3 und ihre Familie beispielsweise am Rosenmontagszug bei Don Bosco mitgemacht.

„Weil es ja auch jetzt zurzeit halt, die Angst besteht, also ich lasse auch die Kinder, also meine zwei Jungs jetzt auch nicht mehr in die Stadt oder so. Also die müssen sich auch, die dürfen sich hier oder bei [Name eines Mitarbeiters], kann ich auch sagen, Don Bosco. Das ist ja dieses Jugendzentrum da. Da halten wir und die Kinder uns auf. Also, weil ich da immer ehrenamtlich mich mit, mit den Kindern da befasse“ (E3, Abs. 18)

Die Angst, die E3 hier nennt hat sie aufgrund der Zunahme von Flüchtlingen und Migranten in Trier. Aus dem Gefühl heraus, dass sie ihre Kinder zu schützen muss, verbringt sie nun mehr Zeit in Trier-West/Pallien. Durch das Zitat wird deutlich, dass die Einrichtung von Don Bosco für sie als sicherer Ort gilt, an dem ihre Kinder nicht von Gefahren betroffen sind, die sie von Flüchtlingen oder Migranten befürchtet. Außerdem arbeitet sie selbst auch ehrenamtlich bei Don Bosco.

Neben Don Bosco bietet ebenfalls das Dechant-Engel-Haus eine wichtige Anlaufstelle für E3. Sie schätzt es sehr, dass es gut zu erreichen ist.

Im Sommer nutzen E3 und ihre Familie gerne Spielplätze. Unter anderem gehen sie auch zu den Spielplätzen in der Nähe.

Im Sommer geht sie auch gerne zum West-Döner.

„E3: Also im Sommer setzen wir uns meistens hier unten in den West-Döner, also im Sommer. Da ist dann auch immer alles versammelt. Also West-Döner.

Interviewerin: West-Döner.

E3: Ja hier unten an der Straße. Da sind wir immer alle. Also sitzen wir draußen. Dann gibt es hier noch die Frittenbude, ist ja, auch meistens immer was los. Es ist immer irgendwo, überall hier ist immer ein Treffpunkt“ (E3, Abs. 95-97)

Die Frittenbude und der West-Döner in der Eurenener Straße dienen als Treffpunkt, an dem viele Leute zusammen kommen.

Außerdem äußert sich E3 noch zu folgenden Orten: Sie sagt, dass sie ab und zu selbst zu Verwandten oder Freunden, die in Trier-West/Pallien wohnen, nach Hause geht. Über den Kindergarten der Kinder äußert E3 nur, dass sie ihn gut findet, da er sehr nah zu erreichen sei. E3 nennt auch das A1. Sie geht dort selbst „vielleicht einmal im Jahr“ zum Feiern. Außerdem geht sie mit ihrer Familie zum Kinderfasching ins A1.

Ganz grundsätzlich sagt E3, dass sie sich in Trier-West/Pallien sehr wohl und sicher fühlt.

„Ja, genau. Hier fühle ich mich ja aber noch am sichersten. Deswegen, deswegen bleibe ich hier“ (E3, Abs. 85-86).

Sie sagt auch, dass hier jeder jeden kennt und es immer einen gibt, bei dem man klingeln kann, falls man ein Problem hat. Der Zusammenhalt innerhalb des Stadtteils sei stark, auch wenn es einige Bewohner gebe, die scheinbar nicht dazu gehören wollen.

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

Seitdem mehr Flüchtlinge und Migranten nach Trier kommen meidet E3 viele Orte außerhalb Trier-West/Pallien. Sie nennt dabei diese Orte: Arena, Euren, Geschäfte und Supermärkte, die Innenstadt, Trier-Nord und besondere Veranstaltungen wie beispielsweise den Weihnachtsmarkt. Auch beim Südbad, das ihre Familie derzeit noch nutzt, hat sie ein mulmiges Gefühl und würde es lieber meiden.

„Ja das besteht aber jetzt dadurch, weil man jetzt durch die Medien und durch den, den Zulauf der Flüchtlinge und so, und weil man so viel hört und, ich will einfach die Kinder schützen“ (E3, Abs. 39-40).

„Also vorher, also vor, bevor das jetzt kam mit den (.) Migranten und Flüchtlingen, bin ich mehr weggegangen, jetzt in die Stadt kaufen, also da war ich“ (E3, Abs. 8-12).

Generell geht sie heute kaum noch in die Innenstadt zum Einkaufen. Vorher sei sie oft dort gewesen und habe die besten Schnäppchen gekauft.

Sonntags geht sie mit ihrer Familie öfter in das Stadtbad. Ab und zu gehe sie darüber hinaus sonntags mit ihrer Familie ins „Trampoline Trier“.

Auch Orte außerhalb Triers besucht sie mit ihrer Familie. Beispielsweise suchen sie sich im Internet tolle Spielplätze in der Umgebung oder auch in Luxemburg heraus und fahren dort hin. Sie fahren auch mal ins Phantasialand.

3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

Im Interview sagt E3, dass sie Medien wie Facebook etc. nutzt. Zum Beispiel auch wenn sich ihre Kinder mit anderen streiten, schreibt sie mit den anderen Eltern auf Facebook. Dabei ist es wichtig, dass die Eltern untereinander zusammenhalten.

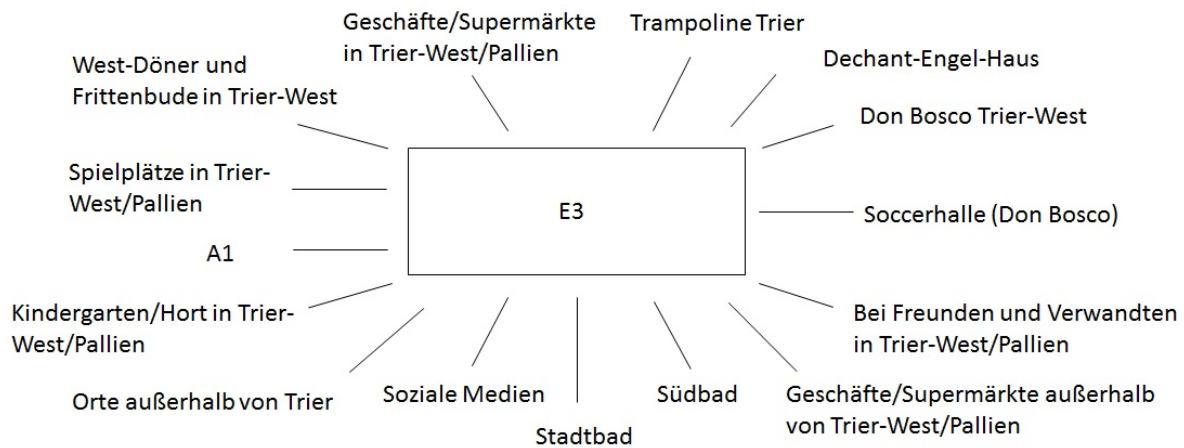
Aber nicht nur bei Streitigkeiten der Kinder spielen soziale Medien eine Rolle. E3 ist mit den anderen Bewohnern von Trier-West/Pallien generell gut über Facebook gut vernetzt:

„Auch wenn einer jetzt stirbt, wie vor kurzem, dann ist der Friedhof voll. Weil man, man will ja dann demjenigen die letzte Ehre erweisen und dann ist das dann, also für mich ist das immer sowieso schlimm, wenn ich die, was weiß ich, zwanzig fünfundzwanzig Jahre immer gekannt habe, man hat sich immer unterhalten so, dann ist der, der Zusammenhalt schon stark. Also dann ist die Trauer, sagen wir jetzt über Facebook zum Beispiel, groß“ (E3, Abs. 38).

4. Zusammenfassung: In Trier-West fühle ich mich am sichersten, deswegen bleibe ich hier!

Wie sicher E3 sich an einem Ort fühlt, spielt für sie die allesentscheidende Rolle bei der Bewertung eines Ortes. Sicherheit hängt für E3 vor allem damit zusammen, wie gut sie die Leute, mit denen sie sich am Ort aufhält, kennt. E3 hält sich dementsprechend vor allem in Trier-West auf. Sie empfindet den gesamten Stadtteil als besonders sicher, weil er ihr gut bekannt ist. Dabei spielt weniger ihre eigene Wohnung eine entscheidende Rolle für sie. Vielmehr steht der öffentliche Raum in Trier-West im Fokus. Als besonders wichtige Orte empfindet E3 in diesem Zusammenhang Treffpunkte, an denen sie Bekannte und Freunde trifft und sich zugleich sicher fühlt. Ein sehr entscheidender Ort ist für E3 dabei die Einrichtung „Jugendwerk Don Bosco Trier“ in der Gneisenaustraße, in der sich E3 ehrenamtlich einbringt. Sie schätzt hier sowohl das bestehende Angebot und die gemeinsamen Aktionen als auch die Möglichkeit, diese „in Sicherheit“ wahrnehmen zu können, selbst dort, wo diese außerhalb Trier-Wests stattfinden. Das Gemeinwesenzentrum Dechant-Engel-Haus, die „Frittenbude“ und der „West-Döner“ in der Eurener Straße sind weitere wichtige Orte für E3. Die Zusammenkunft mit Freunden und Bekannten und die damit einhergehende Geborgenheit spielen auch bei der Bewertung dieser Orte die allesentscheidende Rolle. Die positive Bewertung von räumlicher Nähe und Bekanntheit erstreckt sich bis auf das Einkaufsverhalten von E3. Auch hier schätzt sie vor allem, dass man sich kennt. E3 scheint Trier-West aufgrund ihrer Angst vor Fremden nur dann zu verlassen, wenn es darum geht, ein Angebot wahrzunehmen, das es in Trier-West in keiner Form gibt. Dies kommt jedoch vor: So zum Beispiel wenn sie mit ihren Kindern ins Stadtbad geht, außergewöhnliche Spielplätze oder Freizeitparks besucht. Alles andere spielt sich in Trier-West ab, so zum Beispiel auch der seltene, aber regelmäßige Besuch einer Diskothek. E3 nutzt gerne und regelmäßig soziale Medien (Facebook). Diesen zusätzlichen Ort nutzt sie jedoch weniger für die Vernetzung nach außen, sondern vor allem dafür, ihre Kontakte in Trier-West zu pflegen und alles mitzubekommen, was hier passiert.

5. Subjektive Landkarte



Fallporträt E4: Ich bin und bleibe ein Trierer, so ist das!

1. Zur Person

Bei E4 handelt es sich um einen 21-jährigen Erwachsenen (Personensorgeberechtigten). Er wohnt in einer der Nebenstraßen in Trier-West. Insgesamt wohnen 3 Personen in diesem Haushalt. Eine davon ist unter 21 Jahre alt. Zum Leben stehen ihnen 1000 - 1499€ im Monat zur Verfügung. Dieses hat E4 hauptsächlich selbst bei der Arbeit verdient oder gespart. Er hat keinen Schulabschluss und keine abgeschlossene Berufsausbildung. Seine Muttersprache ist Deutsch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview findet am 04.02.2016 zwischen 13.30 und 14.15 Uhr, in einer Einrichtung in Trier-West statt. Diese besucht E4 regelmäßig. Als die Interviewerin bei der Einrichtung ankommt, ist E4 bereits da und beide werden von einem der Betreuer in den vorgesehenen Raum begleitet. Die Interviewerin bedankt sich im Vorfeld schon einmal, dass er sich extra Zeit für das Interview nimmt. Beide kommen so direkt in Kontakt. Die Interviewerin bietet E4 das Du an und fragt, ob sie ihn auch duzen dürfe. Er stimmt zu und die Situation entspannt sich daraufhin zusätzlich. Das Interview wird zweimal kurz unterbrochen. Diese Unterbrechungen haben den Verlauf des Interviews jedoch nicht weiter gestört. Nachdem alle wichtigen Orte benannt und besprochen sind, geht das Interview nach 45 Minuten zu Ende.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

Trier-West empfindet E4 als sein Zuhause. Dies gilt auch insgesamt für Trier:

„E4: Genau. Ich bin ein Trierer und bleibe ein Trierer, so ist das.“ (E4, Abs. 251).

Seine Verbundenheit zu Trier erklärt sich E4 damit, dass er an Trier gewohnt ist und sich daher hier sicherer fühlt:

„E4: Das sind richtig finstere Menschen.“

Interviewerin: Ok und die Trierer nicht, die sind offen.

E4: Ist man höchstwahrscheinlich gewohnt die Trierer, von daher, kommt es einem anders rüber (lachen).“ (E4, Abs. 225-227).

Da E4 meistens nachts arbeitet, ist er hauptsächlich tagsüber zu Hause. Er schläft dann, bereitet sich auf seine nächste Arbeitsschicht vor und spielt mit seinem Kind.

Einmal in der Woche geht er zu Don Bosco. Er war früher dort öfter und besucht nun immer wieder die Leute, die er dort kennt.

„E4: Ist Gewohnheit hier hin zu kommen, ja.

Interviewerin: Ok, das heißt, ich denke du fühlst dich schon noch irgendwie verbunden.

E4: Ja, man kommt halt gerne mal hier die Leute besuchen, ja“ (E4, Abs. 178-189).

Einmal im Jahr geht E4 zur Mariensäule und schaut sich das Zurlaubener Feuerwerk an. Das Feuerwerk findet E4 immer sehr schön.

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

„E4: Also in die Stadt gehe ich wenn ich was haben will, wenn ich irgendetwas kaufen muss. Zum Beispiel Saturn, Mediamarkt, dann gehe ich in die Stadt.

Interviewerin: Ok.

E4: So (lachen). Hab, wenn es um Geld ausgeben geht, keine besondere Bedeutung“ (E4, Abs. 40-55).

Er geht vor allem in die Innenstadt, wenn er etwas kaufen oder mit seiner Freundin Essen gehen möchte. Die Innenstadt hat allerdings abgesehen von dem, was man dort kaufen oder essen kann, keine besondere Bedeutung für ihn.

E4 findet die Restaurants in der Innenstadt besser als in Trier-West/Pallien. Manchmal geht er auch mit seiner Freundin zusammen ins Kino.

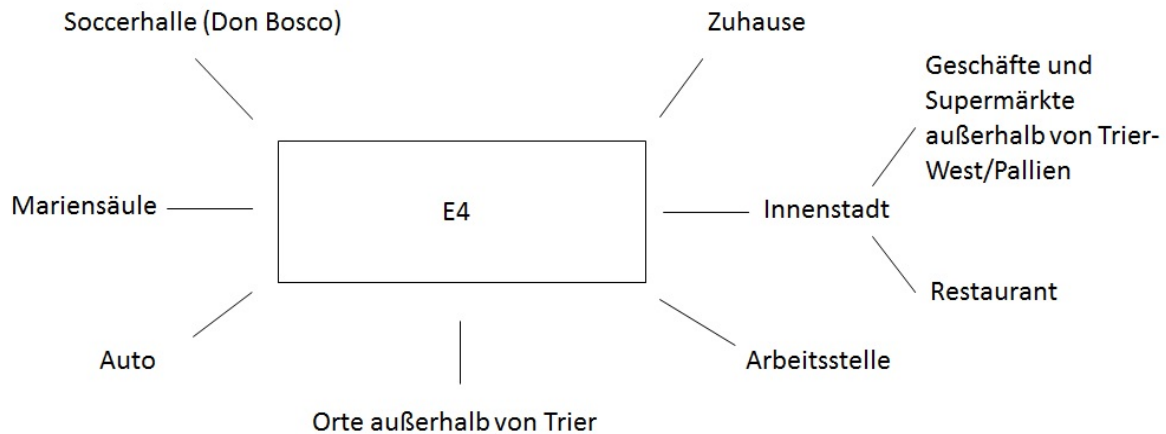
3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

Einen großen Teil seiner Zeit verbringt E4 arbeitsbedingt unterwegs, vor allem im Saarland. Er fühlt sich dort aber nicht wohl und empfindet die Leute als grimmig.

4. Zusammenfassung: Ich bin und bleibe ein Trierer, so ist das!

E4 empfindet Trier und vor allem Trier-West als sein Zuhause. Hier fühlt er sich sicher. Außerhalb von Trier-West und vor allem außerhalb von Trier fühlt er sich weniger wohl. Im Gegensatz zu seiner Arbeit, bei der E4 viel unterwegs ist, bewegt sich E4 in Trier aber eher wenig. Er geht ab und zu in die Innenstadt und empfindet das als normal, um praktische Dinge zu erledigen (Einkaufen gehen) oder um Dinge zu erleben, die man in Trier-West nicht erleben kann (ins Kino oder Restaurant gehen mit der Freundin). Das Jugendwerk Don Bosco ist ein Ort in Trier-West, den E4 gerne und regelmäßig besucht. Hier fühlt er sich den Leuten verbunden.

5. Subjektive Landkarte



Fallporträt E5: Ich bin nur zuhause, im Garten und gehe ab und zu mit dem Hund raus!

1. Zur Person

Bei E5 handelt es sich um einen 49-jährigen Erwachsenen (Personensorgeberechtigten). Er wohnt in einer der Nebenstraßen in Trier-West. Insgesamt wohnen 5 Personen in diesem Haushalt. 2 davon sind unter 21 Jahre alt. Zum Leben stehen ihnen 500 - 999€ im Monat zur Verfügung. Dieses hat E5 hauptsächlich durch Sozialleistungen erhalten. Er hat keinen Schulabschluss und keine abgeschlossene Berufsausbildung. Seine Muttersprache ist Deutsch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview findet am 15.02.2016 um 10.00 Uhr in einer Einrichtung in Trier-West statt. E5 kommt an diesem Tag mit ein bisschen Verspätung in die Einrichtung. Eine Mitarbeiterin stellt E5 und die Interviewerin gegenseitig kurz vor. Sie führt nun die beiden zu einem Büro, in dem an diesem Morgen keiner arbeitet und das Interview so ungestört stattfinden kann. In der Mitte des Raumes befindet sich ein Büro, welches mit Unterlagen überfüllt ist. Daher zeigt die Mitarbeiterin auf einen kleinen runden Tisch mit zwei Stühlen in der Ecke des Raumes, wo sich E5 und die Interviewerin hinsetzen könnten. Sie bringt den beiden noch eine Flasche Wasser und Gläser um für eine gemütlichere Atmosphäre zu sorgen. Danach verlässt die Mitarbeiterin den Raum und das Interview kann beginnen. Zu Beginn des Interviews betont E5, dass er wegen eines Arzttermins maximal 30 Minuten Zeit für das Interview hat. Die Interviewerin selbst weiß somit Bescheid, dass sie auch die Uhrzeit im Blick haben muss und sagt zu E5, dass dies kein Problem sei. Anfangs scheint E5 wenig interessiert am Interview. Zudem versteht die Interviewerin E5 wegen seiner undeutlichen Aussprache nicht gut und muss öfters nachfragen, was E5 gesagt hat. Dennoch findet die Interviewerin nach einigen Minuten Kontakt zu E5. Obwohl die Interviewerin anfangs etwas verunsichert ist, weil E5 nur drei Orte erwähnt und immer wieder betont, dass er ansonsten nirgendwo hingehet entwickelt sich der weitere Verlauf des Interviews dennoch zu einem fließenden Gespräch. Das Interview wird einmal unterbrochen, weil eine andere Person kurz in den Raum kommt. Nach ungefähr 20 Minuten drängt E5 immer mehr darauf, das Interview zu beenden. Nachdem alle wichtigen Orte benannt und besprochen sind, geht das Interview nach 25 Minuten zu Ende.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

Die beiden wichtigsten Orte von E5 sind sein Zuhause und sein Kleingarten.

„[I]ch bin nur Zuhause und gehe ich ab und zu mit dem Hund mal raus und dann sitze ich meistens drinnen oder gehe in den Garten im Sommer. Und sonst gehe ich ja nirgendwo hin hier“ (E5, Abs.8).

E5 ist meistens zu Hause, mit seinem Hund unterwegs oder im Sommer in seinem Kleingarten.

Der Kleingarten ist für E5 ein Ort der Entspannung. Er ist sozusagen sein Rückzugsort.

„Der Garten, ja sagen wir mal so. Es ist beruhigend. Wenn man was hat was schön grün ist“ (E5, Abs. 74).

Den Garten nutzt E5 aber nicht alleine. Seine Kinder und Enkelkinder kommen manchmal mit und helfen ihm auch bei der Gartenarbeit. Den Garten nutzt E5 folglich zur Entspannung und um Zeit mit der Familie zu verbringen. Im Interview sagt E5, dass er sich mehr Hilfe von der Stadt wünscht. Es befinden sich große Bäume in der Kleingartenanlage, deren Äste dringend geschnitten werden müssten.

„E5: Ja ja die werden nicht geschnitten, gar nichts hier. Dafür.

Interviewerin: Also wird es schon vernachlässigt.

E5: Ja gut, wenn ein Kind, wenn ein dicker Ast bis drauf geht da, dann wird erst was gemacht hier drüben“ (E5, Abs. 226-228).

Auch in der Nachbarschaft hätte er gerne mehr Engagement vor allem bei der Sauberkeit.

„E5: Heute hat man nur Ärger mit der Umgebung hier mit den Leuten und so.

Interviewerin: Mit der Umgebung hier?

E5: Jaja mit der Sauberkeit und hier.

Interviewerin: Wo?

E5: Mit der Sauberkeit.

Interviewerin: Ah Sauberkeit

E5: Ja die Kinder, die Eltern sind dabei, die Kinder machen den Dreck. Ja und wir tun das dann weg machen. Das ist es ja“ (E5, Abs. 52-68).

Er beschwert sich auch darüber, dass er von Jugendlichen „blöd angemacht“ (E5, Abs. 164) wird. Ebenso spricht er über die Schneestraße und das für ihn damit verbundene Drogenproblem in Trier-West.

Generell findet E5, dass früher der Zusammenhalt im Stadtteil besser war, auch wenn es gefährlicher war. Er erzählt von Trier-West als Land der fliegenden Messer. Heutzutage wird man nach E5 eher von den Jugendlichen angemotzt. Früher hätten sich die Bewohner des Stadtteils gegenseitig mehr geholfen. Im Interview sagt E5, dass er findet, dass Trier-West/Pallien vernachlässigt wird. Nur die Gneisenaustraße sei toll hergerichtet worden, drum herum müsse noch so viel erneuert werden. Auch macht es ihn unzufrieden, dass seiner Meinung nach in freien Wohnungen nun Flüchtlinge den anderen Bewohnern gegenüber bevorzugt würden.

E5 nennt noch das A1, das er aber nicht mehr besucht.

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

Zu Orten außerhalb von Trier-West/Pallien sagt E5 nur, dass er nicht mehr in der Innenstadt ist.

„Interviewerin: Wo sie gerne auch sind und sich aufhalten in Trier.

E5: *In der Stadt so nicht, weil das war früher mein Zeug aber heute nicht mehr“ (E5, Abs. 47-48).*

Andere Orte außerhalb von Trier-West/Pallien nennt er nicht.

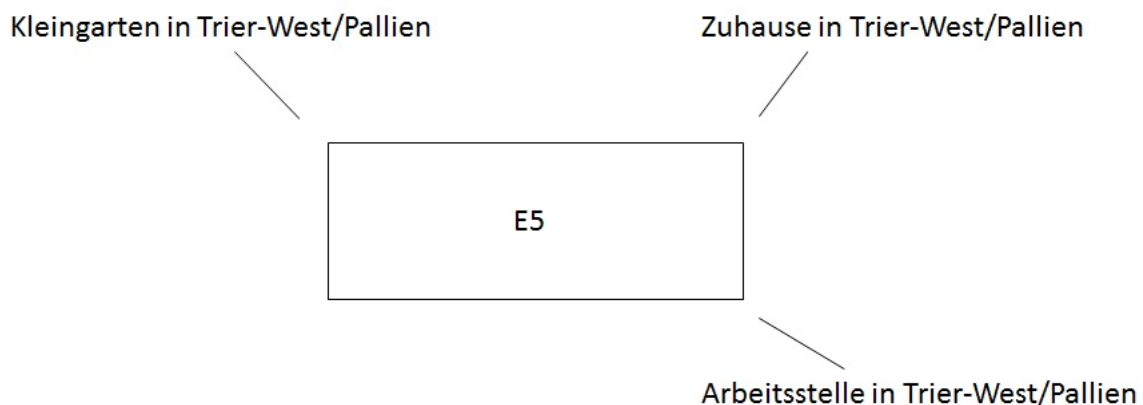
3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

E5 erzählt dass er oft draußen mit seinem Hund unterwegs sei. Da er nicht genau benennt, wo „draußen“ ist, bleibt es ein Ort ohne genaue Ortsangabe.

4. Zusammenfassung: Ich bin nur zuhause, im Garten und gehe ab und zu mit dem Hund raus!

E5 verbringt seine gesamte Zeit an wenigen Orten in Trier-West. Dazu zählen vor allem seine Wohnung, sein Kleingarten und die Wegstrecke, die er täglich mit seinem Hund abschreitet. In seinem Kleingarten fühlt sich E5 besonders wohl und sicher. Gegenüber anderen Orten in Trier-West und vor allem außerhalb von Trier-West empfindet er Misstrauen, Verbitterung und Entfremdung. Selbst in seiner direkten Nachbarschaft empfindet er einen Mangel an Zusammenhalt, Sauberkeit und Respekt ihm gegenüber, sodass er bewusst nur seine privaten Orte aufzusuchen scheint. Aber auch dort empfindet er einen Mangel an Absicherung und Fürsorge, für die er insbesondere die Stadt Trier in der Verantwortung sieht. Dies zeigt sich insbesondere in seiner Beschwerde zum Zustand der Kleingartenanlage, in der E5 eine Parzelle hält.

5. Subjektive Landkarte



Fallporträt E6: Orte der Ruhe und des Austauschs – alles in Trier-West!

1. Zur Person

Bei E6 handelt es sich um eine 47-jährige Erwachsene (Personensorgeberechtigte). Sie wohnt in einer der Nebenstraßen in Trier-West. Insgesamt wohnen 5 Personen in diesem Haushalt. 2 davon sind unter 21 Jahre alt. Zum Leben stehen ihnen 1000 - 1499€ im Monat zur Verfügung. Dieses hat hauptsächlich ein anderes Familienmitglied bei der Arbeit verdient oder gespart. Sie hat einen Hauptschulabschluss und keine abgeschlossene Berufsausbildung. Ihre Muttersprache ist Deutsch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview findet am 15.02.2016 um 16.00 Uhr einer Einrichtung in Trier-West statt. Es wird in einem separaten Büro geführt. Beim Interview macht E6 einen aufgeschlossenen Eindruck. Es ist für

die Interviewerin teilweise schwierig, E6 zu verstehen, da sie einen starken Dialekt spricht. Umso mehr gibt sich E6 offensichtlich Mühe und nimmt sich Zeit für Ihre Antworten, um diese so gut wie möglich zu beantworten. Insgesamt ist sie das ganze Interview konstant konzentriert und motiviert das Interview durchzuführen. Nachdem alle wichtigen Orte benannt und besprochen sind, geht das Interview nach ca. 40 Minuten zu Ende.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

Besonders wichtig für E6 ist ihr Kleingarten.

„E6: Genau. wo halte ich mich auf? In meinem Garten, der ist ja hier vorne (malt).

Interviewerin: das heißt in ihrem Garten da verbringen sie gerne viel zeit

E6: Ja den ganzen Sommer bin ich mit den Kindern im Garten, da haben wir den Pool von 3,66 und äh ja da sind wir den ganzen Sommer sind wir im Garten.

Interviewerin: das heißt den ganzen Sommer über verbringen sie gern Zeit mit ihren Kindern...

E6: ja genau, das ganze Wochenende immer, wir können ja im Garten können wir schlafen wir haben Strom, Wasser alles...von daher...ich hab es ja auch nicht weit ich wohne ja direkt hier gegenüber“ (E6, Abs. 6-10).

Der Garten ist leicht von zu Hause aus zu erreichen. E6 und ihre Familie verbringen dort den ganzen Sommer dort. Vor allem ist der Kleingarten auch ein Ort, an dem E6 mal abschalten kann. Sie geht auch manchmal alleine in den Garten, um Zeit für sich zu haben und zu entspannen.

„ ja also im Garten...da hast du die Ruhe ja auch, da kannst du komplett abschalten auch vom ganzen Haushalt“ (E6, Abs. 50).

„[D]er Garten ist mein Ein und Alles. (lacht)“ (E6, Abs. 60).

Einen weiteren Ort, den E6 sehr schätzt ist das Kaffeestübchen im Stadtteil. Einmal im Monat treffen sich Bewohner im Kaffeestübchen. E6 findet es toll, dass dort auch mehrere Generationen zusammen kommen.

„E6: ja genau sind ja viele ältere Leute wo auch hier wo man sagt „die hab ich noch nie gesehen“ obwohl ich in Trier West aufgewachsen bin, ich kenn sie so nicht.

Interviewerin: ja ja und die kann man da eben auch treffen und mhm

E6: die erzählen dann was von früher und wir erzählen dann noch was, was wir noch so wissen. Das ist immer schön“ (E6, Abs. 70-72).

Auch vom Hort ihrer Kinder erzählt E6. Sie war dort mehrere Jahre aktiv im Elternbeirat tätig und hat unter anderem die Sommerfeste mitorganisiert.

Außerdem erzählt sie von den Geschäften und Supermärkten im Stadtteil.

„Interviewerin: Ok und dann haben sie noch die Einkaufsstraße.

E6: (???) ein bisschen bummeln...

Interviewerin: also das ist eigentlich so Einkäufe erledigen...und ein bisschen bummeln, wenn man da was braucht. Aber hört sich jetzt nicht so an als wäre das jetzt irgendein ganz bedeutender Ort

E6: Nööööö...das ist, also wenn ich mal grad die Zeit hab dann sag ich komm geh ein bisschen rüber, ein bisschen kucken, meistens ist es halt die Zeit morgens oder mittags...es kommt immer drauf an, welche Uhrzeit ich arbeite und...aber ich mach das auch wenn ich merke dass

ich nervös bin dann sag ich auch mal zu meinem Mann „ich muss raus“ und dann geh ich und wenn ich nur durch die Geschäfte geh und dann geh ich noch am Friedhof vorbei und dann geh ich heim und dann komm ich aber runter dann, wenn es stressig ist“ (E6, Abs. 80-83).

Die Geschäfte und Supermärkte sind für E6 kein bedeutsamer Ort. Neben dem alltäglichen Einkaufen nutzt sie diese auch als Gelegenheit, um mal bummeln zu gehen oder auch einfach mal rauszukommen, wenn es stressig ist.

Auch zum Friedhof geht sie, wenn sie mal einen Ausgleich zum Alltagsstress braucht.

„[D]ann anschließend auf den Friedhof und mache dann Kerzen hin und da geh ich dann wieder heim und dann geht alles runter, dann ist alles in Ordnung“ (E6, Abs. 85).

Im Sommer geht E6 mit ihren Kindern auch oft auf einen Spielplatz im Stadtteil. Sie trifft sich auch dort mit anderen Müttern, während die Kinder spielen können.

„ja ja, ja das machen wir dann, das machen wir dann ja alle und je nachdem wie das Wetter ist, wie da eine Person schon draußen ist, dann gehen die meisten automatisch gehen die dann auch dann raus. Und dann sitzen die auch alle mit ihren Kindern, die können ja auf dem Spielplatz spielen“ (E6, Abs. 30).

Im Interview nennt E6 ebenfalls Don Bosco. Hierbei bleibt es lediglich bei der Nennung, da sie nicht mehr über diesen Ort erzählt.

E6 erzählt im Interview nichts über ihr Zuhause an sich.

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

Auch Orte außerhalb von Trier-West/Pallien erwähnt E6 im Interview.

„(...)weil ich ja hier drüben wohn, von daher bin ich ja nur hier drüben und Innenstadt aber mehr... sonst bin ich ja nirgendwo“ (E6, Abs. 4).

Sie nennt die Innenstadt und im Verlauf des Interviews auch ein Kino, das sie mit Freundinnen und allen Kindern besucht. Allerdings erwähnt sie diese beiden Orte nur und erzählt nicht, welche Bedeutung diese für sie haben.

Im Interview nennt E6 ebenfalls Trampoline Trier. Erzählt aber nicht mehr dazu, außer, dass sie diesen Ort mit ihren Freundinnen und ihren Kindern besucht.

3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

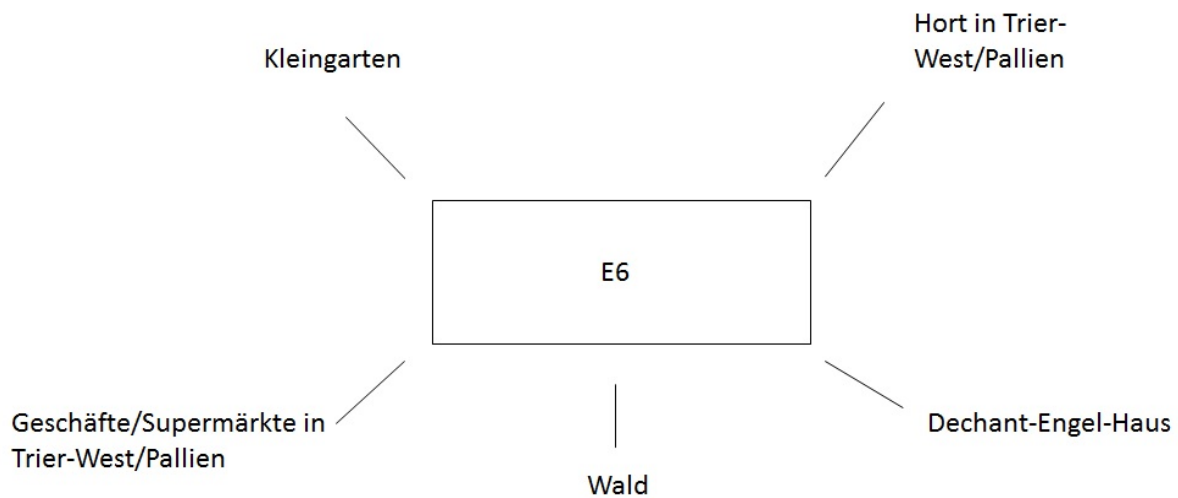
E6 geht sehr gerne im Wald spazieren. Welchen Wald E6 dabei aufsucht, wird während des Interviews nicht deutlich. Deswegen bleibt dieser ein Ort ohne genaue Ortsangabe.

4. Zusammenfassung: Orte der Ruhe und des Austauschs – alles in Trier-West!

Abgesehen von der Innenstadt, wo sie sich ab und zu aufhält und zum Beispiel mit Freundinnen und ihren Kindern das Kino besucht, hält sich E6 fast nur in Trier-West auf. Dabei spielt weniger ihre Wohnung, als vielmehr ihr Garten eine zentrale Rolle. Er ist ein Ort der Familie, in dem man alles gemeinsam machen kann. Zugleich ist er ein Ort der Ruhe, in den man sich alleine zurückziehen kann. Ähnliche Orte der Ruhe sind für E6 der Friedhof in Trier-West, den sie regelmäßig besucht, sowie die im Umfeld des Friedhofs gelegenen Geschäfte, durch die sie bummelt. Hier geht sie auch regelmäßig einkaufen. Als Treffpunkt mit Freundinnen nutzt E6 neben dem „Trampoline Trier“ die Spielplätze im Stadtteil, welche sie mit ihren Kindern besucht. Das Kaffeestübchen im Stadtteil dient E6 daneben als ein besonderer Ort des Austauschs. Es verkörpert für sie einen Treffpunkt aller Generationen. Hier

genießt E6 vor allem den Austausch mit älteren Menschen aus Trier-West und die Tatsache, dass sie immer wieder neue Leute kennen lernt.

5. Subjektive Landkarte



Fallporträt E7: Auf in die Natur, und den Kampf gegen Müll und Unsicherheit!

1. Zur Person

Bei E7 handelt es sich um eine 43-jährige Erwachsene (Personensorgeberechtigte). Sie wohnt in einer der Nebenstraßen in Pallien. Insgesamt wohnen 4 Personen in diesem Haushalt. 2 davon sind unter 21 Jahre alt. Zum Leben stehen ihnen 2500€ oder mehr im Monat zur Verfügung. Dieses Geld hat hauptsächlich ein anderes Familienmitglied bei der Arbeit verdient oder gespart. E7 hat einen Universitätsabschluss. Ihre Muttersprache ist Deutsch.

2. Zur Interviewsituation

E7 wurde über private Kontakte angefragt an den Interviews teilzunehmen. Das Interview findet zu Hause bei E7 statt. Es wird am 13.02.2016 von 10.30 bis 11.45 durchgeführt. Parallel werden zwei Kinder der Familie befragt, weswegen zwei weitere Interviewerinnen mit vor Ort sind. Vor dem Interview werden die drei Interviewerinnen sehr herzlich begrüßt und es findet ein kurzes, gemeinsames Gespräch in der Küche statt. Dabei entstehen gleich ein freundlicher Kontakt und eine vertraute Atmosphäre. Danach teilen sich die Interviewpartner jeweils auf unterschiedliche Zimmer auf. E7 erzählt sehr reflektiert. Sie kommt leicht in einen Erzählfluss und berichtet gerne und ausführlich über ihre Erfahrungen und Erlebnisse. Gleichzeitig nutzt sie die Chance um auf aus ihrer Sicht bestehende Problematiken und Potenziale und innerhalb des Stadtteils hinzuweisen. Während des Interviews herrscht eine gelöste Stimmung und es wird viel gelacht. Nachdem E7 alle für sie wichtigen Orte benannt und erläutert hat, geht das Interview nach 75 Minuten zu Ende.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

Ein Ort, den E7 mit ihrer Familie fast täglich nutzt ist der Weißhauswald/Busental.

„Wir marschieren da zu Fuß hin, laufen nach Unter-Pallien, da Stufen hoch zum Weißhauswald, zum Tierpark. Und ich würde sagen, da sind wir bestimmt zwei-, dreimal die Woche. Und machen manchmal auch von dort eine große Runde ins Busental und dann praktisch die Römerstraße wieder runter. Dann sind wir alle ausgelüftet und haben Bewegung und waren draußen in der Natur. Das machen wir eigentlich ganz ganz viel“ (E7, Abs. 10).

Auch die Wege zum Markusberg mitsamt Mohrenkopfcafé nutzt sie sehr gerne und oft mit ihrer Familie. Wenn die Wege im Wald zu matschig sind oder E7 mit ihrer Familie diese schon zu oft in der Woche gelaufen ist, geht sie auch gerne mit ihnen an die Mosel. Weißhauswald/Busental, Markusberg und westliches Moselufer bezeichnet E7 als die Haupttrouten ihrer Familie (E7, Abs. 10). E7 ist gerne und viel mit ihrer Familie in der Natur und nutzt die Möglichkeiten auf der westlichen Moselseite. Sie genießt die kurzen Wege dorthin und die Tatsache, dafür nicht das Auto benutzen zu müssen.

Auch im eigenen Garten am Haus ist E7 gerne mit ihrer Familie.

„Das ist dann halt auch so in den, sagen wir mal so, in den Sommer, zu Hause. Da machen wir natürlich ganz ganz viel. Und vor allem da im Garten, wenn es irgendwie geht. Wir alle lieben unseren Garten (lacht). [Name des Sohnes] liebt ihn zum Fußball spielen. [Name der Tochter] galoppiert da mit ihren Steckpferden mit ihren Freundinnen über die Büsche und ich jäte das Unkraut (lacht). Sind wir alle versorgt. (lacht). Und [Name des Mannes] kann seinen Heimwerkertätigkeiten nachkommen (lacht). Hat jeder so sein kleines Projekt, wurschtelt vor sich hin und abends kommen wir alle wieder zusammen und essen zu Abend“ (E7, Abs. 58).

E7 genießt am Garten ihr Gefühl, dass dort jeder etwas für sich machen kann und trotzdem alle zusammen sind.

E7 geht oft zu den nahegelegenen Supermärkten, um dort einzukaufen. Oft verbindet sie das mit dem Spaziergang mit ihrer Familie. Sie schätzt es sehr, so viele Einkaufsmöglichkeiten direkt in der Nähe zu haben:

„Wo wir auch ganz häufig sind, einfach um aufkaufen, einkaufen zu gehen, das sind, sagen wir mal so, die Supermärkte hier auf unserer Moselseite. Ich schreibe einfach mal „Supermärkte Westliches Moselufer“. Da machen wir dann ganz oft, verbinden wir das einfach mit dem Spaziergang und machen das ganz häufig mit dem Fahrrad oder laufen da zu Fuß hin mit dem Rucksack auf dem Rücken“ (E7, Abs. 14).

„Supermärkte westliches Moselufer damit sind Kaufland, Lidl, DM-Markt, alles was hier fußläufig zu erreichen ist. Was ich auch sehr angenehm finde, dass wir das überhaupt auch so fußläufig, so in unmittelbarer Nähe haben so ein breites Angebot. Mit Bäcker und so“ (E7, Abs. 272).

Als ihre Tochter Kommunion hatte, hat sich E7 auch in der Kirchengemeinde engagiert. Das hat sie sehr genossen und freut sich immer noch, wenn sie den Kindern über den Weg läuft.

Mit Freundinnen, die sie ihren „Frauenstammtisch“ nennt, trifft sich E7 gerne und geht mit ihnen in ein nahegelegenes Restaurant.

E7 hat das Gefühl, gute Kontakt in der Nachbarschaft gefunden zu haben und schätzt dies sehr:

„Wir haben viele nette Familien auch gefunden hier in der Nachbarschaft. Wir haben sehr guten Zusammenhalt in der Nachbarschaft. Es gibt hier immer mehr Familien, die so sind wie wir. Die halt vermutlich hier her gezogen sind und vielleicht auch nicht so das Back-up von

Großeltern haben. Und die auch, ja, gerade hier in Pallien, das ist ein sehr gemischtes Wohnviertel, und da ist man schon auch froh, wenn man in der Nachbarschaft Familien hat, mit denen man sich gegenseitig auch helfen kann, wo man sich so unterstützen kann. Wo man sich treffen kann und so einen Austausch hat. Wir haben hier auch mehrere Familien, mit denen wir am ersten Mai immer wandern gehen zusammen“ (E7, Abs. 80).

E7 empfindet einen großen Zusammenhalt und Austausch unter diesen Familien. Das zeigt sich für sie etwa daran, dass Fahrgemeinschaften für die Kinder gebildet werden und auch Freizeit zusammen verbracht wird, beispielsweise bei den Wanderungen am 1. Mai. Gemeinsam wird dann am 1. Mai auf einem Sportplatz in Pallien gegessen:

„Oder wenn wir unsere Maiwanderung machen, dann stellen wir immer mal unsere Bierbänke dort auf um dort irgendwie zusammen zu essen und dann können die Kinder dort spielen. Und vorher müssen wir mit Eimern Hundekot einsammeln, weil unsere Kinder im Grunde sonst im Kot spielen. Das ist ekelhaft. Und ja, das darf nicht sein. Es gibt eigentlich Schilder dort, dass Hunde dort nicht drauf dürfen. Da hält sich nur keiner dran. Und da es auch nicht kontrolliert wird“ (E7, Abs. 220).

Und nicht nur dort sieht E7 das Problem von mangelnder Sauberkeit und fehlender Instandsetzung. Sie zählt diverse Wege zum Markusberg auf, die verfallen und nicht mehr wirklich genutzt werden können. Ebenso empfindet sie Müll als ein zentrales Problem, das viele der von ihr aufgesuchten Orten prägt.

„Mehrere Wege. Beim Weißhauswald ist es genau das Gleiche. Der Weg der durch Unter-Pallien da durch führt, der ist zugänglich. Wobei da auch teilweise die Mauer auch schon einstürzt. Da ist eine gemauerte Sandsteinmauer rechts des Weges. Und da sind teilweise schon ganz schöne Brocken herunter gefallen, auf den Weg gefallen, wo man nur hoffen kann, dass wenn man mit seinen Kindern da lang marschiert, dass einem da das nicht runter fällt während man da ist. [...] Die Himmelsleiter ist eingefallen und beim Weißhauswald ist es so, dass man durch Unter-Pallien hin laufen kann, aber es gibt auch einen kürzeren Weg, der an der FH vorbeiführt und auf die Bitburgerstraße mündet. Ich weiß nicht, wie das in Zwischenzeit ist, aber der war jetzt die letzte Zeit auch immer gesperrt, weil der kaputt war. Das ist jetzt so das westliche Moselufer, muss man wirklich sagen. Und was ich halt auch wirklich immer schrecklich finde ist, dass immer so viel Müll herum liegt. Auch gerade im Wald. Da kann man natürlich sagen das sind die Leute, die das vermüllen, aber es ist sicherlich auch die Stadt, die diesen Müll nie einsammelt. Wir haben da schon Kindergeburtstage gefeiert. Haben da die Kinder eingeladen zum Staudamm bauen im Busental. Da sind wir wirklich zwei Tage mit zwei Müllsäcken dadurch und haben erst mal Müll eingesammelt, weil wir nicht wollen, dass die Kinder da mit Müll im Bach spielen. Finde ich schon, das finde ich schon echt bitter. Muss ich sagen. Ganz doof“ (E7, Abs. 180-182).

„Und Müll ist halt auch ein Thema. Jetzt nicht nur im Busental zum Beispiel, sondern halt hier im Viertel, wo man das Gefühl hat, dass da auch sehr sehr wenig, ja, Engagement von der Stadt kommt sich darum zu kümmern. Also Hundekot ist ein riesen Thema“ (E7, Abs. 192).

Ebenfalls beschreibt sie, dass beispielsweise bei den Supermärkten viel Müll liegt und sich keiner verantwortlich fühlt diesen zu entsorgen. Auch die Unterführung in Pallien, die die Familie nutzt um zur Mosel zu gehen ist sehr ungepflegt. E7 nennt diese nur noch „Stinkeunterführung“. Sie spricht auch kaputte Straßen und Gehwege in Pallien selbst an. Ein großes Thema ist für sie ebenfalls die B51 und der starke Verkehr beziehungsweise die unsicheren Gehwege.

„Und was ich immer schon seit vielen, vielen Jahren bedauere ist es, dass die Schönheit und das Potenzial unseres Stadtviertels nicht so wahrgenommen wird, wie ich mir das wünschen würde. Und ich, und dass auf die Lebensqualität von Familien in diesem Stadtviertel nicht so ein Augenmerk gelegt wird, wie ich mir das eigentlich wünschen würde, ja. Dass ich glaube, man könnte weite Stadtteile wirklich in so eine Perle verwandeln und es könnte ungemein hohen Lebenswert oder hohe Lebensqualität für Familien noch mehr bekommen, wie es eh schon hat. Denn wenn von den Rahmenbedingungen noch ein bisschen verändert würde oder ja, auch Geld in diesen Stadtteil fließen würde, dann. Und das finde ich nach wie vor ziemlich schade, weil ich der Meinung bin, dass da auch viel verloren geht“ (E7, Abs. 170).

Sie sieht großes Potenzial im Stadtteil, aber auch noch viel Handlungsbedarf. Für E7 und ihren Mann war es eine sehr bewusste Entscheidung in Trier-West/Pallien zu wohnen.

„Mir ist es schon wichtig, dass Kin, dass meine Kinder in einer Umgebung auch aufwachsen, die ja, die auch Bodenhaftung hat. Ja, also, wo sie einfach so ein bisschen merken, wie das Leben so läuft. Dass nicht immer alles glatt läuft. Dass es auch Familien gibt, die vielleicht eher Pech hatten im Leben und denen nicht so viel Geld zur Verfügung steht“ (E7, Abs. 156).

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

E7 nennt eine Vielzahl an Orten in der Innenstadt. Wenn sie alleine dort ist verbindet sie die Innenstadt eher mit einkaufen, wenn sie zum Beispiel gerade Geburtstagsgeschenke sucht. Mit ihrer Familie zusammen ist sie gerne im Palastgarten, beim Domfreihof und/ oder sie gehen in die Stadtbibliothek, da alle aus der Familie gerne lesen. Meistens gehen sie danach noch ins Restaurant „Zuppa“. Manchmal gehen sie auch ins Kino. Auch das Event „Trier spielt“ im Palastgarten besuchen sie zusammen.

Im Sommer geht E7 auch gerne mit ihrer Familie zusammen ins Nordbad. Dieses nennt sie selbst „Westbad“.

„Wir sind ganz viel im Schwimmbad im Sommer. Im Winter nicht. Im Stadtbad finden wir es nicht so schön. Das ist zu kalt, zu zugig. Das gefällt uns einfach nicht so. Da fahren wir lieber nach Niederanven, nach Luxemburg“ (E7, Abs. 18).

Auch ist sie gerne mit ihrer Familie im Sommer auf dem Petrisberg.

„[D]a gibt es halt hier für Familien schon viele Möglichkeiten. Das hat einen hohen Freizeitwert. Das ist für uns dann aber auch immer ein bisschen mit Aufwand verbunden. Wir müssen uns ins Auto setzen und dann erst mal hoch fahren. Und da sind wir aber gerade in den Monaten, wo man sich gut draußen aufhalten kann sind wir gerne da oben. Die Kinder können da auf den Spielplatz, da gibt es halt verschiedene Spielplätze. Halt gleich drei. Einer für die Kleinen, einer für die Größeren und dann gibt es auch den Waldspielplatz. Dann gibt es die Skaterbahn, die die auch immer toll finden zum zusehen. Und wir Erwachsenen können immer mal ein Köffchen trinken (lacht). Und wenn ich ganz, und wenn ich ganz faul bin und nicht kochen mag, dann kriegen wir auch noch was zu Essen (lacht). Das ist halt schon sehr sehr nett. Da sind wir gerne. Allerdings eher, so wenn es warm ist. Also im Herbst, da ist ja auch oft viel Wind da oben. Da fühlen wir uns da oben auch nicht so wohl. Und auch insgesamt, auch so von den Häusern, ist es jetzt nicht so was mich anspricht, weil es nicht so ein gewachsenes Wohnviertel ist“ (E7, Abs. 14).

Sie genießt die Möglichkeiten die es für Familien auf dem Petrisberg gibt. Vor allem nennt sie hierbei die Spielplätze. Zum Wohnen wäre es ihr dort allerdings etwas zu steril. Sie bezeichnet den Petrisberg als „Elfenbeinturm“ und als eine „eigene Welt“.

Nicht nur der Petrisberg bietet für E7 gute Möglichkeiten für ihre Familie, sondern auch das Trierer Umland.

„Das ist immer auch ein bisschen, also wenn man diesen Alltagstrott auch nicht mehr so sehen kann. Also wenn der einem zum Halse raus geht. Also wenn schon die Bäuche der Ziegen im Weißhauswald auf dem Boden schleifen, weil wir sie jeden Tag gefüttert haben (lacht). Dann denken wir, dann müssen wir mal wieder wo anders hin (lacht). Und dann setzen wir uns halt auch mal ins Auto und fahren wo anders hin“ (E7, Abs. 66).

Gerne suchen sich E7 und ihre Familie Wanderwege mit Abenteuer-Faktor heraus. Beispielsweise gehen sie die Traumschleifen, klettern durch die Weinberge oder waren letztens auf der längsten Hängebrücke Europas.

Da ihre Kinder außerhalb von Trier-West/Pallien zum Sport gehen, hält sich E7 auch in Euren und Trierweiler auf. Auf den Reiterhof in Trierweiler kommen meist beide Kinder mit. E7 trifft sich dort auch mit einer Freundin während die Kinder bei den Pferden sind.

E7 selbst geht manchmal auch durch Trier-Ost spazieren und sieht sich dort gerne die sanierten Altbauten und Fassaden an.

3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

E7 liebt es draußen zu sein. Für sie ist „draußen“ unterwegs zu sein der beste Ausgleich:

„Also ich mache gerne Sport, fahre gerne Rennrad, ich gehe gerne joggen und es macht mich glücklich in der Natur zu sein. Draußen zu sein. Und wenn ich zu lange drinnen bin, dann kriege ich immer einen Koller. Einen Stubenkoller. Manchmal treibe ich die auch raus und jetzt müsst ihr eure Mutter Gassi führen (lacht). Ich kann hier nicht mehr drinnen bleiben. Und ich habe den Eindruck, dass es eigentlich allen gut tut. Und ich verbinde mit Wald und Natur verbinde ich Entspannung, innere Ruhe, Ausgeglichenheit, Glück. Ja, ich muss Stille haben und Grün um mich herum und dann ist alles gut“ (E7, Abs. 114).

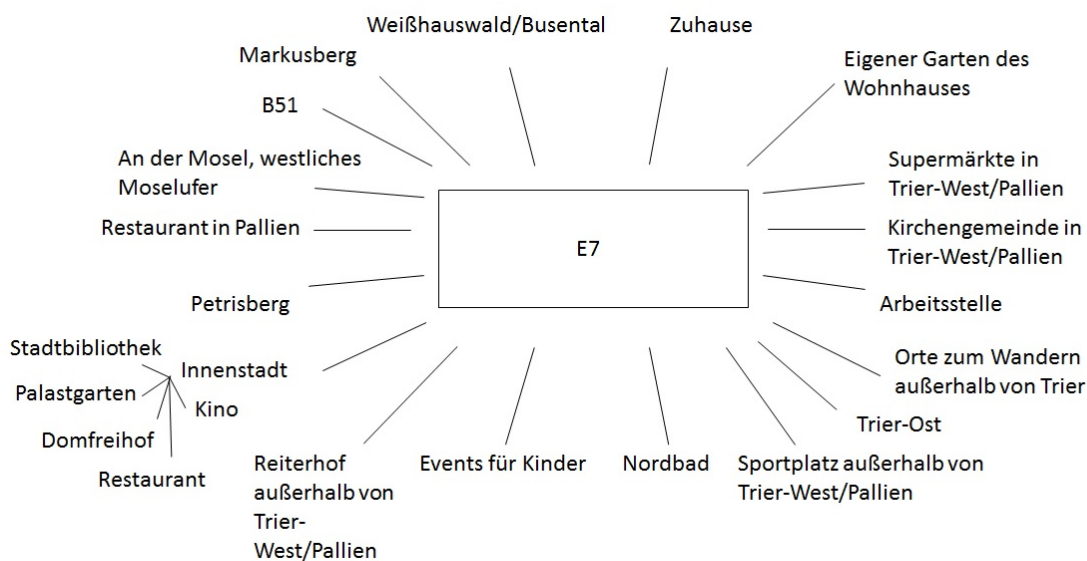
Weitere Orte ohne genaue Ortangabe sind „Events für Kinder“, die E7 schätzt und besucht (E7, Abs. 20).

4. Zusammenfassung: Auf in die Natur, und den Kampf gegen Müll und Unsicherheit!

Neben dem eigenen Haus und Garten nennt E7 vor allem viele Naherholungsorte innerhalb und außerhalb des Stadtgebiets von Trier-West/Pallien, die sie regelmäßig aufsucht. Dort werden gemeinsame Wanderungen und Spaziergänge mit ihrer Familie und befreundeten Familien unternommen. Die Naherholungsorte innerhalb Trier-West/Pallien werden dabei klar bevorzugt, und eher im Falle von Übersättigung oder Langeweile um andere Naherholungsgebiete ergänzt. Dabei beschreibt E7, wie sie sich gemeinsam mit „Familien, die so sind wie wir“, öffentliche Orte in Trier-West und Pallien, z.B. im Rahmen von Familienfeiern, immer wieder neu erobern. Als ein „gemeinsamer Feind“ spielen dabei der aus ihrer Sicht sowohl der zu viele Müll, als auch der Verfall von Wegstrecken und die Verkehrsunsicherheit eine große Rolle. Hier sucht sie die Allianz mit Familien, die diese Sicht auf den öffentlichen Raum in Trier-West teilen, und macht zugleich die Stadt für zu wenig Engagement verantwortlich, was die Herstellung von öffentlicher Sicherheit und Sauberkeit angeht. Das gilt nicht nur für die Naherholungsgebiete, sondern auch für andere öffentliche Orte wie Supermärkte, Einkaufsge-

legenheiten, Straßen und Wege. Zugleich empfindet es E7 als wichtig, sich und ihre Familie an einem Wohnort zu wissen, der „Bodenhaftung“ aufweist und so gesehen sozio-ökonomisch nicht „abgehoben“ erscheint. E7's Sicht auf den Stadtteil Trier-West/Pallien kann insgesamt als klassische Gentrifizierungsperspektive gedeutet werden: E7 begreift sich als aktiven Teil eines Umstrukturierungsprozesses, in dem das „Potenzial“ des Stadtteils zu bergen ist. Genau mit dieser Arbeit identifiziert sich E7, im Sinne einer „Verbesserung“ der Lebensbedingungen im Stadtteil in Richtung ihrer subjektiven Vorstellungen von Sicherheit und Sauberkeit für Familien, für die sie sich mit anderen Familien zusammen zu schließen versucht. Dabei geht es Kern vor allem um den Wunsch, aus Trier-West/Pallien schrittweise einen Ort zu machen, der den eigenen Wertvorstellungen entspricht.

5. Subjektive Landkarte



Fallporträt

E8:

Frieden, Gemeinschaft und menschliche Kultur erleben!

1. Zur Person

Bei E8 handelt es sich um einen 56-jährigen Erwachsenen (Personensorgeberechtigten). Er ist soeben in eine der Nebenstraßen in Euren umgezogen. Er hat aber zuvor in Trier-West gelebt. Insgesamt wohnen 2 Personen in diesem Haushalt. 1 davon sind unter 21 Jahre alt. Zum Leben stehen ihnen 500 - 999€ im Monat zur Verfügung. Dieses erhält E8 hauptsächlich durch Sozialleistungen. Er hat einen Universitätsabschluss. Seine Muttersprache ist Arabisch.

2. Zur Interviewsituation

Der Kontakt zu E8 kam über eine Sozialarbeiterin des Sozialamts Trier zustande. Mit dieser ist er im Zuge seines derzeitigen Asylstatus in regelmäßigem Kontakt. E8 wurde vorab gefragt, ob er an einer Teilnahme am Interview interessiert sei, was er bejahte. Das Interview findet am 2.6.2016 in der Wohnung von E8 mittags zwischen 12.45 und 13.20 Uhr statt. Im Raum befinden sich nur der Interviewer und E8. Vor dem Interview wurde gemeinsam mit einer weiteren Interviewerin und der Tochter von E8 der Fragebogen zur quantitativen Befragung ausgefüllt. So konnte schon vor Beginn des Interviews ein guter Kontakt hergestellt werden. Der Interviewer hat den Eindruck dass ein gehobenes Maß an gegenseitiger Sympathie vorhanden ist, was den weiteren Zugang erleichtert. E8 bleibt etwas unentschieden, ob das Interview in Deutsch oder Englisch geführt werden sollte. Einerseits ist

sein Englisch besser ist als sein Deutsch, andererseits redet er zur Zeit wenig Englisch. E8 will offensichtlich auch so viel es geht Deutsch sprechen und dabei mehr Deutsch lernen. Das Interview findet daher in einer Mischform von Deutsch und Englisch statt. So kann E8 die Orte und Situationen möglichst gut beschreiben. Am Anfang des Interviews ist E8 noch spürbar aufgeregt. Im weiteren Verlauf des Interviews herrscht dann aber recht bald eine ruhige und konzentrierte Atmosphäre. Nachdem alles abgeklärt und alle wichtigen Orte genannt waren, geht das Interview nach 35 Minuten zu Ende.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

Manchmal geht E8 zusammen mit seiner Tochter in einen irakischen Markt in der Eurenener Straße. Dort kaufen sie zum Beispiel syrisches Brot. Für E8 ist das aber eher ein praktischer Ort um Dinge einzukaufen die er gerne ist. Der Ort hat ansonsten keine besondere Bedeutung für ihn.

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

Es gibt zwei Orte außerhalb von Trier-West/Pallien, die für E8 sehr wichtig sind. Zum einen ist es das Druckwerk/Willkommens-Café in Euren, zum anderen das Multikulturelle Zentrum in der Innenstadt.

Über das Druckwerk sagt E8, dass

“Interviewer: Okay. (...) And so, let me just know, when you walk home again. You return let’s say, let’s start here, you return from Druckwerk and you go back home. What are you thinking about? That would be interesting to me.(.) What stays in your mind from the meetings.

E8: Das ist something ideal for me, für mich. Something unforgettable“ (E8, Abs. 179-180).

Für E8 ist das Druckwerk ideal. Er beschreibt die Atmosphäre als intim und Geborgenheit spendend:

„E8: Ja, Beispiel in Druckwerk gestern, das war Mittwoch, ja das ist Willkomm-Cafe, ne aber um morgen, gestern um morgen, am morgen, ich habe gegangen mit helfen mein Freund (Name) in das place. Und ich komme back ich komme hier um 12 und wieder ich gehen um 14 Uhr, viele Leute das ist für kann trinken Kaffee oder Tee oder essen Kuchen und treffen die Leute, viele Leute deutsch Leute und andere Leute refugee, ja Flüchtlinge, ja viele Spaß war, ja und...

Interviewer: Es wird gelacht. Es wird gelacht zum Beispiel, sie lachen dann miteinander?

E8: Persönlich ich habe ne nicht lachen aber ich bin glücklich, ich war glücklich, ja“ (E8, Abs. 182-184).

E8 geht jeden Tag ins Druckwerk und engagiert sich dort selbst, indem er zum Beispiel das Willkommenscafé mitorganisiert. Manchmal auch mehrmals am Tag und auch am Wochenende. Er genießt es sehr zu sehen wie dort Gemeinschaft zwischen verschiedenen Menschen deutscher und nicht-deutscher Herkunft entsteht.

Auch ins Multikulturelle Zentrum geht er oft. Dorthin geht er zum Deutsch lernen. Er sagt, dass es zum Deutsch lernen perfekt ist. Es gibt aber sehr viele Leute dort und die meisten sind deutlich jünger als er.

Er schätzt beide Orte, das Druckwerk und das Multikulturelle Zentrum, sehr und vor allem die Leute, die sich dort engagieren.

„[A]lles das sind die volunteer Leute mit gutem Herzen. Machen für helfen die and das ist big success zum Beispiel, ich spreche die Deutsch, ich habe kein Integrationskurs. Ich kann sprechen. Ich kann.

Interviewer: Ja. Because of these?

E8: Ja“ (E8, Abs. 54-56).

Ansonsten geht E8 auch gerne in die Innenstadt und ist gerne in der Basilika, im Dom, an der Porta und bei den Kaiserthermen.

„E8: Ja, ja. Das ist die. Und Trier, du bist Trier... like Damaskus. Beispiel, Damaskus ist älteste Stadt in the world. Dreitausend und Fünfhundert Jahre alt. Und viele, viele Mal hat destroyed und neuen Stadt, neue Stadt. 3000, Trier 2000. Und Damaskus, viele die Römer Gebäude war. It's like in trier. Ja.

Interviewer: So das ist eine Gemeinsamkeit, die ein bisschen sich nach Heimat anfühlt?

E8: Ja, ja ja genau. (.) Und

Interviewer: Und deswegen gucken sie sich das auch gerne an, ne?

E8: Ja. Etwas lernen. Ja it's gut“ (E8, Abs. 237-241).

Vor allem durch die alten Bauwerke fühlt sich E8 an seine Heimat erinnert. Für ihn ähneln sich Damaskus und Trier. Auch in Damaskus gab es viele Bauten der Römer und er genießt es, dieses Heimatgefühl damit zu verbinden, etwas über Trier zu lernen.

E8 geht jede Woche in die Innenstadt. Auch die Konzerte, die es im Mai gab, hat er sehr gerne besucht.

E8 geht auch gerne in die Kirche in Euren. Dabei mag er vor allem die Atmosphäre, die Musik und die Möglichkeit, mit den freundlichen Leuten dort in Kontakt zu kommen. Ihn motiviert das sehr.

„E8: Ja,ja. Oder in die Kirche. Gehe ich auch. Und die in Euren. Beispiel, letzten Samstag war die Prozession. Ich war in der Kirche. Ich mag das.

Interviewer: Sie mögen die Atmosphäre?

E8: Ja. Ja genau.

Interviewer: Das ist ein, that is an event you like in a way.

E8: Ja. Ja.

Interviewer: To listen to music and

E8: Die Musik und die Leute und das Atmosphäre, ich mag das. Atmosphäre.

Interviewer: To, in order to meet people?

E8: To meet people auch, ja.

Interviewer: It is about meeting people.

E8: Ja. Weil, die deutschen Leute sehr nett und akzeptieren uns als, Flücht Flüchtlinge, oder ja. Und das motiviert uns. Beispiel mich. Motiviert mich das gehen und integrieren. Die Leute“ (E8, Abs. 22-32).

Auch wenn er in den Supermärkten einkaufen geht freut er sich beispielsweise über die freundlichen Kassierer.

3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

Jeden Tag geht E8 eine große Runde joggen. Diese führt über die Konrad-Adenauer-Brücke, bis zu den Museen und noch weiter. Wo er draußen noch weiter joggt, variiert und bleibt daher ohne genaue Ortsangabe.

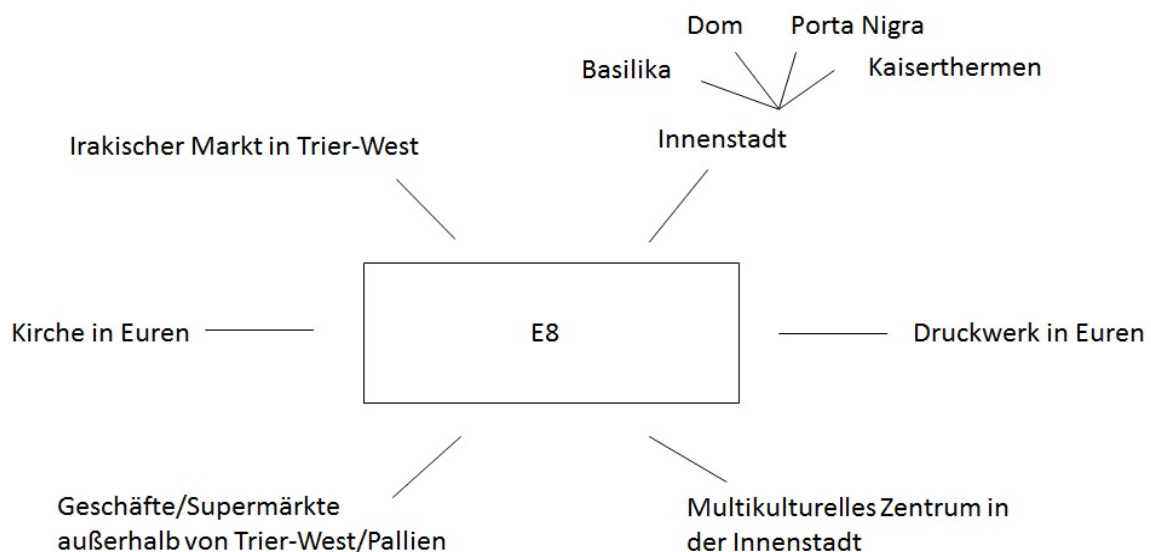
4. Zusammenfassung: Frieden, Gemeinschaft und menschliche Kultur erleben!

E8 hält sich abgesehen von einem irakischen Markt in der Eurerer Straße, auf dem er ab und zu Essen einkauft, hauptsächlich außerhalb von Trier-West auf. Eine besondere Rolle spielen dabei für ihn Orte, an denen er Frieden, Gemeinschaft und Kultur erlebt. Es fällt auf, dass E8 eine insgesamt äußerst wertschätzende und dankbare Haltung hat gegenüber allen Orten, die er regelmäßig aufsucht.

Zwei besonders wichtige Orte sind für E8 das „Druckwerk“ in Euren und das „Multikulturelle Zentrum“ in der Innenstadt. Beide Orte verkörpern für ihn eine Art „Arbeitsort“, die er anstatt einer „echten“ Arbeit, die er sehr gerne hätte, aufsucht. Ins „Multikulturelle Zentrum“ geht er drei mal wöchentlich, um dort Deutsch zu lernen, solange er noch keinen Platz in einem Integrationskurs hat. Im „Druckwerk“ ist er täglich und engagiert sich dort auch selbst bei der Mitorganisation von Veranstaltungen. Hier schätzt er vor allem die Möglichkeit, in friedlicher und geborgener Atmosphäre Menschen kennenzulernen und sich unterhalten zu können, um so noch besseres Deutsch für den Alltag zu lernen.

Zur Erholung geht E8 täglich an der Mosel und weiteren Orten joggen. In der Innenstadt besucht er besonders gerne die Kulturdenkmäler Triers, die ihn an seine Heimat Damaskus erinnern und ihm zugleich die Möglichkeit bieten, mehr über die römisch-deutsche Kultur zu lernen. Regelmäßig und gern besucht er auch Kirchen in Euren und der Innenstadt. Hier findet er Ruhe, fühlt sich geborgen und freut sich über die Freundlichkeit der Menschen in Deutschland, die er gerne erwidern möchte.

5. Subjektive Landkarte



10. Fallportraits der Jugendlichen

Innerhalb dieses Kapitels werden die über die qualitativen Interviews erstellten, neun Fallportraits der befragten Jugendlichen präsentiert. Die Darstellung gliedert sich jeweils in ein paar anonymisierte Angaben zur interviewten Person, eine kurze Beschreibung der Interviewsituation, sowie eine Darstellung der Hauptergebnisse des Interviews, die sich wiederum in benannte Orte innerhalb von Trier-West/Pallien, außerhalb von Trier-West/Pallien und Orte ohne genaue Ortsangabe seitens der interviewten Personen untergliedert. Jedes Fallportrait schließt ab mit einer Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse und der subjektiven Landkarte, die mit der/m jeweils Befragten gemeinsam erstellt wurde.

Fallporträt J1: Ich fühle mich pudelwohl in Trier-West, und die Porta ist für mich Kult!

1. Zur Person

Bei J1 handelt es sich um einen 20-jährigen Jugendlichen aus Trier-West. Insgesamt wohnen 5 oder mehr Personen in diesem Haushalt. 4 davon sind unter 21 Jahre alt. J1 hat das Gefühl, dass seine Familie meistens genug Geld zum Leben hat. Er bekommt selbst 80€ Taschengeld im Monat und hat einen Nebenjob als Thekenkraft. J1 geht gerade auf keine Schule, sondern macht eine außerschulische Berufsausbildung. Seine Muttersprache ist Deutsch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview findet am 26.1.2016 nachmittags zwischen 13.30 und 14.30 Uhr in einer Einrichtung in Trier-West statt. Der Kontakt kam über eine Fachkraft der Einrichtung zustande. Das Interview findet in einem eigens vorgesehenen Raum statt. In der Mitte des Raumes ist ein Tisch, an den die Interviewerin und der Jugendliche sich über Eck zusammensetzen. Die Interviewerin kann sofort Kontakt mit dem Jugendlichen aufbauen und hat das Gefühl, dass beide sich wohlfühlen. Das Interview wird insgesamt dreimal kurz unterbrochen, was jedoch nicht den Verlauf stört. Während der Abschlussphase des Interviews malt J1 noch Orte hinzu, die er vorher nur erwähnt hat. Nachdem alle wichtigen Orte benannt und erläutert worden sind, geht das Interview nach 60 Minuten zu Ende.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

J1 erzählt im Interview viel über die Bedeutung, welche die Einrichtung Don Bosco für ihn hat. Früher war er hier fast jeden Tag zum Spielen und Freunde treffen. Heute sei er hauptsächlich dort, um seine Bewerbungen zu schreiben.

„J1: Ja das hier ist jetzt Maßnahme, also in den Werkstätten und halt Computer für Bewerbungen und jede Menge. Und früher als Kind ist, hat der Pater dann immer noch offen im Don Bosco. Dann konntest du mittags von 2 bis um 5 oder um 6, hat den zugemacht und dann war halt ab 7 dann für die Älteren, für ab 12. Also war dann halt, ich war früher oft mit Freunden hier, als Kind, haben wir immer Kicker gespielt, Dart, war halt so Aufenthaltsraum.

Interviewerin: Ja.

J1: Ja zu Hause.

Interviewerin: Und das hat dir Spaß gemacht, als Kind hier zu spielen

J1: Ja natürlich ich war fast jeden Tag hier.

Interviewerin: Und jetzt, bist du auch täglich hier und dann eben zum Üben, wie du Bewerbungen schreibst.

J1: Also, ja von morgens 8 bis um viertel vor 5, außer freitags nur bis halb 1.

Interviewerin: Mhm (bejahend) und das macht dir auch Spaß.

J1: Ja also es geht“ (J1, Abs. 86-94).

J1 berichtet, auch früher an vielen Unternehmungen teilgenommen zu haben.

„Dann gab auch Computerraum und dann jeden Freitag, im Winter, Eislaufen, halt so Sachen, Unternehmungen gemacht“ (J1, Abs. 102).

Heute fühlt er sich aber zu alt, um mit den anderen Kindern und Jugendlichen viel zu machen. Deshalb kommt er jetzt hauptsächlich zum Bewerbungen schreiben zu Don Bosco.

Wenn J1 unter der Woche nach dem Bewerbungen schreiben nach Hause kommt, hat er wenig Lust noch etwas zu unternehmen.

„[I]ch (will) dann nur noch essen, duschen und dann noch gechillt auf die Couch“ (J1, Abs. 211).

Meistens geht J1 samstags feiern. Deswegen ist der Sonntag für ihn der Ruhe- und Entspannungstag zu Hause.

„J1: Je nachdem ob du noch Kneipentour machst. Es gibt auch Tage da bin ich schon nachts um 3 Uhr daheim, weil es dann langweilig geworden ist und ich dann gesagt habe ich habe kein Bock mehr ich gehe heim (lachen).

Interviewerin: Mhm (bejahend).

J1: Aber die meiste Zeit, bin ich halt bis morgens 7, 8 Uhr weg und dann gehe ich dann halt schlafen.

Interviewerin: (lachen)

J1: Und stehe dann um 4 Uhr auf (lachen).

Interviewerin: Ja und dann ist der Sonntag auch fast schon vorbei (lachen).

J1: Am liebsten verbring ich dann die Zeit mit Fernseher kucken. “ (J1, Abs. 242-248).

J1 berichtet, jeden Samstag ins A1 zu gehen. Dort helfe er manchmal aus, gehe aber auch so mit seinen Freunden dort feiern.

Auch wenn J1 sagt, dass die Generationen nach ihm keinen Respekt mehr vor irgendjemandem haben („Da könntest du eine Oma sein, die hätten keinen Respekt davor“ (J1, Abs. 268).), fühlt er sich in Trier-West/Pallien sehr wohl.

„Ich bin hier aufgewachsen, ich fühle mich pudelwohl hier in Trier-West“ (J1, Abs. 280).

Er sagt auch, dass seine Eltern ihm erzählt haben, dass die Gneisenaustraße früher das „Land der fliegenden Messer“ hieß. Er selbst hat aber keine Erfahrungen damit gemacht. Für ihn ist dort eigentlich nichts mehr los.

J1 besucht auch Freunde, die mit im Stadtteil wohnen.

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

J1 berichtet, samstags stets feiern zu gehen. Nachdem er im A1 war, mache er meistens mit Freunden noch eine Kneipentour durch die Innenstadt.

„J1: In die Stadt auch. Wenn man mal keine Lust hat auf Disco, geht man dann in die Stadt Kneipentour oder so. Oder nach der Disco noch Kneipentour, weil die haben ja 24 Stunden, auf.

Interviewerin: Mhm (bejahend).

J1: Trier ist ein schönes Städtchen (lachen)“ (J1, Abs. 158).

Auch an der Porta ist er gerne. Die Porta ist für ihn ein kultureller und geschichtlicher Ort. Für ihn ist sie einfach „Kult“:

„J1: Also Porta ist für mich einfach Kult, weil zeigt halt Trier, ist genau mittendrin. Porta, ich bin da auch gerne also [...].

Interviewerin: Ok, das heißt an der Porta, das heißt für dich Kult?

J1: Ja das ist für mich Kult, also was Altes. Da kann man auch viel darüber erzählen, war ja auch einmal viel. Die Porta war ja einmal ein Tor, dann war es einmal ein Kloster oder was. Ich war schon so viel in der Porta damals drinnen. Ich war damals, habe ich die Tour auch mitgemacht. Da kann man ja auch so eine, Porta, Tour da machen“ (J1, Abs. 79-81).

Auch über Trier-Nord erzählt J1. An Familientagen, so berichtet J1, gehe er z.B. mit seiner Familie öfter in ein China-Restaurant in Trier-Nord. Insgesamt gibt es hier Orte, an denen sich J1 wohl fühlt, und Orte, die er meidet. Einerseits geht er beispielsweise gerne im Ratio einkaufen, andererseits vermeidet J1 jedoch manche Straßen in Trier-Nord, vor allem den Beutelweg.

„J1: Beutelweg.

Interviewerin: Beutelweg, ok.

J1: Das ist halt so ein Dorf für sich. Da kann man da rein gehen, dann kannste so um den Bogen gehen und dann bist du auch direkt wieder draußen. Das ist halt, in schlimmen Ecken.

Interviewerin: Da hast du schlechte Erfahrungen...

J1: Ja, was heißt schlechte Erfahrungen, die sind halt. Ich will jetzt nicht sagen Trier-Westler sind, zwar auch, es gibt auch asoziale Trier-Westler, aber es gibt auch viel heftigere Asoziale in Trier-Nord, in dem Beutelweg halt, ist eins der schlimmsten Ecken“ (J1, Abs. 52-56).

„Also im Beutelweg kenne ich natürlich auch ein paar Leute, aber so wirklich mit denen befreundet bin ich nicht, deswegen mit denen auch im Beutelweg da abzuhängen ist auch langweilig, weil man kommt sich irgendwie. Weil das war früher so das Trier-Nord und Trier-West verfeindet waren“ (J1, Abs. 168).

Hier wird deutlich, dass J1 den Beutelweg vor allem auch meidet, weil die Stadtteile seiner Kenntnis nach *früher* verfeindet waren. Das weist zugleich darauf hin, dass er selbst keine persönlichen „Feindschaften“ mit Menschen aus Trier-Nord pflegt oder auch nur um solche heutigen Feindschaften weiß.

Mit seiner Familie gehe J1 auch manchmal zusammen ins Kino, wie J1 berichtet, oder sie führen in andere Städte. J1 nennt hierbei z.B. die Eislaufbahn in Bitburg.

Ansonsten besucht J1 auch Freunde, die in Trier-Süd wohnen.

3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

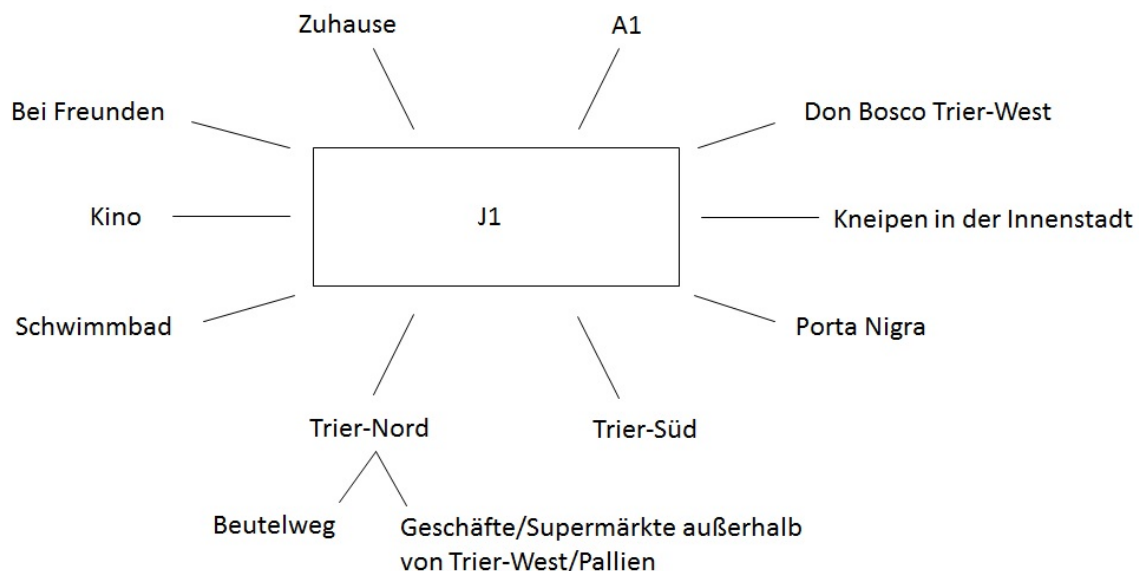
J1 erzählt, dass er früher mit einer großen Freundesgruppe zusammen Völkerball gespielt hat. Sie waren dann immer auf einem großen Bolzplatz. Heute ist er nur noch selten dort. Wo sich dieser Bolzplatz genau befindet konnte nicht festgehalten werden. Deswegen ist er ein Ort ohne genauere Ortsangabe. Ebenso spricht J1 oft von Orten an denen er sich mit Freunden trifft. Meistens bei den Freunden zu Hause, die nicht ausschließlich in Trier-West zu wohnen scheinen. Mit seinen Freunden spielt er dann zum Beispiel Playstation.

Mit seiner Familie fährt J1 auch im Sommer ins Schwimmbad. Da nicht klar wird, welches Schwimmbad gemeint ist, bleibt es ebenfalls ein Ort ohne genaue Ortsangabe. Gleiches gilt für seinen Bericht, ab und zu mit der Familie Tretboot fahren zu gehen und eine Stadt mit einer Sommerrodelbahn (evtl. Saarburg) zu besuchen.

4. Zusammenfassung: Ich fühle mich pudelwohl in Trier-West, und die Porta ist für mich Kult!

J1 berichtet, sich sowohl in Trier-West als auch an einigen Orten außerhalb des Stadtteils regelmäßig aufzuhalten und wohlfühlen. Dass er sich in Trier-West „pudelwohl“ fühlt, scheint maßgeblich mit drei Orten zu tun zu haben, die diesen Stadtteil für ihn auszeichnen: das Jugendwerk Don Bosco, die Diskothek A1 und sein Zuhause. Diese Orte stehen für unterschiedliche Bereiche im Leben von J1. Das Jugendwerk Don Bosco ist für ihn ein Ort der Kindheit, aktuell aber vor allem ein Ort der Arbeit, weil er hier jeden Werktag Bewerbungen schreibt. Dabei begreift er das Schreiben von Bewerbungen von der Ernsthaftigkeit und auch vom Stundenumfang her, den er dafür aufwendet, als vollwertige Arbeit. Sein Zuhause dient ihm als Rückzugs- und Aushort. Die Diskothek A1 ist für ihn ein Ort der Geselligkeit mit Freunden, was er zuweilen mit einem Nebenverdienst verbindet. Nicht nur mit seinen Freunden, sondern auch mit seiner Familie sucht J1 auch Orte außerhalb von Trier-West bzw. Trier gerne auf. Vor allem die Porta Nigra ist für J1 ein Ort, der durch ihre Bedeutung herauszuheben ist. Für ihn ist sie ein vielschichtiger kultureller Ort der Begegnung und zugleich von geschichtlicher Faszination. In seinem Verhältnis zum Stadtteil Trier-Nord, das ihm als „gefährlich“ vermittelt wurde, in dem er sich selbst aber größtenteils wohl fühlt, zeigt sich, wie stark sich J1 damit beschäftigt, ihm überlieferte Mobilitätsgrenzen für sich persönlich einzureißen. Dabei arbeitet er sich auch an bestehenden Klischees zu „unsicheren Orten“ in Trier ab – mit ungewissem Ausgang, was die eigene Übernahme/Überwindung dieser Klischees angeht.

5. Subjektive Landkarte



Fallporträt J2: Vorbei an den gefährlichen Orten, und dann wo in Ruhe mein Bier trinken!

1. Zur Person

Bei J2 handelt es sich um einen 19-jährigen Jugendlichen. Er wohnt in einer Hauptstraße in Trier-West. Insgesamt wohnen 2 Personen in diesem Haushalt. 1 davon (J8) ist unter 21 Jahre alt. Er hat das Gefühl, dass seine Familie oft nicht genug Geld zum Leben hat. J2 bekommt selbst 25€ Taschengeld im Monat und hat keinen Nebenjob. Er geht gerade auf keine Schule. Er macht eine außerschulische Berufsausbildung. Seine Muttersprache ist Deutsch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview findet am 26.01.2016 in einer Einrichtung in Trier-West von 14 Uhr bis 15.15 Uhr statt. Der Kontakt zu J2 kommt spontan über eine Fachkraft der Einrichtung zustande, nachdem ein anderer Interviewteilnehmer noch nicht erschienen ist. Zuerst sagt J2, dass er keine Lust auf das Interview hat, stimmt letztendlich aber doch zu. Nachdem sich die Interviewerin vorgestellt hat, lässt sich der Jugendliche schrittweise auf das Interview ein. Während des Gespräches treten immer wieder Pausen auf. Ebenfalls wird das Gespräch dreimal durch andere Personen unterbrochen, die in den Raum kommen. Trotzdem findet J2 immer wieder zurück ins Interview. Nachdem alle für J2 wichtigen Orte benannt und erläutert worden sind, geht das Interview nach 75 Minuten zu Ende. J2 und die Interviewerin verabschiedeten sich sehr freundlich. J2 erwähnt auch, dass das Interview besser war als draußen in der Kälte zu arbeiten.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

Nachdem die Interviewerin J2 darauf aufmerksam gemacht hat, dass er im Interview bisher nicht über sein Zuhause berichtet hat, bezeichnet J2 zunächst ganz Trier-West als sein Zuhause:

„J2: Mein Ghetto halt (lacht kurz).

Interviewerin: Dein Ghetto (lacht kurz).

J2: Da kenne ich jeden.

Interviewerin: Du kennst jeden.

J2: Jeder sagt zu dir Cousin.

Interviewerin: Wie eine große Familie.

J2: Ja. Wenn man Probleme hat, braucht man nur zu denen zu gehen, dann wird das geregelt“ (J2, Abs. 337-342).

Im Stadtteil hat J2 das Gefühl, jede Ecke und jede Person zu kennen. Er fühlt sich gut aufgehoben und spricht über den starken Zusammenhalt der Bewohner untereinander. Allerdings sagt er auch, dass er heute nicht mehr so viel in Trier-West unterwegs ist, weil viele Freunde weggegangen sind.

Über sein zu Hause an sich berichtet J2, dass er vor allem wenn es kalt ist immer in der Wohnung bleibt. Er zockt dann gerne oder schaut Fußball. Seine Nachbarn hören manchmal so laut Schlager, dass er seine Musik noch lauter macht.

J2 geht gerne in alte, leerstehende Häuser. Das hat er früher schon gerne gemacht und tut dies heute immer noch. Er hat das Gefühl dass sich über die Zeit alles verändert hat. Ihn erinnern die alten Häuser an „gute alte Zeiten“. Er nennt drei alte Häuser. Eines davon steht in Trier-West. Das zweite ist in Ehrang und das dritte Haus wurde ohne genaue Ortangabe genannt. Meist spricht er allgemein über „die alten Häuser“. Da nicht genau klar wird, über welches er spricht werden die alten Häuser vor allem in Kapitel 3.3 genauer beschrieben.

J2 spricht auch über das A1. Er berichtet, dort früher immer mit seinem älteren Bruder hingegangen zu sein, weil dieser den Türsteher kannte. Heute geht er nicht mehr oft ins A1.

„Interviewerin: Wochenendzeit für dich. A1 vielleicht auch jetzt

J2: Ja, nur wenn da mal was los ist. Da gehe ich sonst auch nicht so rein. Nur wenn da irgend- ein Rapper hinkommt. Oder keine Ahnung. DJ kommt.

Interviewerin: Also gehst du da eher nur hin, wenn was los ist. Und sonst eher in die Kneipe.

J2: Weil A1 ist ja auch teuer.

Interviewerin: Teuer, da muss man auch Eintritt zahlen.

J2: Ja, und für den Alkohol.

Interviewerin: Dann ist das eher etwas Besonderes, wenn du hingehst.

J2: Ich gucke mir immer bei Facebook an, was da abgeht. So am Wochenende“ (J2, Abs. 244-251).

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

Der erste Ort, den J2 nennt ist der Trierer Hauptbahnhof. Früher hat er viel Zeit am Bahnhof verbracht. Heute versucht er ihn zu meiden. Ab und zu geht er trotzdem wieder dorthin.

„J2: Weil am Bahnhof bin ich nur noch selten. Trink da höchstens ein, zwei Bier und bin dann auch wieder weg. Da sind nur kleine Kinder, Kiffen, Drogen nehmen und den ganzen Scheiß.

Interviewerin: Nur damit ich es richtig verstehe. Da warst du früher öfter.

J2: Ja, damals. In den alten Zeiten.

Interviewerin: Hm, und bist jetzt nicht mehr so oft da.

J2: Nee, weil es da nur Stress gibt. Musst du für die Leute, kannst du mir mal das holen, kannst du mir mal das holen. So, weil ich der Einzige bin, der 18 ist.

Interviewerin: Dass du sozusagen dann Ansprechpartner bist. Für alles Mögliche. Und das wird dir so ein bisschen zu viel.

J2: Ja, nach der Zeit schon. Da kommt der Nächste immer zu mir, dann kommt der Andere.

Interviewerin: Und deswegen hast du es auch, ja, was heißt reduziert, aber deswegen bist du einfach nicht mehr so oft da.

J2: Ja, ich bin gar nicht mehr da, weil da nur Scheiße herum erzählt wird. Du hast das gemacht, du hast das gemacht. Wo ich schon über ein halbes Jahr schon gar nicht mehr da bin“ (J2, Abs. 48-56).

Heute ist es J2 am Bahnhof schnell zu viel. J2 erzählt, dass es dort immer gleich Stress gibt.

„J2: Ich bin gar nicht der Typ für Stress. Aber damals, als ich noch richtig die Scheiße gemacht habe, die Zeit am Bahnhof hatte, aber jetzt gar nicht mehr.

Interviewerin: Ein bisschen alte Zeit. Aber das hast du jetzt auch abgeschlossen. Und du hast auch jetzt keinen Bock mehr drauf, kommt mir so vor.

J2: Es ist halt, am Bahnhof hat man direkt mit Stress zu tun. Abends, Wochenende ist schlimm“ (J2, Abs.485-487).

J2 sagt, dass der Bahnhof „einen einfach nur krank“ (J2, Abs. 512) mache. Er versucht den Bahnhof zu meiden und versucht auch seine Freunde davon abzubringen am Bahnhof rumzuhängen.

„J2: Ja. Weil ein Kum, ein Kollege von mir, der wurde letzte Woche wieder am Bahnhof zusammengeslagen, am Bahnhof. Weil ein anderer Kollege hat mir Bilder gezeigt. Ich hab gesagt: „Jungs, selber schuld. Ich hab euch mein Wort gesagt.

Interviewerin: Also versuchst du dann auch den bisschen zu sagen, oder du würdest dir eigentlich wünschen, dass die auch nicht mehr so oft da hin gehen.

J2: Ja klar, sonst enden die alle da noch“ (J2, Abs. 521-523).

Auch die Treveris-Passage und den Palastgarten versucht er zu meiden. An der Treveris-Passage hat er sich früher zu Schulzeiten auch mit seinen Freunden getroffen. Heute versucht er gar nicht erst durch die Treveris-Passage zu laufen, sondern geht außen rum. Er meint, dass ansonsten wieder gleich jemand kommt und ihn beispielsweise nach einer Kippe fragt oder es „Palaver“ gibt. Den Palastgarten meidet er, weil es für ihn einer der größten Drogenplätze in Trier ist. Damit will er nichts zu tun haben.

„Die sind alle, das sind alles, ähm, die sind da halt voll hängen geblieben. Weil Bahnhof ist ein Drogenviertel, Palastgarten ist, das sind die größten Drogenviertel von Trier“ (J2, Abs. 309).

Wenn sich J2 mit seinen Freunden trifft, treffen sie sich meist immer an der Bushaltestelle Karl-Marx-Haus. Da seine Freunde teilweise aus anderen Stadtteilen kommen ist das ein Treffpunkt, der für alle gut zu erreichen ist. Danach ziehen sie weiter. Sie sind oft acht bis neun Leute. Gerne gehen sie in eine Kneipe. In der Kneipe sagt J2, dass er dort die beste Zeit hat.

„Interviewerin: Die beste Zeit. Auch jetzt gerade, immer noch. (...) Weil du dich da wohlfühlst und du deine Ruhe immer gerne haben willst, ohne viel Stress.

J2: Das auf jeden Fall.

Interviewerin: Und da fühlst du dich dann auch wohl.

J2: Da hat man so, da hat man seine meiste Ruhe“ (J2, Abs. 541-544).

J2 versucht stressige Situationen zu vermeiden und geht deswegen auch gerne in die Kneipe um mit seinen Freunden zu trinken.

„J2: Weil draußen kann man halt nicht mehr in Ruhe trinken. Es gibt nur Schlägerei. Ja.

Interviewerin: Also fühlst du dich draußen auch nicht mehr so sicher.

J2: Nee. Das gibt nur Palaver. Da gehe ich lieber in eine Kneipe rein. Da habe ich meine Ruhe“ (J2, Abs.40-42).

Er erzählt auch, dass in die Kneipe immer sehr viele Leute kommen, die er kennt. Es ist einer der Haupttreffpunkte für ihn und seine Freunde. Auch zum Fußballschauen treffen sie sich dort.

Das Einzige, was J2 an der Kneipe nervt, ist die Musik, die dort läuft.

„J2: Ja. Was mir nur in der Kneipe auf den Sack geht ist die Musik. Die Musik da ist halt Schlager.

Interviewerin: Und das gefällt dir nicht so.

J2: Nee, aber wenn ich was getrunken habe, ist mir das sowieso egal“ (J2, Abs. 100-102).

„J2: Wenn du voll bist, singst du vielleicht auch noch mit (lacht)“ (J2, Abs. 374).

Ebenfalls in der Innenstadt geht J2 manchmal mit seinem besten Freund in ein Fitness-Studio. J2 erzählt darüber hinaus, dass er ca. ein- bis zweimal im Monat ins Casino gehe und versuche, mit seinem letzten Geld noch etwas aus den Automaten zu holen. Früher war er deutlich öfter im Casino:

„Da haben wir von morgens bis nachts um zwölf Uhr dort gesessen ey“ (J2, Abs. 457).

Heute versucht er gar nicht so viel Geld mitzunehmen, damit er auch nicht so viel verlieren kann.

Im Sommer geht J2 auch gerne ins Südbad und schmuggelt dort das ein oder andere Bier mit hinein.

Wie bereits kurz beschrieben befindet sich auch eines der alten Häuser in Ehrang.

3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

Über die alten Häuser spricht J2 sehr positiv.

„J2: Ja, in alte Häuser gehe ich auch gerne rein. Da habe ich auch viele Erinnerung mit Kum-
pels. Wo wir kleiner waren, haben wir verstecken gespielt und so.
Interviewerin: Also auch ein Ort, der für dich wichtig ist, weil du da auch schon früher
J2: Da war ich, wann war ich da das erste mal? Da war ich neun, und das Haus gibt es jetzt
noch. Gute alte Zeiten“ (J2, Abs. 70-72).

Es sind Orte, an denen er schon als Kind war und die er heute immer noch gerne besucht:

„J2: Ja, ich weiß, wie es früher ausgesehen hat und wie es jetzt heute aussieht da drinnen.
Interviewerin: Dass es sich sehr verändert hat.
J2: Ja, wir haben ja auch vieles, ja (lacht), kaputt gemacht. Ja.
Interviewerin: Dass ihr es sozusagen verändert habt.
J2: Mhm“ (J2, Abs. 257-261).

J2 berichtet, dass,er zuweilen heute noch spontan mit Freunden in die alten Häuser gehe:

„J2: Ja, das wir meistens immer noch trinken da was, oder grillen. Müssen nur aufpassen, dass
der Chef uns da nicht sieht“ (J2, Abs. 74).

J2 spricht davon, im Sommer viel draußen zu sein:

J2: Dass man wenigstens in Ruhe draußen wieder Trinken kann. Bei der Kälte kann man ja
nichts draußen trinken. Bist ja nur am Frieren.
Interviewerin: Das stimmt. Und im Sommer ist das bisschen angenehmer.
J2: Ja. Da kann man wenigstens draußen bisschen Musik hören“ (J2, Abs. 166-168).

Wo allerdings „draußen“ ist, wird im Interview nicht deutlich. Deswegen bleibt es ein Ort ohne ge-
naue Ortsangabe.

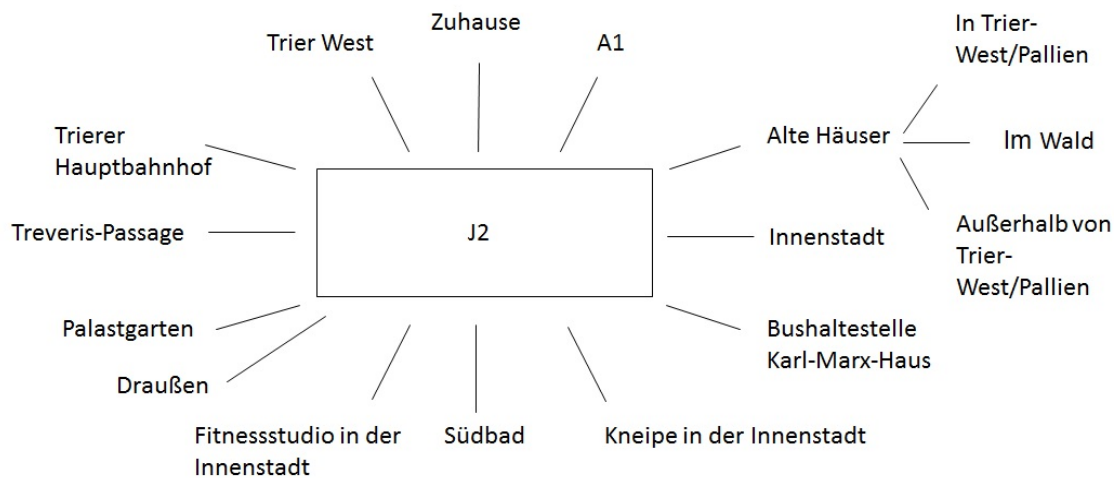
Auch Medien sind solche Orte. J2 verabredet sich beispielsweise mit Freunden über Headset, um
dann gemeinsam Computer zu spielen. Manchmal treffen sie sich auch und „verarschen“ zusammen
Leute in Chatseiten, dabei gehe es vor allem um Männer auf einer „perverse[n] Seite“ (J2, Abs. 277).

4. Zusammenfassung: Vorbei an den gefährlichen Orten, und dann wo in Ruhe mein Bier trinken!

Für J2 teilt sich Trier klar in für ihn gefährliche und ungefährliche Orte auf. Dabei ist auffällig, dass
sein Heimatstadtteil Trier-West von ihm insgesamt als ungefährlicher Ort eingestuft wird, da er ihm
sehr gut bekannt ist. Der Stadtteil hat dabei sogar eine größere Bedeutung für ihn als seine eigene
Wohnung, die er eher zwiespältig erlebt: Hier versucht J2 Ruhe zu finden, findet sie aber nicht im-
mer. Auch außerhalb des Stadtteils fühlt sich J2 an vielen Orten sicher. Entscheidend ist dabei für ihn,
dass es keine gewalttätigen Auseinandersetzungen und keine Drogen gibt, wie er es zum Beispiel für
den Hauptbahnhof, die Treveris-Passage und den Palastgarten beschreibt. Diese Orte erlebt er als
gefährdend und versucht sie deshalb zu meiden, das gilt potenziell auch für das Casino. Sichere Orte
sind für J2 dagegen eine Kneipe in der Nähe des Karl-Marx-Hauses, in der er sich regelmäßig mit
Freunden trifft und Bier trinkt. Für die sich hier bietende Sicherheit nimmt er auch Widrigkeiten in
Kauf, z.B. die Tatsache dass ihn die Musik hier nervt. Es ist für J2 eine ständige Herausforderung, öf-
fentliche Orte zu finden, an denen er gegebenenfalls gemeinsam mit Freunden Alkohol konsumieren
kann, ohne viel dafür bezahlen zu müssen und ohne dabei in gewaltsame Auseinandersetzungen zu
geraten. Gleichzeitig stellt es sich für ihn als schwierig dar, dabei nicht in Kontakt mit den weiter
oben beschriebenen „gefährlichen Orten“ zu geraten. Ein idealer Ort in dieser Hinsicht sind für J2
einige alte, verlassene Häuser in verschiedenen Stadtteilen, die er seit Kindertagen gemeinsam mit

Freunden besucht. Auch diese Räume sieht er als bedroht von öffentlicher Kontrolle an und fürchtet sie zu verlieren.

5. Subjektive Landkarte



Fallporträt J3: Ich gehe auch manchmal mit Freunden dahin, weil ich extra gerne da bin!

1. Zur Person

Bei J3 handelt es sich um einen 13-jährigen Jugendlichen. Er wohnt in einer Hauptstraße in Trier-West. Insgesamt wohnen 5 oder mehr Personen in diesem Haushalt. 3 davon sind unter 21 Jahre alt. J3 hat das Gefühl, dass seine Familie immer genug Geld zum Leben hat. J3 bekommt selbst 25€ Taschengeld im Monat und hat keinen Nebenjob. Er geht gerade auf eine Gesamtschule. Seine Muttersprache ist Deutsch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview findet am 03.02.2016 in einer Einrichtung in der Innenstadt zwischen 14.30 und 15.15 Uhr statt. J3 und die Interviewerin werden von einem Mitarbeiter der Einrichtung in einen Raum geführt, wo das Interview ungestört stattfinden kann. Am Anfang erscheint J3 der Interviewerin etwas verunsichert darüber zu sein, was nun im Interview auf ihn zukommt. Während des Gesprächs zeigt sich J3 sehr offen und kooperativ. Gleichzeitig nimmt die Interviewerin aber auch eine gewisse Erwartungshaltung seitens J3 wahr. Es scheint ihr, als fiele es J3 schwer von sich aus ausführlicher über relevante Orte zu sprechen und er detailliertere Fragen dazu erwartet. J3 gibt teilweise sehr knappe Antworten bzw. Beschreibungen und lehnt sich oft lässig mit seinem Stuhl vom Tisch weg. In der Abschlussphase wirkt J3 zunehmend ungeduldig. Nachdem alle für J3 wichtigen Orte benannt und erläutert worden sind, geht das Interview nach 45 Minuten zu Ende.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

Ein subjektiv besonderer Ort innerhalb des Stadtteils Trier-West ist für J3 die Einrichtung Jugendwerk Don Bosco. Um die Bedeutsamkeit dieses Ortes für ihn darzustellen, nutzt er eine Unterscheidung von anderen sozialen Einrichtungen, deren Besuch aus seiner Sicht mit mehr Stigmatisierungsgefahr

ren und Zwangsmomenten einhergeht, als ihm dies bei der Einrichtung des Jugendwerks Don Bosco der Fall zu sein scheint:

„J3: Ja. Das ist zum Beispiel wie. Das ist nicht so wie Palais. Weil die machen jeden Tag auch Sachen, nur das sind halt bessere Sachen, weil da weiß man, dass man nicht zum Beispiel, sagen wir mal, von anderen Leuten ausgelacht wird, weil man im Palais ist. Ich werde jetzt nicht von jedem ausgelacht, aber es gibt so ein paar Leute, die lachen dann "hier Palaaaais!" und so. Das erzähle ich dann sehr ungerne. Gerade wegen den Leuten, den Kindern hier, die hier sind, das ist dann, ich sag mal, peinlich. Da muss ich mir manchmal, da denke ich mir, ich erzähle jetzt besser nicht, wo ich bin, weil sonst, ja.

Interviewerin: Weil sonst wäre dir das unangenehm.

J3: Ja.

Interviewerin: Und bei Don Bosco ist das nicht so.

J3: Nein. Weil da kann jeder eigentlich hingehen, freiwillig. Kann gehen, wann er will und kann machen, was er will“ (J3, Abs. 140-144).

Ein entscheidende Rolle scheint dabei für ihn auch der Kontakt zu befreundeten Gleichaltrigen zu spielen. Dieser macht die Aktivität vor allem zu etwas Fröhlichem für ihn:

„Mit Freunden bin ich halt fröhlich. Also, dass ich da bin. [...] Hier bei Don Bosco kommt es immer darauf an“ (J3, Abs. 98).

J3 gefällt es auch mit dem Palais e.V. in die Skatehalle des Palais e.V. zu gehen.

Über sein Zuhause erzählt J3 nicht viel, es scheint eine Art unabänderliche Selbstverständlichkeit darzustellen, die vor allem die Funktion erfüllt, einen Platz zum Wohnen zur Verfügung zu haben:

„Ja, das ist ja mein Wohnort, da wohnt ja meine Familie. Ja. Da bin ich halt Tag und Nacht. Also nicht Tag und Nacht, aber, ja“ (J3, Abs. 190).

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

J3 spielt außerhalb von Trier-West/Pallien im Verein Fußball. Er ist oft auf dem Vereinssportplatz:

„Ja, ich bin da sehr gerne, weil das ist ja mein Hobby. Also ich spiele ja extra dafür im Verein weil ich. Ich gehe auch manchmal mit Freunden dahin, weil ich extra gerne da bin“ (J3, Abs. 60).

Es wird deutlich dass der Ort als Ort, an dem J3 Fußball spielen kann, einen Wert an sich hat und die Frage, wo genau er liegt dabei keine erkennbare Rolle spielt. Wichtig ist für ihn stattdessen vor allem die Möglichkeit, Fußball zu spielen, ohne dass er dies auf das Format „Vereinsfußball“ beschränkt. Stattdessen nimmt er offensichtlich auch Freunde von sich mit zum Sportplatz seines Vereins und öffnet, wie es scheint, damit auch für diese zusätzliche Räume außerhalb Trier-Wests.

J3 spricht auch über eine Einrichtung des Palais e.V. in der Innenstadt. Dort ist er jeden Tag und auch dieser Raum besitzt für J3 eine klare Bedeutung:

„Interviewerin: Okay. Und, wenn das jetzt hier sozusagen der Ort zum Spielen ist, dann ist das Palais. Was ist das für ein Ort?

J3: Zum Lernen. Zum Benehmen und so

Interviewerin: Okay. Zum..

J3: Zum Verhalten bessern

Interviewerin: Zum Verhalten bessern...?

J3: Nee. Wie soll ich sagen? Ja, um etwas zu lernen. Wie man in der Schule das macht oder so...“ (J3, Abs. 29-34).

Erkennbar wird, dass J3 dem Ort des Palais e.V. in der Innenstadt, den er täglich besucht, maßgeblich die Funktion zuschreibt, in der Schule zurecht zu kommen. Es geht hier für ihn also erkennbar darum, das von ihm in der Schule verlangte Verhalten zu lernen. Der Ort hat somit für ihn vor allem die Funktion, Schule als soziale Institution zu verstehen – und nicht etwa den Sinn von Schule und des dort zu Lernenden.

In diesem Sinne sagt er auch, dass sich, seitdem er im Palais e.V. ist, alles verbessert hat. Er berichtet, jetzt nur noch zum Hausaufgaben machen dorthin zu kommen. Zugleich hat damit der Ort seine subjektive Bedeutung für ihn größtenteils eingebüßt. Ihm scheint, dass er alles, was er dort lernen konnte, nun gelernt hat:

„Ja, Palais, die Sachen sind ja meistens gut. Aber die Leute, die hier sind, nicht die Betreuer jetzt, aber manche Kinder nerven. Dann einfach. Ich könnte zu Hause sitzen, mache meine Hausaufgaben und könnte nach einer halben Stunde gehen. Aber hier muss ich dann bis halb fünf sitzen, dann kann ich die ganze Woche nichts mehr machen, außer freitags, weil ich da frei hab“ (J3, Abs. 103).

Dennoch gefällt es J3 mit dem Palais e.V. bestimmte Orte aufzusuchen. Hierbei nennt er neben der Skatehalle des Palais e.V. auch das „Trampoline Trier“. Beide Orte sucht er mit dem Palais e.V. aus, was noch einmal deutlich werden lässt, dass die Frage, welche Tätigkeit genau mit welchem Maß von Freiwilligkeit/Zwang einhergeht, eine entscheidende Rolle dafür spielt, ob J3 sich an einem Ort wohlfühlt.

J3 sagt, dass er zwar jeden Tag in der Innenstadt ist, um die Einrichtung des Palais e.V. zu besuchen, er ansonsten aber nur in die Innenstadt gehe, um einzukaufen. J3 nennt während des Interviews auch noch ein Kino, das er ab und zu besuche. Neben dieser Konsum- und auf die Aktivität „Kino“ fokussierte Unterhaltungsfunktion hat die Innenstadt keine wichtige Bedeutung für ihn.

3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

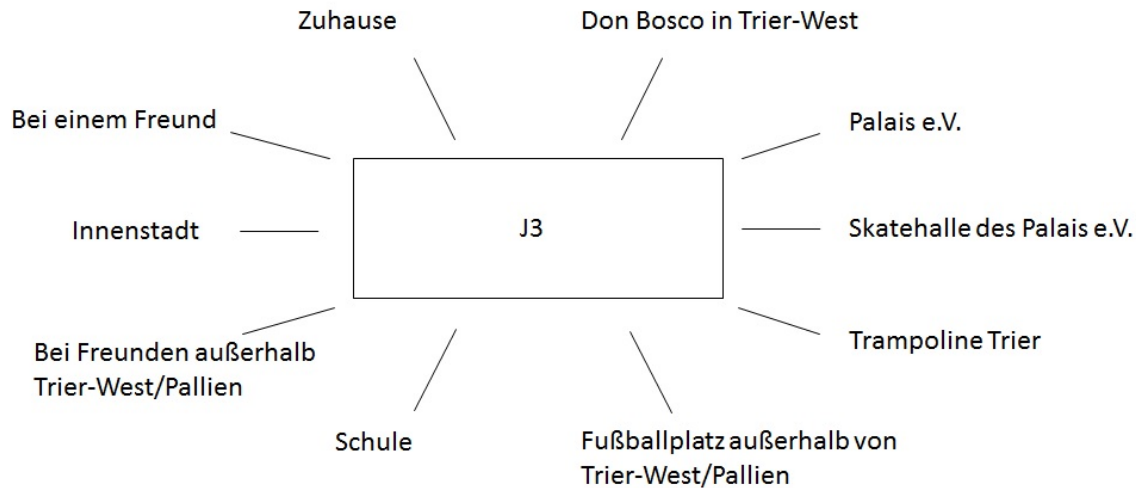
Neben den genannten, klar bestimmten Orten benennt J3 keine weiteren Orte ohne genauere Ortsangabe.

4. Zusammenfassung: Ich gehe auch manchmal mit Freunden da hin, weil ich extra gerne da bin!

J3 spricht insgesamt über drei für ihn subjektiv besonders bedeutsame Orte, von denen einer in seinem Wohnstadtteil Trier-West liegt. Hierbei handelt es sich um die Einrichtung des Jugendwerks Don Bosco. Dieser Ort besitzt eine besondere Bedeutung, weil er für J3 die Möglichkeit bietet, etwas mit befreundeten Gleichaltrigen zu unternehmen, ohne dabei stigmatisiert zu werden oder einem vorgegebenen Programm folgen zu müssen. Die Freiheit, an gemeinsam mit Freunden aufgesuchten Orten selbst entscheiden zu können was man gemeinsam tun möchte, spielt somit eine entscheidende Rolle für J3. Dies zeigt sich auch in seinem regelmäßigen Besuch eines zweiten subjektiv bedeutsamen Ortes, eines Vereinsfußballplatzes außerhalb von Trier-West. Die Tatsache, dass dieser Ort außerhalb Trier-Wests liegt spielt dabei keine besondere Rolle für J3 und scheint auch keine Grenze für ihn darzustellen. Im Gegenteil betätigt er sich aktiv als Grenzüberschreiter, wenn er berichtet, Freunde von sich dorthin zum Fußballspielen mitzunehmen. Ein dritter bedeutsamer Ort ist für J3 die Einrichtung des Palais e.V. in der Innenstadt. Diesem Ort schreibt J3 vor allem den Sinn zu, ihm beizubringen, wie man mit der Schule als Institution zurechtkommt. Da er das Gefühl hat, dies inzwischen

erlernt zu haben, hat dieser Ort jedoch für J3 zum Zeitpunkt des Interviews erkennbar seinen subjektiven Sinn verloren und sich in einen Ort des Zwangs und einer ihm als Person nicht (mehr) gerecht werdenden Stigmatisierung verkehrt.

5. Subjektive Landkarte



Fallporträt J4: Unterwegs zwischen zwei Welten, und auf neutralem Gebiet!

1. Zur Person

Bei J4 handelt es sich um einen 15-jährigen Jugendlichen. Er wohnt in einer Hauptstraße in Trier-West. Insgesamt wohnen 3 Personen in diesem Haushalt. 2 davon sind unter 21 Jahre alt. Er hat das Gefühl, dass seine Familie immer genug Geld zum Leben hat. J4 bekommt selbst 500€ Taschengeld im Monat und hat einen Nebenjob als Küchenhilfe (es ist wahrscheinlich, dass er das Geld von seinem Nebenjob zu seinem Taschengeld dazugezählt hat). Er geht gerade auf eine Realschule PLUS. Seine Muttersprache ist Deutsch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview mit J4 findet am 23.02.2016 um 19.00 Uhr in einer Einrichtung in Trier-West statt. Der Kontakt zu J4 wurde durch eine Fachkraft der Einrichtung vermittelt. Am Tag des Interviews trifft J4 wenige Minuten nach der Interviewerin ein. Er wirkt zunächst zurückhaltend und ist recht still, die Begrüßung ist aber dennoch sehr freundlich. Das Interview findet in einem separaten Raum statt. Der Raum ist einigermaßen ruhig – gelegentlich hört man Geräusche aus den darüber liegenden Räumen. Der Raum ist recht kühl, was J4 auch direkt anmerkt. Er meint allerdings, dass es schon okay sei. J4 spricht zu Beginn recht wenig (einzelne, kurze Sätze) und trifft mehrmals während des Zeichnens die Aussage, er habe jetzt alle relevanten Orte aufgemalt. In der Folge scheint sich J4 zu bemühen, nichts ‚Falsches‘ zu sagen, was zu kurzen Antworten führt. Durch die Spiegelung der Interviewerin entwickelt sich jedoch nach einiger Zeit ein Erzählfluss, in dessen Verlauf dann weitere Orte relevant werden, die J4 selbst einführt und somit seine subjektive Landkarte erweitert. Die Interviewerin bemerkt in dieser Phase eine zunehmende Vertrautheit und Offenheit von J4 und das Gespräch entspannt sich. Das zeigt sich unter anderem auch daran, dass J4 jetzt auffällig häufig lacht und sich ganz gelöst zeigt. Von der anfänglichen Verunsicherung ist nichts mehr spürbar. In der Abschlussphase des Interviews erwähnt J4 mehrfach, dass er alles zu den Orten gesagt hat. Er blickt nun mehrfach auf seine Armbanduhr. Nachdem erkennbar alle für J4 wichtigen Orte benannt und erläutert worden sind, geht

das Interview nach 80 Minuten zu Ende. Die Verabschiedung ist sehr herzlich, trotz vorangeschrittener Uhrzeit. J4 erscheint der Interviewerin im Vergleich zur Begrüßung viel offener und fröhlicher.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

Die Mutter von J4 wohnt in Trier-West. Sein Vater wohnt in einem anderen Stadtteil. Den Wohnort seiner Mutter bezeichnet J4 als sein Zuhause. J4 gibt an „des Öfteren (...) auch zu Hause“ (J4, Abs.6) zu sein. Trotzdem fühlt er sich dort nach der Trennung seiner Eltern noch nicht komplett heimisch:

„Ja, zu Hause ist für mich so, dass ich mich halt wohlfühle und ich fühle mich halt da wohl, wenn da so viele Kleinigkeiten, die müssen da stimmen. Also das große Ganze muss natürlich auch stimmen, aber es geht da um viele Kleinigkeiten. Wie jetzt zum Beispiel, wir sind jetzt umgezogen und ich fühle mich da immer noch nicht zu Hause, weil da ist halt noch nicht alles fertig, wie zum Beispiel so Kleinigkeiten, die andere gar nicht besitzen, die fehlen mir dann. Zum Beispiel ich habe jetzt noch kein HD an meinem Fernseher. So Sachen halt. Ja schon verwöhnt“ (J4, Abs. 149).

Im Stadtteil gibt es auch eine Wohnung eines Verwandten, in der er oft ist. Meistens ist er dort alleine. J4 ist jedoch nach eigenen Angaben lieber nicht so oft in Trier-West/Pallien. Er fühlt sich im Stadtteil nicht so wohl:

„Also ich wohne zwar hier, also meine Mutter wohnt hier und mein Vater hat hier auch eine Wohnung, aber nur als Zweitwohnsitz, Drittwohnsitz und ja, aber ich bin eigentlich nicht so oft hier so in dem Stadtteil. Ich fühle mich hier nicht so wohl (lacht)“ (J4, Abs. 26).

J4 ist auch öfter auf dem Petrisberg. Für ihn liegen Welten zwischen diesen beiden Stadtteilen:

„Es gibt so, man findet nicht wirklich viele Freunde, die man überall hin mitnehmen kann. Also ich meine jetzt, Freunde vom Petrisberg, die kann ich jetzt schlecht mit hier runter bringen, weil die kämen hier nicht durch Trier-West ohne hier irgendwie blöd angemacht zu werden oder sonst irgendwas“ (J4, Abs. 54).

Sein bester Kumpel wohnt auch in Trier-West/Pallien. Zusammen unternehmen sie sehr viel.

J4 spricht auch über Don Bosco:

„J4: Ja, hier bin ich eigentlich relativ oft. Ok, was heißt relativ? Also ich bin schon öfters hier, jetzt in letzter Zeit nicht mehr so, weil ich halt viele andere Dinge zu tun habe, aber vorher war ich wirklich, als ich noch zum Kindergarten gegangen bin, da war es richtig schlimm. Da war ich immer, seit ich sechs Jahre alt bin, da darf man ja hier rein dann, ohne Eltern. Da bin ich dann sofort immer vom Kindergarten aus und bis hier hin und dann hier immer geblieben, bis hier zu gemacht hat und dann von hier aus dann erst nach Hause. Und ja, dann war ich halt bis ich vierzehn oder so war, bin ich wirklich jeden Tag hier rund um die Uhr. Ich habe auch an allen Sachen teilgenommen, die hier waren und so. Aber jetzt, ich finde einfach keine Zeit mehr dafür und ich interessiere mich einfach mehr oder weniger auch für andere Dinge jetzt, wie zum Beispiel ja, mit denen=denen hier schwimmen zu fahren, dann mache ich lieber dann andere Sachen. Vorher hat das halt zu meinem Leben oder sagen wir zu meinem Tag halt dazugehört, dass ich da hingehöre. Also hier hin gehe. (...) Ja.

Interviewerin: Also so Orte ändern sich auch mit dem Alter oder der Lebenssituation.

J4: Ja, genau.

Interviewerin: Und DonBosco ist für dich dann auch hier in dem Stadtteil der Hauptpunkt, wo du in deiner Freizeit bist mit Freunden.

J4: Genau“ (J4, Abs. 187-191).

Es wird erkennbar, dass die Einrichtung Don Bosco für J4 ein wichtiger Kindheitsort ist, den er viel und regelmäßig besucht hat und zuweilen noch besucht, obwohl er eine zunehmende Entfremdung vom Ort spürt. Somit hat er aktuell ein zwiespältiges Verhältnis zum Ort, das einem Ablösungsverhältnis gleicht: Zwar stellt die Einrichtung für ihn immer noch einen Ort dar, an dem er sich gerne mit seinen Freunden trifft, zugleich hat J4 aber das Gefühl, dem Ort entwachsen zu sein.

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

J4 besucht oft seine Partnerin, Freunde und Verwandte, die in anderen Stadtteilen wohnen. Hierbei nennt er Stadtteile wie Ehrang, Euren, Biewer, Zewen, Trier-Nord, die Innenstadt und den Petrisberg.

Vor allem über den Petrisberg erzählt J4 viel während des Interviews:

„Da fühle ich mich wohler. (...) Das ist meine Welt (lacht). Da muss man nicht Angst haben, wenn man auf die Straße geht, dass man da irgendwie blöd angemacht wird oder so. Ich meine, das ist jetzt auch nicht hier der Fall, weil die mich trotzdem alle kennen hier, aber keine Ahnung, trotzdem bisschen schlechter hier. Ich vergleiche das halt einfach“ (J4, Abs. 38).

Im Vergleich zu Trier-West/Pallien fühlt er sich auf dem Petrisberg wohler und sicherer, obwohl er andererseits offenbar nie persönlich bedroht oder angepöbelt wurde. So spiegelt sich hier offenbar eher ein persönliches Entfremdungsgefühl gegenüber Trier-West als Stadtteil, das J4 in anderer Weise auch gegenüber der Einrichtung Don Bosco geschildert hat.

Im Umkehrschluss beschreibt J4 auch, dass er sich anfangs an das Leben auf dem Petrisberg gewöhnen musste, und (re)produziert damit eine Idee großer Unterschiede zwischen den beiden Stadtteilen Petrisberg und Trier-West. Diese Vorstellung großer Unterschiede scheint sich besonders auf soziale Verhaltensregeln der hier jeweils lebenden Menschen zu beziehen:

„Ja, das merkt man schon dann. Auch am Verhalten und so, das kann man hier nicht dulden, was da läuft. So in Läden hier in Trier-West ist man das gewöhnt oder so, aber wenn man jetzt im Petrisberg im Lidl irgendwie Scheiße baut, ja das ist dann schon ein bisschen krasser als hier“ (J4, Abs. 63-64).

Im Rahmen dieser Konstruktion zweier Welten nach dem Muster „Petrisberg vs. Trier-West“ verortet sich J4 selbst klar auf dem Petrisberg. Er empfindet diesen nicht nur als sicherer, wie im vorherigen Abschnitt bereits dargestellt, sondern auch als anregender und ästhetisch „schöner“:

„Ja der Petrisberg bedeutet für mich mehr oder weniger, mehr Spaß bringe ich damit in Verbindung, weil ich da wirklich immer sehr viel im Sommer bin und da auch so viele Möglichkeiten sind, weil es da halt so viele Möglichkeiten gibt, da irgendwas zu machen und so. Das finde ich schon ganz gut da und einfach die Gegend, das ist einfach schöner als hier jetzt zum Beispiel“ (J4, Abs. 199).

Gewissermaßen neutrales Gebiet bietet für ihn die Innenstadt. Er hat das Gefühl, sich hier mit Freunden aus allen Stadtteilen treffen zu können. Er ist oft in der Innenstadt und besucht dort Verwandte oder geht shoppen (vgl. J4, Abs.50). In weitere Stadtteile fährt J4, um seine Freundin, Freunde oder Verwandten zu besuchen:

„In Ehrang wohnen dann halt auch noch ein paar Freunde von mir und ein paar Freundinnen und ja, da komme ich auch manchmal hin. Ja, also da bin ich jetzt nicht so oft. Also was heißt nicht so oft? Fünfmal in der Woche mindestens, aber es ist jetzt nicht so oft, sag ich jetzt mal, wie in der Stadt“ (J4, Abs. 122).

Ihre subjektive Bedeutung erhalten diese Orte offensichtlich durch die befreundeten Personen, die hier in ihren Privatwohnungen besucht werden:

„Interviewerin: (...) Also viel auch, habe ich das Gefühl, dass die Orte mit wichtigen Menschen verknüpft sind. Du würdest jetzt nicht nach Euren fahren oder nach Zewen oder so, wenn da nicht jemand wohnen würde, den du dann halt sehen wolltest.

J4: Mhm nicht wirklich, nein. Also vielleicht mal mit dem Roller, um sich die Langeweile zu vertreiben, aber nicht dort rumlaufen oder so“ (J4, Abs. 127-128).

J4 geht auch gerne in ein Fitness-Studio in Trier-Nord. Sein Vater trainiert selbst viel und schon seitdem J4 klein ist, wollte er auch so trainieren.

„J4: Und ja, seit ich fünfzehn bin, hat mein Vater dann jetzt im Fitnessstudio geklärt, weil er auch schon so lange dahin geht, dass ich dann auch schon mit fünfzehn Jahren dahin gehen kann, ja und da trainiere ich dann halt des Öfteren. Also ich bin da bestimmt zehnmal in der Woche (lacht). Ja, aber nicht immer mit viel Gewicht oder so, immer schön Cardio und so was machen. Also darauf achtet mein Vater schon, dass ich nicht irgendwie meine Knochen kaputt mache oder so.

Interviewerin: (...) Also das ist auch schon so ein Ort, an dem du jetzt häufig bist, weil dein Vater den so geprägt hat.

J4: Genau. Ich wurde mehr oder weniger in die Richtung geschubst. (...) Gut, ich war aber auch nicht abgeneigt.

Interviewerin: Ja, du hast gesagt, von klein auf schon in Kontakt gekommen.

J4: Schon immer. Seit ich denken kann.

Interviewerin: (...) Also schon auch, wenn du sagst, das ist so ein Ort, wo du gefühlt zehnmal die Woche oder so bist.

J4: Mindestens.

Interviewerin: Also ein Ort, wo du auch sehr viel Zeit verbringst, habe ich das Gefühl.

J4: Ja, schon. Obwohl ich so viel zu tun habe, Fitnessstudio muss immer sein. Wenn ich da hingehe, heute war ich nicht und ich fühle mich richtig scheiße, dann bin ich immer so mindestens zweieinhalb, drei Stunden da. Mache ich dann meistens sofort nach der Schule, dann habe ich auch noch Zeit für die anderen Sachen“ (J4, Abs. 171-179).

Manchmal fährt J4 auch nach Luxemburg, um dort zu tanken oder seinen Vater zu Bekannten oder geschäftlichen Terminen zu begleiten.

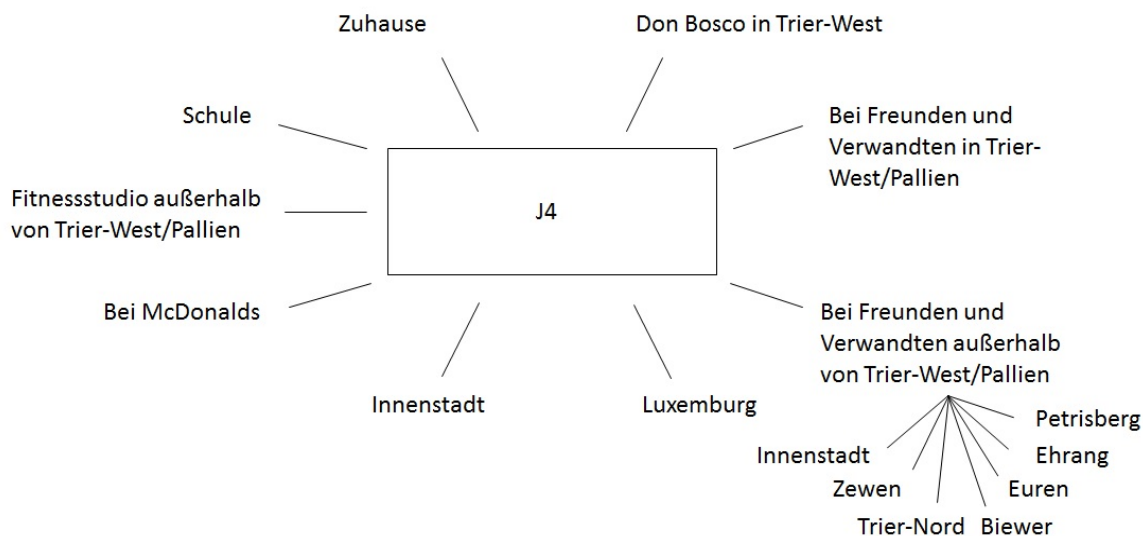
3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

J4 spricht im Interview wiederholt darüber viel mit seinen Freunden unterwegs zu sein, zum Beispiel auch um gemeinsam Playstation zu spielen. Manchmal wird nicht ganz klar, wo J4 hierfür unterwegs ist. Deswegen wurde dieses Unterwegssein im Interviewmaterial als ein Ort ohne genaue Ortsangabe kodiert. Es finden sich auch abstrakt gehaltene Aussagen dazu, dass J4 oft bei McDonalds ist (vgl. J4, Abs. 10). Es macht angesichts der Tatsache, wie viel J4 unterwegs zu sein scheint, Sinn anzunehmen, dass es sich hierbei um unterschiedliche Filialen inner- und außerhalb von Trier-West/Pallien handelt.

4. Zusammenfassung: Unterwegs zwischen zwei Welten, und auf neutralem Gebiet!

J4 benennt im Interview eine Vielzahl von Orten, die er besucht. Diese liegen sowohl innerhalb als auch außerhalb von Trier-West/Pallien und werden zu einem großen Teil über persönliche Beziehungen zu Menschen definiert, die in verschiedenen Stadtteilen von Trier leben. So berichtet J4, sich regelmäßig in all diesen Stadtteilen zu bewegen und zurecht zu finden (Trier-West; Trier-Nord; Innenstadt; Petrisberg; Ehrang; Euren; Biewer; Zewen). Hinzu kommen familiär gerahmte Aufenthalte in Luxemburg. Parallel dazu wird von J4 ein Bild „zweier Welten“ gezeichnet – dem Petrisberg und dem Stadtteil Trier-West. Er empfindet eine höchst gegensätzliche soziale und ästhetische Atmosphäre dieser beiden Stadtteile, und zeigt sich selbst als Teil beider Welten, jedoch mit einer klaren Orientierung in Richtung Petrisberg, was ihn zugleich eine Entfremdung von der „Welt Trier-West“ empfinden lässt. Diese Konstruktion spiegelt zugleich das offensichtliche Hin- und Hergerissensein von J4 selbst, nicht nur sozialkulturell, sondern auch familiär, da er in beiden Stadtteilen Verwandtschaft hat. Die Innenstadt beschreibt J4 als eine Art neutrales Gebiet, innerhalb dessen er seine beiden Welten und die hier jeweils bestehenden sozialen Beziehungen zu Freundinnen und Freunden gleichzeitig leben kann. Es fällt auf dass J4 sowohl öffentliche und private Orte innerhalb der verschiedenen Gebiete, in denen er sich bewegt, benennt und subjektiv ausdeutet. Interessanterweise scheinen dabei gerade die privaten Orte diejenigen zu sein, an denen J4 sich mit seinen Peers trifft und die somit freundschaftlich bedeutete Sozialräume sind, wohingegen die öffentlichen und halböffentlichen Räume (Petrisberg, Fitnessstudio; Jugendwerk Don Bosco) familiär bedeutsame Räume für ihn darstellen.

5. Subjektive Landkarte



Fallporträt J5: Entspannte Orte an der frischen Luft, wo man unter sich ist!

1. Zur Person

Bei J5 handelt es sich um einen 17-jährigen Jugendlichen. Er wohnt in einer Nebenstraße in Trier-West. Insgesamt wohnen 5 oder mehr Personen in diesem Haushalt. 3 davon sind unter 21 Jahre alt. J5 hat das Gefühl, dass seine Familie immer genug Geld zum Leben hat. J5 bekommt selbst 750€ Taschengeld im Monat, geht auf eine Berufsschule und arbeitet im Verkauf (es ist wahrscheinlich, dass er das Geld von seinem Nebenjob zu seinem Taschengeld dazugezählt hat). Seine Muttersprache ist Deutsch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview mit J5 findet am 23.02.2016 zwischen 19.30 und 20.15 in einer Einrichtung in Trier-West statt. J5 wird der Interviewerin draußen vor den Räumlichkeiten der Einrichtung vorgestellt. Das Interview findet in einem separaten Raum statt, trotzdem ist die Umgebung als relativ unruhig und laut zu beschreiben. Immer wieder hört man andere Gespräche und Musik von draußen. J5 fühlt sich offensichtlich in den Räumlichkeiten sehr wohl. Auch entsteht schnell ein guter Kontakt zwischen J5 und der Interviewerin. Trotz der Geräusche von draußen bleibt J5 während des Interviews relativ konzentriert. Nachdem erkennbar alle für J5 wichtigen Orte benannt und erläutert worden sind, geht das Interview nach 45 Minuten zu Ende. J5 und die Interviewerin verabschieden sich freundlich voneinander.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

J5 erzählt viel über die Einrichtung Don Bosco. Für ihn ist das Jugendwerk Don Bosco ein sehr wichtiger Ort an dem er schon ist, seitdem er klein war.

„Also beim Pater habe ich zum Beispiel meine Kindheit verbracht. Meine Mama und mein Papa waren arbeiten. Ich bin nach der Schule hier hingekommen. Ich habe Hausaufgaben gemacht. Und dann war ich hier und hab gespielt mit meinen Freunden. Und hier bin ich zum Teil sogar aufgewachsen sage ich mal“ (J5, Abs. 94).

Er sagt, dass die Einrichtung eine Konstante in seinem Leben und ein sehr wichtiger Ort ist.

„J5: Auf jeden Fall sehr wichtig, ja.

Interviewerin: Sehr wichtig, weil du auch schon lange hier bist.

J5: Ja. Ich habe hier schon viel miterlebt. Viel gelacht und das bleibt halt auch immer im Kopf drinnen. Ich weiß noch, die erste Zeit war so komisch, als ich nicht mehr zum Pater gehen konnte. Also auch, wenn man zum Beispiel hier war konnte man zum Beispiel nur alle zwei Wochen kommen. Da ist zum Beispiel ein neuer Praktikant da, dann ist nochmal ein neuer Praktikant da oder sonst halt irgendwas.

Interviewerin: Da hast sich da auch noch viel verändert.

J5: Mhm (bestätigend).

Interviewerin: Dass du da gar nicht mehr jeden Tag da warst und die Veränderungen gar nicht so...

J5: Ja, die Veränderungen, die hier waren, die habe ich nicht mitbekommen. Da haben die halt gesagt das und das ist jetzt neu, aber mehr war da halt auch nicht.

Interviewerin: Nicht mehr so alltäglich dann.

J5: Genau. Halt, ich sag mal die Routine war dann halt weg. Hinkommen, Essen, immer über das meiste informiert werden. Aber gut, daran gewöhnt man sich halt dann.

Interviewerin: Dass die Routine sich verändert hat, meinst du.

J5: Ja.

Interviewerin: Das war auf jeden Fall früher ein Ort, wo du eine ganze Routine hattest. Da war für dich ganz normal klar, dass...

J5: Ich gehe nach dem Pater. Ich gehe nach der Schule auf jeden Fall hier hin. Gut, später kam halt noch das mit dem Essen dazu. Dann haben wir hier gegessen, dann haben wir die Hausaufgaben gemacht. Wir haben gelernt. Danach konnten wir hier rüber gehen. Das war jeden Tag so halt.

Interviewerin: Jeden Tag. Auf jeden Fall Anlaufstelle.

J5: Zum Pater. Nach der Schule direkt hin, dann haben wir gegessen, Hausaufgaben gemacht, gelernt. Also wenn das nötig war und dann sind wir halt rübergegangen. Jeden Tag.

Interviewerin: Jeden Tag.

J5: Ja.

Interviewerin: Und das hat sich so bisschen verändert.

J5: Ja klar. Das ist, das war eigentlich normal, aber trotzdem das war schon eine schöne Zeit damals. Fehlt einem zum Teil auch.

Interviewerin: Das fehlt auch.

J5: Ja.

Interviewerin: Du hast jetzt gesagt, dass es dir auch wirklich fehlt.

J5: Ja, gerade die Anfangszeit auf der Arbeit habe ich daran gedacht wärst du jetzt lieber beim Pater. Das denke ich heute noch (lacht)“ (J5, Abs. 146-168).

In diesem Interviewausschnitt wird deutlich welche tiefe emotionale Bedeutung die Einrichtung für J5 hat. Sie stellt für ihn ein Stück Heimat, Geborgenheit, Sicherheit und Alltagsverlässlichkeit dar, die er vermisst, seit sich sein Alltag arbeitsbedingt verändert hat.

Auch die Mosel ist ein Ort für J5, an dem er früher gerne war und heute immer noch gerne ist:

„Und die Mosel, da war ich auch schon immer unterwegs. Also schon als ich klein war. Mit zwölf Jahren bin ich an der Mosel spazieren gegangen. Oder mit den Fahrrädern zu McDonald's gefahren hier den Moselweg entlang. Oder zur Staustufe. Ja, das hat viel Sp..., ich war halt immer so da“ (J5, Abs. 94).

Heute ist das Moselufer für J5 ein Ort der Entspannung, um abzuschalten und „um mal in sich zu gehen“ (J5, Abs. 132). Im Sommer geht er dort gerne spazieren oder genießt es, dort mit Freunden zu sitzen und zu grillen.

Über sein Zuhause berichtet J5, dass er dort eher nur zum Schlafen ist. Tagsüber ist er viel unterwegs. Er bezeichnet sein Zuhause als „Übergangsort, wegen der Nacht (lacht)“ (J5, Abs. 347). Er verbringt nicht viel Zeit zu Hause außer mal am Sonntag. Dann spielt er manchmal mit seiner Mutter Karten.

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

Als einer der ersten Orte, die er im Interview nennt, fällt J5 die Porta Nigra ein. Dieser Ort scheint für ihn einen emotional äußerst wichtigen Ort zu repräsentieren, der Gemeinschaft mit seinen Schulfreunden symbolisiert, er ist damit zugleich ein Ort der Erinnerung (J5, Abs. 18-22; Abs. 44). Heute ist er nach eigenen Angaben nicht mehr oft an der Porta Nigra:

„Gut, Porta Nigra jetzt eigentlich so gar nicht mehr. Also sagen wir mal so, als ich jetzt arbeiten gegangen bin, der Freundeskreis der entwickelt sich auch weiter. Da bin ich jetzt eigentlich so gar nicht mehr“ (J5, Abs. 60).

Ein Ort, den J5 früher genutzt hat und auch heute noch nutzt, der also eine Konstante für ihn darstellt, ist der Palastgarten. Er hat für J5 vielerlei Bedeutungen, als Ort der Familie, der Schulzeit und der Gegenwart:

„Und im Palastgarten war ich schon von klein auf immer mit meiner Oma am Anfang. Und dann nachher mit meinen Freunden. Auch damit man abhängen kann, bisschen ausklingen lassen kann. Ist ja schön da“ (J5, Abs.94)

Ausklingen lassen bedeutet für ihn den Abstand zum Alltagsstress zu bekommen:

„Nicht immer nur dran denken morgen muss ich arbeiten, morgen muss ich arbeiten. Da muss ich das machen und das machen. Sondern einfach mal, einfach mal fallen lassen und gar nicht dran denken.

Interviewerin: Fallen lassen. Und das schaffst du gut an den Orten.

J5: Ja. Auf jeden Fall. Gut, die Freunde, die einen dann ablenken sind natürlich dann auch da. Alleine würde ich mich jetzt zum Beispiel nicht in den Palastgarten setzen (lacht)“ (J5, Abs.120-122).

Hier wird deutlich, wie entscheidend für J5 die Kombination aus spezifischen Orten und freundschaftlicher Gesellschaft ist, um die hieraus entstehende sozial-räumliche Situation als entspannend zu empfinden. Der Palastgarten ist für J5 so gesehen ein Ort der Entspannung, an dem er sich aber immer mit seinen Freunden aufhält. Alleine würde er sich nicht in den Palastgarten setzen, sich alleine zu entspannen ist also nicht die Funktion, die dem Raum zugewiesen wird.

In der Innenstadt an sich hält sich J5 nicht gerne auf. Wenn er Mittagspause bei der Arbeit hat, geht er eine Runde durch die Innenstadt spazieren, würde sie ansonsten aber lieber meiden.

„Ja, die Innenstadt. Da bin ich halt jeden Tag, da ich da arbeite. Sonst wäre ich da glaube ich nicht so oft.

Interviewerin: Sonst wärst du da nicht so oft (lacht).

J5: Ne (lacht).

Interviewerin: (Lacht). Also würdest du es eigentlich lieber meiden.

J5: Ja.

Interviewerin: Ja.

J5: Das auf jeden Fall.

Interviewerin: Ok, auf jeden Fall.

J5: Ja. Viel zu viele Menschen. Das gefällt mir gar nicht. Ich bin viel lieber da, wo es so ruhig ist. Wo man so unter sich ist. Das gefällt mir besser, als wenn da so viele Menschen überall sind“ (J5, Abs. 94-102).

An dieser Stelle wird nochmals deutlich: Entspannend sind für J5 Orte, wo es ruhig ist, womit nicht gemeint ist, alleine zu sein, sondern gemeinsam mit Freunden Ruhe zu haben – wo man also „unter sich“ ist. Entscheidend ist damit, einen Raum zu haben, an dem man vor Menschen außerhalb des Freundeskreises Ruhe hat.

Vor zwei Monaten hat J5 den Aussichtspunkt an der Sickingenstraße am Petrisberg und das dortige LGS-Gelände für sich und seine Freunde entdeckt. Diesem kommt eine ähnliche Bedeutung zu wie der Mosel und dem Palastgarten:

„Da fahre ich halt gerne zur Weihnachtszeit hin. Weil es hat, so gegen sechs Uhr, dann sind halt alle Lichter an und es sieht halt doch sehr schön aus. Und da kann man auch schön sitzen“ (J5, Abs.218).

Früher war J5 mit dem Jugendwerk Don Bosco oft beim LGS-Gelände am Petrisberg und hat es nun für sich wieder entdeckt:

„J5: Ja, da sind wir meistens einmal die Woche hin gefahren zum Volleyball spielen. Oder zum Fußball spielen. Zum Basketball spielen. Das haben wir halt immer einmal in der Woche so einen Tag gemacht, wo wir halt mit dem Bus rüber fahren.

Interviewerin: Mhm, und da gehst du jetzt auch selber hin.

J5: Genau.

Interviewerin: Das hat sich eigentlich verändert. Da fährst du nicht mehr mit dem Pater hin, sondern fährst mit deinen Freunden selbstständig hin.

J5: Genau. Paar Freunde von mir haben natürlich schon ein Auto und Führerschein. Und da brauchen wir nicht mit dem Bus hinzufahren. Das ist halt schon entspannter. Brauch man nicht im Bus umsteigen und dann da hoch zu fahren“ (J5, Abs.211-216).

Seit drei bis vier Monaten trifft sich J5 mit seinen Freunden auch in einer Shisha-Bar in der Innenstadt. Dort treffen sie sich eher spontan:

„J5: Genau. Sagen wir mal so, wenn es wirklich dann mal regnet, dann sagen wir komm gehen wir in die Shisha-Bar.

Interviewerin: So bisschen die Schlecht-Wetter-Lösung (lacht).

J5: Ja (lacht). Oder halt im Sommer können wir auch in die Shisha-Bar gehen. Da haben die halt auch die Terrasse draußen. Da geht das dann halt auch“ (J5, Abs. 314-316).

Die Shisha-Bar empfindet J5 für sich und seine Freunde als eine gute Option bei schlechtem Wetter. Sie treffen sich aber auch gerne dort im Sommer auf der Terrasse.

„Gut, ich sage mal heute hat man auch mehr Möglichkeiten als es jetzt damals war. Wir gehen jetzt alle arbeiten. Können es uns natürlich auch mehr leisten. Und da kann man mal sagen wir fahren einfach mal nach Saarbrücken. Wir wollten eigentlich am Sonntag alle zusammen nach Köln fahren. Das hat jetzt nicht so geklappt, weil alle krank sind momentan. Aber da haben wir dann alle zusammen gesessen und einfach mal einen Filmtag komplett gemacht“ (J5, Abs. 258).

Es wird erkennbar inwieweit die größere Spielräume, die sich durch Erwerbsarbeit und Führerschein ergeben, von J5 und seinen Freunden umgesetzt werden: Sie halten sich gerne zusammen in Trier auf, können es sich aber auch leisten, Ausflüge in andere Städte zu machen. Ihr Aufenthaltsradius hat sich somit vergrößert.

3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

J5 erwähnt allgemein, dass er es liebt, draußen zu sein. Dies empfindet er als erfüllenden Ausgleich zum Arbeitsleben und als etwas, was seinem Naturell seit Kindertagen entspricht:

„Ich mein ich bin jeden Tag in einem Laden drinnen, da ist man eigentlich froh, wenn man einfach mal an der frischen Luft sein kann. Das ist einfach viel schöner. Ich war eigentlich auch immer früher so. Ich war eigentlich immer draußen, nicht viel zu Hause“ (J5, Abs. 322).

Wenn J5 unter der Woche frei hat, geht er meistens mit seiner Mutter frühstücken.

„Dann gehe ich meistens mit meiner Mama frühstücken. Zum Beispiel. Weil sie immer erst um ein Uhr arbeiten muss. Und da meine Freunde sowieso keine Zeit haben, da kann ich schon auch mal was mit meiner Mama machen natürlich.

Interviewerin: Also machst du mit deiner Mama was, wenn deine Freunde gerade nicht so Zeit haben.

J5: Genau. Not stopfen (lacht). So in etwa.

Interviewerin: (Lacht). Und dann gehst du mit deiner Mama frühstücken.

J5: Genau“ (J5, Abs. 360-364).

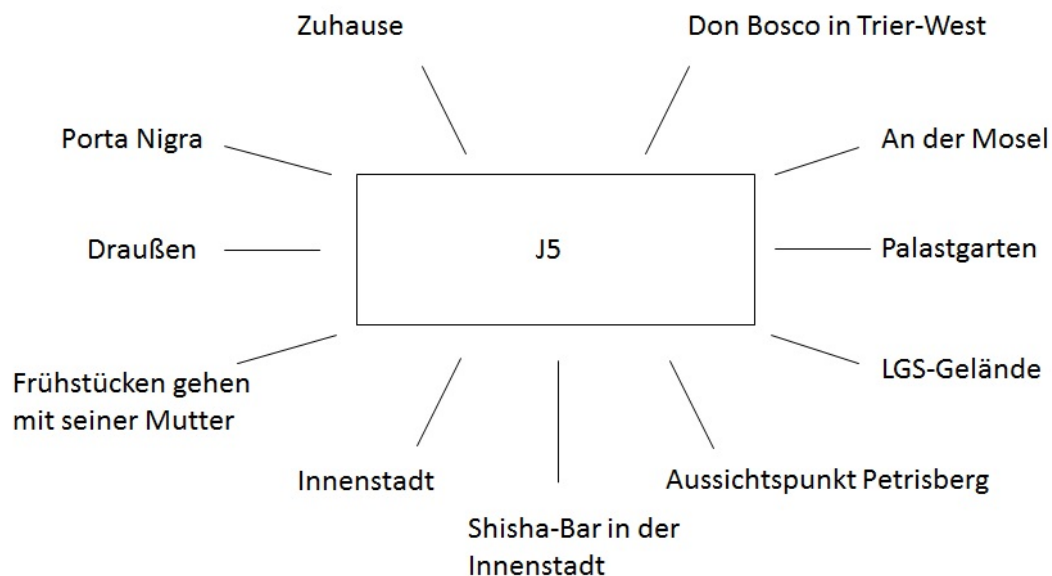
„[W]enn sie Zeit hat, wenn ich Zeit habe, ja. Dann versuchen wir es schon so ein bisschen einzurichten“ (J5, Abs. 370).

Wohin sie allerdings frühstücken gehen bleibt unklar, deshalb ist dies ein Ort ohne genaue Ortsangabe.

4. Zusammenfassung: Entspannte Orte an der frischen Luft, wo man unter sich ist!

Subjektiv bedeutsame Orte für J5 sind zunächst der Palastgarten, das Moselufer, der Aussichtspunkt Petrisberg an der Sickingenstraße sowie das LGS-Gelände auf dem Petrisberg und eine Shisha-Bar in der Innenstadt. All diese Orte identifiziert J5 als Entspannungsräume für sich. Entspannen zu können, bedeutet für J5 dabei nicht alleine zu sein, sondern Orte zu haben, an welchen man gemeinsam mit Freunden Ruhe vor anderen hat und „unter sich“ ist. Auffällig ist dabei zudem, dass alle diese Orte draußen liegen (bis auf die Innenräume der Sisha-Bar, die von J5 jedoch auch klar als „Schlecht-Wetter-Lösung“ herausgestellt werden). Weiterhin auffällig ist, dass bis auf das Moselufer alle diese Orte außerhalb des Wohnstadtteils Trier-West liegen. Dies gilt auch für seinen Arbeitsort, der in der Innenstadt liegt und für J5 klar einen Gegenort darstellt zu seinen Ruheorten, die er emotional mit Entspannung und freundschaftlicher Abgeschiedenheit von der Erwachsenenwelt verbindet. Innerhalb von Trier-West gibt es neben dem bereits genannten Moselufer einen weiteren bedeutsamen Ort für J5. Hierbei handelt es sich um die Einrichtung Jugendwerk Don Bosco. Wenngleich sie von J5 – ähnlich wie an anderer Stelle die Porta Nigra – klar als ein Ort der Vergangenheit beschrieben wird, der eher für seine Kindheit und vergangene Jugend zu stehen scheint als für seine gefühlte Gegenwart, kommt der Einrichtung eine Schlüsselrolle in den Raumschilderungen von J5 zu. J5 verdeutlicht an verschiedenen Stellen des Interviews, wie stark seine regelmäßigen Besuche in der Einrichtung ihm in der Vergangenheit Orte außerhalb des Stadtteils Trier-West geöffnet haben, die er heute noch oder wieder erneut als wertvolle Räume für sich selbst nutzt.

5. Subjektive Landkarte



Fallporträt J6: Orte, die mit Freunden genauso viel Spaß machen wie mit der Familie!

1. Zur Person

Bei J6 handelt es sich um eine 13-jährige Jugendliche. Sie wohnt in einer Hauptstraße in Trier-West. Insgesamt wohnen 5 oder mehr Personen in diesem Haushalt. 3 davon sind unter 21 Jahre alt. J6 hat

das Gefühl, dass ihre Familie immer genug Geld zum Leben hat. J6 bekommt selbst 30€ Taschengeld im Monat und hat keinen Nebenjob. Sie geht gerade auf ein Gymnasium. Ihre Muttersprache ist Deutsch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview mit J6 fand am 10.03.2016 zwischen 15.00 und 15.52 Uhr in einer Einrichtung in Trier-West statt. Nach Eintreffen von J6 am Treffpunkt stellt sich die Interviewerin vor. J6 wirkt ein wenig verunsichert und entschuldigt sich mehrere Male, dass zuvor vereinbarte Termine nicht zu Stande kamen. Als die Interviewerin J6 versichert, dass das nicht schlimm sei, entspannt sich J6 sichtlich. Das Interview findet in einem separaten Raum statt in dem Interviewerin und J6 über Eck an einem Tisch sitzen. Zu Beginn fällt auf, dass J6 noch ein wenig zurückhaltend ist. Sie macht sich zwar schnell ans Malen und Schreiben, beschreibt die von ihr genannten Orte jedoch zunächst nur mit wenigen Worten. Später erzählt sie ausführlicher. Das Interview wird zweimal unterbrochen, als andere Personen in den Raum kommen. Ebenfalls kann man Gespräche von draußen hören. Das stört den Ablauf des Interviews bisweilen und lenkt J6, die sich mehrmals zur Tür umdreht und einmal sogar ihre Erzählung unterbricht offensichtlich ab. In der Abschlussphase blickt J6 immer wieder auf ihre Armbanduhr, da sie später noch eine Verabredung hat. Nachdem erkennbar alle für J6 wichtigen Orte benannt und erläutert worden sind, geht das Interview nach 52 Minuten zu Ende. J6 verabschiedet sich ein wenig eilig, aber freundlich und deutlich zugewandter als bei der Begrüßung von der Interviewerin.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

J6 erzählt in dem Interview viel über ihr Zuhause als einen wichtigen Ort für sie:

„Ja also in der Küche sind wir ja immer morgens und abends zusammen, weil mein Vater ja mittags arbeiten geht und meine Mutter. Und dann frühstücken wir, also essen dann immer zusammen, weil es meinen Eltern sehr wichtig ist, das wir dann da halt wenigstens zwanzig Minuten oder so zusammen sitzen und dann halt zusammen reden oder halt irgendwas diskutieren, wie das immer ist (lacht). Wie das häufig ins Diskutieren übergeht.“ (J6, Abs. 172)

Die häusliche Küche ist im Erleben von J6 ein Ort des Zusammenkommens, des Austauschs und der Auseinandersetzung mit den anderen Familienmitgliedern. Hierfür gibt es arbeits- und alltagsbedingt klare Zeiten: morgens und abends. Die Eltern werden dabei von J6 als diejenigen begriffen, die diesen Rahmen maßgeblich setzen. Abends wird dann sowohl der Familienkreis als auch der häusliche Ort regelmäßig erweitert, wie das folgende Zitat deutlich macht:

„Oder=oder abends sitzen wir dann halt vielleicht mal am Wochenende zusammen und gucken einen Film oder so irgend so was. Ja, bei mir wohnt auch noch die Oma im Haus, dann machen wir auch mal was mit der zusammen“ (J6, Abs. 172)

Auch der zum Haus gehörende Garten ist ein wichtiger Ort für J6, insbesondere im Sommer. Hier verschwimmen die Grenzen zwischen familiärem Raum und Raum für J6 und ihre Freunde. Der Pool hat dabei eine zentrale Bedeutung:

„Oder im Sommer bin ich auch oft im Garten, weil wir dann auch einen Pool stehen haben und dann kommen auch oft Freunde dann zu mir oder so und dann ja“ (J6, Abs. 172).

Generell ist es für J6 sehr wichtig Zeit mit ihrer Familie und ihren Freunden zu verbringen und mit ihnen etwas zu unternehmen. Besonders wertvoll sind daher für sie Orte, die *beides* sind: familien- und freudestauglich.

„Ok, also mir ist sehr wichtig, also Familie und Freunde sind mir richtig wichtig, weil irgendwie wenn ich jetzt mal mehrere Wochen am Stück nichts mit Freunden und Familien, also da geht es mir physisch richtig schlecht. Deswegen verbinde ich auf jeden Fall mit Spielplatz, Schwimmbad, Kino, Trampoline richtig, so egal mit wem ich das mache, ob jetzt mit Freunden oder Familie mache, viel Spaß“ (J6, Abs. 52).

J6 trifft sich auch gerne mit ihren Freunden auf einem Spielplatz ganz in der Nähe. Es wird deutlich, dass dieser Spielplatz ein Ort ist, der vor allem für den Kontakt mit Freundinnen und Freunden und mit den Geschwistern, und weniger denn je für gemeinsame Zeit mit den Erwachsenen der Familie gemeinsam genutzt wird. Dabei sind Spielen und Reden gleichermaßen wichtig:

„Also auf dem Spielplatz, das steht hier vorne, war ich jetzt in letzter Zeit öfter. Ich weiß auch nicht warum. Aber mittlerweile ist das Wetter ja ein bisschen besser und dann ist es eigentlich ganz cool, wenn man sich dort mit einem Freund oder mit einer Freundin dann ein bisschen unterhalten kann. Und wenn wir dann mehrere sind, ich habe ja noch zwei Geschwister, dann spielen wir auch manchmal irgendwie Räuber und Gendarm oder so. Das macht eigentlich immer ganz viel Spaß“ (J6, Abs. 114).

J6 genießt die Zeit auf dem Spielplatz sehr. Der Spielplatz dient auch als Treffpunkt für sie und ihre Freunde um dann weiter zu ziehen. Beispielsweise gehen sie auch zum Jugendwerk Don Bosco, allerdings vor allem, um dort ausgewählte Angebote wahrzunehmen.

„Ja genau oder dann hier, dann Don Bosco, da gehen wir auch dann hin oder machen dann hier an Veranstaltungen mit, ja, bei Veranstaltungen mit“ (J6, Abs. 126).

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

Zweimal in der Woche macht J6 Sport in Heiligkreuz (vgl. J6, Abs. 36-38; vgl. J6, Abs. 252). Das Training als solches hat aber eine besondere Bedeutung für J6, die sie wesentlich als Wiederherstellung ihres inneren Gleichgewichts beschreibt. Zugleich wird dabei deutlich, dass J6 eine möglichst hohe Leistungsfähigkeit wichtig ist, und zwar gerade auch im Bereich „geistigen Lernens“, für den sie das Training als Ausgleich nutzt:

„J6: Ja. Da kann man auch, wenn man dann so über die Woche viel lernt, dann ist es auch wichtig, sich dann auszuholen, danach geht es mit dann eigentlich immer besser.

Interviewerin: Das klingt auch ein bisschen nach einem Ausgleich zu dem Lernen.

J6: Ja, genau, genau.

Interviewerin: Und das brauchst du auch unbedingt, weil du, wenn du das Training nicht hättest, würdest du irgendwann den anderen Kram nicht mehr packen.

J6: Ja, dann kann ich auch abends, wenn ich zum Beispiel in den Ferien oder wenn mein Trainer krank ist, wenn ich dann ein, zweimal also zwei Wochen am Stück, sage ich mal, keinen Sport hätte, dann kann ich irgendwann abends gar nicht mehr einschlafen, weil ich zwar körperlich noch total fit bin, aber im Gehirn eigentlich total müde, das geht dann nicht“ (J6, Abs. 42-46).

Sie geht auch gerne in die Innenstadt und in die Geschäfte, die es dort gibt. Auch diese sind erkennbar ein Raum für sie und ihre Freunde.

„Also ich gehe gerne in die Stadt mit Freunden, so nachmittags so mit einer Freundin mal shoppen oder so“ (J6, Abs. 12).

Die Zeit in der Innenstadt verbindet sie immer mit Spaß. J6 hält sich jedoch auf Geheiß ihrer Mutter nur an bestimmten Orten in der Innenstadt auf:

„Ja. (...) Gut, Stadt ist immer so, da sagt Mama dann immer, ich darf auch nicht überall in die Stadt hin, nur so gewisse Orte dann. So in die Innenstadt sage ich mal, so Hauptmarkt und so ist ok und auch nur, wenn ich mein Handy dabei habe. Da ist die Mama so ein bisschen empfindlich (senkt die Stimme)“ (J6, Abs.66).

Später ergänzt sie noch, dass sie in keine Seitenstraßen geht. Wenn viele Leute auf der Straße sind, wie beispielsweise zu Karneval, darf sie nicht alleine in die Innenstadt gehen.

J6 spricht auch über das „Trampoline Trier“:

„Ja, das ist so, ich war eine Zeitlang häufig im Trampoline, aber ich darf halt aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr hingehen“ (J6, Abs. 104).

Dass sie nicht mehr hingehen kann macht J6 traurig. Ihr hat es dort immer gut gefallen und so bleibt es ein Ort der Erinnerung für sie.

J6 geht ca. zweimal im Monat und sehr gerne ins Kino. Sie schätzt daran nicht nur das Filmeschauen als solches, sondern auch ein gewisses Maß an Unabhängigkeit gemeinsam mit ihren Freunden:

„J6: Ja, also ich gehe gerne ins Kino mit Freunden, weil ich eh gerne Filme gucke, weil ich auch zu Hause nicht so oft Fernsehen gucken darf und dann finde ich das immer richtig cool, wenn ich so mit Freunden ins Kino gehe.

Interviewerin: Also auch so eine Möglichkeit, zu Hause gibt es die festen Regeln und so

J6: Ja genau.

Interviewerin: und da kannst du entscheiden, was du guckst und

J6: Ja, genau.

Interviewerin: das heißt, du bist da auch relativ oft.

J6: Nein. (...) Wenn ich jetzt, vielleicht zweimal im Monat“ (J6, Abs. 94-100).

Im Sommer geht J6 gerne ins Südbad. Im Winter geht sie zum Schwimmen in das Stadtbad bei den Kaiserthermen.

3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

J6 geht sehr gerne schwimmen. Während des Interviews spricht sie auch allgemein über Schwimmbäder. Es wird nicht immer klar, ob sie dabei das Süd- oder Stadtbad meint. Deswegen wird es unter „Orte ohne genaue Ortsangabe“ beschrieben.

Auch der Ort „Schwimmbad“ hat einen besonderen Wert für J6, weil sie ihn sowohl mit ihrer Familie als auch mit ihren Freunden aufsuchen und nutzen kann. Bei Aussagen dazu wie oft sie schwimmen geht, widerspricht sich J6 im Interview. Dies hängt evtl. damit zusammen, dass sie das Gefühl hat zu wenig da zu sein angesichts der großen Freude, die ihr die Unternehmung bereitet. Das folgende Zitat verdeutlicht dies:

„Nein, eigentlich bin ich nicht so oft im Schwimmbad. Ich meine, man geht ja jetzt auch nicht jedes Wochenende ins Schwimmbad, aber irgendwie (..) wenn ich hingehere, dann gehe ich richtig gerne hin“ (J6, Abs. 90).

Auch insgesamt werden die Unternehmungslust und der Bewegungsdrang von J6 deutlich, wenn sie beschreibt, wie sehr sie „Draußen“ als Ort gegenüber „Drinnen“ präferiert. Dass „Drinnen“ „langweilig“ geworden ist, hat sicherlich auch mit der ersten, schrittweisen Orientierung von J6 stärker weg

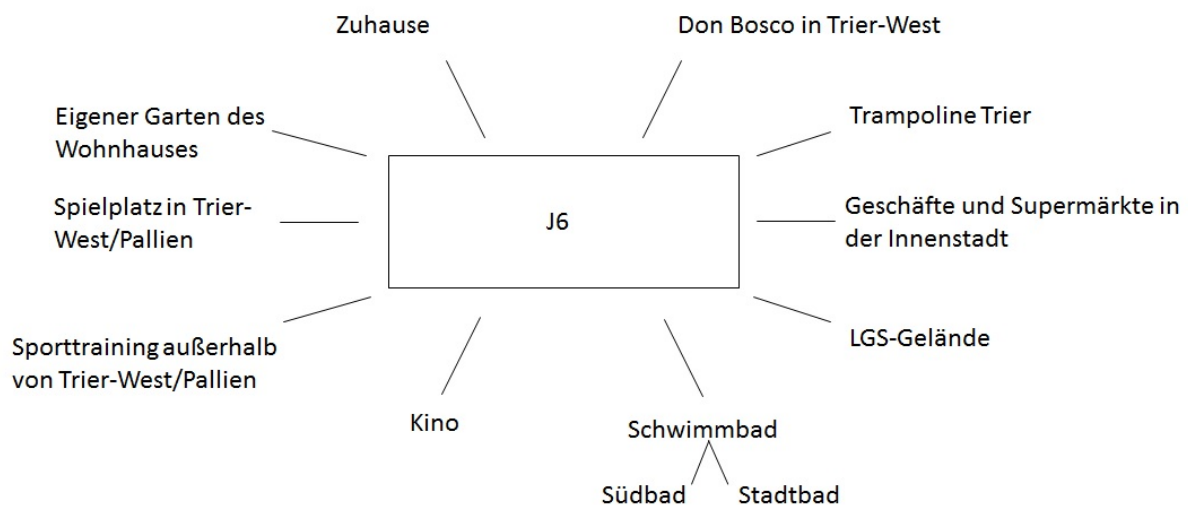
von der Familie und stärker hin zu Freunden und Freundinnen zu tun. Zugleich wird allein an ihrer Wortwahl deutlich, wie sehr sich J6 noch als Kind und erst langsam als Jugendliche begreift:

„Ja, ich hasse es einfach total, wenn ich zu Hause sitze und weiß nicht, was ich machen soll. Wenn dann noch schönes Wetter ist, das kann ich nicht verkraften. Das fällt mir total schwer. Dann gehe ich dann immer irgendjemand anderem auf die Nerven und das bringt es ja auch nicht (laute Rufe im Hintergrund). Dann gehe ich doch lieber irgendwo, dann mal hier hin oder so. Irgendein Kind ist immer da, mit dem man spielen kann“ (J6, Abs. 138).

4. Zusammenfassung: Orte, die mit Familie genauso viel Spaß machen wie mit Freunden!

J6 begreift sich selbst im Übergang vom Kind zur Jugendlichen. Damit sind auch vor allem solche Orte besonders wertvoll für sie, die beides gleichzeitig sind: familien- und freundestauglich! Der heimische Garten und öffentliche Schwimmbäder bieten diese Möglichkeit ebenso wie die Kinos in der Innenstadt. Die öffentlichen Räume sucht J6 aber inzwischen offensichtlich verstärkt mit Freundinnen und Freunden auf und genießt dabei auch ihre zunehmende Unabhängigkeit von den Eltern. Die auferlegten Ortsbeschränkungen in der Innenstadt erlebt sie dementsprechend auch eher als notwendiges Übel, dem sie etwas widerwillig aber letztlich gehorsam folgt. Ein Spielplatz in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft wird von ihr und ihren Freundinnen, Freunden und Geschwistern jüngst verstärkt besucht. Er repräsentiert einen Ort, der als Freiraum unter Gleichaltrigen verstanden wird. Eher kindlichen und eher jugendlichen Interessen (Spielen und Unterhalten) kann hier ungestört von Erwachsenen nachgegangen werden. Erwachsene Familienmitglieder oder pädagogisches Aufsichtspersonal werden so umgangen, der Ort wird dementsprechend bspw. auch dem Jugendzentrum vorgezogen, wenn es darum geht, sich zunächst zu treffen. Das Jugendzentrum kann dann – wenn sich die Freunde und Geschwister dazu entscheiden – zu besonderen Anlässen dennoch aufgesucht werden. Ihr Sporttraining beschreibt J6 vor allem als Ausgleich zum leistungsorientierten schulischen Lernen. Das Training geschieht also eher aus Vernunft und Ehrgeiz und ist eine individuelle Angelegenheit, wohingegen bei anderen Unternehmungen mit Freunden und Familie im Schwimmbad, auf dem Spielplatz, im Jugendzentrum, im Kino, im hauseigenen Garten oder beim Shoppen in der Stadt der Spaß im Vordergrund steht.

5. Subjektive Landkarte



Fallporträt J7: In Jugendtreffs westlich der Mosel und in der Innenstadt Leute treffen!

1. Zur Person

Bei J7 handelt es sich um eine 16-jährige Jugendliche. Sie wohnt in einer Hauptstraße in Pallien. Insgesamt wohnen 5 oder mehr Personen in diesem Haushalt. 5 oder mehr davon sind unter 21 Jahre alt. J7 hat das Gefühl, dass ihre Familie immer genug Geld zum Leben hat.. J7 bekommt selbst 60€ Taschengeld im Monat und hat keinen Nebenjob. Sie geht gerade auf eine berufsbildende Schule. Ihre Muttersprache ist Deutsch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview findet am 09.03.2016 zwischen 15.00 und 15.45 Uhr in einer Einrichtung in Pallien statt. Das Interview findet in einem separaten Raum. J7 scheint sich in den ihr vertrauten Räumlichkeiten wohl zu fühlen und wirkt lediglich anfänglich ein wenig unsicher, was auf sie zukommt. Nachdem die Interviewerin sich bei J7 für ihre Teilnahme bedankt und ihr kurz genauere Informationen dazu gibt, wie das Interview ablaufen wird, wird J7 sicherer und direkt sehr offen, sodass schnell ein guter Kontakt entsteht. Auch während des Gespräches zeigt sich J7 sehr offen und erzählt viel über die Orte in Trier, die ihr wichtig sind und über das Leben, was sie in Trier führt. Es bereitet J7 keine Schwierigkeiten bedeutsame Orte in Trier aufzuschreiben und später ausführlich über diese zu erzählen. Das Interview verläuft ohne Störungen oder Unterbrechungen. Nachdem erkennbar alle für J7 wichtigen Orte benannt und erläutert worden sind, geht das Interview nach 45 Minuten zu Ende.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

Für J7 bietet die Einrichtung Don Bosco gleich zwei Anlaufstellen. Zum einen geht sie gerne in das Gemeinwesenbüro in der Magnerichstraße in Pallien. Zum anderen geht sie auch gerne zum „Pater“ in Trier-West. Im Gemeinwesenbüro ist sie sehr gerne und macht viele Veranstaltungen dort mit:

„Und hier im Büro kochen zusammen oder backen oder malen, spielen Spiele in dem anderen Raum. Was kann man hier noch machen? Ja, hier machen wir auch immer Ausflüge. In die Cascade, Calipso und Freizeitparks und ja“ (J7, Abs. 66).

Das Gemeinwesenbüro kann sie zweimal in der Woche besuchen. Sie findet es nur schade, dass dort eher kleinere Kinder sind (J6 Abs.128).

Bei Don Bosco in Trier-West ist sie ca. einmal in der Woche und genießt es, dass dort auch ältere Jugendliche sind. Sie mag nur nicht gerne, dass manche von ihnen aus ihrer Sicht zu frech sind und zu wenig Respekt vor Erwachsenen haben:

*„J7: Weil ich denke mir immer, man muss Respekt vor Erwachsenen haben.
Interviewerin: Okay. Und du hast das Gefühl, sie hätten das in dem Moment nicht.
J7: Ja. Also, das ist nicht nett, was die immer sagen“ (J7, Abs. 184-186).*

J7 erzählt auch, dass sie viel Zeit bei und mit ihrer Oma verbringt. Die Beziehung zwischen J7 und ihrer Großmutter ist für J7 durch gegenseitige Unterstützung und familiäre Zuwendung gekennzeichnet:

*„Interviewerin: Und, bei deiner Oma. Da hast du gesagt...
J7: Ja, da schlafe ich immer am Wochenende.
Interviewerin: Aber, du hast auch gesagt, du wärest auch jeden Tag da.*

J7: Ja, aber ich komme jeden Tag dahin. So ein paar Stunden oder so. Und ich gehe auch mit ihr einkaufen.

Interviewerin: Um sie zu unterstützen.

J7: Ja, damit sie nicht so viel tragen muss.

Interviewerin: Also kümmerst du dich so ein bisschen um sie.

J7: Jo.

Interviewerin: Oder ist das anders herum und sie kümmert sich um dich?

J7: Eigentlich gleich. Sie sich um mich und ich mich um sie.

Interviewerin: Okay. Und da bist du gerne.

J7: Ja.

Interviewerin: Das sieht so aus.

J7: Ja, sie hat mich seit ich, ich glaub, sechs Monate bin, hat sie mich eigentlich großgezogen, meine Oma“ (J7, Abs. 191-204).

Über ihr Zuhause berichtet J7, dass sie dort eher nur zum Schlafen ist. Sie nennt in diesem Zusammenhang festgelegte Zeiten, zu denen sie nach Hause kommt. Dabei ist es ihr wichtig deutlich zu machen, dass sie nicht einfach Anweisungen ihrer Mutter folgt, sondern sich selbständig an die Festlegungen hält:

„J7: Also, zu Hause. Da bin ich eigentlich nur, wenn ich schlafen gehen muss. (beide lachen) Also, ab-, das kommt darauf an. Am Wochenende bin ich erst um elf Uhr zu Hause und in der Woche, wenn Schule ist, um halb neun. Und, joah.

Interviewerin: Das sind so festgelegte Zeiten.

J7: Ja. Also, ich habe zu meiner Mama gesagt, ich komme dann nach Hause. Und manchmal spiele ich auch noch Play Station. Aber nur, wenn ich Lust habe“ (J7, Abs. 46-48).

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

Für J7 ist der Jugendtreff Ehrang/Quint ein sehr wichtiger Ort.

„J7: Ja, da kann man auch. Ja, das ist eigentlich wie hier, dann kriegst du einen Zettel, ob du mitfahren möchtest. So bei Ausflügen, Schwimmbad oder...

Interviewerin: Okay, ja.

J7: Und dann. Was gibt es noch da? Ach so, so Workshops oder wie das heißt. Mit Graffiti und - das kann man auch alles da machen.

Interviewerin: Das heißt, wenn man da ist, kann man sich aussuchen, worauf man Lust hat, was man macht.

J7: Ja, man kann auch einfach da sitzen und. Also, das ist auch noch so ein Raum, da kann man sitzen und trinken. Also, keine alkoholischen Sachen. Und, ja, einfach da sitzen und reden. Und da kommen auch voll viele Leute hin.

Interviewerin: Okay.

J7: Also, samstags und sonntags ist das richtig voll. Da hat das bis 0 Uhr offen, glaube ich.

Interviewerin: Und da bist du häufiger.

J7: Joah, so drei/vier Mal in der Woche“ (J7, Abs. 22-30).

J7 gibt an, mehrmals in der Woche Angebote des Jugendtreffs zu nutzen. Sie genießt den Austausch mit vielen Leuten an diesem Ort und dass man die Möglichkeit hat, dort auch am Wochenende abends lange zu bleiben. Sie mag es auch, dass dort alle ihre Freunde mit hinkommen. Der Jugendtreff Ehrang/Quint dient auch als Anlaufstelle, wenn sich J7 mit ihren Freunden trifft und sie nicht wissen, was sie tun wollen.

J7 zählt auch einzelne Orte in der Innenstadt auf, an denen sie sich regelmäßig aufhält: am Hauptmarkt, am Karl-Marx-Haus, an der Porta Nigra, am Viehmarkt, sowie seltener am Bahnhof (J7, Abs. 42). Auch diese Orte sind für sie Orte, an denen man leicht Freunde und Freundinnen treffen kann, ohne sich mit jedem/jeder von ihnen gesondert verabreden zu müssen:

„Also, eigentlich sitzen wir da. Und dann warten wir auf noch andere Leute, die noch mitgehen wollen. Und dann gehen wir da hin und dann dahin (zeigt auf Orte der Innenstadt). Und dann gucken wir, das da ist. Und dann gehen wir wieder zurück. Und dann gehen wir wieder dahin. Und dann ja“ (J7, Abs. 76).

Einmal in der Woche trifft sie sich auch mit ihren Freundinnen in der Innenstadt. Hier geht es offensichtlich auch darum, nur unter Mädchen zu sein. Dabei steht die Aktivität „Shoppen“ im Mittelpunkt des Treffens. Es geht für E7 aber auch über das eigene Shoppen hinaus darum, bei diesen Treffen in der Gesellschaft ihrer Freundinnen zu sein:

„J7: Ja. Und manchmal, aber nur einmal in der Woche, gehen wir nur mit Mädchen. Und dann gehen wir immer shoppen.

Interviewerin: (lacht)

J7: Das dauert immer so lange.

Interviewerin: In der Innenstadt?

J7: Ja. Und manchmal, dann habe ich immer keine Lust mehr, dann gehe ich immer raus, eine rauchen. Und dann gehe ich wieder rein und dann brauchen die noch eine Stunde und noch eine Stunde und ich bin immer so schnell fertig (lacht)“ (J7, Abs. 80-84).

3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

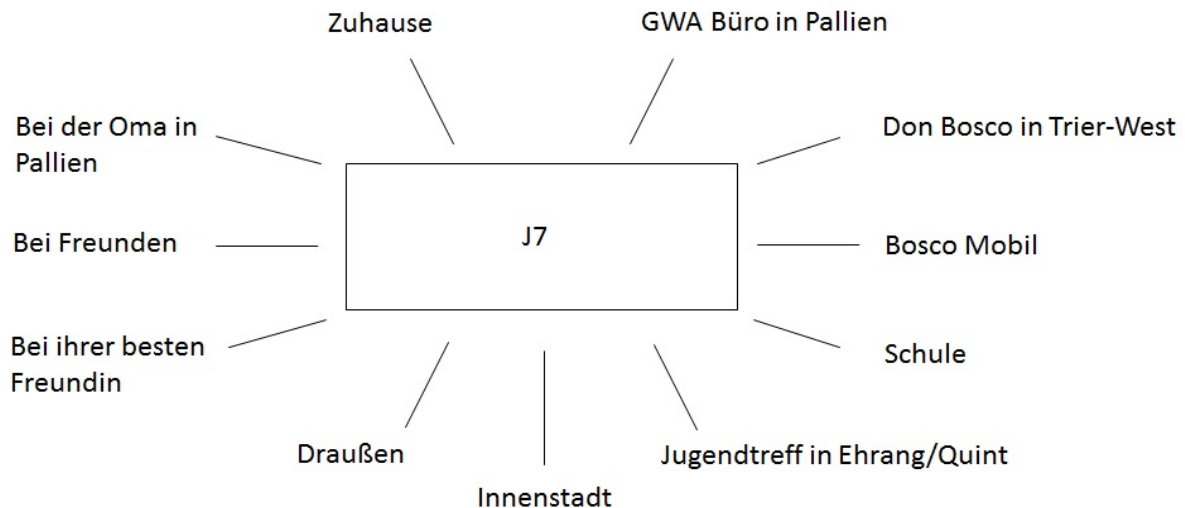
J7 sagt, sie übernachtete auch ab und zu bei ihrer besten Freundin. Wo diese wohnt bleibt unklar. Deswegen wird dies innerhalb der Interviewauswertung als Ort ohne genaue Ortsangabe gewertet. Wiederholt erwähnt J7 im Interview auch, mit ihren Freunden „draußen unterwegs“ zu sein. Ob mit „draußen“ weitere Orte gemeint sind als die oben genauer beschriebenen, bleibt zuweilen unklar.

4. Zusammenfassung: In Jugendtreffs westlich der Mosel und in der Innenstadt Leute treffen!

Im Mittelpunkt des Interviews mit J7 stehen Orte, die J7 aufsucht, um Freunde und Freundinnen zu treffen. Diese Orte liegen sowohl innerhalb als auch außerhalb von Trier-West/Pallien. Innerhalb des Stadtteils sind insbesondere das Jugendwerk Don Bosco in der Gneisenaustraße und das Gemeinwesenbüro in der Magnerichstraße zu nennen. Bei letzterem gefallen J7 vor allem die Angebote, während sie in der Gneisenaustraße die Tatsache vorzieht, dass dort mehr Jugendliche in ihrem Alter anzutreffen sind. Noch besser als in beiden genannten Einrichtungen scheint es ihr jedoch im Jugendtreff Ehrang/Quint zu gefallen, da sich auf diese Einrichtung offensichtlich alle ihre Freunde und Freundinnen einigen können und J7 das offene Angebot, sich dort in Ruhe und bis in den Abend hinein treffen und austauschen zu können und die herrschende Atmosphäre ebenso zusagen wie die gezielten Freizeitaktivitäten, die der Jugendtreff anbietet. Neben den drei Jugendtreffs westlich der Mosel ist J7 auch regelmäßig in der Innenstadt unterwegs. Auch hier geht es im Wesentlichen darum, an gezielten Orten (Hauptmarkt, Karl-Marx-Haus, Porta Nigra, Viehmarkt) viele Gleichaltrige zu treffen, ohne sich mit jedem/jeder davon gesondert verabreden zu müssen. Daneben gibt es einen Tag in der Woche, an dem sich J7 gezielt mit ihren Freundinnen in der Innenstadt trifft. Dass man Shoppen geht, ist dabei eher eine gemeinsame Beschäftigung, im Kern steht erkennbar der soziale Kontakt in einer reinen Mädchengruppe. Als familial wichtigste Beziehung hebt J7 die Beziehung zu ihrer Oma hervor. Während sie ihr Zuhause bei der Mutter als einen weitgehend funktionalen Ort zum

Übernachten beschreibt und ihre Unabhängigkeit von der Mutter betont, sucht sie im Kontakt mit ihrer Oma familiäre Nähe, Austausch und gegenseitige Unterstützung, beim Besuch in deren Wohnung ebenso wie beim gemeinsamen Einkaufengehen.

5. Subjektive Landkarte



Fallporträt J8: Über den Bahnhof rauskommen, und über die eigene Wohnung reinkommen!

1. Zur Person

Bei J8 handelt es sich um einen 18-jährigen Jugendlichen. Er wohnt fluchtbedingt in der Jägerkaserne in Trier-West. Insgesamt wohnen 4 Personen in seinem Zimmer. Einer davon (nur J8) ist unter 21 Jahre alt. J8 hat das Gefühl, dass seine Familie immer genug Geld zum Leben hat. Er bekommt selbst kein Taschengeld. Er bezieht Sozialleistungen. Bevor er nach Deutschland gekommen ist, hat er in Syrien die Schule abgeschlossen und bereits angefangen zu studieren. Seine Muttersprache ist Arabisch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview mit J8 findet am 23.06.2016 zwischen 16.30 und 17.15 bei ihm zu Hause statt. Vor dem Interview mit J8 war die Interviewerin gemeinsam mit einem weiteren Interviewer mit einem anderen Jugendlichen zum Interview verabredet. Die beiden Interviewer befinden sich deshalb im Aufenthaltsraum des Hauses, in dem J8 wohnt. J8 spricht die beiden Interviewer an und bietet ihnen Sitzplätze im Aufenthaltsraum an. J8 wirkt offen und kommunikativ und scheint die Gelegenheit mit zwei Muttersprachlern deutsch reden zu können gerne wahrzunehmen. Daraufhin entsteht ein erster guter Kontakt. Nachdem die beiden Interviewpartner nicht erscheinen wird J8 gefragt, ob er spontan Lust hat ein Interview zu machen. Er stimmt dem sofort zu. Da im Aufenthaltsraum mehrere Personen sitzen bietet J8 der Interviewerin an das Gespräch in seinem Zimmer zu führen. Er wohnt mit seinen 3 Cousins in einem Zimmer. Zwei davon liegen noch in ihren Betten. Der dritte kommt während des Interviews zurück in das Zimmer. In der Mitte des Zimmers befindet sich ein Tisch. J8 und die Interviewerin setzen sich über Eck an diesen Tisch. J8 entscheidet sich das Interview auf Deutsch zu führen. Auch wenn der Sprachwortschatz noch etwas begrenzt ist, kann J8 gut beschreiben, an

welchen Orten er sich aufhält und welche Bedeutung diese für ihn haben. Fehlende Wörter schaut J8 in einem Lexikon auf seinem Smartphone nach. Er kann sich gut auf das Interview einlassen und ist konzentriert. Manchmal scheint es, dass J8 über die mehrfachen Wiederholungen der einzelnen Orte etwas verärgert ist. Obwohl sich mehrere Leute im Raum befinden und es dadurch kleinere Unterbrechungen gibt, kann J8 das Interview konzentriert durchführen und lässt sich kaum ablenken. Nachdem erkennbar alle für J8 wichtigen Orte benannt und erläutert worden sind, geht das Interview nach 45 Minuten zu Ende.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

J8 wohnt gerade in Trier-West/Pallien. Bald zieht er allerdings in eine Wohnung in der Innenstadt. Für ihn ist sein derzeitiges zu Hause „[n]icht sehr wichtig“ (J8, Abs. 114). Dies drückt sich darin aus, dass er vermutet, nach seinem Umzug kaum noch zurück zum alten Haus zu gehen, außer vielleicht, um Freunde zu besuchen. Hieran zeigt sich auch, dass J8 sein jetziges Zuhause eher als Übergangszuhause begreift. Gerade wohnt er mit seinen drei Cousins in einem Zimmer. Er freut sich sehr bald nicht mehr dort zu wohnen, sondern mehr Platz in der neuen Wohnung zu haben:

„J8: Und ich glaube, dass die Wohnung besser ist, oder ja. Es ist nur kleine Zimmer und ich möchte groß, nicht groß aber Wohnung. Nicht.

Interviewerin: Kein, nicht nur ein Zimmer, sondern eine Wohnung.

J8: Ja, ja. Mit Küche und das Bad und alles.

Interviewerin: Eine komplette Wohnung.

J8: Ja komplette Wohnung, ja“ (J8, Abs. 67-71).

In sein jetziges Zuhause in Trier-West kommt manchmal ein Freund zu Besuch. Zusammen rauchen sie dann Shisha oder spielen Playstation.

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

Der insgesamt wichtigste Ort für J8 ist die Sprachschule. Sie befindet sich in Zewen:

„Ja, die Sprachschule ist sehr wichtig. Und sehr für mich. (Jemand klopft an der Tür) Die Sprache ist wichtig weil ich in Deutschland bleiben möchte“ (J8, Abs. 50).

Fünf mal in der Woche geht er zur Sprachschule. Er findet dass seine Deutschlehrerin eine sehr gute Lehrerin ist. Er sagt auch, dass er nie im Deutschkurs fehlt, außer wenn er zum Beispiel einen Termin bei einer Behörde hat. Für J8 ist es enorm wichtig, Deutsch zu lernen. Er möchte später wieder studieren so wie er dies vor seiner Flucht in seinem Mutterland getan hat. Deswegen ist die Sprachschule für ihn ein besonders wichtiger Ort.

Er spricht auch von der neuen Wohnung in der Innenstadt, auf die er sich sehr freut. Diese Wohnung hat er für seine Cousins und sich gefunden (J8, Abs. 22).

J8 besucht abgesehen von seiner zukünftigen Wohnung weitere Orte in der Innenstadt. Bei diesen Besuchen in der Innenstadt geht es für maßgeblich darum, Erledigungen zu machen:

„J8: Ja, in die Stadt, wenn das Wetter schön ist. Ja, gehe ich nach die, zur Stadt, zu der Stadt. Und vielleicht kaufe ich ein. Und das ist alles. Ich glaube das ist alles, für die Stadt.

Interviewerin: Also gehst du in die Stadt, wenn das Wetter gut ist (lacht)?

J8: Ja.

Interviewerin: Und wenn du irgendetwas brauchst, zum Einkaufen?

J8: Ja, einkaufen“ (J8, Abs. 59-63).

J8 erzählt, dass er, wenn er in der Innenstadt ist, regelmäßig in die Bahnhofsstraße geht:

„J8: Vielleicht gehe ich zur Bahnhofsstraße. Dort ich kann suche auf die, ich kann gehen zu Kaufland, das Kaufland. Und Media Markt. Und vielleicht Reise mit dem Zug nach Dortmund.

Interviewerin: Nach Dortmund?

J8: Ja. Auch meine Cousine lebt in Dortmund, ja.

Interviewerin: Okay, also ist Bahnhof für dich auch Einkaufen, mit Kaufland, Media Markt.

J8: Ja, Kaufland und vielleicht zu reisen oder, ja. Oder Media Markt für die Handys und Laptop und, alles“ (J8, Abs. 79-83).

Er geht zum Hauptbahnhof, um verschiedene Sachen zu machen. Zum einen geht er dort in die Geschäfte. Hier nennt er Kaufland und Media Markt. Beim Media Markt kauft er Zubehör für sein Handy oder seinen Laptop. Zum anderen geht er zum Bahnhof, um von dort aus einen Verwandten außerhalb Triers zu besuchen. Der Bahnhof ist somit für J8 ein „Tor zur Welt“ in mehrfacher Hinsicht: Von hier aus kann er zu einer weiteren Verwandtschaft, die wie er in Deutschland lebt, besuchen. Zum anderen bietet ihm der Bahnhof die Möglichkeit, seine Kommunikation mit seiner Familie aufrecht zu erhalten, indem er hier das nötige digitale Zubehör findet, das er für die Nutzung sozialer Medien benötigt.

Ein- bis zweimal im Monat fährt J8 auch nach Tarforst, um dort einen Freund zu besuchen (J8, Abs. 122-124).

3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

Wie sich an der Bedeutung des Bahnhofs für J8 schon gezeigt hat, sind soziale Medien sehr wichtig für J8, um Kontakt zu seiner Familie zu haben:

„J8: Ja und jeden Tag, anrufen oder. Ich ruf mit meine Familie an, ja. Jeden Tag.

Interviewerin: Mit Skype oder am Handy?

J8: Am Handy, ja. Whatsapp oder Facebook oder ja.

Interviewerin: Ja okay. Also ist das Handy oder der Computer auch sehr wichtig.

J8: Ja auch sehr wichtig, ja.

Interviewerin: Damit du den Kontakt zu deiner Familie hast.

J8: Ja Kontakt. Ja, genau.

Interviewerin: Ja das ist praktisch. Mit Handy oder mit Computern.

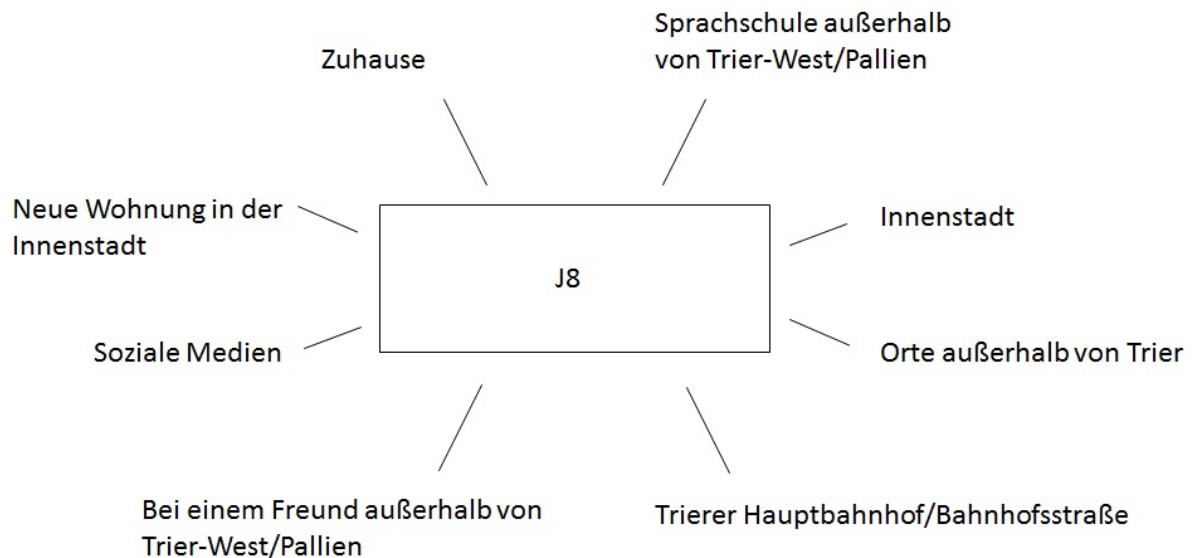
J8: Mit Handy. Manchmal mit Handy, ja“ (J8, Abs. 183-191).

4. Zusammenfassung: Über den Bahnhof rauskommen, und über die eigene Wohnung reinkommen!

J8 bewegt sich an insgesamt relativ wenigen (analogen) Orten, die jedoch quer über die Stadt verteilt sind. Dabei stellt der Bahnhof einen positiv besetzten Ort für J8 dar, da er von dort aus zuweilen Verwandte in anderen Städten besucht oder im danebenliegenden Einkaufszentrum nötiges Zubehör für seine digitalen Medien einzukaufen. Die digitale Kommunikation über soziale Medien ist für ihn ein entscheidender Ort, um in Kontakt mit seiner Familie zu sein, die zum größeren Teil nicht in Deutschland lebt. Im Rest der Innenstadt bewegt sich J8 gezielt um die nötigen Besorgungen des täglichen Lebens zu machen. Manchmal besucht er zudem einen Freund in Tarforst. Sein aktuelles Zuhause in Trier-West beschreibt J8 nüchtern als Übergangslösung, emotional konzentriert er sich bereits auf sein zukünftiges Zuhause und auf die Sprachschule, die er viel besucht. Von diesen beiden

Orten aus hofft er, sich langsam ein Leben in Deutschland aufbauen zu können, in welchem er an Dinge anknüpfen kann, die er fluchtbedingt zurücklassen musste: J8 bedeuten in diesem Zusammenhang vor allem die Wiederaufnahme eines Studiums und das private Zusammenleben mit Familienmitgliedern viel.

5. Subjektive Landkarte



Fallporträt J9: Ich bin den ganzen Tag irgendwo drinnen, aber abends geh ich dann raus!

1. Zur Person

Bei J9 handelt es sich um einen 13-jährigen Jugendlichen. Er wohnt in einer Nebenstraße in Trier-West. Insgesamt wohnen 5 oder mehr Personen in diesem Haushalt. 3 davon sind unter 21 Jahre alt. J9 hat das Gefühl, dass seine Familie immer genug Geld zum Leben. J1 bekommt selbst 70€ Taschengeld im Monat und hat keinen Nebenjob. Er geht gerade auf eine Realschule PLUS. Seine Muttersprachen sind Deutsch und Italienisch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview findet am 03.02.2016 in einer Einrichtung in der Innenstadt zwischen 14.30 und 15.00 Uhr statt. Der Kontakt kam über den zuständigen Betreuer zustande. Das Interview wird in dessen Büroraum durchgeführt. Dort befindet sich in der Ecke ein runder Tisch, an dem beide Platz nehmen. Der Betreuer schaltet noch das Telefon aus, damit das Interview in Ruhe stattfinden kann, und verlässt den Raum. Die Interviewerin kommt mit J9 relativ schnell ins Gespräch. Am Anfang wirkt J9 sehr interessiert, verliert aber während des Interviews seinen anfänglichen Enthusiasmus, spielt vermehrt mit seinen Händen und kuckt auf den Boden. Auf die Wiederholungen der genannten Orte antwortet er meistens nur mit einem kurzen „Ja“ oder einem zustimmenden „Mhm“. Die Interviewerin fragt J9 ob er müde ist oder keine Lust mehr hat. J9 nickt und gähnt. Nachdem J9 mehrfach versichert hat,

dass alle ihm wichtigen Orte benannt und erläutert worden sind, geht das Interview nach 30 Minuten zu Ende.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

J9 erzählt, dass er oft beim Jugendwerk Don Bosco in Trier-West ist.

„Interviewerin: Mhm (bejahend), und dann noch manchmal in der Woche auch, ins Jugendzentrum.“

J9: Ja, jeden Tag fast.

Interviewerin: Ah, jeden Tag.

J9: Ja, schon oft“ (J9, Abs. 149-152).

Er nimmt dort an den täglichen Angeboten teil, fährt aber auch bei größeren Unternehmungen mit. Das macht J9 gerne:

„J9: Ja. Eislaufen auch.“

Interviewerin: Ah auch Eislaufen, cool.

J9: Ja und auch Europapark.

Interviewerin: Das heißt das machst du auch gerne, dann so weg fahren mit dem Jugendzentrum.“

J9: Ja“ (159-164).

J9 sagt, dass er zwar generell nicht so viel Zeit zu Hause verbringe, aber sehr oft Freunde zum Übernachten vorbei kommen (J9, Abs. 166-168).

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

J9 berichtet, dass er zum Fußballtraining geht (J9, Abs. 122). Der Verein ist in einem anderen Stadtteil:

„J9: Ja oder auch Spiele, wo wir haben, im Verein.“

Interviewerin: Ok das heißt, das ist auch manchmal am Wochenende.

J9: Mhm (bejahend).

Interviewerin: Wo du dann zum Jugendzentrum oder ist das vom Fußballverein?

J9: Fußballverein.

Interviewerin: Ah ok. Das heißt das ist meistens draußen wo ihr so Spiele spielt, und das ist dann auch bei dir in der Nähe.

J9: Ja. Das Fußballtraining? Nee, weit weg“ (J9, Abs. 172-178).

Er ist deswegen mehrmals in der Woche und auch am Wochenende auf dem Sportplatz. Wie er das Fußballtraining findet und welche Bedeutung es für ihn hat, erzählt J9 während des Interviews nicht.

Am Wochenende geht J9 auch gerne mal ins „Trampoline Trier“. Hier genießt er es vor allem, sich körperlich ausprobieren zu können:

„J9: Ja da gibst halt so viele Trampoline, also Trampoline und, ja so Hüpfburgen und so. Da besteht fast alles aus, Trampolins.“

Interviewerin: Ok und das macht dann Spaß, da kann man dann so hin und her hüpfen.

J9: Ja und Saltos machen“ (J9, Abs. 118-120).

Mittags geht J9 nach der Schule immer in eine Einrichtung des Palais e.V.

„Ja und Palais gehe ich immer mittags, hier esse ich auch und mache Hausaufgaben und ja“ (J9, Abs. 21).

Er sagt auch, dass er dort nicht so gerne hingeh:

„Interviewerin: Ok und dann bist du aber gerne und hier bist du aber gerne im Palais.
J9: Nee nicht so“ (J9, Abs. 53-54).

Während des Interviews wird allerdings nicht klar, warum er dort nicht so gerne ist.

3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

J9 spricht davon, meistens draußen unterwegs zu sein, ohne genauer auszuführen wo dieses „draußen“ liegt. Deswegen bleibt „draußen“ ein Ort ohne genaue Ortsangabe. Dass er abends gerne rausgeht, erklärt er sich damit, dass er insgesamt viel Zeit in geschlossenen Räumen verbringt und deswegen mehr freie Zeit draußen freier Zeit zuhause vorzieht:

„J9: Ich bin ja schon die ganze Zeit irgendwo drinnen, wie hier bin ich jetzt, drinnen. Hier kann ich ja nicht rausgehen und in der Schule kann ich auch nicht rausgehen, dann gehe ich halt abends immer raus.“

Interviewerin: Ja, du hältst dich einfach gerne draußen auf, das ist dir wichtig.

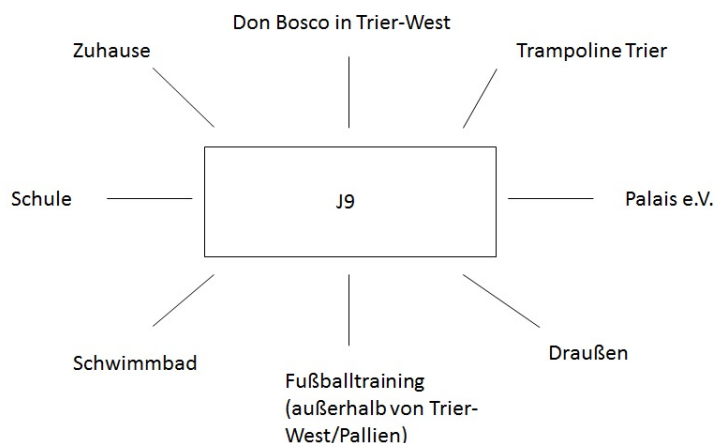
J9: Ja“ (J9, Abs. 238-240).

J9 erwähnt auch noch, dass er am Wochenende auch ins Schwimmbad geht. Er sagt aber nicht, in welches Schwimmbad er genau geht. Deshalb bleibt auch dies ein Ort ohne genaue Ortsangabe.

4. Zusammenfassung: Ich bin den ganzen Tag irgendwo drinnen, aber abends geh ich dann raus!

J9 benennt mehrere Orte, an denen er sich regelmäßig aufhält. Sie liegen sowohl innerhalb als auch außerhalb des Stadtteils Trier-West. Wichtiger als die Frage, wo genau er sich aufhält, ist für J9 die Unterscheidung zwischen Drinnen und Draußen. Er verbindet Räume drinnen tendenziell mit Pflichten (das gilt sicherlich vor allem für die Schule und die Hausaufgabenhilfe am Nachmittag), das Gefühl überträgt sich aber auch deutlich auf seine Wahrnehmung des eigenen Zuhauses. Was ihn besonders anstrengt, scheint dabei die Tatsache zu sein, dass ihm alle diese Räume wenig Möglichkeit zur Bewegung bieten. Diese ist ihm wichtig und bedeutet für ihn Spaß. Er findet diesen Spaß vor allem bei Ausflügen und Unternehmungen mit dem Jugendwerk Don Bosco, sowie beim Training und bei Wochenendspielen mit dem Fußballverein. Alternativ findet er auch beim Trampolinspringen im Trampoline Trier die Möglichkeit, sich zu bewegen und sich gleichzeitig auszuprobieren, etwa beim Saltospringen, weshalb auch dieser Ort Spaß für ihn bedeutet.

5. Subjektive Landkarte



11. Fallportraits der Kinder

Innerhalb dieses Kapitels werden die über die qualitativen Interviews erstellten, sieben Fallportraits der befragten Kinder präsentiert. Die Darstellung gliedert sich jeweils in ein paar anonymisierte Angaben zur interviewten Person, eine kurze Beschreibung der Interviewsituation, sowie eine Darstellung der Hauptergebnisse des Interviews, die sich wiederum in benannte Orte innerhalb von Trier-West/Pallien, außerhalb von Trier-West/Pallien und Orte ohne genaue Ortsangabe seitens der interviewten Personen untergliedert. Jedes Fallportrait schließt ab mit einer Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse und der subjektiven Landkarte, die mit der/m jeweils Befragten gemeinsam erstellt wurde.

Fallporträt K1: Orte, an denen man Verschiedenes machen kann, mit den Eltern *und* mit anderen Kindern!

1. Zur Person

Bei K1 handelt es sich um ein 5-jähriges Mädchen. Sie wohnt in einer Hauptstraße in Trier-West. Insgesamt wohnen 5 oder mehr Personen in diesem Haushalt. 3 davon sind unter 21 Jahre alt. K1 hat das Gefühl dass ihre Familie immer genug Geld zum Leben hat. Sie bekommt noch kein Taschengeld. Sie geht in den Kindergarten. Ihre Muttersprachen sind Deutsch und Englisch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview findet am 27.01.2016 zwischen 16.45 und 18.00 in den Räumlichkeiten der Universität Trier statt. K1 wird von ihrem Vater begleitet, der zur gleichen Zeit in einem Nebenraum von einer weiteren Interviewerin interviewt wird. Der Kontakt zu K1 kam über einen persönlichen Kontakt zur Familie zu Stande. Nachdem K1 und ihr Vater bei den verabredeten Räumlichkeiten ankommen, stellen sich die beiden Interviewerinnen vor. Zu viert werden die beiden Zimmer, in denen die Interviews stattfinden werden, besichtigt. Zuerst wirkt K1 schüchtern, taut aber bei der gemeinsamen Zimmerbesichtigung zunehmend auf. Dabei kann ein guter Kontakt hergestellt werden. Danach teilen sich die Interviewerinnen mit je einem Interviewpartner auf die beiden Zimmer auf. Die Interviewerin bietet K1 an, jederzeit nach ihrem Vater schauen zu können, falls sie das Bedürfnis dazu hat. Dies nimmt sie während des Interviews zweimal in Anspruch, schaut nur durch die Türe, ohne ihren Vater zu stören und kommt dann schnell wieder zum Interview zurück. Bevor das Interview anfängt, erzählt K1, dass sie müde sei. Während des Interviews kann sich K1 manchmal nicht so gut konzentrieren. Sie macht einige Pausen und schaut sich dabei die Umgebung an. Sie fragt die Interviewerin nach einigen Sachen im Raum oder beschreibt Dinge, die sie aus dem Fenster heraus sehen kann. Ebenfalls wirkt es, dass die Wiederholungen des bereits Gesagten K1 teilweise eher langweilen und abschweifen lassen. Trotzdem lässt sie sich auf das Interview ein und versucht so viele Orte wie möglich zu nennen. K1 spricht die Interviewerin auch selbst direkt an und fragt sie einige Sachen. In der Abschlussphase lässt die Konzentration und Lust von K1 deutlich nach. Die Interviewerin bittet K1 in dieser Phase mehrmals zurück zum Interview, um dieses noch „kurz fertig“ zu machen. K1 lässt sich auf diese Bitte immer wieder ein, auch wenn sie häufig wieder abschweift. Nachdem erkennbar alle für K1 wichtigen Orte benannt und erläutert worden sind, geht das Interview nach 75 Minuten zu Ende.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

Ganz in der Nähe von ihrem Zuhause ist ein Spielplatz, den K1 gerne zum Ballspielen nutzt.

„K1: Ich spiele mit dem Ball in meinem Zuhause. Das mache ich gerne.

Interviewerin: Ball spielen.

K1: Mhm, draußen. Beim Spielplatz zu Hause“ (K1, Abs. 19-21).

Sie geht dort auch gerne rutschen (K1, Abs. 128).

Für ihr Zuhause hat K1 eine Couch aufgemalt:

„Ich habe es, was ich jetzt malen soll. Das jetzt wird jetzt eine Couch. Ich gucke Fernsehen. Gerne“ (K1, Abs. 31).

Dort sieht sie gerne Serien für „große Kinder“ wie sie sagt, aber nur, wenn ihre kleine Schwester nicht mitschaut, da diese sonst Angst bekäme (K1, Abs. 51-61). Sie beansprucht den Ort Couch und die Tätigkeit, dort fernzusehen, als etwas, was sie gegenüber ihrer kleinen Schwester unterscheidet.

Früher hat K1 mit einer Freundin viel draußen in der Straße bei sich zuhause gespielt. Die Freundin hat ganz in der Nähe gewohnt und ist vor kurzem umgezogen (K1, Abs. 11-15).

Der Kindergarten von K1 ist im Stadtteil. Über den Kindergarten erzählt sie während des Interviews nur, dass sie ihre Kindergartengruppe mal an der Uni in der Mensa spontan getroffen hat. Sie erwähnt auch, dass sie mit ihrem Kindergarten schon einmal auf dem Spielplatz beim LGS-Gelände war (K1, Abs. 367-380). So verortet sie den Kindergarten zwar einerseits im Stadtteil, begreift ihn aber auch als einen „beweglichen Ort“ durch den sie Neues kennenlernen kann.

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

K1 erzählt viel über den Spielplatz beim LGS-Gelände. Auf diesem Spielplatz ist K1 sehr gerne, auch wenn er nicht so nah an ihrem Zuhause liegt:

„Das ist ein Spielplatz, der bei, ein Spielplatz der ist irgendwo, aber ich weiß nicht, ach ja, also da ist oben, irgendwo bei den Bergen oben ist ein Spielplatz und da fließt Wasser im Sommer. Und da wo Gras ist, pflücke ich manchmal im Sommer Blumen“ (K1, Abs. 75).

K1 geht zum Ballettunterricht in Trier-Süd. Während des Interviews berichtet sie über die Ballettlehrerin und über Situationen im Unterricht, die sie erlebt hat. Sie ist dort mit vielen anderen Mädchen zusammen in einer Klasse und geht gerne zum Ballett (K1, Abs. 259).

Als K1 während des Interviews aus dem Fenster schaut, entdeckt sie die Mensa der Universität. Dort war sie schon mit ihren Eltern. Sie erinnert sich an eine witzige Situation in der Mensa als sie ihren Kindergarten dort zufällig getroffen hat. Diese Erinnerung erzählt sie sehr ausführlich.

„K1: Ist die Uni aber groß. Wow! Bei dem Platz, wo man essen kann. Also bei dem Platz da, wo man essen kann, erinnere ich mich noch gut. Wo ich klein war, bin ich da mal mit meinen Eltern hin und da war ich noch zwei und da habe ich, da bin ich nicht zum Kindergarten gegangen und da bin ich mit denen dahin gegangen und da habe ich meinen Kindergarten getroffen da.

Interviewerin: Du hast deinen Kindergarten da in der Mensa, da beim Essen getroffen. Du hast da deinen Kindergarten getroffen.

K1: Ja (lacht). Das war witzig.

Interviewerin: Und du warst da mit deiner Mama und deinem Papa an der Uni und hast deinen...

K1: Nein, ich bin dann da geblieben und habe mit meinen Freunden gespielt.

Interviewerin: Mit deinen Kindergartenfreunden.

K1: Ja und da waren noch so eine, du kennst doch des. Du weißt doch, dass da so eine große Ballkiste ist. Und da drinnen, und wo wir fertig waren mit, mit, und wo wir fertig waren und wo meine Freunde aus dem großen Kinderwagen ausgestiegen sind, die auf den Füßen laufen, sind auch da in die Ballkiste gegangen. Ich auch und da haben wir total, da haben wir total viel das gemacht mit den Bällen. Und manchmal haben wir hochgeworfen. Und manche haben rausgeworfen auf den Boden von außen, draußen. Da draußen.

Interviewerin: Und da hattet ihr ganz viel Spaß zusammen.

K1: Und meine Eltern haben da mit der Lehrerin, mit der Erzieherin geredet“ (K1, Abs. 217-225).

Den Tag in der Mensa erinnert K1 als ein Erlebnis, bei dem sie viel Spaß hatte mit ihren Kindergartenfreunden und ihren Eltern. Die Tatsache, dort sowohl ihre Eltern als auch ihren Kindergarten um sich gehabt zu haben, begeistert sie und führt sie dazu, den Ort als einen „schönen Ort“ zu kategorisieren:

„K1: Und dann haben die etwas Essen besorgt und dann habe ich und die anderen Kinder aus dem Kindergarten schön lecker Fritten gegessen mit Mayonnaise und Ketchup.

Interviewerin: Und die anderen Kindergartenkinder haben das auch gegessen. Und dann wart ihr zusammen in der Universität essen und habt zusammen lecker Fritten gegessen.

K1: Mhm, also, also die Erwachsenen haben ein bisschen Sprudelwasser getrunken.

Interviewerin: Und das war dann ein lustiger Tag in der Mensa, in der Ballkiste.

K1: Ein schöner“ (K1, Abs. 237-243).

3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

K1 berichtet, sehr gerne draußen zu sein. Sie freut sich schon auf den Sommer:

„K1: Bald, bevor Sommer kommt. Ich freue mich schon auf den Sommer. Wieder rauszugehen.

Interviewerin: Das magst du gerne wieder rauszugehen.

K1: Mhm, ich freue mich schon wieder, ich freue mich schon wieder die Sonne zu sehen“ (K1, Abs. 113-115).

Aber nicht nur bei Sonnenschein ist K1 gerne draußen. Sie geht auch bei Regen mit ihrem Regenschirm raus (K1, Abs. 307-319).

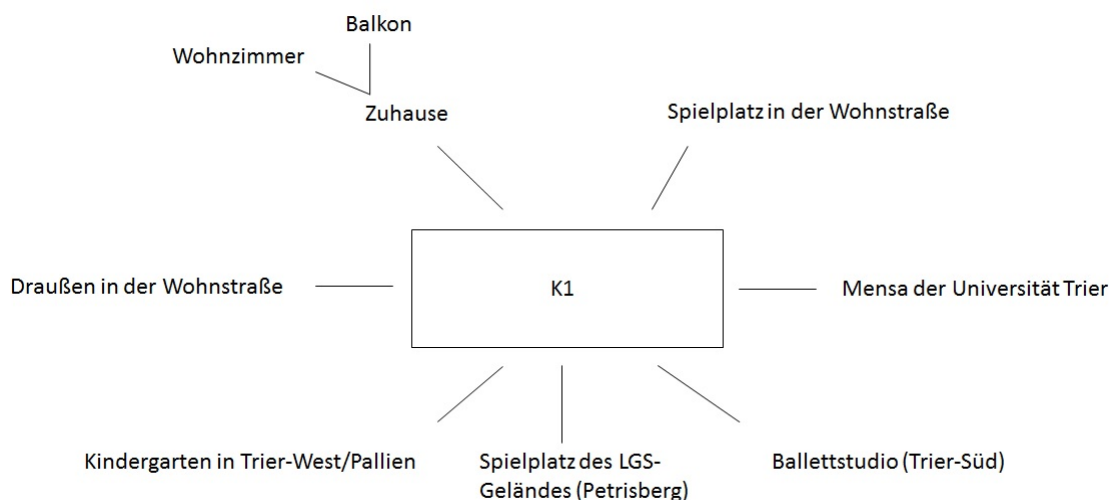
Wo „draußen“ allerdings genau ist, wird während des Interviews oft nicht deutlich. Deswegen bleibt es ein Ort ohne genaue Ortsangabe.

4. Zusammenfassung: Orte, an denen man verschiedene Sachen machen kann, mit den Eltern und mit anderen Kindern!

Im subjektiven Erleben von K1 spielen neben ihrem Zuhause, das sie in verschiedene Unterorte gliedert (Balkon, Wohnzimmer mit Couch zum Fernsehen), weitere Orte eine Rolle. Diese liegen sowohl innerhalb als auch außerhalb von Trier-West. Zu diesen Orten gehört der Spielplatz in ihrer Wohnstraße, auf dem sie sowohl rutscht als auch Ball spielt. Interessant hieran ist, dass K1 den Spielplatz damit sowohl entsprechend einer dort vorgesehenen Tätigkeit nutzt (auf der Rutsche rutschen), als auch in bedingtem Maße umnutzt, indem sie ein zusätzliches Spielgerät (Ball) mitbringt und dieses am Ort benutzt. Damit „spielt“ sie weiterhin auf dem Spielplatz, verhält sich also entsprechend der grundsätzlichen Idee eines Spielplatzes, beschränkt sich dabei jedoch nicht nur auf die konkret vorgesehenen Tätigkeiten. Ähnliches berichtet K1 über ihre regelmäßigen Aufenthalte auf dem Spielplatz des LGS-Geländes am Petrisberg. Sie spielt dort nicht nur (wie gestalterisch vorgesehen) auf dem Wasserspielplatz, sondern erwähnt vor allem, dass sie die dort befindlichen Wiesen zum Blumenpflücken nutzt. Ein weiterer Ort außerhalb des Stadtteils, den K1 regelmäßig besucht, ist ein Ballettstudio

in Trier-Süd. Hier berichtet K1 insbesondere von den sozialen Erfahrungen am Ort, d.h. erwähnenswert findet sie hier vor allem die zwischenmenschlichen Erlebnisse mit den anderen Kindern und der Ballettlehrerin. Ihre generelle Freude daran, „draußen“ zu sein wird ergänzt durch ihre erkennbare Freude daran, neue Orte für sich zu erschließen. Hierin scheint sie auch die wesentliche Funktion ihres Kindergartens zu sehen, den sie interessanterweise weniger mit seinem Einrichtungsstandort assoziiert als mit den von dort aus unternommenen Ausflügen auf den Petrisberg und zur Universität. Am Beispiel des letzteren Ausflugs, von dem K1 ausführlich berichtet – sicherlich auch weil das Interview an der Universität durchgeführt wurde – zeigt sich eindringlich ihre Faszination darüber, an einem Ort zu sein, an dem sie sowohl mit ihren Eltern als auch mit ihren Kindergartenfreundinnen und -freunden zusammen sein kann.

5. Subjektive Landkarte



Fallporträt K2: Immer in Trier-West, und am liebsten zuhause!

1. Zur Person

Bei K2 handelt es sich um einen 8-jährigen Jungen. Er wohnt in einer Nebenstraße in Trier-West. Insgesamt wohnen 5 oder mehr Personen in diesem Haushalt. 3 davon sind unter 21 Jahre alt. K2 hat das Gefühl, dass seine Familie oft nicht genug Geld zum Leben hat. K2 bekommt selbst noch kein Taschengeld. Er geht gerade auf keine Schule, nimmt aber an einem außerschulischen Projekt teil. Seine Muttersprache ist Deutsch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview findet am 03.02.2016 zwischen 9.30 und 10.15 Uhr in einer Einrichtung in der Innenstadt statt. Der Interviewer findet K2 gemeinsam mit seinem Bezugsbetreuer in einem separaten Raum vor. K2 und sein Betreuer stehen vor einem Whiteboard und machen eine Matheaufgabe. Der Interviewer kann recht rasch einen Kontakt zu K2 herstellen und kommt mit ihm ins Gespräch. In der Mitte des Raumes steht ein großer Tisch. K2 und der Interviewer setzen sich für das Interview über Eck an den Tisch. Zu Beginn des Interviews sitzt der Betreuer von K2 noch kurz mit am Tisch. Nachdem er merkt, dass der Kontakt zwischen K2 und Interviewer offensichtlich hergestellt ist, verlässt er den Raum. Das Gespräch während des Interviews ist offen und vertrauensvoll. K2 kann sich teilweise nicht gut konzentrieren. Während des Interviews machen K2 und der Interviewer deswegen ein paar Pausen. In der Abschlussphase des Interviews kommt der Betreuer wieder in den Raum zurück und

setzt sich für die letzten ca. 3 Minuten des Interviews mit an den Tisch. Nachdem erkennbar alle für K2 wichtigen Orte benannt und erläutert worden sind, geht das Interview nach 45 Minuten zu Ende.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

K2 berichtet, dass er oft und gerne zuhause ist.

„Da bin ich am allerliebsten“ (K2, Abs. 202).

Er erzählt, dass er zuhause mit seinen zwei Geschwistern und seiner Mutter und zwei weiteren Personen wohnt.

K2 nennt darüber hinaus sowohl einen Sport- als auch einen Spielplatz in der Nähe seines Zuhauses, die er beide ab und zu besucht:

„Aber ich gehe echt selten zu den beiden Orten“ (K2, Abs. 38).

Zum Sportplatz geht er nur, wenn zwei seiner Freunde mitkommen. Dann ist er dort auch gerne (K2, Abs. 124).

Zum Spielplatz dagegen geht er nur ungerne, weil es für ihn ein Ort der Sorge ist:

„Interviewer: Und auf dem – das möchte ich auch nochmal verstehen – auf dem Spielplatz da hast du gesagt bist du da selten und wenn du da bist, bist du da mit deiner Mama (...) ne? Die kommt dann mit. Du bist dann nicht alleine.

K2: Eigentlich geht die immer mit [Name der Schwester], also mit meiner Schwester. Und ich dann manchmal.

Interviewer: Und dann kommst du manchmal mit einfach, ne, weil sie da eh mit deiner kleinen Schwester hingehet. Dann denkst du "ah ich hab Lust, mitzukommen" (.) ok. (K2, Abs. 121-123).

Im weiteren Verlauf des Interviews erzählt K2, warum er nur manchmal mitkommt: Er berichtet, nicht gerne mit seiner Mutter und seiner kleinen Schwester auf den Spielplatz zu gehen, weil er Angst hat, das Baby könne sich verletzen:

„K2: Weil mit dem Baby kann ich da nicht spielen, weil da ist Spielplatz. Unten, kann ich ja gut mit dem Baby eigentlich spielen aber unten (.) da ist überall Glas und Flaschen.

Interviewer: Hmhm. Und da, und da hast du Angst, dass du dir da, dich da verletzt.

K2: Nein, das Baby sich verletzt.

Interviewer: Dass sich das Baby verletzt. Ok. Deswegen gehst du da gar nicht so gerne mit. Weil du dann da immer denkst „aah, hoffentlich verletzt sich das Baby nicht“. (.) Hmhm. Und dann geht Mama lieber mit dem Baby alleine und du bleibst zuhause.

K2: Man tut, mir tut nicht mehr so viel mehr weh, ich habe mich schon fast daran gewöhnt. Ich habe, ich hatte hier eine Narbe hier und hier hatte ich auch mal noch eine, hier hatte ich zweimal eine Narbe, hier hatte ich noch eine Narbe... siehst du unten ist das Rote eingedrückte“ (K2, Abs. 212-216).

Auf dem Spielplatz machen K2 herumliegende Glasscherben und Flaschen Sorge. Er selbst sagt, dass er sich „schon fast daran gewöhnt“ habe sich zu verletzen. Ihm tue das „nicht mehr so viel weh“. Trotzdem bleibe er lieber zuhause wenn seine Mutter mit seiner kleinen Schwester auf den Spielplatz geht.

Er erzählt auch, dass er ab und zu bei Verwandten in Trier-West zu Besuch ist. Beispielsweise berichtet er im Interview wiederholt von einer Situation an Silvester, die ihn sehr beeindruckt hat. Er war mit seiner Mutter und seiner Patentante in einer Nebenstraße in Trier-West und hat dort einen Knaller in ein wasserbefülltes Steinbecken geworfen:

„K2: An Silvester, in ein eine Steinbecken, Steinbecken ist kaputt gegangen. War aber Stein und ich hab nur einen Knaller reingeworfen aber das war so ein quadratischen Knaller, die Quadratischen.

Interviewer: Kanonenschlag.

K2: Die sind voll stark.

Interviewer: Und da warst du alleine. Nein, hast du hast gesagt, du warst nicht alleine. Aber ich weiß noch nicht mit wem.

K2: Bei meiner Godi und bei meiner Mamaaa“ (K2, Abs. 188-192).

„K2: Da waren keine Tiere drinnen, da habe ich habe ich einen Knaller angezündet an Silvester habe ich den Knaller da reingeworfen, aber rechtzeitig; der hat Wasser nicht mit der Schnur berührt, so will ich die immer reinwerfen, dann „buuumm“ kamen da Blasen, und dann „wuää“ hat voll gestunken.

Interviewer: Und das heißt der ist trotzdem noch explodiert, weil die Schnur nicht ins Wasser gefallen ist.

K2: Ja.

Interviewer: Cool. Und das waren und das waren Wasser(.)becken, was ihr hingestellt habt? Oder war war das draußen?

K2: War draußen.

Interviewer: Okay.

K2: Und das Wasserbecken da ist eine Blase platzen und der ist boah hat voll gestunken“ (K2, Abs. 134-140).

Die Erzählung zeigt, dass K2 es genießt, sich draußen zu bewegen, dabei neue Erfahrungen zu machen und sich gleichzeitig selbstwirksam zu fühlen. Er beschreibt eindrücklich die Elemente Wasser, Rauch, Gestank und den Moment der Zerstörung, den er bewirkt hat, als er den Knaller in das Steinbecken geworfen hat. Gleichzeitig zeigt sich ein intuitives Gespür für etwas, was gefährlich oder verboten ist, wenn er betont, dass er bei seinem „Versuch“ keine Tiere gefährdet habe. Ein ähnliches Gespür zeigt sich, wenn K2 später im Interview betont, dass solche Knaller kein achtjähriges Kind anzünden darf (K2, Abs. 154).

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

K2 berichtet auch auf mehrfache, explizite Nachfrage hin von keinen Orten außerhalb von Trier-West/Pallien, die er regelmäßig aufsucht. Dies ist insbesondere interessant angesichts der Tatsache, dass das Interview in einer Einrichtung in der Innenstadt stattfindet, die K2 nachweislich täglich besucht. Als K2 diese Unstimmigkeit schließlich auffällt, ist er trotz der wertfreien Haltung des Interviewers beschämt darüber, was ihn aber andersherum nicht dazu bringt, den Ort auf seiner subjektiven Landkarte zu ergänzen. Zusammengenommen kann dies als auf inneres Bild, das K2 über sich selbst hat, gedeutet werden. Dieses besteht darin, dass „seine Orte“ nur in Trier-West und hier nur in unmittelbarer Umgebung seines Zuhauses liegen.

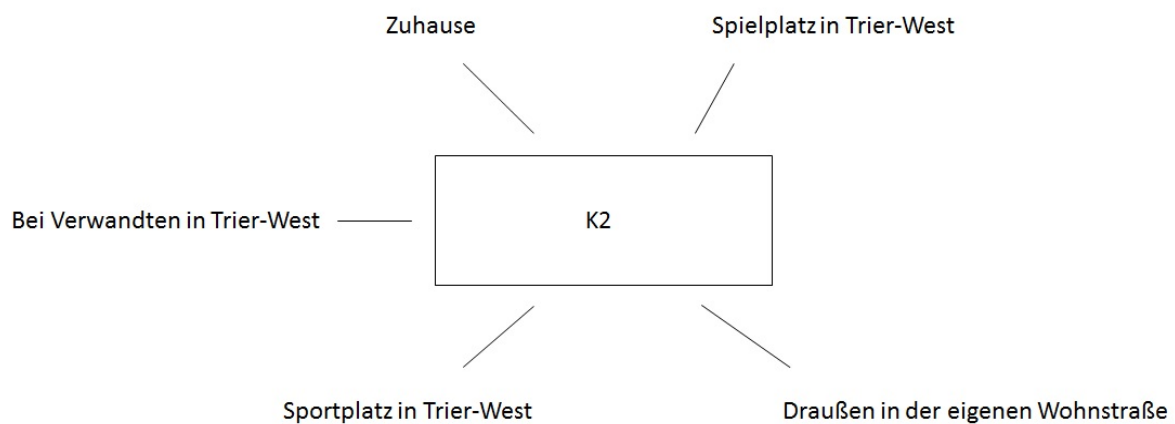
3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

K2 berichtet über keine Orte ohne genaue Ortsangabe.

4. Zusammenfassung: Immer in Trier-West, und am liebsten zuhause!

K2 nennt im Interview nur wenige Orte, an denen er regelmäßig ist. Sein Zuhause erscheint dabei als ein sicherer Rückzugsort. Bereits der Spielplatz in seiner Straße ist für ihn dagegen ein potenziell unsicherer Ort, den er ungerne aufsucht. Ein Sportplatz ganz in der Nähe erscheint ihm reizvoller, er traut sich den Besuch dort jedoch nur gemeinsam mit Freunden zu und hält sich dort deswegen offenbar auch eher selten auf. Der Bewegungsradius, über den K2 berichtet, ist sehr klein. Auffällig ist dabei auch dass er Orte, die außerhalb des direkten eigenen Wohnumfeldes liegen und die er nachweislich oft aussucht, ausblendet. Sie sind ihm scheinbar nicht präsent. Als ein Gegenmoment zu diesem Raumverhalten berichtet K2 im Interview wiederholt über ein für ihn außergewöhnliches und faszinierendes Ereignis, in dem er sich im geschützten Rahmen seiner Familie an einem Ort außerhalb der eigenen vier Wände ausprobieren konnte.

5. Subjektive Landkarte



Fallporträt K5: Orte, an denen es in Sicherheit Neues zu entdecken gibt!

1. Zur Person

Bei K5 handelt es sich um ein 10-jähriges Mädchen. Sie wohnt in Nebenstraße in Trier-West. Insgesamt wohnen 4 Personen in diesem Haushalt. 2 davon sind unter 21 Jahre alt. K5 hat das Gefühl, dass ihre Familie immer genug Geld zum Leben hat. Sie bekommt selbst 15€ Taschengeld im Monat. Sie geht gerade auf ein Gymnasium. Ihre Muttersprache ist Deutsch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview findet am 03.02.2016 in einer Einrichtung in Trier-West nachmittags um 15.30 Uhr in einem kleinen, aber gemütlichen Raum der Einrichtung statt. Es gibt dort eine Couch, einen Stuhl und einen kleinen Tisch. K5 setzt sich auf die Couch. Die Interviewerin setzt sich auf den Stuhl. Sie sitzen über Eck am Tisch. In einem Nachbarraum ist während des Interviews eine andere Gruppe. Es sind viele Geräusche zu hören. K5 kann sich trotzdem gut konzentrieren und lässt sich auf das Interview ein. Zu Beginn des Interviews spricht K5 nicht sehr ausführlich über ihre Orte. Je länger das Interview dauert, desto sprechfreudiger wird sie. In der Abschlussphase wird K5 leicht ungeduldig und ist erleichtert, als das Interview zu Ende ist. Nachdem erkennbar alle für K5 wichtigen Orte benannt und erläutert worden sind, geht das Interview nach 45 Minuten zu Ende.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

Einer der wichtigsten Orte für K5 ist der Hort, den sie besucht. Dort verbringt sie viel Zeit und genießt es sehr dort zu sein.

„K5: ...Also im Hort bin ich sehr, sehr oft. Wir haben mal so einen Kalender gemacht, so einen, ich weiß nicht mehr wie der geheißen hat, und dann war ich halt alle 32 Tage da, also ich bin fast nie krank, so gesagt. Ich bin jeden Tag da wo es geht. Und morgen auch (lacht).

Interviewerin: Also das ist so der Ort an dem du dich am, am meisten aufhältst.

K5: Ja kann man eigentlich sagen, außer Zuhause wenn ich schlafe (lacht). Dann bin ich eigentlich sehr, sehr oft hier. Eigentlich die meiste Zeit, vom Tag irgendwie. Also von ein bis um fünf sind es vier Stunden“ (K5, Abs. 112-114).

Zum einen ist der Hort für K5 ein Ort, den sie jeden Tag besucht, an dem sie Hausaufgaben macht, isst, bastelt und spielt. Er ist so gesehen ein Alltagsort für sie. Zum anderen berichtet sie aber, durch den Hort auch „ganz besondere Sachen“ (K5, Abs. 72) zu erleben. Diese findet sie immer lustig und aufregend:

„K5: Ja, weil mit dem Hort, immer ähm, bei jedem Monat den letzten Freitag haben wir eine Freitagsaktion, und dann machen wir ganz besondere Sachen zum Beispiel keine Ahnung, ins Trampoline oder Schlittschuh laufen, Döner essen oder, einfach irgendwas Besonderes.

Interviewerin: Und dafür geht ihr dann aus dem Hort heraus.

K5: Ja, meistens ja.

Interviewerin: Dann in die in, also in die Stadt geht ihr dann.

K5: Ja oft (lacht). Nur einmal waren wir hier dann halt beim Döner essen.

Interviewerin: Ja.

K5: Oder hier wie letztens an Weihnachten waren wir auf dem Weihnachtsmarkt. Oder wir waren auch schon oft im Kino oder im Trampoline. War halt immer lustig und aufregend halt alles“ (K5, Abs. 72-78).

Es wird deutlich dass K5 den Hort als einen Ort begreift, durch den sie mit Spaß Neues kennenlernt. Dadurch ist es ein Ort für sie, der „aufregend“ ist. Das liegt erkennbar daran, dass sie den Hort als einen Ort begreift, der nicht einfach in Trier-West liegt, sondern ihr von hier aus Möglichkeiten bietet, Anderes, Neues kennenzulernen. Deshalb wird der Hort für sie nicht langweilig, obwohl sie viel Zeit hier verbringt. Nächstes Jahr wird K5 für den Hort zu alt sein. Während des Interviews sagt sie, dass sie das jetzt schon schade findet (K5, Abs. 106-110).

Dass der Hort für K5 ein Ort ist, der weitere Räume eröffnet, wird während des Interviews auch deutlich, als K5 den „Pater-Bus“ nennt, der auch Bosco Mobil genannt wird. Dabei handelt es sich um einen Bus der Einrichtung Don Bosco, der viele Spielsachen beinhaltet:

„[A]m Donnerstag dann komme ich in den Hort, und dann steht der Pater-Bus hier, deswegen freue ich mich auch besonders weil das ist der Spiele-Bus“ (K5, Abs. 182).

Ein weiterer wichtiger Ort für K5 ist ihr Zuhause:

„Zuhause da macht es auch immer Spaß, weil dann kann man sich auch ein bisschen mehr ausruhen, auch mal wenn man mal, keine Ahnung bei irgendjemandem mal Streit hat und dann sagt man endlich "Juhu, jetzt bin ich hier weg, weil jetzt brauch ich keine Ahnung mit dem nicht mehr zu streiten oder". Und dann Zuhause da hat man halt, Zeit für sich alleine und dann, ist man halt auch ein bisschen ruhiger, und dann kann man auch mal Sachen machen, die nur ich möchte. Und dann, sieht man auch seine Eltern meistens wieder, und seine Geschwister (lacht)“ (K5, Abs. 80).

Zuhause ist für sie ein Ort, an dem sie sich ausruhen kann, an dem sie Zeit für sich alleine und mit ihrer Familie zusammen hat. Im Gegensatz zum aufregenden Ort „Hort“ ist ihr Zuhause für K5 somit ein Ort der Entspannung:

„Interviewerin: Und dann Zuhause hast du eben gesagt...

K5: ...Kann ich mich halt entspannen so ausruhen.

Interviewerin: Und dann ist es eigentlich nur noch, hauptsächlich zum Schlafen, also

K5: Ja.

Interviewerin: und so, ja entspannen.

K5: Oder halt wenn man mal, richtig sauer ist auf irgendjemand dann geht man halt dahin und dann, kann man sich halt irgendwie wieder beruhigen, weil im Hort geht das nicht so weil da sind ja auch noch ganz viele andere Kinder“ (K5, Abs. 115-120).

Es wird deutlich dass für K5 Entspannung auch Geborgenheit bedeutet. Zuhause fühlt sie sich sicher und zugleich in der Lage, so zu sein wie sie sich gerade fühlt. Das führt im Umkehrschluss manchmal auch zu Langeweile, wie K5 berichtet. Sie findet dann aber immer eine Möglichkeit sich wieder zu beschäftigen (K5, Abs. 125-130). Sie sagt aber, dass sie sich dann immer etwas findet, was sie machen kann. K5 berichtet auch, dass Freunde zum Spielen zu ihr nach Hause kommen oder sie dort am Handy spielt, malt oder übrig gebliebene Hausaufgaben macht. Sie erzählt auch, dass sie mit ihrer Familie manchmal Kinoabende zu Hause macht (K5, Abs. 92).

Für K5 ist ihre Oma sehr wichtig. Ihre Oma wohnt direkt neben ihr. K5 ist nach eigenen Angaben jeden Tag dort, begreift die Aufenthalte dort aber dennoch als freudige Ausnahmesituation, weshalb sie ihre Oma auch als eine besonders milde Erziehungsperson einschätzt. Die Aufenthalte bei der Oma verkörpern somit eine Mischung aus Aufregung und Geborgenheit für sie:

„K5: Ich gehe da jeden Tag hin, abends meistens. Heute schlafe ich dann wahrscheinlich nochmal bei der. "Ja" (freut sich). Da freue ich mich immer mega darauf.

Interviewerin: Also bist du gerne bei deiner Oma.

K5: Ja, sehr. Weil die ist auch, einfach anders als die Eltern, weil die ist auch dann immer ein bisschen netter zu uns, die sehen wir nicht so oft wie die Eltern, und da freuen wir uns einfach wenn wir da sind, weil, Omas die sind halt so mega lieb irgendwie (lacht). Ja und da freuen wir uns halt richtig“ (K5, Abs. 200-202).

Sie freut sich richtig bei ihrer Oma zu sein und fühlt sich bei ihr sehr wohl.

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

K5 nennt zwei Einkaufszentren in der Innenstadt, die sie regelmäßig besucht. Diese Orte begreift K5 sichtlich als Möglichkeit, um sich dort mit Freundinnen und Freunden zu treffen. Zugleich verbindet sie den Ort mit der Möglichkeit, sich mit geschlechtsspezifischen Rollenstereotypen auseinanderzusetzen:

„Interviewerin: Und, ja, Galeria Kaufhof und Trier-Galerie, das sind, da hältst du dich in der, in der Freizeit öfter auf.

K5: Ja also ich mag es eigentlich mit Freunden oder mal dahin zu gehen, weil das macht da auch ein bisschen mehr Spaß, weil da kann man halt immer neue Sachen entdecken, zum Beispiel neue, so wie ich jetzt ein Mädchen bin da, guck ich halt immer nach den Kleidungsstücken oder so (lacht), oder halt nach anderen Sachen, die, interessant sind oder aufregend oder so.

Interviewerin: Also dann die Stadt zum Shoppen.

K5: Ja, aber auch so andere Sachen. Oder einfach mal mit der Mama kaufen gehen (lacht)“ (K5, Abs.101-104).

Ein weiterer Ort, der K5 gefällt, ist das Kino. Manchmal geht sie mit ihrer Familie zusammen ins Kino.

„[L]etztens da waren wir da bis um halb elf, im Kino, weil wir waren, einen Film gucken, und ja es macht auch halt mal Spaß mit denen auch irgendwas zu unternehmen weil das ist auch blöd, wenn die Eltern uns einen Film anmachen und uns da dann, sitzen lassen oder so weil dann unternimmt man ja nichts mit denen“ (K5, Abs. 92).

Dabei wird deutlich, wie sehr es K5 genießt, mit ihren Eltern gemeinsam an Orten zu sein, an denen sie nicht jeden Tag ist, und hier gemeinsam Neues zu entdecken und zu unternehmen. Dies wird auch deutlich, wenn K5 davon berichtet, wie sie im Winter mit ihren Eltern zusammen am Petrisberg Schlittenfahren war:

„[I]ch mag aber auch mit den Eltern, einfach mal so ein bisschen, irgendwas zu unternehmen wie zum Beispiel auf dem Petrisberg Ski fahren, nein nicht Ski fahren, Schlitten fahren (lacht). Ja, wie letztens mal oder halt, einfach mal irgendwas so mit der Familie unternehmen macht ein Haufen Spaß“ (K5, Abs.92).

Sie erzählt in ähnlicher Weise auch darüber, dass sie mit ihrer Familie zusammen auf dem Weihnachtsmarkt war (K5, Abs. 78).

Auch „Trampoline Trier“ nennt K5 als Ort, den sie ab und zu besucht (K5, Abs. 78). Sie nennt diesen allerdings nur, ohne näher zu beschreiben was sie dort macht oder was der Ort für sie bedeutet.

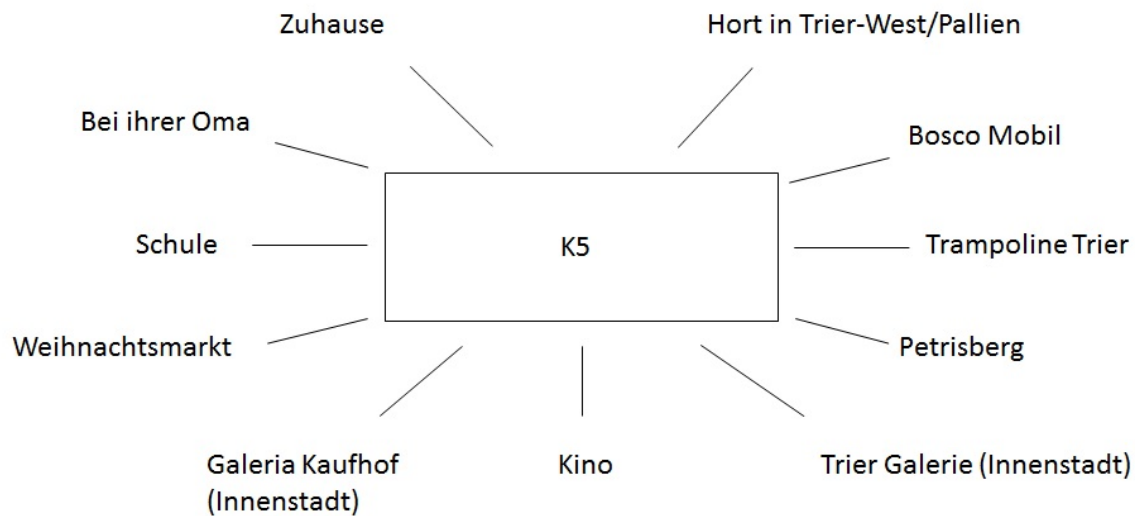
3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

K5 nennt am Rande zwei Orte ohne genaue Ortsangabe. Zum einen sagt sie, dass sie in den Ferien auch mal zum Reiten geht. Zum anderen erwähnt sie, dass sie auch Zeit bei einer Freundin zu Hause verbringt. Bei beiden Orten wird während des Interviews nicht deutlich, wo diese Orte sind. Ebenso wird nicht deutlich, welche Bedeutung sie für K5 haben.

4. Zusammenfassung: Orte, an denen es in Sicherheit Neues zu entdecken gibt!

Als subjektiv bedeutsamste Orte beschreibt K5 fünf Orte, an denen sie regelmäßig Zeit verbringt. Drei davon liegen in ihrem Wohnviertel Trier-West. Dies sind ihr Zuhause, das Zuhause ihrer Oma und der Hort, den sie täglich besucht. Während K5 ihr Zuhause und das Zuhause der Oma als klare familiäre Rückzugsorte beschreibt, an denen Sie Ruhe, Entspannung, Entlastung und Geborgenheit spürt, bedeutet der Hort für sie, an einem Ort zu sein, der zugleich Alltagssicherheit und die Eröffnung neuer Erlebnisse bringt. Sie begreift den Hort als einen „aufregenden“ Ort, durch den sie mit Spaß Neues kennenlernt, insbesondere auch durch Ausflüge und bestehende Vernetzungsangebote der Einrichtung. Der Hort liegt für K5 damit nicht einfach in Trier-West, sondern eröffnet ihr von hier aus Möglichkeiten, bisher Fremdes und Neues kennenzulernen und sich damit vertraut zu machen. Außerhalb Trier-Wests beschreibt K5 zwei Einkaufszentren als Erlebnisraum, den sie insbesondere als sozialen Treffpunkt mit ihren Freundinnen und Freunden begreift. Dabei steht erkennbar das Erspüren von sozialen Rollen unter Gleichaltrigen im Zentrum ihrer Faszination für diese Orte, das damit zuweilen einhergehende „Shoppen“ ist dagegen eher ein Hintergrund, vor dem das Wesentliche des Peer-Kontakts abläuft. Daneben wird im Interview verschiedentlich deutlich, wie sehr K5 die Erweiterung ihrer Erfahrungsräume in familiärer Begleitung durch die Eltern genießt. Auch dies ist deutlich verbunden mit der Faszination, mitunter bereits bekannte Orte noch einmal neu/anders kennenzulernen, z.B. die Kinos in der Innenstadt oder den Petrisberg.

5. Subjektive Landkarte



Fallporträt K6: Dankbar verbunden mit Zuhause, und sorglos draußen in Trier-West unter Freunden!

1. Zur Person

Bei K6 handelt es sich um ein 9-jähriges Mädchen. K6 wohnt in einer Nebenstraße in Trier-West. Insgesamt wohnen 4 Personen in diesem Haushalt. 2 davon sind unter 21 Jahre alt. K6 hat das Gefühl, dass ihre Familie immer genug Geld zum Leben hat. Sie bekommt 14,50€ Taschengeld im Monat. K6 geht gerade auf eine Grundschule. Ihre Muttersprache ist Deutsch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview findet am 03.02.2016 zwischen 15.20 und 16.00 Uhr in einer Einrichtung in Trier-West statt. Das Interview wird in einem separaten Raum der Einrichtung geführt. Im Raum befinden sich zwei parallel verlaufende Reihen mit Bänken und Stühlen. Die Interviewerin nimmt am Ende einer Reihe Platz. K6 setzt sich über Eck an ihren Tisch. Durch ein kurzes Vorabgespräch kann die Interviewerin einen guten Kontakt zu K6 herstellen. Nachdem die Interviewerin merkt, dass K6 sich einigermaßen wohlfühlt beginnt sie mit dem Interview. Am Anfang ist K6 noch verschlossen. Je länger das Interview dauert, desto offener wird sie. Während des Interviews ist K6 sehr konzentriert. Nachdem erkennbar alle für K6 wichtigen Orte benannt und erläutert worden sind, geht das Interview nach 40 Minuten zu Ende. Nach Abschluss des Interviews bedankt sich K6, dass sie mitmachen durfte und merkt an, dass ihr das Interview gut gefallen hat.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

Aufgrund gesundheitlicher Probleme im Elternhaus wohnt K6 derzeit bei ihrer Oma:

„Interviewerin: Ok. Ja aber du bist auch froh hier bei deiner Oma

K6: Ja.

Interviewerin: zu wohnen.

K6: Meine Oma ist auch nett, bei der habe ich alles und so.

Interviewerin: Alles, du bist ganz zufrieden, hast alles was du da haben möchtest.

K6: Ja“ (K6, Abs. 65-70).

K6 gibt an, sich bei ihrer Oma wohl und gut versorgt zu fühlen. Dennoch ist sie froh auch ihre Mutter und ihren Vater regelmäßig zu sehen. Die Eltern von K6 leben getrennt und wohnen beide ebenfalls im Stadtteil. K6 fühlt sich weiterhin mit den Häusern ihrer Eltern verbunden:

„Die Häuser also hier die Häuser jetzt von meiner Oma und von meinen Eltern, die eigentlich bedeuten die für mich viel, weil ich da besonders mit meiner Familie halt zusammen bin“ (K6, Abs. 39).

K6 berichtet in diesem Zusammenhang auch von einer Freundin, die zwischenzeitlich ins Heim musste, weil es ähnliche gesundheitliche Probleme im Elternhaus gab. Sie ist dankbar, dass ihr dies durch die Wohnmöglichkeit bei ihrer Oma erspart bleibt (K6, Abs. 59-70).

K6 erzählt auch von ihrem Hort. Diesen begreift sie vor allem als Spielort und einen Ort, an dem sie ihre Freundschaften pflegen kann.

„K6: Ja da spiele ich ja eigentlich nur mit meinen Freundinnen.

Interviewerin: Ja hier spielst du dann hauptsächlich. (..)

K6: Und draußen“ (K6, Abs. 220-222).

Eine besondere Bedeutung haben für K6 die Erlebnisse, die sie „draußen“ im Hort hat. Sie erzählt im Rahmen ihres Berichts vom Hort unter anderem von einem Spielplatz mit einem Klettergerüst. Auf diesem Spielplatz spielen die Hortkinder immer zusammen Fangen. Sie gehen auch zusammen in den Wald (K6, Abs. 88-92).

Manchmal geht K6 auch zum Jugendwerk Don Bosco in Trier-West. Den Ort beschreibt sie als hort-ähnlich, aber es scheint Kinder zu geben, die lieber zum Jugendwerk gehen als in den Hort:

„K6: Ich geh auch oft in also manchmal gehe ich in den Pater, ist in Trier West.

Interviewerin: In den Pater?

K6: Ja.

Interviewerin: In Trier-West?

K6: Ja das ist so was Ähnliches wie im Hort, aber also wenn jetzt Hort ist und Kinder gehen dahin anstatt in den Hort zu gehen dann werden die rausgeschmissen, weil die in den Hort gehen sollen dann und da irgendwie immer da.

Interviewerin: Ok also wenn ich das jetzt richtig verstanden habe in den Pater in Trier West gehen die Kinder auch gerne hin und du auch aber die werden dann manchmal rausgeschmissen.

K6: Ja wenn die den Hort schwänzen der so was.

Interviewerin: Achso wenn sie also den Hort dann schwänzen. Das kannst du ja auch noch aufmalen, wenn du möchtest.

K6: Das ist eigentlich hier im Hort.

Interviewerin: Gehört das zum Hort

K6: Ja.

Interviewerin: für dich. Ok.

K6: Weil da ist auch eine Cousine von mir, die geht öfters dahin als ich und die ist halt meistens nur da weil die auf einer anderen Schule ist als ich.

Interviewerin: Auf einer anderen Schule.

K6: Ja und die war immer hier im Hort aber dann ist sie rausgegangen, die wollte nicht mehr.

Interviewerin: Sie wollte in dem Hort hier nicht mehr bleiben, die Cousine von dir.

K6: Ja.“ (K6, Abs. 106-122)

Für K6 gehören ihr Hort und das Jugendwerk Don Bosco zusammen. Sie bilden für sie denselben Ort, innerhalb dessen sie und andere Kinder die Räumlichkeiten des Jugendwerks Don Bosco zuweilen vorzuziehen scheinen. K6 verknüpft damit den Hort und das Jugendwerk zu ein und demselben Nachmittagsangebot. Die organisatorische Unterscheidung und Sanktionierung von Kindern, die „den falschen Ort“ aufsuchen, beschreibt sie nüchtern, macht sich die Unterscheidung der Orte jedoch nicht zu Eigen. Damit bleibt dies eine Logik der Erwachsenen, welche K6 im Grunde nicht akzeptiert.

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

Als einzigen Ort außerhalb von Trier-West/Pallien nennt K6 die Innenstadt. In der Innenstadt ist sie nur gerne im Winter, wenn sie dort Schlittschuh laufen gehen kann:

„Ja und auf der Schlittschuhbahn bin ich entweder also mit meiner Mama oder mit Freundinnen“ (K6, Abs.176).

K6 führt aus, im Sommer sei es ihr in der Innenstadt viel zu warm, weshalb sie dort im Sommer kaum sei (K6, Abs. 227-232).

3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

K6 erzählt von vielen Orten, an denen sie draußen ist. Zum Beispiel berichtet sie, dass sie, wenn ihr die Innenstadt im Sommer zu warm ist, mit ihren Freundinnen zusammen eine Wasserschlacht mache (K6, Abs. 227-232).

Generell gibt K6 an, sehr oft draußen zu sein.

K6: Ja draußen bin ich eigentlich auch fast jeden Tag, nur jetzt im Winter nicht weil um fünf Uhr es ja schon dunkel immer ist.

Interviewerin: Ja.

K6: Ja manchmal schon ärgerlich, aber im Sommer bin ich manchmal bis neun Uhr draußen, obwohl ich eigentlich sonst schon um acht Uhr ins Bett muss.

Interviewerin: Ok aber das, ja im Winter ist es dann nervig wenn es dann schnell dunkel wird. Im Sommer kann man da aber auch mal dann länger draußen bleiben. Ja und das macht dir ja dann auch richtig Spaß draußen zu sein. Im Winter ist es auch kälter und ja.

K6: Manchmal liegen wir auch einfach nur auf der Decke und essen Chips oder so was (lacht)“ (K6, Abs. 166-170).

Draußen verbringt K6 viel Zeit mit ihren Freundinnen und Freunden. Was dabei getan wird scheint für K6 weniger entscheidend zu sein. Draußen mit den Freundinnen und Freunden zu sein ist für sie vor allem eine Zeit und ein Ort der Sorglosigkeit, die sie gerne solange es geht ausdehnen möchte.

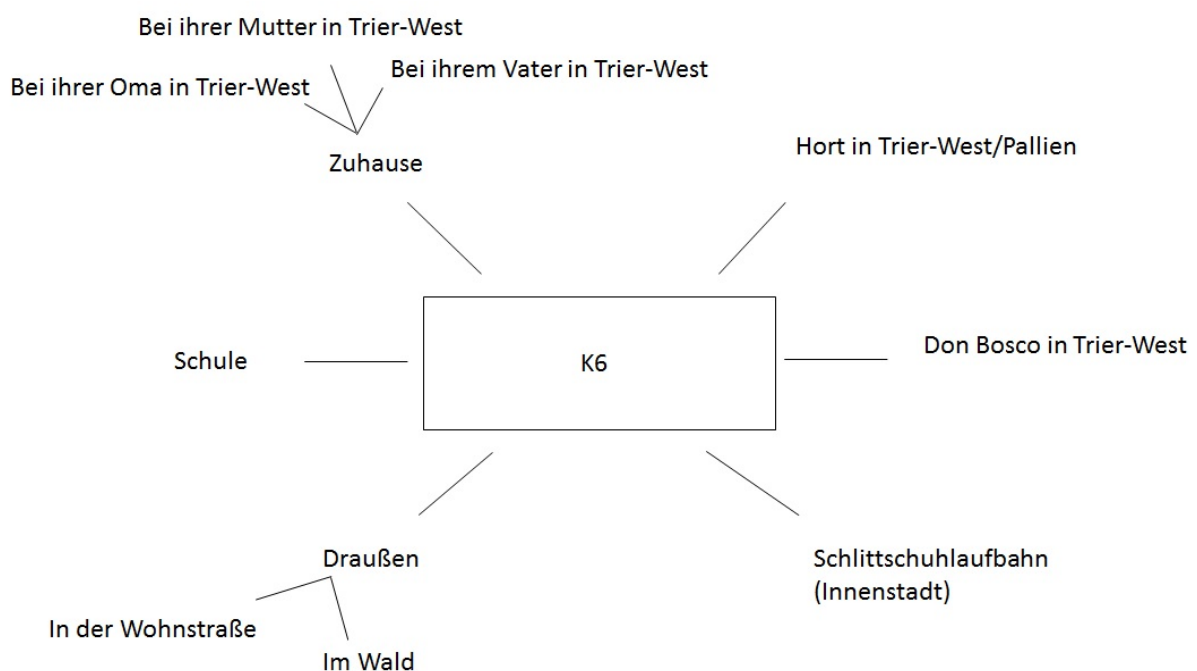
Wo sich „draußen“ für K6 befindet und wo sie sich mit ihren Freundinnen und Freunden zusammen draußen trifft wird während des Interviews oftmals nicht klar.

4. Zusammenfassung: Dankbar verbunden mit Zuhause, und sorglos draußen in Trier-West unter Freunden!

K6 unterscheidet die von ihr regelmäßig aufgesuchten Orte maßgeblich in Zuhause-Orte und Draußen-Orte. Dabei fällt auf, dass sie berichtet, sich vor allem innerhalb ihres Wohnviertels Trier-West aufzuhalten. Die einzige Ausnahme dazu bildet die Eislaufbahn, die im Winter am Kornmarkt aufgebaut ist. Diese Konzentration auf Trier-West scheint für sie jedoch keine bewusste Rolle zu spielen. Vielmehr lässt es sich im Rahmen des Fallportraits deuten als den Drang, sich nicht allzu weit von

zu Hause zu entfernen. Erkennbar beschäftigt K6 das Thema derzeit bei ihrer Oma zu wohnen, sehr. Es erscheint für sie aufgrund gesundheitlicher Probleme im Elternhaus nicht als selbstverständlich, zu Hause leben zu können. Sie verbindet damit folglich vor allem Gefühle von Dankbarkeit und bewusst erfahrener Fürsorge. Dagegen verbindet sie mit allen der von ihr genannten Orte „draußen“ vor allem Sorglosigkeit, Spaß und Kontakt mit ihren Freundinnen und Freunden. Das gilt auch für die Schule sowie Einrichtungen der Nachmittagsbetreuung (Don Bosco; Hort). Im Umkehrschluss unterscheidet sie diese Orte in ihrer Qualität für sie nicht sonderlich. Organisatorische Unterscheidungen, die von der Erwachsenenwelt getroffen werden, machen daher für K6 auch nur wenig Sinn und sie ist nur bedingt bereit, diese zu akzeptieren. Für K6 bedeuten Hort, Jugendwerk Don Bosco, Schule, Eislaufbahn und das Chips essen auf einer Decke im Grünen im Wesentlichen alle dasselbe: Sorglos zu sein und Spaß zu haben mit Freundinnen und Freunden.

5. Subjektive Landkarte



Fallporträt K7: Spielen und Reden mit den Freunden – auf dem Sportplatz oder übers Handy!

1. Zur Person

Bei K7 handelt es sich um einen 10-jährigen Jungen. Er wohnt in einer Nebenstraße in Trier-West. Insgesamt wohnen 4 Personen in diesem Haushalt. 2 davon sind unter 21 Jahre alt. K7 hat das Gefühl, dass seine Familie immer genug Geld zum Leben hat. K7 bekommt 20€ Taschengeld im Monat. Er geht gerade auf eine Grundschule. Seine Muttersprachen sind Deutsch und Russisch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview findet am 03.02.2016 zwischen 16.00 und 16.30 Uhr in einer Einrichtung in Trier-West statt. Im Raum in dem das Interview stattfindet befinden sich zwei parallel verlaufende Reihen von Bänken und Stühlen. Die Interviewerin nimmt am Ende einer dieser Reihen von Bänken Platz und sitzt so über Eck zusammen mit K7. Vor Beginn des Interviews spricht die Interviewerin mit K7 um

einen Kontakt herzustellen. Dies erweist sich als äußerst schwierig, da er ziemlich müde und abwesend wirkt. Die Interviewerin spricht dies auch an und K7 bestätigt ihr, dass er etwas müde ist. K7 schreibt seine Orte zügig auf und spricht nicht viel darüber. Er legt meistens seinen Kopf auf die Bank und antwortet häufig nur mit Kopfnicken oder indem er die Frage einfach nur bejaht. Während des gesamten Interviews gelingt es der Interviewerin nicht wirklich einen guten Kontakt zu K7 herzustellen. Nachdem erkennbar alle für K7 wichtigen Orte benannt und erläutert worden sind, geht das Interview nach 30 Minuten zu Ende.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

K7 erzählt, dass er gerne zuhause ist.

„Interviewerin: Ja deshalb, ja ok zuhause. (..) Wenn du jetzt so überlegst was das für dich für ein Ort ist, so persönlich. Was dieser Ort für dich so bedeutet? (.)

K7: Da bin ich gerne, zuhause. (..)

Interviewerin: Gerne und auch oft?

K7: Ja, da spiel ich auch manchmal mit meinem Bruder gerne“ (K7, Abs. 49-52).

K7 berichtet, dass er es genießt, drinnen mit seinem Bruder zu spielen oder Zeit mit seinen Eltern zu verbringen. Er gibt an, „manchmal (...) oft Zuhause“ (K7, Abs. 48) zu sein. Wenn er zu Hause ist verbringt K7 auch Zeit am Handy:

K7: Manchmal sitze ich auch zwei Stunden am Handy, das reicht mir schon. Ja und das war's.

Interviewerin: Auch wenn du jetzt zuhause bist dann einfach so ein paar Stunden am Handy

K7: Mit Freunden schreiben

Interviewerin: Ah mit Freunden schreiben

K7: Und auf Instagram kucken oder

Interviewerin: Instagram?

K7: Und dann manchmal auch auf auf Viper schreiben.

Interviewerin: Auf? Viper? Ah Viper ok.

K7: Ja weil manche haben kein WhatsApp und deswegen.

Interviewerin: Ok. Also viel auch wieder hier mit Freunden. Instagram, Viper so schreiben.

K7: Ja viele Freunde habe ich jetzt noch nicht also auf Instagram, weil ich habe vor letzten, am Samstag ein neues Handy bekommen, da musste ich noch alles neu wieder einspeichern“ (K7, Abs. 104-114).

Es wird deutlich, dass K7 sein Handy vor allem als soziales Medium nutzt, um über diverse Apps mit seinen Freunden in Kontakt zu sein.

K7 erzählt, dass er sich ab und an mit einem Freund in einem Hof oder auf einem Spielplatz im Stadtteil trifft. Hof und Spielplatz befinden sich ganz in der Nähe von K7s Zuhause. Sie reden und spielen dann zusammen. Nicht weit entfernt vom Spielplatz befindet sich ebenfalls ein kleiner Sportplatz. Auch dort halten sie sich zuweilen auf, um Fußball zu spielen. K7 erzählt auch, dass er auch draußen bei sich in der Wohnstraße ist. Insgesamt stellt K7 aber klar, dass er dort nicht viel Zeit verbringe (K7, Abs. 46).

Manchmal ist K7 auch beim Bosco-Mobil (K7, Abs. 26-28).

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

K7 trifft sich oft nach der Schule mit Freunden auf einem Sportplatz oder an einer Sporthalle außerhalb von Trier-West/Pallien. Sportplatz und Sporthalle sind nicht weit voneinander entfernt. Sowohl auf dem Sportplatz, als auch an der Sporthalle trifft sich K7 mit seinen Freunden zum Spielen und Reden:

„K7: An der Sporthalle da spielen wir immer mit Freunden, also wir reden uns in der Schule immer ab, also nach der Schule. Ja in der Pause und da treffen wir uns an der Sporthalle, dann spielen wir da auf dem also hier in Euren da die Sporthalle dann spielen wir da ein bisschen und dann bin ich auch manchmal in der Schule mit Freunden. Reden wir ein bisschen [...]“ (K7, Abs. 26).

*„K7: Also nachmittags treffen dann, ein bisschen spielen oder reden.
Interviewerin: Nach der Schule nachmittags einfach so zum Plaudern und so.
K7: Ja (..)
Interviewerin: Und für dich persönlich bedeutet das also auch Spaß
K7: Ja“ (K7, Abs. 72-76).*

K7 berichtet auch, dass er manchmal mit zwei Freunden zusammen in ein Geschäft in der Innenstadt geht:

„Ja da gehen wir manchmal hin mit Freunden, gehen in die Galerie dann wir manchmal in den Game Stop kucken“ (K7, Abs. 90).

„Die Innenstadt“ beschränkt sich für K7 erkennbar auf den Game Stop in der Trier-Galerie. Er erwähnt keine weiteren Geschäfte oder Orte in der Innenstadt.

3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

K7 spielt manchmal mit seinen Freunden zusammen Videospiele.

*„Interviewerin: Und was hattest noch gleich gesagt auch Videospiele spiele ihr zusammen?
K7: Ja nicht oft aber manchmal.
Interviewerin: Nicht oft?
K7: Mhm.
Interviewerin: Und du würdest gerne öfters spielen oder?
K7: Eigentlich nicht.
Interviewerin: Nein?
K7: Manchmal sitze ich auch zwei Stunden am Handy, das reicht mir schon“ (K7, Abs. 97-104).*

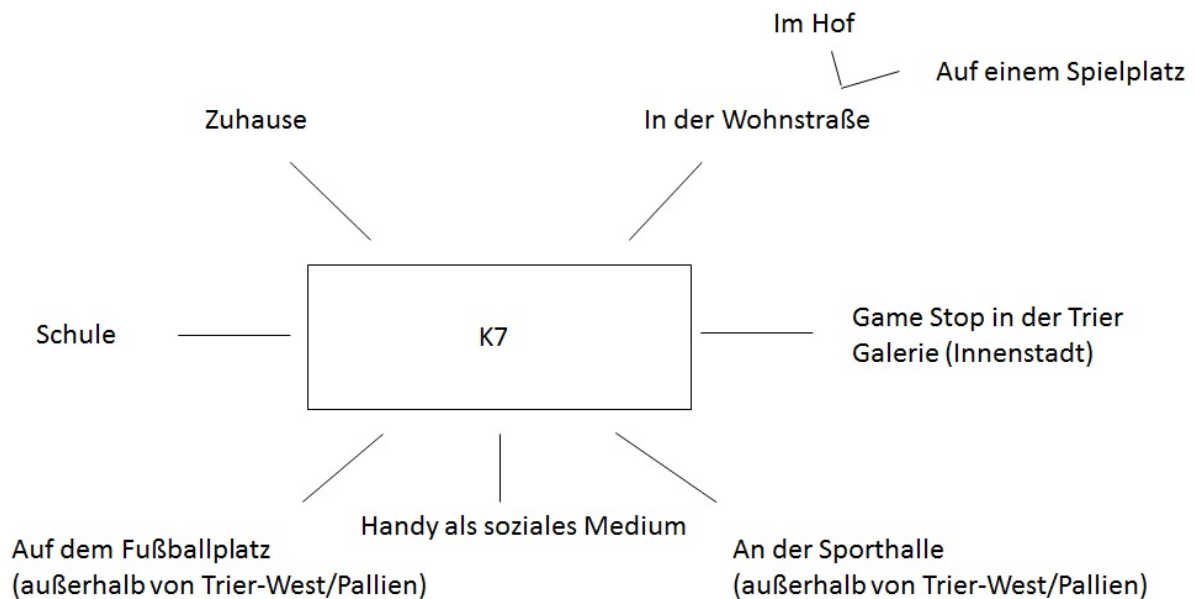
K7 verbringt aus seiner Sicht genug Zeit am Handy, sodass er mit seinen Freunden zusammen nicht noch mehr Videospiele spielen möchte. Er sagt auch, dass er auch manchmal im Bus mit seinem Handy beschäftigt ist (K7, Abs. 118).

4. Zusammenfassung: Spielen und Reden mit den Freunden – auf dem Sportplatz oder übers Handy!

Für K7 sind Orte wichtig, an denen er mit seinen Freunden Spielen und Reden kann. Zwei Arten von Orten sind dabei entscheidend. Einerseits nutzt er Sportplätze, Spielplätze und zugängliche Höfe dafür. Bevorzugter Ort ist dabei ein Platz vor einer Sporthalle außerhalb Trier-Wests. Verabredungen dazu werden in der Schule getroffen. Andererseits stellt sein Handy ein wichtiges Medium für K7 dar, um mit Freunden zu spielen und zu reden. Er nutzt sein Handy so gesehen vor allem als einen sozialen Ort, der jederzeit und an jedem analogen Ort verfügbar ist, um sich mithilfe entsprechender Apps mit Freunden zu treffen und auszutauschen. Klassische Computerspiele sowie gelegentlich wahrge-

nommene Freizeit-Angebote (etwa des Bosco-Mobils) haben dagegen eher eine nachrangige Bedeutung für K7.

5. Subjektive Landkarte



Fallporträt K8: Mit der Familie im grünen Trier-West, und mit den Freunden ins Stadtbad!

1. Zur Person

Bei K8 handelt es sich um ein 10-jähriges Mädchen. Sie wohnt in einer Nebenstraße in Pallien. Insgesamt wohnen 4 Personen in diesem Haushalt. 2 davon sind unter 21 Jahre alt. K8 hat das Gefühl, dass ihre Familie immer genug Geld zum Leben hat. K8 bekommt selbst 10€ Taschengeld im Monat. Sie geht gerade auf ein Gymnasium. Ihre Muttersprache ist Deutsch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview findet am 13.02.2016 in der Wohnung von K8 und ihrer Familie zwischen 10.30 und 11.00 Uhr statt. Die Interviewerin kommt mit zwei weiteren Interviewenden bei der Familie zu Hause an und wird dort sehr offen und freundlich empfangen. K8 scheint sehr neugierig und ein wenig aufgeregt zu sein. Dass zunächst die ganze Familie anwesend ist und sich alle gemeinsam Zeit nehmen um sich kennenzulernen, sorgt für eine entspannte Atmosphäre. Als die Interviewerin und K8 schließlich allein in einem separaten Zimmer gelassen werden, um ungestört das Interview durchzuführen, sind beide bereits in einem guten Kontakt. Während des ganzen Gesprächs und ebenso darüber hinaus zeigt sich K8 als sehr offen, fröhlich und interessiert. Die Aufgabe, im ersten Schritt die relevanten Orte aufzumalen nimmt sie mit Begeisterung an, und auch das sich anschließende Gespräch über die genannten Orte verläuft reibungslos und ohne äußere Störungen. Nachdem erkennbar alle für K8 wichtigen Orte benannt und erläutert worden sind, geht das Interview nach 35 Minuten zu Ende.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

K8 gibt an, dass sie sehr oft beim Tierpark im Weißhauswald ist:

„Also, bei dem Tierpark, da sind wir halt ganz oft besonders im Winter, weil wir nicht in den Garten gehen können. Da spazieren wir dann immer hin und füttern die Ziegen und so“ (K8, Abs. 36).

Aber nicht nur im Winter geht K8 gerne zum Tierpark:

„Also, am meisten mag ich es die Tiere zu füttern. Und im Frühling sind da immer die kleinen Zieglein. Und, ja, man kann die Ziegen halt immer streicheln und, ja“ (K8, Abs. 68).

Generell ist K8 oft mit ihrer Familie im Tierpark. Manchmal geht sie dort aber auch mit ihrer besten Freundin alleine hin (K8, Abs. 92). K8 lässt erkennen dass sie gerne zum Tierpark geht. Sie sagt aber auch, dass man immer ein bisschen Zeit dafür einplanen muss:

„Also, auch beim Tierpark, das dauert dann auch so lange. Da ist man schon dann eine Stunde unterwegs. Und, wenn wir dann nur mal nur so für eine halbe Stunde raus wollen, dann gehen wir halt oft an die Mosel“ (K8, Abs. 117).

K8 beschreibt die Mosel als eine Art „Notlösung“, wenn es darum geht, noch ein wenig raus in die Natur zu kommen. Gegenüber dem Tierpark und dem Weißhauswald allgemein empfindet sie die Möglichkeit, zur Mosel zu gehen, eher als „zweite Wahl“. Sie empfindet den Moselweg als relativ langweilig und eintönig:

„Also, bei der Mosel, das ist halt auch immer, also [Name des Bruders] und ich wollen eigentlich nicht so gerne immer da spazieren gehen. Wir gehen immer viel lieber in den Weißhauswald. Aber Mama und Papa wollen nicht immer die gleiche Runde gehen und dann gehen wir halt manchmal da lang. Und das halt ein bisschen langweilig da. Weil da ist halt einfach nur ein Weg und daneben ist Wiese und da ist dann die Mosel eigentlich. Und sonst ist da nicht viel“ (K8, Abs. 109).

K8 erzählt auch von dem Garten ihres Wohnhauses. Die Familie nutzt den Garten hauptsächlich im Sommer:

„Ja, weil das dann immer so matschig ist und so nass. Und, wenn wir dann im Garten sind, ja, dann, ja. Wir gehen dann im Winter halt viel spazieren und im Sommer sind wir dann mehr im Garten“ (K8, Abs. 64).

K8 nennt auch die Mariensäule als einen Ort an dem sie regelmäßig ist. Sie sagt, dass die Mariensäule ihr während des Interviews eingefallen ist, weil sie diese oft aus dem Fenster sieht. K8 sagt aber auch, dass man von dort oben eine schöne Aussicht habe (K8, Abs. 57-60).

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

Während des Interviews erzählt K8 viel über das Stadtbad. Ins Stadtbad geht sie zum einen oft mit ihrer Schulklasse zum Schwimmunterricht. Zum anderen ist sie auch oft auf Geburtstage eingeladen, die im Stadtbad veranstaltet werden. Für K8 ist das Stadtbad ein Ort, den sie mit Freundschaften und Spaß verbindet:

„Interviewerin: Also, das Schwimmbad, da haben wir gesagt, da hast du mir schon erklärt, dass ihr die im Schwimmunterricht seid und dass ihr da gerne seid. Ich frage mich, hat das noch, ob das noch eine andere persönliche Bedeutung. Warum das ein Ort ist, den du aufgemalt hast. Warum das wichtig ist, zum Beispiel.

K8: Also, weil ich da oft auch bei Geburtstagen von meinen Freunden bin. Und, ja, da ist es halt einfach cool“ (K8, Abs. 85-86).

Mindestens einmal in der Woche geht K8 zu einem Reiterhof, der in der Region Trier-Saarburg liegt. K8 sagt nur, dass sie auf diesem Reiterhof ist, welche Bedeutung dieser für sie hat, beschreibt sie während des Interviews nicht (K8, Abs. 171).

Sie nennt auch die Porta Nigra. Diese ist K8 eingefallen, weil sie die Porta Nigra oft aus dem Bus sieht.

„Und bei der Porta halt, ja, weil das ja auch so ein Römerdings ist und weil da auch so viele Römer da in Trier gewohnt haben und so. Und da fahre ich auch immer mit dem Bus vorbei, an der Porta Nigra“ (K8, Abs. 42).

Die Porta Nigra ist für K8 eher ein Wahrzeichen der Stadt, als dass sie einen Ort darstellt, an dem K8 oft ist. Zugleich ist jedoch erkennbar, dass sie ein Gespür hat für die öffentliche Bedeutung des Bauwerks, die sich mittelbar auf ihre eigene räumliche Wahrnehmung überträgt.

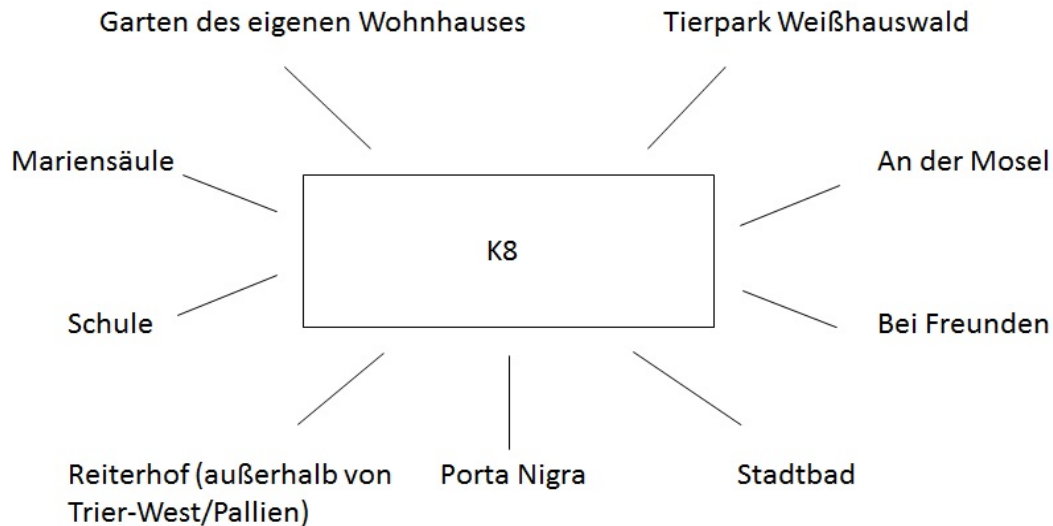
3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

K8 erzählt, dass sie ganz viel bei Freunden sei. Wo ihre Freunde wohnen bleibt unklar. Deshalb bleiben diese Orte ohne genaue Ortsangabe.

4. Zusammenfassung: Mit der Familie im grünen Trier-West, und mit den Freunden ins Stadtbad!

Es fällt auf, dass K8 bis auf das Stadtbad, in dem sie regelmäßig ist, ausschließlich über Orte berichtet, die draußen im Grünen liegen. Das verdeutlicht wie stark sich K8's Freizeiterleben auf Naherholungsgebiete konzentriert. Im Mittelpunkt steht dabei der Weißhauswald, und hier besonders das Tiergehege. K8 denkt bei diesem Ort insbesondere an Familienausflüge und das Gefühl, hier Tiere erleben zu können und mit diesen in Kontakt zu sein. Die Ziegen sind dabei besonders wichtig für sie. Das Tiergehege bleibt als Ort für sie auch über das familiäre Erleben hinaus wichtig. So geht sie inzwischen auch zuweilen alleine mit einer Freundin dorthin. Ein noch entscheidenderer Ort für das Erleben von Freundesbeziehungen ist für K8 jedoch das Stadtbad in der Innenstadt. Nicht nur im schulischen Kontext, sondern auch im Freizeitbereich ist dies ein wichtiger Treffpunkt für sie und ihre Freunde, mit dem sie zugleich viel Spaß verbindet. Wenn Ausflüge in den Tierpark und den Weißhauswald zeitlich zu aufwendig sind, begleitet K8 ihre Familie auch auf Spaziergänge am Moselufer, daneben nutzt sie mit ihren Eltern auch andere Ausflugsrouten, z.B. zur Mariensäule. Diese erscheinen in ihrem subjektiven Erleben jedoch nachrangig gegenüber dem Tierpark. Gleiches gilt für ihre zwar regelmäßigen, aber weniger emotional geschilderten Aufenthalte auf einem Reiterhof im Trierer Umland.

5. Subjektive Landkarte



Fallporträt K9: An ungepflegten Orten – außer zuhause, auf dem Petrisberg und in Euren!

1. Zur Person

Bei K9 handelt es sich um einen 7-jährigen Jungen. Er wohnt in einer Nebenstraße in Pallien. Insgesamt wohnen 4 Personen in diesem Haushalt. 2 davon sind unter 21 Jahre alt. K9 hat das Gefühl, dass seine Familie immer genug Geld zum Leben hat. K9 bekommt 6€ Taschengeld im Monat. Er geht gerade auf eine Grundschule. Seine Muttersprache ist Deutsch.

2. Zur Interviewsituation

Das Interview mit K9 fand am 13.02.2016 um 10.00 Uhr im Haus seiner Eltern statt. Die Interviewerin kommt mit zwei weiteren Interviewenden bei der Familie zu Hause an und wird dort sehr offen und freundlich empfangen. Dass zunächst die ganze Familie anwesend ist und sich alle gemeinsam Zeit nehmen um sich kennenzulernen, sorgt für eine entspannte Atmosphäre. Danach gehen K9 und die Interviewerin in K9s Zimmer, um mit dem Interview anzufangen. K9 kann sich gut auf das Interview einlassen. Die erste Hälfte des Interviews ist er sehr konzentriert und bemüht. In der zweiten Hälfte scheint seine Konzentration nachzulassen und er fängt an sich nebenher für andere Dinge zu interessieren. Nachdem erkennbar alle für K9 wichtigen Orte benannt und erläutert worden sind, geht das Interview nach 30 Minuten zu Ende.

3. Hauptergebnisse

3.1 Orte innerhalb von Trier-West/Pallien

K9 sagt, dass er zu Hause am meisten Zeit verbringt (K9, Ab. 4) und hier gerne ist:

„[I]ch bin eigentlich überall gern in meinem Haus“ (K9, Abs. 82).

K9 berichtet, dass manchmal auch Freunde zu ihm nach Hause kommen, oder er Freunde besucht, von denen manche selbst in Trier-West/Pallien wohnen (K9, Abs. 19-22; Abs. 29-30).

K9 nennt auch die Mosel. Allerdings beschreibt er lediglich den unangenehmen Weg dorthin:

„Und auch wenn man zur Mosel runtergeht, da ist so eine Unterführung, die nennen wir Stinkunterführung, weil das immer stinkt und ganz eklig ist und da immer Hundekacke liegt“ (K9, Abs. 60).

Mehr erzählt K9 nicht zur Mosel.

K9 beschreibt auch einen Spielplatz in Trier-West/Pallien:

„[D]a ist so ein Spielplatz und der ist auch immer ganz mit Graffiti und kaputt und dass man da gar nicht mehr spielen kann, da ist alles so eklig und das ist nicht schön“ (K9, Abs. 60).

Er empfindet, dass man den Spielplatz nicht mehr nutzen kann. Dreck und fehlende Instandsetzung sind hierbei die Gründe für ihn, wobei auffällt, dass er bei der Beurteilung der Orte als „dreckig“ und „unschön“ stets von „man“ und „wir“ spricht. Dies verweist auf eine sehr starke Orientierung von K9 elterlichen Blick auf die Umgebung.

3.2 Orte außerhalb von Trier-West/Pallien

K9 erzählt, dass er manchmal, aber nicht so oft in der Innenstadt sei. Er nennt dabei die Stadtbibliothek und die Suppenbar „Zuppa“, in die er mit seiner Familie öfter zum Essen gehe. Auch in der Innenstadt empfindet es K9 als teilweise ungepflegt:

*„Interviewerin: Ok und in der Stadt, in der Bücherei und der Parilla, wie du gesagt hast...
K9: Suparilla, da liegt auch manchmal Müll und Graffiti aber auch so wie hier so zum Teil...
Interviewerin: Also in der Stadt gefällt es dir dann auch...
K9: so ein bisschen“ (K9, Abs. 73-76).*

Während des Interviews erzählt K9 von fünf Freunden. Zwei davon wohnen in Euren. Auf die Frage, wie er es dort findet, äußert er sich wie folgt:

„[B]eim [Name von Freund 1] ist es auch sehr gepflegt, in Euren. [Name von Freund 2] wohnt eine Straße weiter, [Name von Freund 3] wohnt auch in Euren, da ist es auch sehr gepflegt, [Name von Freund 4] wohnt auch eine Straße weiter und [Name von Freund 5] wohnt auch ganz weit weg aber auch gepflegt“ (K9, Abs. 66).

Ganz selten ist K9 auch auf dem Petrisberg.

*„K9: Also den Petrisberg finde ich sehr gepflegt, viel Geld reingeschmissen. Hier an der Ecke, hast du den Spielplatz da gesehen?“ (K9, Abs. 58).
„Interviewerin: Das heißt den Spielplatz hier und die Unterführung, die findest du nicht so schön. Und auf dem Petrisberg ist es dann sehr gepflegt, sehr sauber
K9: Hab noch nie Müll da liegen sehen“ (K9, Abs. 61-62).*

Im Vergleich zum ungepflegten Spielplatz im Stadtteil empfindet K9 den Spielplatz auf dem Petrisberg als sehr gepflegt.

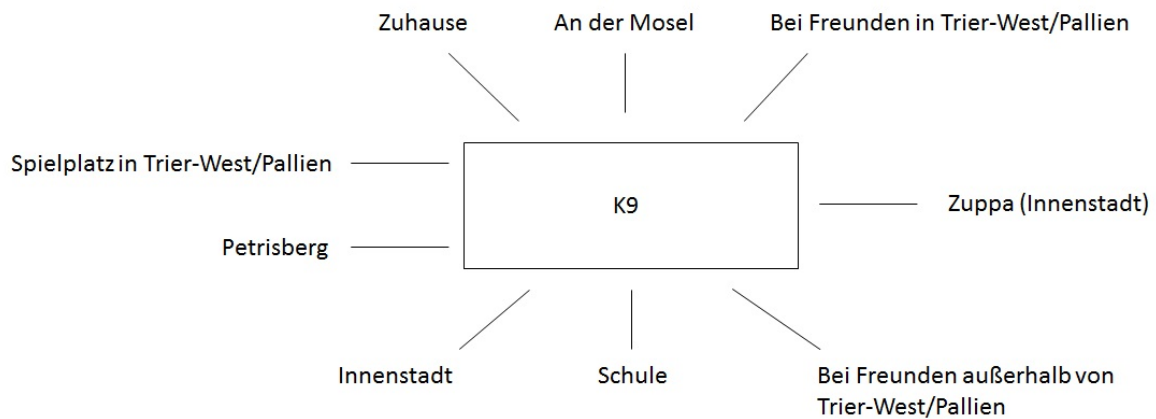
3.3 Orte ohne genaue Ortsangabe

Ganz oft geht K9 auch zu seinen Freunden nach Hause. K9 nennt zwei Freunde, die in Euren wohnen und zwei weitere, die bei ihm in der Nähe wohnen. Allerdings erzählt er auch von einem Freund, der ganz weit weg wohne. Während des Interviews wird nicht klar, wo dieser Freund wohnt. Deshalb bleibt dies ein Ort ohne genaue Ortsangabe.

4. Zusammenfassung: An ungepflegten Orten – außer zuhause, auf dem Petrisberg und in Euren!

Es wird deutlich, dass K9 die im Interview von ihm beschriebenen Orte fast ausschließlich danach einordnet, wie gepflegt sie sind. Er scheint wahrzunehmen, dass innerhalb Trier-Wests und Pallien das Meiste ungepflegt ist, wohingegen ihm vor allem der Petrisberg und die Wohnumgebung seiner Freunde in Euren als gepflegt und damit wertvoller erscheint. Sein Blick auf alle Orte in seinem Wohnumfeld innerhalb Trier-Wests und Palliens erscheint im Zuge seiner Fokussierung auf das Thema „Müll und Schmutz“ als sehr defizitorientiert, zum Teil überträgt sich dies auch auf die Einordnung anderer Orte, z.B. in der Innenstadt. Die einzige Ausnahme davon bildet seine Beschreibung des eigenen Zuhauses.

5. Subjektive Landkarte



12. Zusammenführung der zentralen Ergebnisse aus dem quantitativen und qualitativen Teil der Studie und Schlussfolgerungen

Dieses Abschlusskapitel dient einer Zusammenführung der quantitativen und qualitativen Hauptergebnisse des durchgeführten Forschungsprojektes und einer anschließenden Ableitung von Schlussfolgerungen aus diesen Hauptergebnissen. Dabei bleibt der Blick eng auf die zentrale Forschungsfrage des Projekts gerichtet, welche Räume Familien und Jugendliche, die in Trier-West/Pallien wohnen, in Trier nutzen (meiden) und wie sie diese Räume erleben und bewerten.

12.1 Zusammenführung der quantitativen und qualitativen Hauptergebnisse des durchgeführten Forschungsprojektes

In Hinsicht auf die insgesamt 24 erstellten Portraits von Familienangehörigen aus Trier-West/Pallien bleibt zunächst als ein – auf den ersten Blick evtl. trivial erscheinendes – Ergebnis festzuhalten. Es lautet, dass die 24 Fallportraits nicht nur unterschiedliche Menschen, sondern in Beantwortung der in diesem Projekt gestellten Frage auch 24 **höchst verschiedene Nutzungsprofile von Räumen** zeigen. Bei genauerer Betrachtung der bestehenden Vorurteile zum räumlichen Verhalten von Menschen allgemein und damit auch von Familien aus Trier-West/Pallien ist diese Erkenntnis nicht ganz so trivial, wie sie auf den ersten Blick erscheinen mag. Denn die Unterschiedlichkeit der Ortsnutzungsprofile der interviewten Familienmitglieder zeigt sich insbesondere auch dort, wo es um die Frage geht, welche der aufgesuchten Orte innerhalb des eigenen Wohnviertels liegen.

Hier zeigt sich: **Nur wenige Personensorgeberechtigte und Kinder, und noch weniger Jugendliche halten sich ausschließlich in Trier-West/Pallien auf!** Diese grundsätzliche Verteilung lässt sich auch durch die Ergebnisse der unternommenen, in vielerlei Hinsicht als repräsentativ zu wertenden quantitativen Fragebogenerhebung bestätigen. Diese ergibt, dass sich lediglich 27,7% der regelmäßig aufgesuchten Orte der Personensorgeberechtigten und sogar nur 13,2% der regelmäßig aufgesuchten Orte der Jugendlichen innerhalb Trier-West/Palliens befinden. D.h. anders herum ausgedrückt, dass die große Mehrheit der Ortsnennungen der Befragten sich deutlich auf Orte außerhalb von Trier-West/Pallien bezieht. Für die Kinder wurde dieser Wert in der quantitativen Befragung nicht ermittelt. Die qualitativen Ergebnisse lassen aber vermuten, dass sich hier gerade auch über die Anbindung der Kinder an ihre Eltern keine grundsätzlichen Unterschiede zeigen.

Als zweites zentrales Ergebnis der quantitativen Teilstudie konnten wir festhalten (vgl. Kap. 7), dass die **subjektiv attraktivsten Orte** der befragten Personensorgeberechtigten **Orte der Naherholung** (innerhalb wie außerhalb des Stadtteils) sind, und die subjektiv attraktivsten Orte der Jugendlichen diejenigen Orte, an denen sie **Sport** treiben. Damit einher geht in der qualitativen Teilstudie auch der Eindruck, dass Jugendliche Orte suchen und z.T. auch finden, an denen sie „unter sich“ sind. Dies impliziert zugleich einen von vielen Jugendlichen gewünschten **„Sicherheitsabstand“ zu Erwachsenen**.

Als drittes zentrales Ergebnis der Gesamtstudie bleibt festzuhalten, dass im subjektiven Erleben von aufgesuchten sowie gemiedenen Räumen das Thema Sicherheit/Unsicherheit von höchster Bedeutung ist. So ist etwa die **gefühlte Unsicherheit von Räumen** sowohl für die Personensorgeberechtigten (36,7%) als auch für die Jugendlichen (36%) das hervorstechende Motiv zur Vermeidung von Orten. Umgekehrt zeigt sich insbesondere auch in den qualitativen Fallportraits, die im Rahmen des

Forschungsprojekts durchgeführt wurden, dass Familienmitglieder nicht nur unsichere Orte meiden, sondern auch bewusst von ihnen als sichere Orte eingestufte Räume aufsuchen. Zugleich wird beim differenzierenden Blick auf familiales Ortsnutzungsverhalten, welches die qualitativen Fallportraits der Studie ermöglichten auch deutlich, dass Sicherheit etwas ist, was vielen Befragten wichtig ist, dabei aber zugleich im Kopf behalten werden muss, dass **Sicherheit als ein subjektives Bedürfnis keineswegs für jede/n das Gleiche bedeutet!** So kann ein Ort etwa gerade deshalb als sicher empfunden werden, weil sich hier viele Menschen aufhalten. Es kann aber auch genau das Gegenteil zutreffen. Um ein weiteres Beispiel zu nennen, kann ein Ort subjektiv als sicher eingestuft werden, wenn er als gut gepflegt und sauber empfunden wird. Auch hier kann es aber auch genau umgekehrt sein, wenn Pflege, Sauberkeit und Sicherheit in einem Maße zutage treten, das den Raum subjektiv als unbekannt und erst hierdurch auch als unsicher wirken lassen.

Quer hierzu lässt sich jedoch im Rahmen der von uns durchgeführten Studie zeigen, dass gerade die in Trier-West/Pallien lebenden Personensorgeberechtigten, sowie zum Teil auch die hier lebenden Kinder einen ausgeprägten **Wunsch nach sicheren, gepflegten und sauberen Spielplätzen** angeben. Die Jugendlichen hingegen geben vor allem den **Wunsch nach Jugendtreffs** an, wobei – wie wiederum gerade die vertiefte Analyse dieses Bedürfnisses in den qualitativen Fallportraits zeigt – mit Jugendtreffs vor allem solche Räume gemeint sind, die Jugendlichen die Chance zu Austausch und Gemeinsamkeit jenseits von pädagogischer Kontrolle und Flankierung bieten.

Aus Mangel an diesen Räumen wird von Jugendlichen aus Trier-West/Pallien durchaus auch der Raum „Spielplätze“ aufgesucht – inklusive aller sozialen Konflikte, die sich hieraus für das Zusammen- bzw. Nebeneinanderleben von Personensorgeberechtigten, Kindern und Jugendlichen inner- und außerhalb des Stadtteils ergeben.

12.2 Schlussfolgerungen zum durchgeführten Forschungsprojekt

Abschließend wollen wir Schlussfolgerungen zu den Hauptergebnissen des durchgeführten Forschungsprozesses ziehen. Wir tun dies in Form von 5 Thesen, mit denen wir die weitere Stadt(teil)planung in Trier-West/Pallien und im gesamten Trierer Stadtgebiet zu einer stärkeren Berücksichtigung familialer Bedürfnisse auffordern wollen, und mit denen wir zugleich Akzente für eine weitere Diskussion der im Forschungsprojekt erzielten Ergebnisse setzen wollen:

1. Familien in Trier-West/Pallien variieren in ihrer Mobilität, ihrer Wahrnehmung und Nutzung von Orten sehr!
2. Das Vorurteil: „Der Trier-Wester kommt nicht über die Römerbrücke“ lässt sich so pauschal nicht halten! Nur wenige der hier wohnenden Personensorgeberechtigten und Kinder, und noch weit weniger der hier wohnenden Jugendlichen bewegen sich ausschließlich in Trier-West/Pallien!
3. Sichere Orte sind den allermeisten Familienmitgliedern aus Trier-West/Pallien ein besonderes Anliegen, aber es ist wichtig, hinter den Begriff „Sicherheit“ zu schauen und im Blick zu behalten, dass Menschen sehr Unterschiedliches meinen, wenn sie von „sicheren Orten“ sprechen. Eine einfache Vorabdefinition dessen was „sichere Räume“ in der Stadt sind, sollte somit durch einen offenen politischen Diskurs über die subjektiven Sicherheitsbedürfnisse der (Familien)Bevölkerung in Trier ersetzt werden!
4. Spielplätze sind für die meisten der Familienmitglieder in Trier-West/Pallien essentiell – und das führt angesichts der oben genannten, ersten und dritten Schlussfolgerung, die dazu füh-

ren, dass unterschiedliche Familienmitglieder Unterschiedliches von einem Spielplatz erwarten, auch zu Konflikten. Auch hier gilt es Interessen zu moderieren!

5. Die Familien aus Trier-West/Pallien suchen familienoffene öffentliche Räume, und Jugendliche suchen außerdem Räume, an denen sie vor Familien sicher sind. Eine stärkere Schaffung von öffentlicher, möglichst kostengünstiger bis kostenfreier Infrastruktur jenseits privater und privatisierter Angebote ist daher gerade im Rahmen einer familien- und jugendorientierten Stadt(teil)entwicklung essentiell!

Literaturverzeichnis:

- Benaquisto, L. (2008). Codes and Coding. In: Given, L.M. (Hrsg.), *The SAGE Encyclopedia of Qualitative Research Methods. Volume 1*. Los Angeles, CA et al.: Sage Publications, 85-88.
- Chenail, R. (2008). Categorization. In: Given, L.M. (Hrsg.), *The SAGE Encyclopedia of Qualitative Research Methods. Volume 1*. Los Angeles, CA et al.: Sage Publications, 72-73.
- Friebertshäuser, B./Langer, A. (2010). Interviewformen und Interviewpraxis. In Friebertshäuser, B./Langer, A./Prenzel, A. (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. BeltzJuventa, S. 437-455.
- Hughes, R. (2008). Vignettes. In: Given, L.M. (Hrsg.), *The SAGE Encyclopedia of Qualitative Research Methods. Volume 2*. Los Angeles, CA et al.: Sage Publications, 918-920.
- Kessler, F./Reutlinger, C. (2008). Sozialraum. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuckartz, Udo (2014). *Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren*. Wiesbaden: Springer.
- Lockyer, S. (2004). Coding Qualitative Data. In: Lewis-Beck, M.S., Bryman, A., & Futing Liao, Tim (Eds.), *The SAGE Encyclopedia of Social Science Research Methods. Volume 1*. Los Angeles, CA et al.: Sage Publications, 137-138.
- Maindok, H. (2003a). Interviewtraining für Sozialforscher: Perspektiven. In dies., *Professionelle Interviewführung in der Sozialforschung* (2. Aufl.). Herbolzheim: Centaurus Verlag, 175-190.
- Maindok, H. (2003b). Techniken der Gesprächsführung in Nachbardisziplinen: Rogers Klientenzentriertes Interview. In dies., *Professionelle Interviewführung in der Sozialforschung. Interviewtraining: Bedarf, Stand und Perspektiven* (2. Aufl.). Herbolzheim: Centaurus Verlag, 136-173.
- Mayring, P./Gahleitner, S.B. (2010). Qualitative Inhaltsanalyse. In: Bock, K./Miethe, I. (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit*. Opladen & Farmington Hills, MI: Verlag Barbara Budrich, S. 295-304.
- Oswald, H. (2010). Was heißt qualitativ forschen? In: Friebertshäuser, B./Langer, A./Prenzel, A. (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. BeltzJuventa, 183-201.
- Palmberger, M, & Gingrich, A. (2014). Qualitative Comparative Practices: Dimensions, Cases and Strategies. In: Flick, U. (Ed.), *The SAGE Handbook of Qualitative Data Analysis*. Los Angeles, CA et al.: Sage Publications, 94-108.
- Reutlinger, C. (2008). Raumdeutungen. Rekonstruktion des Sozialraums „Schule“ und mitagierende Erforschung „unsichtbarer Bewältigungskarten“ als methodische Felder von Sozialraumforschung. In: Deinet, U. (Hrsg.), *Methodenbuch Sozialraum*. Wiesbaden: VS, 17-32.
- Riege, Marlo & Schubert, Herbert (2002). Zur Analyse sozialer Räume. Ein interdisziplinärer Integrationsversuch. In dies. (Hrsg.), *Sozialraumanalyse. Grundlagen – Methoden – Praxis*. Opladen: Leske & Budrich, 7-58.
- Schmidt, C. (2013). Auswertungstechniken für Leitfadeninterviews. In: Friebertshäuser, B., Langer, A., & Prenzel, A. (Hg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. 4. Auflage, Weinheim & Basel: Beltz Juventa, 473-486.

Spatschek, C. & Wolf-Ostermann, K. (2016). Sozialraumanalysen. Ein Arbeitsbuch für soziale, gesundheits- und bildungsbezogene Dienste. Opladen & Toronto: Barbara Budrich

Vogl, S. (2015). *Interviews mit Kindern führen. Eine praxisorientierte Einführung*. Weinheim: BeltzJuventa.